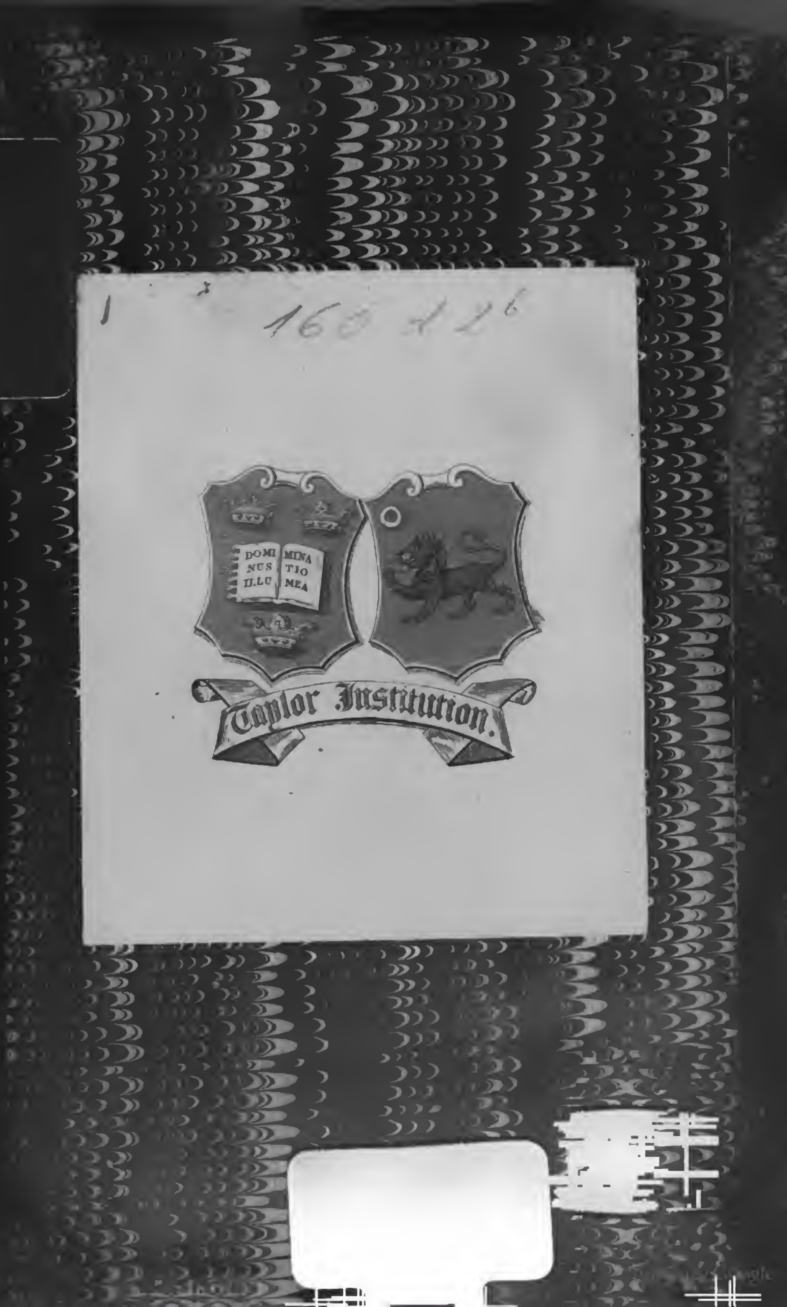
WINCKELMANNS BRIEFE AN SEINE ZÜRICHER FREUNDE: NACH DEN AUF DER...

Johann Joachim Winckelmann




DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Winckelmanns Briefe

an

seine Züricher Freunde.

Nach den auf der Züricher Stadtbibliothek aufbewahrten Originalen in vermehrter und verbesserter Gestalt

neu herausgegeben

von

Hugo Blümner.



Freiburg i. B. und Tübingen 1882.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr
(Paul Siebeck).





Druck von H. Laupp in Tübingen.

Vorwort.

Ein Zufall führte mir vor einiger Zeit die im Bodmer'schen Nachlaß auf der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrten Briefe Winckelmanns an die Züricher in die Hände. Eine erste flüchtige Durchsicht derselben ergab bald das mir damals noch unbekannte Factum, daß der Abdruck dieser Briefe durch Leonhard Usteri, welcher i. J. 1778 unter dem Titel „Winckelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz" erschienen ist, ebenso lückenhaft als ungenau im einzelnen ist. In der Förster'schen Sammlung der Winckelmann'schen Briefe ist Usteris Abdruck einfach wiederholt und auch in der Ausgabe von Eiselein ist, trotz der gegentheiligen Behauptung des Herausgebers (Vorwort zu Band X), „man habe in dieser Ausgabe alles geliefert, was vorhanden sei", eine Benutzung der Originale nicht ersichtlich; obgleich, wie mir Herr Bibliothekar Dr. Horner aus eigener Erinnerung versichert, ein mit allen Nachträgen und Verbesserungen versehenes Exemplar des Usteri'schen Druckes seiner Zeit an Eiselein geschickt worden ist. Wahrscheinlich ist dasselbe zu spät an ihn gelangt, sodaß es beim Abdruck nicht mehr benutzt werden konnte. Da demnach nirgends eine Publikation der Briefe in der ursprünglichen Form oder der ungedruckten Nachträge nachweisbar war, so mußte es mich um so mehr befremden, in der trefflichen Biographie Justi's eine große Zahl dieser in den Abdrücken fehlenden Stellen benützt und großentheils wörtlich citirt zu finden; ich wandte mich daher brieflich an Hrn. Justi mit der Anfrage, aus welcher Quelle er diese Stellen

entnommen habe, und erhielt bereitwilligst den Bescheid, daß sich auf der Weimarer Bibliothek ein mit allen Nachträgen und Correcturen versehenes Exemplar des Usteri'schen Buches befände, welches er für seine Biographie genau durchgesehen und excerpirt habe. Höchst wahrscheinlich ist dies Weimarer Exemplar identisch mit jenem, von welchem mir Herr Dr. Horner berichtet hat.

Ich gestehe, daß ich bei der Bemerkung, daß Justi gerade die interessantesten und charakteristischsten der unterdrückten Stellen in seiner Biographie verwerthet hat, schwankte, ob ich meinem ursprünglichen Gedanken, diesen ganzen Briefwechsel in verbesserter Gestalt auf's neue herauszugeben, treu bleiben sollte. So hochbedeutungsvoll der gesammte Briefwechsel Winckelmanns sowohl für den Begründer unserer Alterthumswissenschaft selbst, als zur Kenntniß der damaligen litterarischen und wissenschaftlichen Verhältnisse überhaupt ist, so sind die Briefe, um welche es sich hier handelt, immerhin doch nur ein kleiner Theil desselben; und noch dazu ein Theil, welcher keineswegs ein für sich so abgeschlossenes Ganze bildet, wie etwa der Briefwechsel unserer Geistesheroen, Göthe, Schiller u. s. w., mit einzelnen bestimmten Persönlichkeiten. Wenn ich nun trotz dieser Erkenntniß hiermit dem Publikum eine neue Ausgabe dieser Briefe allein darbiete, so haben dazu Gründe verschiedener Art bestimmend auf mich eingewirkt.

Einmal der Umstand, daß unter allen Briefen Winckelmanns die an die Schweizer entschieden die größte Bedeutung beanspruchen. Wenn Stark (Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst S. 194) mit Recht Winckelmanns Briefwechsel überhaupt als „eine unausgeschöpfte Fundgrube zur Erkenntniß seines Geistes wie seiner Zeit" bezeichnet, so gilt dies gerade von den Briefen an die Schweizer im höchsten Grade. Das letzte Decennium seines reichen Lebens, die reifste Zeit seines Schaffens, tritt uns hier in geradezu plastischer Deutlichkeit entgegen. Denn so viel auch Winckelmann anderweitig correspondirte, so finden wir doch nirgends dies offene Sichgehenlassen, dies durchaus freimüthige Aussprechen aller seiner Gedanken und Empfindungen, wie eben im Verkehr

mit den Schweizern, zumal mit denen, welche er persönlich bei ihrem Besuch in Rom kennen gelernt hatte. Mit Recht sagt Justi (II, 2, 48): „Der briefliche Verkehr mit den ihm sonst viel näher liegenden sächsischen und preußischen Kreisen ging wenig über ein gelegentliches Auffrischen alter Erinnerungen hinaus; alte Kohlen, von denen man bisweilen die Asche abbläst; hier haben wir Affectionsverhältnisse jener Art, aus denen man periodisch seine geistige Nahrung zieht". — Alles in der That, was ihn innerlich oder äußerlich erregt und beschäftigt, seine wissenschaftlichen Arbeiten, neue Funde, neuerschienene Werke, kunsthistorische oder ästhetische Fragen, persönliche Erlebnisse aller Art, Bekanntschaften mit interessanten Fremden, Reisepläne, die verschiedenen Berufungsprojecte u. s. w. — all das spiegelt sich in jenen Briefen in der individuellsten Auffassung des Augenblicks wieder; und all das nicht selten gewürzt mit jenem schalkhaften Humor oder gutmüthigen Spott, mit jener naiven Aufrichtigkeit, durch welche uns Winckelmann in seinen Briefen als eine so liebenswürdige Persönlichkeit entgegentritt. Darum sind diese Briefe an die Schweizer auch heute noch eine interessante und selbst lehrreiche Lectüre.

Ein zweiter Grund, welcher mich zur erneuten Herausgabe derselben bewog, war die Erwägung, daß es durchaus nichts schaden könnte, wenn man unserer heutigen Generation — nicht bloß hier in Zürich, sondern auch anderwärts — es wieder einmal zu Gemüthe führte, daß wir es doch eigentlich gar nicht „so herrlich weit gebracht", daß vielmehr die vielgeschmähte alte Zeit doch so manches aufzuweisen hatte, was wir in unserer modernen Cultur schmerzlich vermissen. Mochte der Horizont der Männer, an welche diese Briefe gerichtet sind, nach manchen Gesichtspunkten hin beschränkter sein, als der unsrige heutzutage, eines ist doch gewiß: in geistiger Hinsicht, namentlich was litterarische und künstlerische Interessen anbelangt, standen dieselben, zumal wenn man berücksichtigt, daß es sich hier nicht bloß um Gelehrte, sondern auch um Künstler, Kaufleute u. s. w. handelt, entschieden über der modernen Durchschnittsbildung. Davon legt nicht nur der Inhalt der an

sie gerichteten Briefe mit der Beantwortung ihrer mannigfaltigen Fragen deutliches Zeugniß ab, sondern wir können dafür noch einen viel drastischeren Beleg anführen. Als Winckelmann seine Monumenti inediti im Selbstverlag herausgibt und Bestellungen dafür von den Freunden erbittet, freilich etwas besorgt, daß der Preis von 8 Zechinen etwas zu hoch erscheinen möchte, da bestellt Christian v. Mechel für Basel neun, Paul Usteri für Zürich sogar elf Exemplare. Wenn heut der erste der gegenwärtig lebenden Kunsthistoriker ein 150 Frcs. kostendes Werk in italienischer Sprache, worin in streng wissenschaftlich-gelehrter Weise antike Denkmäler abgebildet und erklärt werden, herausgäbe — wie viel Exemplare davon würden heut selbst in einer Stadt wie Berlin, um von Zürich gar nicht zu reden, abgesetzt werden? — Schwerlich elf, wenn wir von den öffentlichen Bibliotheken absehen; denn diejenigen Leute, welche die Mittel zur Anschaffung solcher kostspieligen Werke besitzen, kaufen dafür lieber „illustrirte Prachtwerke", mit Flittertand verbrämte Klassiker, oder Aegypten, Indien, Spanien, Italien u. s. w. „in Bild und Wort". Wer das für einen Fortschritt in unserer Bildung ansieht, der mag es thun.

Und endlich ist noch ein dritter Grund anzuführen, der in gewissem Sinne freilich mit der eben angeführten Thatsache zusammenhängt: ich möchte nämlich mit diesem kleinen Büchlein an eine noch immer nicht eingelöste Ehrenschuld mahnen. „Noch ist", sagt Stark sehr richtig, „noch ist die deutsche Nationalschuld einer vollständigen, im Originaltext gegebenen kritischen Ausgabe der Werke Winckelmanns nicht getilgt, und zwar einem Manne gegenüber, der so hohen Werth auf würdige äußere Ausstattung seiner Arbeiten legte und dem das Ausland in so vielfachen Uebertragungen gerecht geworden ist". Mag auch das Meiste von dem, was Winckelmann geschrieben, durch die Resultate der modernen Forschung längst überholt sein: die Kunstgeschichte vor allem, aber auch manche der kleinern Schriften, bleibt und wird stets ein monumentum aere perennius bleiben, wird sich seinen hervorragenden Platz nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der deutschen Litteraturge-

schichte stets bewahren. Darum aber möge die Nation, mögen vor allem die für solche Aufgaben ganz besonders berufenen gelehrten Akademien dieser noch zu erfüllenden Ehrenpflicht eingedenk bleiben; sie würde die, welche sie über sich nehmen, nicht minder ehren, als den, dem sie den schuldigen Zoll der Dankbarkeit darbringt.

Als Usteri die Briefe Winckelmanns herausgab, lagen ihm nicht alle vor. Wie Kaspar Fueßli in seiner Broschüre: „Geschichte der Briefe Winckelmanns an seine Freunde in der Schweiz" (Zürich, 1778) berichtet, hatte dessen Sohn, der bekannte Maler Heinrich Fueßli (Fuseli) einen großen Theil der an Kaspar Fueßli gerichteten aus den Jahren 1758—1761 mit nach London genommen; da von diesen auch keine Abschriften vorlagen, konnten sie nicht zum Abdruck kommen, und daher rührt die Lücke im Briefwechsel in den angegebenen Jahren. Leider scheinen diese Briefe, in denen, laut Fueßlis Angabe, meist die Kunst uud Winckelmanns eigene Werke das Thema bildeten, für immer verloren; meine Erkundigungen bei dem letzten Descendenten der Fueßlis, dem (nicht direct von Kaspar Fueßli abstammenden) Maler W. Fueßli in München, ergaben nur ein negatives Resultat. Aber auch die von Usteri publicirten Briefe sind nicht mehr alle im Original erhalten. Gänzlich fehlen die Briefe an den Baseler Kupferstecher Christian von Mechel; dieselben wurden wahrscheinlich nach erfolgtem Abdrucke dem Eigenthümer zurückgegeben. In Basel befinden sie sich nicht mehr; dort leben auch keine Nachkommen der Mechel mehr. Ob sie sich aber noch irgendwo in Berlin, wo Chr. v. Mechel i. J. 1815 als Mitglied der Akademie gestorben ist, vorfinden, ist mir nicht bekannt. Ich habe daher diese Briefe in die vorliegende Ausgabe nicht mit aufgenommen. Nicht vorhanden ist ferner der erste Brief an Heinrich Fueßli (Nr. XXXI); von den drei ersten Briefen der ganzen Sammlung lagen auch Usteri nur Copien vor, jedenfalls dieselben, sehr fehlerhaft abgeschriebenen, welche noch heut bei den übrigen Originalen sich befinden. Neu hinzugekommen sind die von Usteri nicht aufgenommenen Briefe Nr. V. XIII. XIX. XXIV. XLV und der Anhang; ferner sämmtliche von Usteri

ausgelassenen Stellen, deren sehr viele sind. Denn Usteri scheute sich, Aeußerungen über damals noch lebende Persönlichkeiten, wenn sie irgendwelchen Tadel oder Verstimmung enthielten, abzudrucken, z. B. über Firmian, Mengs; zum Mindesten ließ er die Namen weg oder milderte den Ausdruck, ebenso wenn es sich um antimonarchische Ergüsse Winckelmanns handelt u. dgl. Manches blieb auch fort, weil es nur von ganz persönlichem Interesse für den Empfänger und jedem andern Leser unverständlich war; nichtsdestoweniger mußten um des Princips der Vollständigkeit willen auch solche Stellen wieder aufgenommen werden. Die Orthographie, in der Winckelmann ziemlich inconsequent ist (z. B. „kan" und „kann", „Werk" und „Werck" ꝛc.) und die Usteri willkürlich geändert hatte, ist ebenso wie die Interpunktion genau nach den Originalen wiedergegeben worden; ebenso mußten die grammatikalischen Schnitzer, zu denen Winckelmannn in seinen Briefen, wo er sich gern gehen läßt, hinneigt und die Usteri verbessert hat, wieder eingesetzt werden, um so mehr, als sie meist recht charakteristisch sind, da Winckelmann offenbar beim Sprechen in Gebrauch des Dativs und Accusativs, namentlich bei Präpositionen, noch überall seine märkische Herkunft verrieth. Nur ganz offenbare Schreibfehler sind im Text verbessert worden, wobei die Schreibung des Originals in den Anmerkungen verzeichnet wurde. Die Abweichungen des Neudruckes von dem Usterischen Texte sind jedoch nur in den wichtigeren Fällen ausdrücklich angegeben.

Was die Erklärungen anlangt, die ich am Schluß beigefügt habe, so sollen sie nur für diejenigen, die in den biographischen Details von Winckelmanns Leben nicht ganz zu Hause sind, die Lectüre der Briefe erleichtern, namentlich wo es sich um erwähnte Persönlichkeiten handelt. Ich habe dabei durchweg auf Justi's Biographie verwiesen, welche Hinweise mir um so nothwendiger erschienen, als dies treffliche Buch leider eines Registers entbehrt. Könnte der Herr Verfasser diesem oft sehr fühlbaren Mangel nicht noch nachträglich abhelfen? —

Schließlich noch einige kurze Bemerkungen über Veranlassung und Persönlichkeiten des Briefwechsels.

Der Anstoß zu dem Briefwechsel kam von Winckelmanns Freund, dem Kupferstecher Johann Georg Wille (1715—1808). Gegen diesen, der damals in Paris lebte, beklagte sich Winckelmann brieflich, gegen Ende 1757 (der Brief ist nicht mehr erhalten) über seine bedrängte pekuniäre Lage, die ihm immer noch die längst geplante Reise nach Neapel unmöglich mache. Dies meldete Wille an seinen Freund, den Maler Hans Kaspar Fueßli (1706—1781) in Zürich mit dem Bemerken, daß er durch Sammlung unter Freunden eine Reiseunterstützung für Winckelmann beschaffen wolle; diesen Gedanken griff Fueßli, ein trefflicher Mann vom lebhaftesten Interesse für Kunst und Künstler, freudig auf und brachte unter seinen Freunden eine kleine Summe zusammen, welche Wille an Winckelmann übersandte, der aber inzwischen anderweitig Geldmittel erhalten hatte und bereits nach Neapel abgereist war. Bei seiner Rückkehr von einem Ausflug nach Paestum fand er in Neapel die Sendung vor; die uneigennützige That des Züricher Bürgers erfreute ihn so sehr, daß er auf der Stelle an ihn jenen enthusiastischen Dankbrief schrieb, welcher der erste in der Briefsammlung ist, und dem dann weitere folgten.

Ein zweiter Correspondent ist der bekannte Dichter Salomon Geßner (1730—1788); derselbe übersandte Winckelmann auf dessen Wunsch ein Exemplar seiner Idyllen nebst einem Brief, wofür jener am 17. Jenner 1761 dankte (Nr. IV). Auch diesem ersten Briefe folgten andere, zum Theil geschäftlicher Art, da Geßner Mitbesitzer der Buchhandlung von Orell, Geßner, Fueßli und Comp. war, der Winckelmann seine Kunstgeschichte in Verlag zu geben, vorübergehend beabsichtigte. Um die gleiche Zeit (1760/61) weilte Leonhard Usteri in Rom, geb. 1741 in Zürich, ein tüchtiger Gelehrter, als Historiker wie als Sprachkenner; er verkehrte bei seinem Aufenthalt in Rom sehr viel mit Winckelmann, an den er durch Fueßli empfohlen war, und nach seiner Rückkehr

in die Heimat wurde ihr Briefwechsel ein sehr lebhafter. Usteri wurde i. J. 1764 Professor am Collegium in Zürich, 1773 Chorherr am Großmünster, als welcher er 1789 starb. Um das Schulwesen Zürichs, namentlich um den Mädchenunterricht, hat er sich hervorragende Verdienste erworben.

1764 kam ein anderer jüngerer Züricher nach Rom, Hans Heinrich Fueßli, der Sohn von Hans Rudolf, dem Begründer des allgemeinen Künstlerlexikons, ein Mann von ganz ausgezeichneter Begabung. 1745 geboren, reiste er 1763 und 64 in Italien und wurde 1775 Nachfolger Bodmers auf dem Lehrstuhl der vaterländischen Geschichte; später hat er an den Verwaltungs- und Staatsgeschäften wichtigen Antheil genommen und sich auch wissenschaftlich bethätigt, namentlich als Fortsetzer des Künstlerlexikons. Seinem Umgange mit Winckelmann hat er ein Denkmal gesetzt in dem Briefe an Hans Conrad Vögelin, welcher dessen Uebersetzung von Webb's „Untersuchung des Schönen in der Malerei" (Zürich 1766) vorangeschickt ist. Er starb hochbetagt 1832.

Der letzte Züricher, der Winckelmann nahe trat, ist ein jüngerer Bruder Leonhards, Paul Usteri, geb. 1746, seinem Berufe nach Kaufmann, daneben ein geschickter Mechaniker; der zarte blonde Jüngling, der i. J. 1766 in Rom weilte, gefiel Winckelmann ungemein; er gab ihm den Spitznamen „das Milchlamm", und unter diesem Namen redete er ihn auch häufig in den Briefen an. Paul Usteri wurde i. J. 1796 Amtmann zu Stein a. Rh. und ist 1814 gestorben.

Ueber Winckelmanns Verhältniß zu diesen Männern vgl. man den Abschnitt bei Justi II, 2, S. 48 ff.

Zürich im November 1882.

H. B.

I.

An Kaspar Füeßli.

Neapel den ... April 1758.

Edler Fueßli

Sie haben im Verborgenen, allein mit ihrem und meinem Freund das hohe Vergnügen genießen wollen, ein Beförderer meiner Bemühungen um die Kunst zu seyn; ein Freund seyn wollen, dergleichen kaum mehr zu denken sind, aber, wie Gott, nicht sichtbar zu werden. Freund, mit einer großen, tugendhaften [1]) Seele begabt [2])! Ihr Großmuth schiene vielleicht bey dieser Verschwiegenheit zu gewinnen! aber die Freundschaft wurde dabey verliehren [3]). Sie müßen ein Beyspiel der Tugend unter den Menschenkindern werden, und ich

---

I.—III. sind nicht mehr im Original vorhanden, sondern nur in einer Abschrift, welche hinsichtlich der Orthographie und Interpunktion vielfach, bisweilen auch im Wortlaut von der Usterischen Ausgabe abweicht. Ich habe an den Stellen, wo mir die Abschrift zuverlässiger erscheint als der Abdruck, mich an jene gehalten, sonst im allgemeinen an letzteren. Im Folgenden sind aber nur die wesentlichsten Abweichungen notirt.

1) mit einer tugendhaften U. (d. i. Usteris Abdruck). 2) begaabt Abschr. und U. 3) verlieren U.

ihr Verehrer (denn näher kan [1]) ich mich zu ihrem Verdienst nicht erheben) muß darauf denken.

Unser Freund, welcher mich durch Sie beglückt hat, wird Ihnen schreiben, in was vor Umständen ich bin: Allein ich wurde den Werth einer großen That zu verringern scheinen, wenn ich nicht ihre völlige Absicht, Anwendung und Gebrauch in ihrer Kraft laßen wollte.

Die Welt wird mir ein Paradies und das Leben eine Wollust durch Kenntniß von Menschen ersterer Größe, wie mein Füeßly ist, und ich wurde auch in großen Trübsalen wünschen zu leben, um solchen Freund von Angesicht zu Angesicht zu kennen. Unterdeßen bilde ich mir deßen Bild und werde ein Schöpfer von seiner Gestalt nach der Idee von dem was das schönste und würdigste in der Welt ist, um nach demselben meine Hände auszustrecken, und in dieser Anschaulichkeit küße ich den göttlichen Freund und ersterbe

Von Rom aus werde ich [2]) umständlicher schreiben.

deßen Verehrer und Schuldner
Winckelmann.

II.

An denselben.

Rom den 27. Jul. 1758.

Edler Füeßli.

Ich habe den Mann in Sie gefunden, den jener Weise

1) U. druckt hier und später immer kann; aber die Orthographie in den Originalbriefen spricht für kan, was auch die Abschrift hat. 2) werde U.

suchte, und einen Freund, welchen die Erniedriger der Menschlichkeit vor einen Phönix halten. Es ist mir gelungen, was ich gewünscht, in dem Lande wo sich der Saame der Redlichkeit erhalten, und wo die Freyheit, die den Geist erhebt, auch fähigere Seelen zur Freundschaft bildet, einen Freund zu besitzen. Dieses Glück soll nicht blos durch die Sehnsucht unterhalten seyn, und ein Spiel der Unterhaltung bleiben; es wird der Tag kommen, und er ist vielleicht [1]) nicht weit, da ich das Land, wo ich die höchste Würdigkeit unseres Geschlechts und den Edeln [2]) Füeßli finden [3]), sehen werde.

Ihr Schreiben läßet mich fast fühlen, daß ich unter einem Tyrannen gebohren bin [4]); und ich kan mich nicht dahin erheben, wohin ich wollte [5]), um Ihnen so erhaben, wie es ihr Schreiben verdient, zu antworten. Ich laße Ihnen den Sieg, sowie [6]) das Verdienst und der Vorzug in unserer Freundschaft Ihnen bleibt. Ueber meine Schrift werden keine Bedingungen gemacht: ich will die Zufriedenheit haben, ohne niedrige [7]) Absichten zu arbeiten. Menschen wie wir sind edler als Geld, und es sey ein Fluch geachtet, etwas weiter zu erwähnen [8]).

Bin ich aber jemahls [9]) furchtsam gewesen hervorzutreten [10]), so ist es itzo [11]): denn die Wichtigkeit der Sache wird mich den Augen aller Welt aussetzen. Wir wollen daher nicht eilen: ich bin auch von dem Cardinal Archinto in

---

1) villeicht Abschr. 2) edeln U. 3) finde U. 4) So die Abschr.; daß ich nicht wie Sie ein Bürger eines Freystaates bin; U. 5) wolte Abschr. 6) Sieg; so wie U. 7) nidrige Abschr. 8) erwehnen Abschr. 9) jemals U. 10) hervor zu tretten U. 11) jzo U.

eine mir unwürdige Arbeit versenkt; nämlich[1]) ein Verzeichniß seiner ansehnlichen Bibliothek zu machen, welche mir viel Zeit verliehren[2]) macht. Die Dunkelheit der künftigen Umstände hat mich bewogen, mich dieser Arbeit, welches keine Pflicht ist, zu unterziehen. Dann[3]) ich genieße nichts weiter als den Gebrauch und Wohnung in derselben[4]) Bibliothek.

Ich bin sogar gewillet, wenn die Zeit der üblen Luft vorüber ist, das ist, im September noch einmahl[5]), und zwar zu Waßer nach Neapel zu gehen: denn es sind ganz kürzlich zwey kleine Gemählde[6]) gefunden, die nach der Beschreibung, welche man mir macht, schöner seyn müßen, als alle die man bißher[7]) gefunden. Es ist auch von neuen[8]) ein unversehrter Kasten mit Schriften gefunden. Diese[9]) Reise, wenn ich nicht nach Sicilien ohne Zeitverlust hinüber segeln kan, ist in einem Monat geendiget, und wird mir leicht, weil ich viele[10]) Freunde finde. Mein bester Freund daselbst aber, der Graf von Firmian[11]), Minister des Wienerischen[12]) Hofes, gehet ab von da als ernenneter[13]) Groß-Canzler[14]) in Mayland. Durch denselben, oder durch den Nuntius in der Schweiß, wird vielleicht ohne Kosten künftig unser Briefwechsel gehen können. Es fehlen mir ferner gewiße Nachrichten in dem Capitel von[15]) dem Stil der alten Hetrurier: ich muß daher, wenn es die Zeit erlaubt, Toscana durch-

---

1) Nämlich U. 2) verlieren U. 3) unterziehen — dann U. 4) desselben U. 5) einmal U. 6) Gemälde Abschr. 7) bisher U. 8) neuem U. 9) gefunden. Dise Abschr., gefunden, diese U. 10) vil Abschr. 11) Firmiani U. 12) wienerischen Abschr. 13) ernennter U. 14) Groß-Kanzler U. 15) Kapitel, von U.

reisen. Alles soll künftigen Herbst geschehen. Ich habe mir alsdenn nichts vorzuwerfen, und die Schrift kan zu Anfang des Winters unter die Preße kommen. Ich wünschte die Ruinen von Athen gesehen zu haben, allein man muß seinen Wünschen ein Ziel setzen. Es wird die höchste Belohnung für mich seyn, wenn ich der Nachwelt würdig geschrieben zu haben erkannt[1]) werde.

Mein Verlangen ihre würdige Schriften zu lesen[2]), von welchen in Neapel und auf der Reise[3]) nach Pesto[4]), wo die wunderswürdigen[5]) drey dorischen Tempel stehen, geredet wurde, und also ehe Hrn. Wille's[6]) Schreiben erhielt, gesprochen wurde, muß ich zufrieden sprechen biß[7]) auf eine andere Anscheinung. Ich muß ihnen dieses Räthsel erklären[8]). Ich reißte mit 2 cöllnischen[9]) Cammerherrn und einem Hamburger dahin, und da wir zu Salerno[10]) zu Schiffe giengen, wandten wir unsere Augen nach unserm Vaterland[11]) zurück, und redeten[12]) da wohin wenig Deutsche gekommen sind, von denen die unserer Nation Ehre machen. Und der Hamb. H.[13]) von Volkmann, sagte mir Stellen aus Herrn Geßners Idyllen vor. Ich ersterbe

Ihr ewiger
Winckelmann.

---

1) erkant Abschr. 2) zu lesen fehlt in der Abschr. 3) Reiße Abschr. 4) Porto Abschr., Porto U., das richtige ergibt der Zusammenhang; vgl. Brief IV. 5) Wunders würdigen U. 6) Wills U. 7) bis U. 8) dißes Rätzel erklähren Abschr. 9) zwey Cöllnischen U. 10) Valerno U. 11) Vatterland Abschr. 12) redten U. 13) Hamburger Herr.

Ich werde einige nicht bemerkte Stellen, sonderlich aus dem Plato und Aristoteles, griechisch in den Noten drucken laßen: ich wünschte aber, daß man schöne Lettern haben könnte: dieses wurde mich bewegen, noch eine und die andere zuzusetzen. Es hat der gute Geschmack in dieser Art seit Robert Stephani Zeit, in der Welt verlohren. Es [1]) ist kein Licht und Schatten mehr in den griechischen Buchstaben. Ich werde verstanden werden, weil ich mit einem Künstler rede, und gewiße Abkürzungen, Abbreviaturen, gehören zur schönen Form, und geben ihnen die Runde und die Gratie. Es könnte geschehen, daß ich mit der Zeit etwas griechisches drucken ließ. Die Leipziger glauben, ihr Constantinus Porphyrogenetus sey ein Muster eines griechischen Druckes; die in Glasgow bilden es sich auch ein; in meinen Augen ist es ein [2]) verhungerter und schäbiger Conturn von Buchstaben. Es ist eine fast unmerkliche Hebung und Senkung [3]), Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Gratie giebt; aber dieses wenige ist nicht jedermann begreiflich, und macht in allerhand Kunst den Unterschied des Meisters. Robert Stephanus war es in der griechischen Druckerey.

III.

An denselben.

Rom den 5. Aug. 1758.

Mein theuerster Freund!

Ich habe in Herrn Willes [4]) Schreiben auf das Ihrige

1) verloren, es U. 2) ist ein Abschr. 3) Sendung Abschr. 4) Wills U.

welches ich an Herz und Mund gedrücket, geantwortet. Dieser Weg aber ist zu weit um: Ich eröfne also einen bequemern durch den Herrn Nuntius in der Schweitz. Meine [1]) Briefe werden von nun an in dem Einschlag der eigenen Briefe des Cardinals Secretario di Stato Archinto an den Nuntius abgehen, und ich werde ihre Antworten durch denselben erhalten. Die Aufschrift wird a M. Winck. Bibliothecaire [2]) de S. E le Cardinal Archinto, Secretaire d'Etat de S. S. in einem bloßen [3]) Umschlag an den Nuntius gerichtet. Ich zeige Ihnen meinen mir aufgedrungenen Titel an, den [4]) ich nur in Gelegenheiten, wie die Erleichterung unsers Briefwechsels ist, annehme; denn [5]) ich bin nicht gewillet einem Cardinal zu dienen, und habe mich bißher [6]) allezeit geweigert Geschenke anzunehmen, und ich will nicht anders als ein familiare der Cardinälen, wie man hier spricht, angesehen seyn. Diese [7]) kleine Ausschweiffung [8]) erläutert die Sache.

Ich werde suchen, wenn es möglich ist, meine Schrift gegen End des Septembers zu schließen, um meinen Kopf frey von dieser [9]) Sorge zu machen. Denn die noch zweifelhaft entworfene Reise [10]) möchte langwierig werden, weil das Königreich Neapel durchzureisen kein ander Mittel ist, als in dem Kittel eines Pilgrims zu Fuße zu gehen. Man wurde hundert Verdrießlichkeiten und mancher Gefahr aus-

---

1) Schweitz, meine U. 2) Bibliothecarie Abschr. und U. 3) blosen U. 4) an; den Abschr. 5) annehme, denn U. 6) bisher U. 7) Dieße Abschr. 8) Ausschweifung U. 9) dießer Abschr. 10) Reyße Abschr.

gesetzet[1]) seyn, wenn man daselbst mit Gemüthlichkeit reisen wollte, und von Viterbo nach Velia (griechisch *ϜΕΛΙΑ*)[2]) zu gehen, findet sich weder Pferd noch Wagen in den wüsten Gegenden. Dasjenige[3]) was ich sammeln wurde, müßte zu einer neuen Auflage verspart bleiben.

Die Schrift wird nicht viel über anderthalb Alphabet betragen. Die[4]) Zeichnungen zu den Kupfern werden mich und die Ausgabe aufhalten. Ich habe 17 sogenannte Vignettes nöthig, und darzu werde ich nichts anders als selten und noch nicht gestochene oder sonst bekannt gemachte Bassorilievi nehmen, theils von welchen ich geredt, theils welche es sonst verdienen. Die könftige Woche werde ich den Anfang machen laßen. Ich werde die Zeichnungen auf ein großes Format in octavo[5]) (ich wünschte, daß ich das aller-gröste[6]) nehmen könnte) einrichten laßen, damit sie einen deutlichen Begriff[7]) geben.

Ich weiß zwar nicht, ob man dort geschikte Künstler hat, die Zeichnungen, an welche ich weder Kosten noch Fleiß und Aufsicht ersparen will, wenigstens ätzen zu laßen. Diese Sorge[8]) aber wurde[9]) ich meinen Freunden aufbürden. Unterdeßen wünschte ich mit ein paar Worten Nachricht. Ich wünschte auch das Maaß des gröſten Oktavs[10]) bey Ihnen an einem Faden zu sehen[11]): Es würde ja allenfalls größeres Papier können bestellt werden. Die Kupfer erfor-

---

1) ausgesezet U. 2) Velia (heut zu Tage Pisciota) U. 3) Dasjennige Abschr. 4) betragen, die Abschr. 5) in Octavo U. 6) allergrößte U. 7) Begrif, U. 8) lassen, diese Sorgen U. 9) würde U. 10) Octavs U. 11) zusehen Abschr.

dern ohnedem Schreibpapier, und da diese Schrift nicht für alle Menschen ist, so könnte man ja eine geringere Anzahl [1]), wie sonst gewohnlich ist, drucken, und den Preiß darnach setzen. Ich bequeme mich übrigens nach der Versehung so edler Freunde und ersterbe

Meines edlen Füeßlis

eigener und ewiger
Winckelmann.

IV.

An Salomon Geßner.

An Herrn
Herrn Geßner
in Zürich.

Rom den 17. Jenner 1761.

Mein Freund!

Ich habe mehr als ich hoffete von ihnen erlanget, Brief und Buch; denn Herr Ustri [2]) hat mir Ihre Idyllen überlaßen, die ich nur aus Erzehlungen kannte, aber von jemand der dieselbe gelesen wie man das Seltene unserer Zeit zu schätzen hat. Dieses war ein Hamburger, welcher mit mir die Reise nach Pesto [3]) that; und in dem Salernitanischen Meerbusen sagte er mir Stellen aus den Idyllen vor. Es ist wahrhaftig ein kühnes Unternehmen gewesen, diese Lieder

---

1) Anzal U. 2) So das Original hier und nachher anstatt Usteri. 3) Porto U.

in ungebundener Schreibart zu dichten; aber Sie haben auch, mein Freund, allen die Hofnung benommen, dergleichen nach Ihnen zu wagen. Sie sind so schön, daß ich mich nicht enthalten kan, Ihnen Gedanken zu rauben, welche Sie über lang oder kurz erkennen werden. Ich verwahre mich mit dem vorläufigen Geständniß. Gestern habe ich meinem Freunde, Herrn Mengs, die Hälfte derselben vorgelesen, und er freuet sich, als ein eifriger Patriot unseres Volks, daß unter demselben Seelen mit so Mahlerischen, Harmonischen, zärtlichen und Tugendhaften Empfindungen gebohren, und denen der Himmel das Talent verliehen, dieselbe mit eben dem Gefühle auszudrücken, und in anderen zu erwecken. Mein theurer liebenswürdiger Geßner! ich weiß was Schreiben vor ein schweres Werk ist, und Roscomon hat nach meiner Meynung recht, wenn er saget: „In allen Dingen, in welchen das Menschliche Geschlecht sich hervorgethan hat, ist das gröste Meister-Stück der Natur, Gut zu schreiben“, und ich erkenne den hohen Werth Ihres Werks! Mehr habe ich nicht von Ihnen gesehen: denn ich weiß nicht einmahls, was man von kleinen Wischen von mir gedrucket hat. Ich glaube es sey eine Nachricht vom Herculano gedruckt, welche ich von Neapel aus an den Chur-Prinzen überschickte, und dieses sind bey nahe drey Jahre: Ich kan aber keine Antwort auf meine Frage erhalten. Ich schickete etwas von der Gratie, und von der Kenntniß der alten Werke der Kunst ein; ob es gedruckt sey, weiß ich nicht. Dieses zeige ich an zu meiner Entschuldigung, daß ich die Meisterstücke unserer Nation bisher nicht kenne, bey dem brennenden Verlangen nach denselben, und daß es nicht an mir gelegen. Herr Ustri hat

mir von den Brutus des Herrn Hürzels [1]) Nachricht gegeben: ich hoffe so glücklich zu seyn dieses sehnlich erwartete Werk zu sehen, und ich werde es da, wo ich den Spuren des Brutus und der Göttlichen Freyheit nachspüre, lesen. Solche Werke werden zugleich ewige Denkmale zur Schande unserer deutschen Prinzen seyn, denen übel wird, wenn sie nur deutsch lesen hören. Die nichtswürdigen Franzosen und andere Ausländer, haben alles bis auf das Geblüt verdorben.

Was meine Historie der Kunst betrift, so schäme ich mich, wenn ich an Sie, mein Freund, gedenke. Die Buchhändler in Sachsen haben mich dermaßen verwickelt, daß ich nicht weiß, wie ich mich entschließen soll. Man ließ mir wißen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich zumahl in itzigen Zeitläufen diese Arbeit in der Schweiz drucken ließe, und daß ich allen Verdacht eines Preußischen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müße. Ich weiche gar leicht dem ersten Eindruck, und ich versprach den Verlag [2]) Herrn Walthern in Dreßden, welcher mir einen Zecchino den Bogen zu zahlen versprach. Ich übermachte demselben von Florenz aus den ersten Theil der Schrift, so unvollkommen sie damahls war, und es fanden sich, ich weiß nicht, was vor Schwierigkeiten auf des Buchhändlers Seite, und ich bekam in drey bis vier Monaten keine Antwort. Unterdeß meldete sich Herr Dyck aus Leipzig und ersuchte mich durch einen meiner Bekannten, etwas für eine von ihm unternommene Monats-Schrift zu arbeiten, für einen Louis-

1) So das Original anstatt Hirzels. 2) Im Original stehen die Worte den Verlag aus Versehen zweimal.

d'or, den Bogen. Ich nahm diesen Antrag an, und da keine Antwort von Walthern erfolgete, ließ ich ihm die Handschrift abfordern und dieselbe nach Leipzig schicken. Walther aber trat mit dem Vorgeben eines schon erhaltenen Privilegii auf den Druck derselben hervor. Ich ließ mir also meine Handschrift zurück nach Rom schicken, und machte Walthern von neuen Hofnung zu deren Verlag.

Unterdeßen war diese Verwirrung mein Glück: denn ich machte ein neues Systema und warf die ganze Schrift um, auch aus Besorgniß, daß dieselbe möchte abgeschrieben seyn, und ohne mein Wißen gedruckt werden können. Ich habe in drey Jahren und seit meiner Rückkunft von Florenz, in der Gesellschaft des Cardinals Albani, welchen man vor den grösten Kenner hält, und bey den erwünschten Gelegenheiten, die weder Fremde noch Römer haben können, sehr viel mehr erfahren und nachgedacht, und ich kann itzo ein viel gründlicheres Werk liefern. Da aber die Unternehmung Systematisch und Historisch zugleich von der Kunst des Alterthums zu schreiben, sehr wichtig ist, so gehe ich mit einem Fuß von Bley, und ich warte auch beßere Zeiten, zumahl ich die nöthigen Kupfer dazu nicht alle habe bestreiten können. Geben Sie mir einen Rath, wie ich mich aus der Verwickelung mit Walthern, heraus helfen könne: ich bin wie ein Kind, ohne Erfahrung, in dergleichen Sachen und weich wie Wachs am Feuer. Ich schließe vor diesesmahl und opfere Ihnen meine Freundschaft, vergnügt und stolz über den Besitz der Ihrigen.

Ihr ewiger
Winckelmann.

Dem Herrn Prof. Bodmer empfiehlet sich deßen Diener und Verehrer.

In Eyl geschrieben.

In Vierzehen Tagen wird Herr Mengs seine Handschrift überschiken.

V.

An Leonhard Usteri.

a Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
dal Sgr. Angelo Ortolani
a Naples.

Rom den 6. Febr. 1761.

Mein Herr und Verehrtester Freund

Ich antwortete Ihnen vor acht Tagen[1]) auf Ihr mir angenehmes Schreiben, und ich deutete auf der Aufschrift an, daß er bey dem Hrn. Marschal von Tschudi solle abgegeben werden, weil ich die mir zurückgelaßene Abfertigung meiner Briefe verlohren hatte. Ich wartete verwichenen Posttag auf ein zweytes Schreiben von Ihnen, itzo aber befürchte ich, daß Ihnen das meinige nicht eingehändiget worden. Ich hatte Ihnen verschiedene Orte und Personen angezeiget, welche zu sehen und zu sprechen gewesen seyn würden; dieses geschahe in Eil und itzo da ich mehr Zeit habe, wird es, glaube ich, überflüßig seyn, theils jenes zu widerholen, theils fernere Nachrichten zu geben. Denn ich freue mich, und dieses wahr-

V. fehlt bei U. 1) Die Handschr. hat nur acht.

haftig, Sie bald wiederum, und vielleicht zu Ausgang dieser Woche, zu sehen. Mit Neapel werden Sie längst fertig seyn [1]) und in Rom müßen sie itzo allererst anfangen. Denn bisher haben Sie nur mit einem Auge gesehen, und ich habe Ihnen manches nicht sagen können und wollen.

Eilen Sie zurück zu kommen. Herr Fueßli hat mir und Hrn. Mengs, der Sie sehr grüßen läßet, geantwortet.

Meine Empfehlung an den Hrn. Pater della Torre und an Hrn. Camillo Paderni.

Gegen Ihre Rückkunft schlage ich Ihnen meinen Perüken-macher vor, um von einem hübschen und sehr wohlgemachten Menschen bedienet zu werden, und meine Wäscherin.

Ich glaube, es sey überflüßig mehr zu schreiben. Glauben Sie daß ich mit aufrichtiger Freundschaft sey

Der Ihrige
Winckelmann.

VI.

An denselben.

Rom den 24. Febr. 1761.

Mein Herr und Werther Freund

Es freuet mich daß Sie gesund angekommen sind. Den Tempel des Apollo in Terracina haben Sie, wie ich merke nicht gefunden: es ist nicht die Kirche, sondern in der Haupt-Gaße auf der Rechten Seite, große Säulen von weißen

---

1) seyn fehlt in der Handschr.

Marmor auf ein hohes Basement von eben so Schneeweißen Marmor. Die Waßerleitung von welcher Sie schreiben, ist am Fluße Liris, itzo Garigliano und brachte Waßer in die Stadt Minturnae, von welcher Sie die Trümmer gesehen haben. In den Sümpfen ohnweit derselben verbarg sich C. Marius, und er steckete bis am Halse in denselben, da er gefangen genommen wurde. Von dem Theater zu Capua hat der gelehrte Canonicus Mazocchi eine Abhandlung geschrieben. Sie haben nur den Card. Paßionei zu nennen, um mit ihm bekant zu werden: er ist aber ein Mann von Achzig Jahren. Einen andern Griechen, der aber ein Ertzt-Pedant ist, können Sie im Seminario des Domes von S. Gennaro suchen. Er ist Professor in demselben und heißt Don Giacomo Martorelli, mein guter Freund. Um ihm recht angenehm zu seyn, können Sie ihm einen Gruß bringen von einem gemeinschaftlichen Freunde von uns beyden dem Padre Mignarelli, welcher itzo in Bologna a S. Salvadore ist. Verlangen Sie von ihm, sein Werk de Theca Calamaria zu sehen. Die Ausgabe deßelben ist ihm untersaget; er wird Ihnen die Ursache sagen, und Ihnen eine lustige Historie erzählen, zwischen Mir und ihm. Sagen Sie ihm, daß ich dieses Werk allegiret, und so gar die pagina in der Descript. des Pier. grav. de Stosch und daß ich mit dem Card. Paßionei, der in besagtem meinem Werke davon Meldung gesehen, eine Wette gemacht um einen schönen Dante. Der Cardinal wettete, er wolte es durch den Marchese Fragiani bekommen, und ich behauptete das Gegentheil. Es ist nicht möglich gewesen, ihm daßelbe zu verschaffen, und also werde ich meinen Dante verlangen. Es wird dem Martorelli lieb sein, wenn er höret, daß sein Werk

von 700 Seiten in 4° bekant ist, ohngeachtet es der Hof unterdrücken will. Es ist mir auch dieser Gelehrter eine Antwort schuldig. Aber diese Leute haben keinen Briefwechel, und ein Brief ist Ihnen [1]) etwas außerordentliches.

Den Hrn. P. de la Torre (e Comitibus à Turre) bitte ich zu grüßen. Geben Sie Achtung auf deßen Cammerdiener Donato. Dieser Mensch hat mehr Gelegenheit zum Briefwechsel mit deßen Herrn gegeben, als dieses Gelehrsamkeit, (welche er nicht hat und haben kann) ist aber auch eine Ursach des Stillschweigens des Paters. Die gröste finezza welche Sie diesem machen können, ist ihm zu sagen, Ihnen das Schönste von Münzen zu zeigen, weil er NB. das Schöne kennet, perchè Ella intende il Bello, und zu gleicher Zeit werfen Sie einen Blick auf seinen Donato. Dadurch gewinnen Sie seine völlige Vertraulichkeit.

An Herrn Camillo Paderni habe ich vor einigen Tagen geschrieben. Ich bitte Ihn zu grüßen. Wir werden uns sehen, wie ich ihm muthmaßlich geschrieben habe.

Der schöne Mercurius ist nach meiner Zeit gefunden; aber ich kenne ihn sehr genau aus schriftlichen Nachrichten des Hrn. Camillo, und aus Mündlicher Beschreibung. Ich werde sehen, ob sie etwas besonders an demselben bemerkt haben.

In Neapel haben Sie den Hof des Pallastes Columbrano zu sehen, und sonderlich einen Kopf über einer Stall-Thüre an der Treppe. Fragen Sie aber den Herrn Martorelli, ob es eben derselbe ist, den wir zusammen gesehen;

---

1) lies i h n e n.

denn der Principe Columbrano, welcher hier ist, sagt mir, man habe einen andern an[1]) diese Stelle gesetzet. Von diesem Kopfe werde ich Ihnen bey ihrer Rückkunft mehr sagen.

Bey dem Marchese Mastrilli ist eine große Sammlung von sogenannten hetrurischen Vasen zu sehen.

Ich schreibe in Eil: denn eben itzo habe ich Ihren Brief erhalten, und ich muß mit dem Cardinal ausfahren.

Sie haben nicht Ursach mir im geringsten Dank zu sagen; es hat nicht an mich gelegen, Ihnen nützlicher[2]) zu seyn. Vielleicht kan ich es nicht seyn, wenn ich wollte.

Vergeßen Sie nicht, die Münzen und geschnittene Steine des Duca di Noya-Caraffa zu sehen. Ich kan sagen, er ist mein guter Freund und also können Sie demselben meine Empfehlung machen.

Es fällt mir itzo nicht alles bey, was ich Ihnen schreiben wolte. Ich werde mich bemühen, allezeit zu seyn

Dero gehorsamer Diener und Freund
Winckelmann.

Dem Hrn. Chev. Brandon meine unterthänige Empfehlung.

Zu meinem großen Unglück habe ich Ihre adresse verlohren, und ich zweifle, daß dieser Brief Ihnen zu Händen kommen wird[3]).

---

1) In der Handschr. als. 2) nützlich. 3) Die beiden Nachschriften fehlen bei U.

VII.
An S. Geßner.

An Herrn

Herrn Geßner, seinem Wehrten

Gönner und Freunde

in Zürich.

Rom den 25. April 1761.

Mein theurer Geßner

Ich würde Ihnen einen kleinen Verweis geben, wenn es nicht zu viel Freyheit für das zweyte Schreiben schien, daß Sie mein Erstes auch anderen als dem Hrn. Fueßli gezeiget haben, wie ich aus einer guten Nachricht weiß. Briefe an Sie die so leer wie der meinige aus Rom gehen, gleichen den Schiffen die unbeladen aus Peru zurück kommen würden, und wenn das Blat gelesen ist, erscheinet der es sendet, wie einer auf der Bühne, welcher auftrit, die Zuschauer grüßet und davon gehet. Es könte jemand arglistig gedenken, ich fürchtete mich vor der ersten Auslage, und vielleicht solte ich also handeln: denn ich würde suchen ein oder ein paar mahl Gold oder Silber = Münzen zu geben, aber hernach müßte ich mit Scheide=Münze erscheinen. Hierinn lieget einer von den Gründen meines sehr seltenen Briefwechsels nach Deutschland. Aber ich bin weniger gleichgültig mit einem Volke, wo neben der Freyheit die Vernunft, die Mutter edler Geburten, auf einem erhabenen und stolzen Throne sitzet; unter demselben bekant und geachtet zu seyn, sind für mich

die Säulen des Hercules, und ich wünschte die gute Meynung von mir erfüllen zu können.

Mein theurester Geßner! wenig Menschen haben, wie ich, Gelegenheit und Begierde gehabt, die Alterthümer und die Kunst, in so fern in diese meine Einsicht gehen kan, zu erforschen: aber ich bin wie jener Tänzer aus dem Alterthume, welcher beständig gieng ohne von der Stelle zu kommen. Morgen verwerfe ich zuweilen, was ich gestern richtig erkannte, und dieses machet mich noch furchtsamer, mich in Briefen über etwas Wesentliches der Kunst einzulaßen.

Es war endlich einmahl, nach fast dreyhundert Jahren, Zeit, daß jemand sich an ein Systema der alten Kunst wagete, nicht die unsrige dadurch zu verbeßern, die es in wenigen, welche dieselbe treiben, fähig ist, sondern jene betrachten und bewundern zu lernen. Hier half kein Gewäsch, sondern man solte bestimmt und gesetzmäßig lehren: wo ich den oft unsichtbaren Punkt nicht treffe, muß ich den ganzen Weg zurück machen, den ich vorher nahm. Wenn diese Arbeit der Kunst selbst nützlich seyn könte, welches unsere Zeiten fast unmöglich machen, so würde sie Lob verdienen. Aber ich hätte an dieses Unternehmen vor dem dreyßigsten Jahre gehen sollen: denn itzo bin ich aus Vierzig heraus, und also in einem Alter, wo mit dem Leben nicht stark mehr zu scherzen ist: ich merke auch daß ein gewißer feiner Geist anfängt zu verrauchen, mit welchem ich mich auf mächtigen Schwingen in Betrachtung des Schönen erhob. Diese ist die Seele der ganzen Kenntniß der Kunst des Alterthums, die der Himmel nicht verschwenderisch verliehen, und diese ist so selten, daß Michael Angelo in der Betrachtung geblieben, aber nicht zur völligen Kentniß gelanget ist; Raphael ist der

Einsicht des Schönen näher gekommen. In Statuen von neueren Händen gebildet, ist dieselbe nicht einmal in einzelnen Theilen. In einigen Jahrhunderten z. E. ist keine schöne Hand in Marmor gearbeitet, und im ganzen Alterthume ist nur eine einzige Vollkommen erhaltene übrig, und als ein Heiligthum vielleicht nur vier Augen in ihrem Werthe kenntlich.

Ich bin unvermerkt vom Ufer abgegangen, wie es mir in diesem Meere zu geschehen pfleget; oder ich habe, beßer zu reden, keinen besondern Vorsatz zum schreiben gehabt, und bin also zu entschuldigen.

Der Ihrige und der Meinige theure Usteri reiset heut von Rom ab, mit mehr Kentniß und Achtung die er sich selbst erworben, als es wenige, die so kurze Zeit diesen einzigen Sitz der Künste genoßen, sich rühmen können. Es muß aber in seinem Gehirne, wie in einem vollständigen Catholischen Calender aussehen, wo die Heilige nicht mehr Platz haben, und die Neuere nothwendig die alte verdrengen müßen. Man sagt mit Grund, wer alles umfaßen will, hält nichts fest, aber hier muß man sich über diese Erfahrung erheben, und da man der Vergeßenheit einen Tribut schuldig ist, so kan ihr das Ueberflüßige gegeben werden, damit das Nützliche uns eigen bleibe. Wenigstens ist demselben das Beste und nicht ohne Ursachen angezeiget, und vielleicht kan ich künftig eine mündliche Widerholung anstellen. Den Edlen Füeßli küße ich und ersterbe

Deßen und der Ihrige eigene
Winckelmann.

Es überkommt ein Exemplar von den Stoßischen tief geschnittenen Steinen, für einen und den andern, und ich

habe mir die Freyheit genommen ein anderes, welches an den Hrn. Grafen Bünau, meinen gewesenen Herrn und Freund gehet, an Sie zu richten. Ich bitte, wenn es ohne Ihre Kosten geschehen kan, nach Leipzig oder nach Weimar zu besorgen, und im Falle es besonders überschicket würde, es in Wachs-Leinewand einschlagen zu laßen.

VIII.

An L. Usteri.

a Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhof
Cavalier Suisse
a Venise.

Rom den 3. May 1761.

Mein Herr und Freund

Vermuthlich begegnen sich unsere Schreiben auf der Reise, wenn Sie an mich wie ich an Sie gedenke[1]. Es gehet so gar kein Tag hin, ohne von Ihnen zu sprechen, und wenn Sie zurück nach Rom kommen würden, hätten Sie größere Achtung noch zu hoffen, als Sie genoßen. Sie waren mir ein theures wehrtes Pfand, und ich bedaure daß ich Ihnen nicht länger nützlich seyn können, welches in einem längern Aufenthalte mit größerem Vortheile für Sie geschehen wäre.

Wenn Ihnen in Venedig Sammlungen von geschnittenen Steinen gezeiget werden, ist nöthig daß Sie an dem Alterthum der mehresten zweifeln: die Cameen des Hrn. Zanetti

1) wenn Sie an mich gedenken, wie ich an Sie. U.

über welche Gori die Erklärung in fol. geschrieben, sind mehrentheils neue Gemächte. Noch mehr aber hüten Sie sich in Venedig zu einem geschnittenen Steine Lust zu bekommen.

In Mayland werden Sie ein Schreiben an Sr. Excellenz den Hrn. Grafen von Firmian finden mit einem fliegenden Siegel; siegeln Sie denselben vollends zu [1]. Man glaubet er werde den 13ten dieses daselbst eintreffen.

Ihr Herr Landsmann ist noch den Tag nach Ihrer Abreise in Rom vom Giacomo gesehen, und itzo habe ich im Banco di Belloni nachfragen laßen, und er ist noch itzo daselbst. Folglich steht es schlecht mit ihren Sachen und mit einem noch übrigen einzigen Exemplare [2]).

Eine Bitte habe ich. Es ist zu Verona 1749 Dante [3]) in 8° gedruckt, welches [4]) nicht über einen Scudo kosten könte. Hier findet er sich nicht, aber in Venedig, diesen bäthe [5]) ich mir von Ihnen zum Geschenk vor itzo aus, bis ich Ihnen von Rom ein gleichgültig Buch schicken kan. Richten Sie daßelbe wohl eingepackt in Wachs-Leinwand all' Illmo. [6]) Sig^{re}. Pad^{ne}. Col^{om}. [7]) Vngharelli per servizio dell' Eminent^{mo}. Card^{le}. Aless. Albani, Ferrara; an diesen Mann ist schon geschrieben und er wird das Paket weiter befördern. Es kan franco auf die Barke gegeben werden. In Eil. Ich ersterbe

Ihr eigener

W.

---

1) Die Worte mit einem — vollends zu fehlen bei U. 2) Der Absatz Ihr Herr — Exemplare fehlt bei U. 3) ein Dante U. 4) welcher U. 5) bitte U. 6) Der ganze Titel heißt: all' Illustrissimo Signore Padrone Coltissimo; U. druckt unverständlich Emo. 7) Colm. U.

IX.

An denselben.

Rom den 10. May 1761.

Mein Herr und Freund

Ihr Geschenk hat Ihnen viel Ehre und Hrn. Mengs nebst seinem ganzen Hause und mir einen vergnügten Tag gemachet; Es wurde deßen Vater und ein paar andere gute Freunde dazu eingeladen, und es ist von allen Ihre Gesundheit auf Deutsche Art getrunken. Itzo da Ihnen dieses Geschenk wegen der theuren Fracht so viel gekostet, schäme ich mich, daß ich den Dante von Ihnen verlanget habe, ich werde es aber bey Gelegenheit ersetzen. Meinen vorigen Brief werden Sie vermuthlich durch die Herrn Pommer erhalten haben. Wenn sich der Graf Firmiani[1]) nicht von selbst erbieten solte Ihnen seine Bücher zu zeigen, so verlangen Sie es, denn es wird Ihnen[2]) lieb seyn, und sie werden bey ihm sonderlich Englische Bücher finden, die Ihnen außerdem unbekannt würden geblieben seyn. Sie werden die beide Königl. Secretairs die bey ihm stehen, Gelegenheit haben kennen zu lernen, der erste nennet sich der Abbate Salvatore, der andere Troger. Versichern Sie dieselben meiner Hochachtung und Freundschaft, und dieses bitte ich auch vornehmlich zu thun an den jungen Cavalier, welcher bey den[3]) Grafen stehet, wo es derselbe ist, welchen ich in Neapel gekant habe: der Name deßelben ist mir entfallen.

---

1) Firmian U. 2) Scheint besser Ihm (d. i. ihm) gelesen zu werden. 3) dem U.

Ich erwarte ihre Antwort in Absicht des Schweizers, wenn sie glauben daß ihre Sachen Gefahr laufen, damit man dieselben noch retten könne [1]).

Laßen Sie [2]) sich nicht verdrießen so wohl an den Cardinal Paßionei als Albani (Alexander) zu schreiben; dieses kan französisch geschehen: es ist anständig von Großen Leuten Briefe zu bekommen und ihnen zu schreiben, und wenn es weiter zu nichts dienete, so könten Sie sich künftig eine gewisse Erhobenheit geben, wenn Sie jemand der nach Rom komt, mit einem Schreiben an diese Cardinäle begleiten können. Es ist mehr ruhmwürdiges in ihrer Abwesenheit von ihnen gesprochen, als Sie vielleicht glauben.

Ich habe Sie nicht verstanden in dem was ich den Giacomelli fragen solte: Ich glaubete Sie hätten ihm etwa geschrieben; er hat aber keinen Brief erhalten. Wenn Sie aus Zürich Antwort haben über deßen Vorschlag, so nehmen Sie sich die Mühe, ihm selbst zu schreiben. Sie glauben nicht, wie viel aus einem Briefe eines Reisenden, nach deßen Abreise hierher geschrieben, gemachet wird.

Eins von den Büchern welche ich Ihnen schicken werde, ist des Giacomelli schöne Uebersetzung des Chariton aus dem Griechischen. Diese allgemein wohl aufgenommene Arbeit hat mir, da ich sie las, eine Nacht verdorben: ich konte nicht abbrechen [3]).

In Mayland haben Sie Zeichnungen von Leonardo

---

1) Der Absatz Ich erwarte — könne fehlt bei U. 2) In der Handschr. aus Versehen Sie Sie. 3) Der hierauf bei U. folgende Titel des Giacomellischen Buches steht von anderer Hand und mit anderer Tinte am Ende des Briefes.

Da Vinci in der Ambrosianischen Bibliothec zu sehen. Sie werden auch in dem Pallaste des Marchese Clerici einen kleinen Johannes von Mengs sehen, welcher für den König in Pohlen gemacht war. Dieses Stück schenkete er dem Cardinal Archinto für eine ihm erwiesene Gefälligkeit, und nach dieses Tode ist dies schöne Stück an den itzigen Besitzer gekommen. Es verdienet daß sie es [1]) auf alle Weise zu sehen suchen. Weiter wüßte ich voritzo nichts zu schreiben. Schlagen Sie dem jungen Sächsischen [2]) Reisenden ihren Giacomo oder den andern Bedienten vor; man muß helfen, wo man kan. Gott gebe Ihnen Gesundheit und frölichen Muth. Ich werde allezeit seyn und bleiben

Ihr Diener und Freund
Winckelmann.

X.

An denselben.

a Monsieur
Monsieur Leonard Usteri de Neuenhof.

Rom den 3. Jun. 1761.

Mein liebster theurer Usteri

Die Aufnahme bey dem Hn. Grafen Firmian kan Ihnen nicht mehr als mir angenehm seyn und zur Ehre gereichen. Ich war davon vorher überzeugt, und ich wünschte daß Sie ihn, wie ich, hätten können [3]) genauer kennen lernen. Dieses

1) Die Handschr. hat nur daß sie. 2) Sächsischen fehlt bei U. 3) können fehlt bei U.

ist der vollkommenste Mann welchen Sie auf allen ihren Reisen und vielleicht in ihrem ganzen Leben, werden kennen lernen, und wenn ich von seinem langen Leben, welches ich zur Ehre der Menschheit wünsche, könte gewiß seyn, so würde ich alles in der Welt ausschlagen, um bey ihm zu leben. Ich kan sagen, es wurde eine sehr genaue Freundschaft unter uns gestiftet, welche durch öftere Briefe unterhalten wurde, und dieses würde noch itzo geschehen, wenn ich nicht in dem Hause wäre, wo ich bin. Denn da er suchet, wie ich merke, so wenig als möglich an den Hn. Cardinal zu schreiben, so muß ich darunter leiden. Ich würde sagen können: „Er war mein Freund, der beste Freund auf Erden" wenn ich hätte an einem Orte mit ihm leben können. Ich weiß er hat auf seiner Seite alles versuchet, um mir dieses Glück auf eine anständige Weise zu verschaffen: er arbeitet stark an dem Vorschlag in Mantua eine Mahler und Bildhauer-Academie zu errichten, und ich würde die Einrichtung und Aufsicht derselben bekommen haben. Ich denke, wie Critobulus vom Clinias beym Xenophon saget, Tag und Nacht an ihn und die erste Schrift, welche ihm würdig seyn kan, soll ihm zugeeignet werden mit einer wahren Lobschrift, und ich seufze nach dieser Gelegenheit, um einen so vollkommenen Mann öffentlich meinen Freund nennen zu können, wenn er es erlaubet.

Sie werden einen Brief an Sie bey demselben gefunden haben. Ihre Sachen bis auf den geringsten Stein sind wohl bey mir aufgehoben, und warten auf Ihre Verfügung.

Den Brief an den Duc de Nivernois von Giacomelli werden Sie entweder nicht bekommen, oder nicht in den Aus-

drücken, wie ich es wünschte. Dieser Mensch mißet wie alle Welschen alles nach seinem Nutzen ab, und dieser Brief wurde Ihnen angebothen in Hofnung seine Schrift in der Schweiz unter zu bringen. Es ist ein Mensch der ohne Schwierigkeit verspricht und niemahls Wort hält, und seine Freundschaft mit mir ist ebenfalls nicht rein. Man zweifelte stark und viele noch itzo an seiner großen Wißenschaft in der Griechischen Sprache, mit welcher er in der Welt zu erscheinen suchet, und er hatte mehr einen glaubwürdigen Zeugen, wie mich, als seine Uebersetzungen nöthig. Ich schrieb ihm aus Florenz über diesen Punct einen Brief, welchen er nicht vergeßen wird.

Die Vorrede zu der Schrift des Hn. Mengs ist nach Zürich abgegangen, und wenn man will Kosten auf ein Titel-Kupfer wenden, so will der Verfaßer daßelbe zeichnen, aber er wünschte, daß es Herr Will stechen möchte.

Nunmehro hat die Unterhandlung über eine Stelle am Braunschweigischen Hofe wirklich ihren Anfang genommen; dergestalt daß man von mir verlangete, unmittelbar und was noch mehr ist, Deutsch an den Herzog zu schreiben und ihm meine Dienste anzutragen, welches ich aber nicht thun kan noch will, sondern wenn mir etwas angetragen wird, kan ich mich entschließen, es anzunehmen, aber ich will niemahls etwas begehren. Unser Leben ist kurz: man soll es würdig führen und endigen. Unterdeßen muß sich nunmehro der Hof, von welchem ich abhänge, näher zum Ziel legen, wo nicht, so schlage ich zu, wenn jene Bedingungen mir anständig seyn werden. Dieses aber behalten Sie bey sich und reden keinem Sachsen davon, wenn Sie etwa solten in Paris

von ihnen treffen. Ich schreibe es Ihnen in keiner andern Absicht, als Ihnen Hofnung zu geben, uns wider zu sehen. Zu eilfertig wird dieses Geschäfte nicht gehen, es ist mir auch nichts daran gelegen: denn ich wünschte noch ein Jahr in Rom zu bleiben.

Grüßen und küßen Sie meinen theuren Freund Herrn Will und endigen Sie bald Ihren Lauf. Ich ersterbe

Ihr eigener
Winckelmann.

XI.
An S. Geßner.

Rom den 20. Jun. 1761.

Mein theurester Freund

So wie Völkern mit welchen die Sonne handelt, wie die Römische Geistlichkeit mit den Layen, denen sie anstatt Brod und Wein nur Brod allein giebet, eine Flotte Canarien Sect willkommen seyn würde (nach den Worten eines Englischen Dichters [Cowley] die ich nicht im völligen Gleichniße mir eigen machen kan) so erwünscht und angenehm ist mir und meinem Freunde, hungrig nach Meisterstücken unserer Nation, ihr Geschenk gekommen. Der Herr Cardinal welcher es in Person mit mir von der Post holete, und es mit eigener Hand auflösete, wünschte, auch wegen des wunderschönen Drucks, was mir erlaubt ist, lesen zu können. Ich kan nur Ertzt gegen Gold, wie der Dichter sagt, erwidrigen, und ich weiß noch nicht einmal auf was vor einem Wege. Heute aber schreibe ich an jemand von des Hr. Graf

Firmians Leuten nach Mayland, ob ich die Beschreibung der Stoßischen geschnittenen Steine ohne Kosten an diesen Herrn, welcher zugleich General-Postmeister in Italien ist, senden könne. Ich werde davon Nachricht geben. Eben hatte ich die zwey ersten Bücher des Abels in der französischen Uebersetzung geendiget, welche sich jemand von Turin auf der Post kommen laßen, und mich versichert, daß dieses würdige Gedicht von einem seiner Freunde daselbst in Italienische Verse gebracht werde. Ich würde Sie beneyden, Mein Freund! wenn der Neid in des Card. Bellarmins seinem Catechismo, nicht unter die Tod-Sünden gesetzet wäre. Ich bin leider einer von denen welche die Griechen Spätkluge nennen: Erziehung, Umstände und Mangel haben mich zurück gehalten, früher klug zu werden anzufangen.

Was die Schrift meines Freundes betrift, so liegt der Druck derselben mehr mir als ihm am Herzen, und ich wünschte daß dieselbe bald erscheinen könte, aber auch daß es in Ihrem Verlage geschehe. Es sind ja wenige Bogen, und mit dem vorgeschlagenen Kupfer vor dem Titel ist es eine langwierige Sache; daher wird es beßer seyn, es ohne alle fremden Schminke erscheinen zu laßen. Ich glaube aber der Verfaßer werde noch einen Anfang einschicken, worinn die Schönheit deutlicher und eigentlicher auf die Mahlerey angewendet werden soll. In Absicht der Erklärung des Begrifs der Schönheit haben Sie Recht im Wunsche, aber Sie fordern zu viel; der Verfaßer hat vermutlich die Schwierigkeit eines handgreiflich klaren Begrifs, den niemand hat geben können, eingesehen, und deßwegen hat er denselben in ein erhabenes Bild gefaßet, welches ich niemahls ohne Rührung habe lesen können,

und ich preise Gott, der solche Kraft zu denken in den Menschen geleget hat. In Absicht der Schönheit in der Kunst gehe ich mit demselben aufs Lanzenbrechen, und ich will gerne wider einen solchen[1]) Gegenpart verliehren: Aber ich spanne alle Kräfte an, gegen ihn zu bestehen. Im übrigen habe ich denselben niemals gemeistert, und mich geweigert, Hand an seine Arbeit zu legen: Denn unter uns gesaget, es ist ein Mensch mit welchem ich behutsamer als andere umgehe[2]). Ihnen aber wird von Ihm durch mich gänzlich Vollmacht ertheilet, zu ändern was Sie gut finden.

Das Briefgen welches ich Ihnen durch H. Fueßli habe aufhängen laßen, betrift meine Anmerkungen über die alte Baukunst, welche ich mit einem entmanneten Sänger nach München an einen andern Welschen schickete, um es nach Leipzig zu besorgen. Das MS. nebst zwey Kupfern dazu kam im Jenner an: Nach drey Monaten von da an schrieb man mir aus München, man würde es absenden, und seit der Zeit habe ich weder von da her noch aus Leipzig Nachricht erhalten. Ich habe dem Buchhändler gedrohet, ich wolle es zurück fordern, aber ich kan auch dieses nicht, wegen der vielen während der Zeit eingeschickten Zusätze, welche ich mir nicht angemerket habe. Es solte die Schrift dem Hrn. Grafen von Wackerbarth zugeschrieben werden, da aber derselbe gestorben, so würde ich die Zuschrift an den Chur-Prinzen selbst richten. Wenn noch nicht an den Druck gedacht wäre (welches Sie durch Ihre Freunde daselbst erfahren können) so überlaße ich es Ihnen, dieselbe zurück zu nehmen,

1) eine solche U. 2) Die Worte Denn — umgehe fehlen bei U.

und überschicke Ihnen zu dem Ende die Vollmacht. Gebrauchen Sie dieselbe, oder nicht, wie Sie es gut finden. Wenn ich die Schrift wiederum in Händen hätte, würden mir die mehresten [1]) Zusätze wider ins Gedächtniß kommen und ich könte noch andere von neuen hinzu thun. Da ich itzo von neuen ansetze zu schreiben, habe ich bedacht, daß es beßer sey, die Sache laufen zu laßen: ich will nicht ferner an die Schrift gedenken, als wenn ich sie nicht gemacht hätte. Unterdeßen sey dieses das lezte mahl mit den deutschen Petit-Maîtres. Zumal da sich itzo eine Anscheinung für mich aufthut, mit auswertigen Beystande mein Leben noch einige Jahr in Italien, in Ruhe hinzubringen, und wenn dieses zum Stande kommt, so kann mir niemand verdenken, wenn ich von meinem Verleger mit der Geschichte der Kunst abgehe. Denn wenn ich nicht nach Sachsen zurück gehe, und die Schrift nicht unter meinen Augen kan drucken laßen, so ist es nöthig, mich an Sie zu wenden, sonderlich da alle Posttage zu erinnern oder zu erklären seyn wird, welches ohne alle Kosten geschehen kan, da ich auch selbst das Register, welches viel [2]) Bogen ausmachen wird, zu verfertigen habe, folglich nach und nach die gedruckten Bogen haben muß, so ist dieses von Leipzig aus nicht möglich. Es thut mir nur wehe, daß ich wegen der erlaubten Erkentlichkeit meiner Mühe, mit einem Freunde handeln müste [3]).

Solte gemeldetes Vorhaben zum Stande kommen, und ich würde nicht genöthiget nach Deutschland zu gehen, so will ich auf Michaelis mit dem ersten und schwersten Theile

1) mehreste U. 2) viele U. 5) muß U.

fertig seyn, wenn Gott Leben und Gesundheit verleihet; ich werde mich auch mit den Zeichnungen und Kupfern darnach einrichten.

Sie werden außerdem in einigen Monaten, eine kleine Schrift von mir haben unter dem Titel: Nachrichten von den Entdeckungen der Alterthümer in Rom die während dem Auffenthalte des Verfaßers gemacht worden, mit einigen Kupfern: ich arbeite zuweilen daran. Ich würde alle vier Seiten vollschreiben, wenn ich nicht mit viel und wichtigen Briefen überhäufet wäre. Ich umarme Sie und den Edlen Fueßli voll innigster Liebe und ersterbe

Ihr eigener
Winckelmann.

NB. Es sey ein mahl vor alle mahl erinnert, daß alle meine Briefe in einem bloßen Umschlag an den Hn. Cardinal Alexander Albani abgehen müßen.

Den Hn. Cardinal Paßionei hat vor einigen Tagen der Schlag gerühret, auf seinem Romitario ohnweit Frascati, und hat ihm die rechte Seite und die Zunge gelähmet, in seinem 80. Jahre. Ich habe einen großen Freund in ihm verlohren, und Herr Usteri kan zeugen, wie lieb er mich hatte, ohngeachtet ich mich seit einiger Zeit von ihm mehr als vorher entfernete.

XII.
An L. Usteri.

Herrn
  Herrn Leonhard Usteri von Neuenhof
    in Paris.

Castel Gandolfo den 28. Jul. 1761.

Mein lieber Usteri

Ich stehe auf dem Lande in der Einsamkeit, aber in der göttlichen Gegend, welche Sie nur mit einem flüchtigen Auge durchliefen, und also nicht schmecken noch genießen konten[1]). Hier genieße ich ein Leben condita di piaceri della mente und werde bis zum September hier verbleiben.

Sie beklagen sich, daß Sie seit Venedig keine Briefe von mir haben, und erinneren sich nicht des Schreibens welches Ihnen der Hr. Graf Firmian wird zugestellet haben. Unrichtigkeit oder Nachlässigkeit im schreiben und antworten laße ich mir nicht vorwerfen. Es hätte hingegen Herr Mengs wohl verdienet, daß Sie ihm geschrieben; er ist nicht freigebig mit seiner Zeit gegen Durchreisende, die er Ihnen gleichwohl gegeben. Es hätte auch dem Hrn. Casanova, wie man pfleget, ein Schreiben für seine Empfehlung nach Venedig gehöret. Von dem Card. Alex. will ich nicht gedenken. Dieses sind nothwendige Höflichkeiten[2]). Hn. Mengs werden Sie fernerhin nicht mehr schreiben können: denn[3]) er hat einen Beruf nach Spanien, als Erster Mahler des Königs, mit

1) konnten U., die Handschr. verschrieben könten. 2) Die Stelle Es hätte — Höflichkeiten fehlt bei U. 3) Dann U.

einem Gehalte von 8000 Scudi, Haus frey, und Wagen mit Königl. Livree, angenommen, und wird vermutlich noch künftigen Monat abgehen. Auf der Abreise wird er mich hier besuchen. Dieses ist mir ein unersetzlicher Verlust, welchen mir kein Glück in der Welt, und keine Freundschaft nimmermehr ersetzen kan.

Für mich ist nunmehro auch gesorget; denn der Chur-Prinz von Sachsen hat mich zum Aufseher seines Musei und zu seinen Antiquarius ernennet, ohne Abhänglichkeit von jemand, mit dem Genuß aller damit verknüpften Ehren und Vortheile. Mir freygestellet, einen anderweitigen Beruf anzunehmen, wenn mich die Noth dringet, mit dem Bedinge, an seinen Hof zurückzukommen, wenn ich gerufen werde, mit den ausdrücklichen Worten, daß Er sich bemühen werde, daß ich mit Vergnügen daselbst stehen solle. Ich glaube Herr Will werde an dieser Nachricht ein freundschaftliches Antheil nehmen.

Der Hr. von Erdmannsdorf ist noch nicht erschienen; fürchten Sie sich nicht vor eine zu genaue Bekanntschaft, wie Sie im Scherz mir merken ließen [1]).

Die Schrift des H. Mengs soll ohne alle Zierrathen gedruckt werden, und dieses war schon in Zürich angekündiget, ehe ich ihr Schreiben erhielt. Von der angetragenen Freundschaft des Hn. Grafen hat mir Hr. Fueßli keine Nachricht gegeben.

Ihre Bücher und Steine, kan ich nicht eher als nach meiner Rückkunft nach Rom besorgen, ich bitte Sie aber, an

---

1) Der Absatz Der H. von E. — ließen fehlt bei U.

Hn. Lattuada schreiben zu laßen, daß derselbe [1]) an jemand seiner Correspondenten in Rom Befehl gebe, die Einpackung und Abfertigung zu besorgen: denn auf das letzte verstehe ich mich nicht. Es soll aber alles bey mir eingepacket werden. Mit Kupfern von Strange werde ich nicht dienen können: denn ich glaube nicht, daß er sie verkaufe, ich kenne ihn auch weiter nicht, nachdem ich das erste mahl im Engl. Caffe mit ihm redete.

Ich kenne den Hn. Krausazius nicht, und weiß nicht, woher er die Nachricht von mir hat. le Roi aber bekomt seine Abfertigung in einem großen Werke des Piranesi von der Baukunst in Latein. und Ital. Sprache, welches fertig ist bis auf das Bildniß des Pabsts, dem es zugeeignet worden. Es kostet 5 Zecchini. Ich möchte aber wißen, wie jemand von dem Landhause des Plinius richtig schreiben könne, ohne den Ort selbst und die vermeinte Trümmern von demselben gesehen zu haben. Ich befürchte, es werde wie das große Werk eines Engländers in fol. von eben der Villa. Der Name fällt mir itzo nicht bey. Es hat auch Felibien besonders über dieselbe [2]) geschrieben.

Es muß noch ein Sachse in Paris, und zwar ein Hr. von Einsiedel, seyn, von welchem mir der Engl. Minister in Florenz, ein Mann von feiner Nase, sehr viel gutes gesaget hat. Er redet so gut Englisch, wie ich, sagte er mir.

Der Obeliscus ist besichtiget aber zu sehr zertrümmert, und ist nicht zu gebrauchen. Der Chev. Diel aber hat zwo [3])

---

1) So U. jedenfalls richtig für demselben der Handschr. 2) dasselbe U. 3) zwey U.

andere alte Gemählde bekommen, welche ich noch nicht gesehen habe.

Wenn ich des Handels kan einig werden, so kan der Druck meiner Geschichte der Kunst auf Michaelis in Zürich angefangen werden. Ich gebe derselben hier den lezten Seegen.

Der Card. Gualtieri ist zu Frascati vor wenig Tagen verstorben [1]). Sic transit gloria mundi. Er läßet mehr als 30000 Scudi Schulden, welche er auf seiner Nuntiatur gemachet hat. Diesen Herbst oder Winter werde ich nach Neapel gehen.

Weiter wüste ich vorizo nichts. Ich bin mit vollkommener Freundschaft

Ihr eigener

Winckelmann.

XIII.

An S. Geßner [2]).

Castel Gandolfo den 28. Jul. 1761.

Theuerster Freund

Ich lebe seit acht Tagen auf dem Lande in einem Landhause meines Herrn, aber allein, und werde hier bis zum September verbleiben, um meiner Geschichte der Kunst in der hiesigen seeligen und glücklichen Gegend den letzten Seegen zu geben.

---

1) gestorben. XIII. fehlt bei U. 2) Die Angabe des Adressaten fehlt, es kann aber kein anderer als Geßner sein, vgl. Brief XI.

Ich habe noch keine Antwort von dem Buchhändler Dyk aus Leipzig erhalten, und es muß eine unbegreifliche Boßheit unter deßen Stillschweigen von Sechs Monaten verborgen seyn. Daher ersuche ich Sie nochmahls, Ihrem Correspondenten daselbst aufzutragen, beyliegende Bescheinigung von demselben unterschreiben zu laßen, und mir, wie mit allen Briefen, in einem Umschlage an den Hrn. Cardinal Alexander Albani zu übermachen. Ich werde nachdem wißen, was ich zu thun habe. Wenn Leipzig nicht in den Händen der Verwüster wäre, würde ich einen kräftigern und dem Buchhändler sehr nachtheiligen Weg nehmen.

Ich berichte Ihnen, daß mich der Chur-Prinz von Sachsen zum Aufseher seines Musei und Antiquarius ernennet hat, mit allen dieser Stelle anhängenden Ehren und Vortheilen, mit Eingehung der von mir vorausgesetzten conditione sine qua non, von keinem Menschen, Minister, oder wer derselbe sey, als allein von Sr. Hoheit abzuhängen, und Befehle anzunehmen. Es laßet mir derselbe schreiben, „daß er suchen werde, daß ich künftig mit Vergnügen an seinem Hofe stehen solle".

Hr. Mengs gehet vor mir voran, aber nach Spanien, als erster Mahler der Catholischen Majestät, mit einem jährlichen Gehalte von 8000 Scudi, freye Wohnung und Wagen mit Königlicher Livree. Dieses ist mir ein unersetzlicher Verlust, und welchen ich ewig beweinen werde. Seine Abreise wird vielleicht künftigen Monat seyn auf einem Kriegs-Schiffe welches nach Neapel kommt, und ich werde ihn nur hier auf der Reise sprechen. Ich ersuche Sie, Theuerster Freund, den Druck seiner Schrift so viel möglich zu beschleu-

nigen, da derselbe durch die Kupfer nicht aufgehalten wird. Gruß und Kuß dem Edlen Fueßli. Ich ersterbe

Ihr eigener

Winckelmann.

XIV.

An denselben.

a Monsieur

Monsieur Gessner

Libraire très-celebre

a Zürich.

Rom den 19. Sept. 1761.

Theurester Freund

Wenn Sie den Freund kenneten, welchen ich verlohren, hätten Sie nicht weniger sagen können, als sie in Ihrem letzten geschätzten Schreiben gethan haben; und wenn Sie mich kenneten, würde es Ihnen gehen wie mir (ohne Vergleich) da ich den berühmten Wolf persönlich hörete: dasjenige was mir wie im Mondscheine von weiten ein Ungeheuer geschienen, war ein Kloz, da ich nahe kam.

Mein Freund kan glücklich seyn aber nicht so leicht als ich: denn meine Begierden sind in dem Genuße der Ruhe eingeschränkt, die ich genieße, und schwerlich in dem künftigen vermeinten Glücke genießen werde. Wir fangen an reich zu werden wenn die Lüsternheit abnimmt, und arm, wenn die Haabe zunimmt. Ich glaube vor allen Glücks-Fällen sicher zu seyn.

Ueber die Schrift meines Freundes habe ich dem Herrn Fueßli, in Betrachtung deßen freundschaftlichen Erinnerung, geschrieben, wie ich vermuthete, daß der Verfaßer von mir verlanget hätte. Es hat derselbe ein größer Werk in Welscher Sprache unter Händen, welches ersetzen wird, was jenem mangelt, und er ist geübter in dieser als in jener Sprache sich auszudrücken. Ich verliehre blos in der Zeit; denn seine erste öffentliche Schrift ist meinem Namen zugedacht.

Ich habe durch Ihre Besorgung von Herrn Dyck aus Leipzig endlich Antwort erhalten: er entschuldigt sich mit dem Papiere; denn alle Hadern müßen in die Lazarete geliefert werden. Ich bin nicht sehr glücklich mit meinen Arbeiten.

Es sind von neuen außer Rom, zwo alte sehr wohl erhaltene Gemählde von zwo Spanne hohen Figuren entdecket; das eine stellet die Fabel des Erichthion[1]) vor, welchen Pallas in einem Korbe verschloßen der Tochter des Cecrops Pandrosia anvertrauet hatte. Diese nebst ihren zwo Schwestern konten sich nicht enthalten das in dem Korbe verschloßene zu sehen ꝛc. Das andere ist ein Tanz von drey Bacchanten weiblichen Geschlechts. Die Zeichnung ist wunderbar schön, und es sind die ältesten Gemählde in der Welt.

Ein reisender Britte glaubet an einem Brustbilde zu Turin welches mit unbekannten Charactern bezeichnet ist, die wahre egyptische Schrift, welche mit den ältesten Sinesischen Buchstaben eine große Verwandtschaft haben soll, entdecket zu haben. Er läßet hier etwas drucken, welches ich überschicken werde, wenn es nicht weitläufig ist. In Livorno sind an zwanzig große Kisten voll Egyptischer Alterthümer

1) So die Handschr. und U.

ankommen, welche der König von Sardinien in Egypten graben laßen.

Ich ersterbe

Ihr ewiger und eigener
Winckelmann.

XV.

An L. Usteri.

Rom den 3. Oktob. 1761.

Mein liebster theurester Usteri

Ich habe heut Ihr Schreiben aus Paris und eins von Hn. Geßner erhalten, und auf dieses kan ich heut nicht antworten, und weil ich glaube, daß Sie in das geliebte Vaterland zurück angelanget sind, so bitte ich mich deßhalb zu entschuldigen.

Sie haben überflüßig gut gemacht was versehen war; schreiben Sie nur bald an Ceruti [1]). Herr Mengs ist heute vor zwey Monaten nach Neapel und einige Tage hernach auf einem [2]) Kriegsschiff von 70 Gestück von einem andern gleiches Gehalts begleitet, nach Cartagena abgegangen. Von da gehet er zu Lande und wir erwarten mit Schmerzen Nachricht aus Madrit. Seine Frau, deren Schwester und seine älteste Tochter und der jüngste Sohn sind mit ihm gegangen.

Wie es mit dem Briefe ergangen, kan ich nicht begreifen.

---

1) Der Satz: Sie haben — Ceruti fehlt bei U. 2) Die Handschr. hat ein.

Wenn es eine mir verdrießliche Sache beträfe, könte einiger Verdacht stattfinden; hier aber fällt derselbe weg. Es würde vergebens seyn nachzufragen. In der Secretarie des Cardinals gebe ich alle Post-Tage Briefe abzuschicken; aber dort solte man Rechenschaft davon geben müßen, da ich so selten nach Mayland schreibe. Ich habe den Brief mit den Briefen des Cardinals abgehen laßen. Solte er jemanden in die Hände gerathen seyn, so würde ein Oedipus zur Erklärung deßelben nöthig seyn: denn die Person, von welcher ich geschrieben ist nicht mit Namen genennet, so viel entsinne ich mich. Die bewuste Person bekante mir, daß das was er Ihnen schreiben laßen, nur ein Vorwand gewesen; die wahre Ursach sey die Furcht um seine Freyheit zu kommen. Er sey bereit zu kommen, wenn er völlige Versicherung von seiner Frau Mutter habe, und ich gab ihm und gebe ihm völlig Recht. Im übrigen glaube ich daß der Herr Secretarius des Grafen Firmian sehr sorglos sey, so wie ihr Herr entweder sehr taub oder sehr stolz geworden, denn er antwortet kaum dem Cardinal, geschweige denn mir dem allergeringsten seiner Freunde. Er bekommt aber auch nur von mir einen einzigen Brief alle Jahr. Dieses thut der Liebe keinen Abbruch [1]).

Ihre Bücher werden vielleicht schon abgegangen seyn: ich habe den Chariton beygeleget. Von dem Hn. von Erdmannsdorf aber habe [2]) ich nicht die mindeste Nachricht und da ich die Hofnung verlohren gegeben, habe ich eben diese Ausgabe des Dante von jemanden [3]) meiner Bekannten ge-

1) Der Absatz Wie es — Abbruch fehlt bei U. 2) E. habe U. 3) jemand U.

kaufet. Itzo erwarte ich von Paris den dort gedruckten Ariosto, und zwar auf groß Papir.

Die Schrift meines Freundes habe ich zurück gefordert: denn ich will nicht, daß ein von dortigen Kennern erklärter [1]) Galimatias gedruckt werde. Die über diese Schrift entstandene Mißhelligkeiten bleiben mir ein Geheimniß; mein Weg aber ist der kürzeste.

Herr Graf Caylus irret, denn er weiß nicht genug. Ich kan viel mehr wißen als er und als die hiesige Künstler, und dieses [2]) ist nicht bloß potentia. Hier müste er ein Schüler werden. Meine Abhandlung von der Schönheit [3]) zum Exempel, welche über sechs gedruckte Bogen betragen wird, sind keine Muthmaßungen. Die Zeit wird es lehren: denn diesen Winter soll der Anfang zum Drucke gemachet werden. In Zürch wäre es mir sehr bequem gewesen; aber es ist nicht meine Schuld. Den Antrag machte ich [4]).

Von den zwo gefundenen Gemählden wird Herr Geßner Nachricht geben [5]). Herr Diel von Marsilly [6]) starb plötzlich im August, ohne sein Geheimniß jemanden eröfnen zu können; es suchen viele die Spur zu finden.

Von dem Werke des C. Caylus habe ich keine Nachricht, vielleicht hat es Paciaudi, welcher itzo in Neapel ist, und bald nach Parma gehen wird als Bibliothecarius über Bücher welche man kaufen wird, und als Aufseher der [7]) Alterthümer welche man zu finden gedenket.

---

1) erklärtes U. 2) dies U. 3) In der Handschr. steht hier und auch sonst sehr häufig Schonheit. 4) Die letzten vier Worte fehlen bei U. 5) geben können U. 6) Marseille U. 7) über U.

Der Card. Alexander ist Bibliothecarius S. R. E. geworden, und wünschte daß er mich zum Custode machen könte: es wird mir aber nicht zu theil werden können. Das vermeinte Glück in Dreßden ist ebenfalls noch im weiten[1]) Felde, und man sagt mir, daß die Stelle allererst drey Jahre nach dem Frieden werde besetzt werden können. Fällt in dieser Zeit hier etwas vor, so wähle ich allezeit Rom, wo ich es gewohnt bin, vor Dreßden, wo ich fremde seyn würde. Unter diesen Aufschub aber ist eine große Arglist verborgen, die mir aber nicht schaden kan, weil ich sie kenne.

Ich habe mir die Freyheit genommen die Herculanische Gemählde für den Hn. Gr. v. Bünau meinen ehemaligen Herrn mit Ihren Büchern und Steinen abgehen zu laßen; ich habe das Paquet an Herrn Geßner gerichtet; der Hr. Graf wird an denselben schreiben, auf was Art er dieses Paket will übermachet haben[2]).

Ich laße mir itzo das Portrait eines schönen Castraten von 14 Jahren bey mir im Zimmer machen; ich wünsche daß es gerathen mag.

Ich erbiethe mich, mit dem Herrn Usteri in Rom zu handeln wo Sie mich tüchtig finden; seit der Zeit habe ich ihn nicht gesehen, als im Vorbeygehen in S. Peter, wo er nebst seiner Frau und dem Kinde war. Wenn er schriftliche sichere und zuverläßige Versicherung, so wie er dieselbe verlanget, von seiner Frau Mutter erhält, ist kein Zweifel, daß er nicht unverzüglich abreisen werde, und es wird ihn niemand anhalten. Man könte mit zehen beladenen Wagens

---

1) in weitem U. 2) Der Absatz Ich habe — übermachet haben fehlt bei U.

von hier gehen, ohne daß ein Hahn darüber krähet, geschweige jemand welcher sehr leicht aufbrechen kan. Den Brief habe ich dem Cardinal nicht übergeben, weil es überflüßig war. Die Sorge soll alsdann die meinige seyn, wenn jener erhält, was ein jeder in seinen Umständen verlangen würde [1]).

Des Card. Paßionei Bibliothec soll 32000 Stück Bücher enthalten und eben so viel Scudi hat der Pabst den Erben biethen laßen, welches diesen zu wenig scheinet.

Einliegenden Brief bitte ich nach Leipzig besorgen zu laßen. Es wäre mir lieb, wenn derselbe in andere Briefe eingeschloßen abgehen könte [2]).

So viel vor itzo. Dem Edlen Fueßli und dem theuren Geßner Gruß und Kuß. Ich ersterbe

Ihr wahrer Freund
Winckelmann.

Vergeßen Sie nicht an den Grafen Firmian zu schreiben. Dieses machet mir den Weg, auf ein ander mahl jemanden der es verdienet zu ihm zu schicken. Wir beide bleiben im Stillschweigen [3]).

An meine Diss. habe ich noch nicht denken können. Denn meine Ruhe zu Castello wurde nach 12 Tagen gestöret durch jemanden [4]) von dem Hofe des Chur-Prinzen welcher nach Rom kam, und über einen Monat hier blieb. Ueber dieses werde ich etwas faul, und zuweilen bin ich verliebt welches noch ärger ist.

---

1) Der Absatz Ich erbiethe — verlangen würde fehlt bei U. 2) Der Absatz Einliegenden — könte fehlt bei U. 3) Die erste Nachschrift Vergeßen — Stillschweigen fehlt bei U. 4) jemand U.

XVI.

An S. Geßner.

Herrn

Herrn Geßner, Buchhändler

in Zürich.

Rom den letzten Oct. 1761.

Theurester Freund

Ich verschob meine Antwort auf ein Schreiben von Herrn Fueßli welches ich vor einigen Tagen erhielt, und die reine Wahrheit zu sagen, so bin ich einige Zeit her etwas unordentlich gewesen und nicht sehr geschickt viel vernünftiges zu denken, welches Ihre Aufforderung zu einem Schreiben erfordert. Ich besorge es werde mir ergehen, wie den Statuen welche auf sehr hohen Basen stehen, wo sie sich sehr verkleinern, oder wie einem Schiffe welches auf einem Fluße etwas rechts und im Meere nichts scheinet. Wenn ein mittelmäßiger Sänger allein singet, gefällt er, aber in Gesellschaft von beßeren, findet er wenig Gehör. Ich bin hierin nicht so schnell, wie Sie glauben möchten: denn ich wolte im Gemählde nicht gerne im Grunde stehen und mich verliehren, und gleichwohl bin ich eitel genug zu versuchen, ob ich könne zum Schatten dienen, nicht die Lichter zu erheben, sondern auszufüllen. Ich werde Ihnen mittheilen, was ich werde sagen können: Sie mögen es machen wie die Holländer, welche, sagt man, zuweilen Specereyen verbrennen, um dieselbe theurer zu machen; werfen Sie aus, was Ihnen nicht gefällt. Das schlimmste ist; ich muß in gewißer Maaße wider

meine Neigung, nicht wider meine Empfindung reden; denn ich möchte selbst nicht mit Lateinischen schönern Buchstaben gedruckt werden; und man würde sagen, ich predige wider mich selbst. Allein ich werfe den Gothischen Druck meiner Schriften auf die Rechnung meiner Verleger. Ich werde mit Ernst auf das Sendschreiben gedenken.

Ich nahm mir die Freyheit nebst den Sachen des Hn. Usteri ein großes Packet an den Kayserl. Geh. Rath H. Gr. von Bünau, meinen ehemaligen Herrn, abgehen zu laßen, welches an Sie gerichtet ist. Es sind die Herculanische Gemählde welche ich für demselben[1]) von dem Minister Tanucci zum Geschenk erhalten. Der Hr. Graf wird an Sie schreiben und verordnen, wie er dieselbe will übermachet haben. Ich hoffe auch etwas Geld durch Ihre Hand von dem Buchhändler Dyk aus Leipzig zu erhalten. Laßen Sie sich beydes bestens empfohlen seyn. Dem Herrn Usteri Gruß und Kuß. Ich ersterbe

Ihr ganz eigener
Winckelmann.

XVII.

An denselben.

Rom den 14. Nov. 1761.

Theurester Freund

Mein vor vierzehen Tagen abgegangenes Schreiben werden Sie erhalten haben, und ich gedachte Ihnen heute

---

1) denselben U.

einen Aufsatz zu schicken, aber mir ist unter Briefen und Tändeleyen die Zeit vergangen, und ich habe noch nicht daran denken können. Haben Sie ein wenig Christliche Geduld mit einem Römischgewordenen Preußen, deßen Geblüt und Fell empfindlicher als vorher geworden ist, woraus ein Hang zur Faulheit entstehet. Gegenwärtige Besorgung womit ich Sie beschwere, habe ich einem der würdigsten Menschen in Rom nicht versagen konnen; aus dem offenen Briefe werden Sie dieselbe ersehen. Der eine Catalogus ist für Sie, den andern überschicken Sie entweder in den offenen Briefe eingeschlagen, wenn Gelegenheit ist nach Leipzig Sachen zu übermachen, oder wo nicht, den Brief allein an jemand Ihrer Freunde in Leipzig, doch allezeit, wenn Sie in eigenen Angelegenheiten zu schreiben haben, und in dem letztern Falle behalten Sie den Catalogum zurück, welcher zu seiner Zeit kanbesorget werden. Der Brief kan ohne Umschlag zusammengeschlagen und gesiegelt werden, a Mons. Callenberg, Docteur en Theologie, & Professeur en Langues Orientales à Halle.

Eins von meinen Spanischen Schlößern ist Zürich: der Geist ist willig aber das Fleisch schwach; unterdeßen sind noch entferntere Sachen geschehen. Durch Herrn Usteri werden Sie mich itzo auf allen beyden Seiten kennen; denn ich bin wie mich mein Vater gemacht hat, ohne alle Verstellung, einen einzigen Punct ausgenommen, welcher weniger kostet, als man glaubet. Den 9ten December bin ich gebohren und wenn Sie frölich sind, gedenken Sie an mich. Ich ersterbe

Ihr eigener

Winckelmann.

XVIII.

An L. Usteri.

a Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zurich.

Rom den 14. Novemb. 1761.

Mein theurer Freund

Aus der Fülle meiner Seelen freue ich mich über ihre glückliche Rückkunft, und wenn ich an einem andern Orte als in Rom wäre, würde ich Sie mehr noch beneiden. Wenn ich irgend etwas zu Ihrem Unterricht beytragen können, so überwieget der gute Name und die Achtung, in welche Sie mich in Ihrer Stadt und unter so würdigen Menschen setzen, alle Vergeltung. Ich muß bekennen, Ihr Schreiben hat meiner Eigenliebe sehr geschmeichelt, ohngeachtet ich nicht alles nach einen strengen Wort-Verstand nehmen will. Sie bilden sich itzo Versprechungen [1]), an die nicht gedacht ist: ich nehme die versprochene Uebersetzungen [2]) mit Dank an, gegen etwas was unser Land zeuget und Ihnen angenehm seyn könte.

Von der Ausgabe meines Werks bin ich von neuen nicht mehr Herr; denn ich habe widerum an Walthern nach Dreßden geschrieben, und muß also deßen Antwort erwarten. Dieser hat sich zu einen Zecchino für den Bogen, Dyck aber in Leipzig zu einen Louisd'or erbothen: wenn ich es aber in Sachsen drucken laße, muß Walther vorgehen. Ich werde

1) Versprechungen ein U. 2) Uebersetzung U.

sehen was er schreibet. Ich suche es mir vom Halse zu schaffen, weil ich nicht eher an etwas anders mit gänzlicher Aufmerksamkeit denken kan. Der Ausdruck Hn. Geßners schien mir völlige Freyheit zu geben, den Druck deßelben in Sachsen zu besorgen, und finde itzo die Erklärung wie ich dieselbe anfänglich verstand. Sollte aber Walther die geringste Schwierigkeit machen, so bleibe ich in der Nähe und [1]) unter Freunden.

Wegen der Mengsischen Schrift ist kein Mißverstand weiter; unterdeßen lieget mir itzo mehr daran als dem Verfaßer, welcher itzo andere Dinge zu denken hat. Es scheinet derselbe sehr zufrieden zu seyn; ich wünsche daß er es in einem solchen Lande bleiben könne. Tanucci aus Neapel giebt mir alle gute Hofnung. Es ist demselben aber noch kein Brief von hier seit seiner Abreise eingehändiget worden, ohngeachtet dieselbe alle von dem hiesigen Minister besorget worden: hieraus urtheilen Sie, wie schwer es seyn werde, ihm gedruckte Sachen geschwinde zu übermachen. Mit anderen Sachen kan ich etwas zu Waßer abschicken.

Von Ihrer vorgeschlagenen Reise nach Piacenz [2]) hält mich mehr als eine Ursach zurück; die wichtigste aber ist die begreiflichste. Vielleicht giebt der Himmel beßere Zeiten. Paciaudi ist noch in Neapel, und wird nach Paris gehen, um sich vollends französisch zu machen. Anstatt dieser Reise wäre ich gesonnen den künftigen Sommer nach Urbino, dem Vaterlande des Raphaels zu gehen, wo ich mit wenig Kosten leben und eine große Bibliothec im dasigen Hause Albani [3])

---

1) und fehlt bei U. 2) Piacenza U. 3) Hause allein U.

gebrauchen kan. Was meine künftige Bestellung betrift, so ist dieselbe gewiß, und des Prinzen ausdrückliche Worte, die er mir wißen laßen sind: „Ich werde suchen, daß Winckelm. mit Vergnügen an meinem Hofe stehe". Unterdeßen sehe ich ein, daß es Zeit gebrauche, ehe man überflüßige Leute mit Kosten kommen läßet. Wir sehen auch noch dem Kriege kein Ende, und es ahndet mir, ich werde in Rom mein Leben kümmerlich aber zufrieden beschließen. Man arbeitet für mich an eine [1]) Stelle in der Vaticana, welche monatlich 10 Scudi beträget; es ist aber weiter nichts als die Hofnung.

Das dem Abbé Barthelemy bestimmte Kupfer können Sie behalten; ich werde es ihm von hier aus und vielleicht durch den P. Paciaudi schicken.

Wie viel Proportionen in Kupfer von Audran sind, entsinne ich mich nicht eigentlich; wenigstens Zehen. Hier sind dieselben sehr selten.

Von dem Herrn von Erdmannsdorf mache ich mir vielleicht einen falschen Begrif aus deßen langen Aufenthalt in Florenz, und aus der Unhöflichkeit sich nicht zu entschuldigen über dasjenige was ihm übergeben worden. Die Sachsen sind mehr als andere Deutsche Affen der Franzosen und werden es bleiben in alle Ewigkeiten [2]); jene verstehen nur die Kindereyen von Höflichkeiten, nicht aber die Wesentliche [3]), welche der Italiener beßer weiß. Ich habe hier [4]) einen Prinzen Sulkowsky, deßen Vater erster Minister in Dreßden [5]) war, kennen lernen; durch denselben ist mir alle Galle über unser verdorbenes Geblüt von neuen rege geworden.

1) einer U. 2) Ewigkeit U. 3) das Wesentliche U 4) hier fehlt bei U. 5) Bei U. steht nur einen Prinzen ***.

Es wird daher sehr schwer halten, daß ein deutscher Reisender von mir Gefälligkeiten erhalte.

Pagliarini ist endlich am vergangenen Dienstag in sieben Jahr[1]) Galeeren-Straffe verdammet worden, welches so gut ist als der Tod in der tödlichen Luft am Meere; man glaubet aber, er werde von dem Pabste Gnade erhalten. Gott laße keinen Menschen in der unbarmherzigen Priester Hände gerathen! Genus[2]) implacabile Vatum!

Ueber das Paquet an Hn. Grafen Bünau bitte ich mich zu entschuldigen; die Herculanische Gemählde machen einen großen Pack; ich wuste aber kein ander Mittel dieselbe bis nach Deutschland zu bringen. Der Graf wird deßhalb an Hrn. Geßner schreiben, und demselben anzeigen, wie er es will übermachet haben. Sie müßen nicht nachlaßen den P. de la Torre zu bestürmen: wenigstens müßen Sie ihm alle 14 Tage schreiben und ihn Mündlich durch jemand erinnern laßen. Suchen Sie nur so viel von ihm herauszubringen, daß er Ihnen schreibet, er habe mit dem Staats-Secretair geredet, und derselbe habe es ihm versprochen. Es wird eine Lüge seyn; ich weiß es zum voraus, weil wir uns kennen. Aber diesen Brief schicken Sie mir alsdenn, und auf dieses gegründete oder ungegründete Zeugniß will ich für Sie an den Staats-Secretair schreiben, und ich hoffe es Ihnen zu erhalten eher als der Pfaffe. Nur muß ich solchen Brief in Händen haben; denn ich berufe mich alsdenn auf des Ministers Versprechen. Mein Cardinal hat durch den

---

1) zu sieben Jahren U. 2) Die Handschr. hat, offenbar verschrieben, Gens, was U. aufgenommen hat.

Card. Orsini den Zweyten Theil gesucht aber nicht erhalten [1]).

Meine Anmerkungen über die alte Baukunst müßen an das Licht getreten seyn, wenn der Buchhändler nicht lüget [2]). Ich habe von neuen beträchtliche Zusätze zu denselben gemachet, nebst einigen Kupfern.

Ceruti ist den ganzen vorigen Monat zu Tivoli gewesen, und itzo kan ich wegen des beständigen Regens nicht zu ihm gehen; ich vermuthe aber, er habe Ihr Schreiben nicht erhalten. Vielleicht liegt es auf der Post.

Der Graf Firmian hat nicht geschrieben, wie die Höflichkeit erfordert hätte; ich nehme es ihm aber nicht übel und räche mich nur durch Stillschweigen. Von Englischen Büchern kan ich Ihnen des Kanway's Travels of Persia, 8° Vol. 4, welche ich bey jenem gelesen habe, anpreisen. Aber Sie werden viel Bücher gesehen haben, die er nach meiner Zeit hat kommen laßen [3]).

Genießen Sie ihre schönsten Jahre, die mir in Kummer, Noth und Arbeit vergangen sind, wie Sie ein weiser Mann genießen soll, und bleiben mir gewogen

Ihrem Winckelmann.

---

1) Der Absatz Ueber das — erhalten fehlt bei U. 2) die Wahrheit sagt U. 3) Die Absätze Ceruti — kommen laßen fehlen bei U.

XIX.

An denselben.

a Monsieur

Monsieur Leonhard Usteri de Neuenhof

a Zürich.

Rom den 20. Nov. 1761.

Mein theurer Freund

Mein letztes Schreiben wird eingelaufen seyn; in demselben habe ich vergessen anzuzeigen, daß die Ueberschickung derjenigen Deutschen Schriften welche Sie mir zum Geschenk zugedacht haben, nicht durch die Nuntiatur zu Lucern geschehen kan, und wenn auch dergleichen nicht ungewöhnlich wäre, wie es mir scheinet, so will ich mir diese Freyheit nicht nehmen. Es muß also die Uebersendung durch Gelegenheit geschehen. Auf der Post kostet es ebenfalls zu viel, und wenn es Pakete sind auch unter der Aufschrift an den Cardinal, komt das Bezahlen an mich. Es ist keine Eil und das Geschenk bleibet mir allezeit. Von dem Sächsischen Ritter habe ich noch nichts gesehen; sie sind mit ein paar Ihrer Bekantschaften nicht sehr glücklich gewesen, an dieser ist unterdeßen nichts verlohren, so wie der Bekante nichts gewinnet.

Weiter habe ich nichts zu schreiben. Empfehlen Sie mich beständig den Ihrigen und meinen Freunden und sorgen Sie für Ueberschickung der Einlage an Herrn Will.

Der Ihrige Winckelmann.

XIX. fehlt bei U.

XX.

An denselben.

a Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zürich.

Rom den 10. Jenner[1]) 1762.

Theurester Usteri

Ich kan nicht auf Ihr leztes Schreiben, so wenig als auf das von Herrn Geßner antworten; es wird aber künftigen[2]) Posttag geschehen. Es fehlet mir an Zeit: denn ich muß einem jungen Graf Brühl[3]) den Antiquarius machen; sie würden lachen wenn Sie zugegen wären und mich in meinem Mantel eingewickelt sähen, unter welchem ich nur das Maul hervorziehe, wenn ich gefraget werde: denn es sind noch zween andere in deßen Gesellschaft. Unterdeßen verliehre ich Zeit, und des Abends muß ich bey meinem Herrn neben deßen[4]) Bette sitzen: es hat sich derselbe wegen eines geringen Schnupfens vorgenommen, in ganzer vierzehen Tagen oder drey Wochen nicht aus dem Bette aufzustehen, zumal er itzo nichts verliehret. Denn zur Zeit des Theaters hat er keine Gesellschaft als die meinige.

Herr Geßner ist Herr über die Herculanische Gemählde. Ich selbst habe deßhalb an den Grafen Bünau geschrieben und schreiben laßen, ohne Antwort zu bekommen. Ehe dieses kostbare Werck von Zürich abgehet, verlange ich den Brief

---

1) 12 Jenner U. 2) auf künftigen U. 3) Der Name fehlt bei U. 4) neben das U.

des Hn. Grafen an Herrn Geßnern selbst im Original zu sehen: denn es könte jener mit Tode abgegangen seyn und man könte in deßen Namen über die Ueberschickung schreiben laßen. In diesem Falle, oder wenn in einer gewißen Zeit keine Nachricht kommt, werde ich das Werck zurück fordern [1]).

Ich habe dem Sächsischen Junker, welchem Sie den Dante übergeben, dieses Buch schon vor einem Monat, durch Hn. Stosch [2]), welcher aus Engelland zurück ist, abfordern laßen, aber noch keine Antwort erhalten. Heute überschicke ich deßhalb eine Vollmacht nach Florenz. Diese Aufführung wird demselben jungen Herrn keinen Nutzen in Rom machen. Bis künftig empfehle ich mich

Dero eigener
Winckelmann.

XXI.

An denselben.

a Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
a Zürich.

Rom den 19. Febr. 1762.

Theurester Freund

Ich bin gestern von Neapel [3]) zurück gekommen, nach 32 Tagen meiner Abreise von Rom, und habe ihr angenehmes

---

1) Der Absatz Herr Geßner — fordern fehlt bei U.
2) Stoschen U. 3) nach Neapel U.

Geschenk nebst dem letzten Schreiben gefunden; wofür ich Ihnen herzlichen Dank sage. Ich werde die Uebersetzungen mit großer Aufmerksamkeit lesen.

Sie werden meine gültige Entschuldigung über meine unterbliebene Antwort auf Ihr voriges Schreiben statt finden laßen, und diese wird auch Herr Geßner gültig finden. Ich werde aber nichts schuldig bleiben.

In Neapel habe ich nichts für Sie ausgerichtet: denn Tanucci, um den Besuch des Grafen Brühl [1]) abzulehnen, empfieng mich ziemlich kalt, und ich konte mich nicht überwinden, es ihm nicht merken zu laßen. Der P. de la Torre findet es schwer Ihnen zu dienen, weil der Minister große Schwierigkeiten machet. Wenn innerhalb Monats-Zeit keine Antwort kommt von Graf Bünau, bitte ich mir die Herculanische Gemählde zurück aus. Ich wolte Ihnen dieselbe gerne überlaßen, aber ich kan Ihnen nicht versprechen, die Folge zu schaffen. Denn der Graf Bünau würde sich über den dritten Band, welcher zu Anfang des November ans Licht trit, bedanken müßen, und wenn dieses nicht geschiehet, bestehe ich mit Lügen. Also ist es beßer die beyde erste Bände an einen Reisenden zu verkaufen, welcher selbst für die Folge zu sorgen hat [2]).

Ich wundere mich keine Nachricht über den Abdruck der Mengsischen Schrift zu erhalten; es hätte dieselbe ja längst fertig seyn müßen. Ich wünschte nicht, daß es uns beyden leid würde, diesen Weg genommen zu haben.

Die Leute mit welchen ich gereiset bin haben mich nicht

---

1) Der Name fehlt bei U. 2) Der Schluß des Absatzes: W e n n i n n e r h a l b — s o r g e n h a t fehlt bei U.

verhindert, alle Zeit für mich allein zu genießen, weil es Ihnen um die Kunst gar nicht zu thun war. Ich habe also meine mehreste Zeit in Portici und in der Gegend umher zugebracht, und es ist mir gelungen viel zu sehen, was ich nicht hoffete und viel zu erfahren, woraus man ein Geheimniß machet. Ich habe viel Bogen von Anmerkungen zurück gebracht, die mich in Stand setzen, eine besondere Schrift über die Herculanische Alterthümer aufzusetzen, welche bereits in meinem Kopfe entworfen ist. Viele andere Anmerkungen und Entdeckungen veranlaßen eine große Aenderung in meiner Geschichte der Kunst.

Die vornemste Entdeckung nach Ihrer Zeit sind vier kleine Gemählde, welche die schönste von allen sind. Sie sind mit der Mauer anderwerts und vermutlich in Griechenland ausgeschnitten: denn sie wurden an der Mauer angelehnet gefunden. Ich werde von denselben eine ganz umständliche Beschreibung bekant machen. Diese allein sind einem Griechischen Pinsel und einem großen Mahler[1]) würdig.

Diese Reise wird auch eine vermehrte Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunst befördern, an welche ich anfange Hand zu legen.

Man suchet mich itzo nach Wien zu ziehen; ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich nach Antwort zu erkundigen. Ich kann Ihnen aber nicht verheelen, daß mir die Lust vergehet an einem deutschen Hofe zu leben.

Erdmannsdorf ist noch in Florenz, und ihr Buch ist nicht von demselben zu haben. Stosch, welcher aus England

1) eines griechischen Pinsels und eines großen Mahlers U.

zurückkam, ist zu ihm gegangen, um daßelbe abzufordern, aber ohne ihn zu treffen, oder widerbesucht zu werden. Es hat derselbe das Buch schriftlich gefordert, ohne Antwort zu erhalten: ich werde also weder das Buch noch seine Person in Rom annehmen. Den Dante in drey Bänden, welchen Sie nicht bekommen haben, habe ich weder bei Ihnen gesehen, noch auf dem Verzeichniß Ihrer Bücher, es ist also nicht meine Schuld [1]). Stosch ist mit dem Engl. Minister Granville nach Constantinopel gegangen, und ich sprach ihn vor deßen Abreise zu Neapel.

Ich sage Ihnen im voraus Dank für das Buch welches Sie mir zugedacht haben. Die andern habe ich ohne alle Kosten, aber auf der französischen Post erhalten, wie dieses zugehet, weiß ich nicht. Sie thun mir viel Ehre, meine Arbeit mit jenem geschätzten Werke zu vergleichen; aber ich erkenne hier die Sprache der Freundschaft: denn Sie haben das meinige nicht gesehen, und der erste Entwurf, welchen Sie gelesen, giebt keinen Begrif von jenem.

Bis künftigen Posttag empfehle ich mich Ihnen und meinen andern beyden Freunden

als Ihr ergebenster Dr. [2])
und Freund
Winckelmann.

---

1) Der Anfang des Absatzes: Erdmannsdorf — meine Schuld fehlt bei U. 2) Diener U.

XXII.
An S. Geßner.

Rom den 27. Febr. 1762.

Theurester Freund

Ihr Lob ist wie ein Morgen-Thau dem dürren Lande bey mir; denn der Beyfall eines solchen Mannes muß Herz machen, und läßet mich um so viel mehr von dem Werke, an welches ich alle Kräfte gewendet, und alle Segel aufgespannet, hoffen. Itzo hätte mir dergleichen Arbeit sollen aufgetragen werden, nachdem ich mich in Positur gesetzet, so würde es beßer werden; aber damahls gieng ich unbereitet und mit großer Furcht an daßelbe, als ein wahrer Anfänger in dieser Art. Hierzu kam die wenige Zeit, welche mir der Cardinal ließ, welcher mich Tag und Nacht um sich haben wolte. Alle große Herren sind eine Art Tyrannen, wenn man ihnen nicht den Kopf bieten will oder kan; und ich wurde endlich genöthiget, mich in die Faßung zu setzen, in welcher ich es aushalten kan. Man hat mir von einer Recension in einem Berliner Journal geschrieben; aber ich bekomme hier nichts zu sehen. In dem Journal étranger ist ein so rühmlicher Auszug, daß derselbe in Wien aufmerken gemachet hat, und es ist mir von weitem ein Antrag gemacht, auf welchen ich meine Bedingungen gegeben habe.

Mein Freund! ich schäme mich; ich bin in Ihrer Schuld: ich will aber alles abtragen. Ich habe einige Zeit her durch den Grafen Brühl[1]) nicht viel an mich selbst denken können,

1) Wegen des Grafen U.

und da ich vor Acht Tagen von Neapel zurück gekommen bin, habe ich eine große Menge Briefe zu beantworten gefunden, und in der Fasten führen die Cardinäle aus Wohlstand ein eingezogener Leben, welches auch mich die Abende verliehren machet. Haben Sie Geduld.

Ich werde von neuen anfangen einige Stücke in das Leipziger Monats-Buch (ich weiß nicht [1]), wie es betittelt ist) einzuschicken, und wenn man wird genug zu einem Bändgen haben, werde ich dieselbe von neuen übersehen, verbeßern, und mit einer Vorrede begleiten. Sie werden alsdenn Ihr Wort halten [2]).

Unsers Usteri Geschenk, ein mir angenehmes Geschenk, habe sehr wohl [3]); aber noch keinen Augenblick mit Ruhe so längst verlangte Uebersetzungen lesen können. Es fehlet demselben unter seinen Büchern ein Dante in 3 Bänden: Ich habe das Verzeichniß, welches mir sein Hr. Landsmann hierselbst überschickte, gefunden; es ist das Buch auf demselben gesetzt, aber ich kan mich nicht entsinnen, es bey mir gesehen zu haben. Ich weiß auch nicht, ob ich die zugesandten Bücher genau nach diesem Verzeichniße übersehen; aber ich solte fast nicht zweifeln. Genug! ich habe es nicht. Es wird weiter keine Betheuerung nöthig seyn [4]).

Ich bitte Sie also, Theurester Freund, dem Hrn. Grafen von Bünau das ihm zugedachte Geschenk mit aller Sorgfalt

---

1) So U., jedenfalls richtig; die Handschr. hat *ich weiß*. 2) Dieser letzte Satz fehlt bei U. 3) *habe sehr wohl erhalten* U. 4) Der Schluß des Absatzes *Es fehlet — nöthig seyn* fehlt bei U.

eingepacket, zu zu schicken. Unserem Edlen Fueßli und dem Theuren Usteri Gruß und Kuß. Ich ersterbe

Ihr eigener
Winckelmann.

XXIII.

An L. Usteri.

a Monsieur
Monsieur Leonh. Usteri
de Neuenhof
a Zurich
en Suisse.

Rom den 1. Mai 1762.

Mein theurer wehrter Usteri

Ich war schon entschloßen nicht eher zu schreiben, bis ich die Schrift meines Freundes gedruckt gewust: denn es gehet mir äußerst nahe diesen Druck fast ein ganzes Jahr aufhalten zu sehen, und zwar von einer Schrift von wenig Bogen, deren Kosten keinen Verleger ins Hospital bringen werden; es wird dieselbe, so schlecht einiger Urtheil gewesen, dennoch wegen der Neuigkeit gesuchet werden. Was mich am meisten kränket ist daß mich dieser Handel wider die Freundschaft handeln laßen: denn ich habe dieserhalb meinem Freunde in Spanien auf einige Briefe nicht geantwortet, um ihm die verlangte wahre Beschaffenheit dieses Handels nicht zu schreiben; und da ich nicht umhin konte, endlich zu schreiben, so habe ich mich ganz kurz gefaßet, und mich mit der Zeit und mit der Unpäßlichkeit meines Herrn entschuldiget, mit dem

Versprechen, den nächsten Posttag ausführlicher zu schreiben, in Hofnung, es werde eine Nachricht von dem angefangenen Drucke einlaufen. Künftige Woche muß ich ihm unumgänglich den wahren Verlauf sagen. Viel beßer wäre es gewesen, mir die Schrift, da ich dieselbe zurück forderte, wiederum zu zu stellen; es wäre dieselbe nimmermehr an das Tageslicht erschienen, und er und ich wären der Critic nicht ausgesetzt gewesen. Mengs wird empfindlicher über mich als über andere seyn, daß ich nicht mit Ernst auf die Rückgabe gedrungen; ich will es aber noch itzo thun, wenn es Zeit ist, und ich würde es als eine Freundschaft ansehen, diese Schrift ungedruckt in meinen Händen zu haben, für die Deutschen ist Lairesse gut, welcher sie hundert tausend mahl gähnen macht. Es sey indeßen genug hiermit. Ich wiederhole noch einmahl meine letzte Bitte: den Weg wißen Sie an den Herrn Graf Firmian, welcher mir das Ms. zuschicken wird. Unsere und andere Freundschaften sollen dadurch nicht leiden, und ich will Ihnen die klare Wahrheit gestehen, es ist dieses des Verfaßers Wille, welcher diese Schrift bey sich verschließen will, bis er seine größere Schrift in Welscher Sprache endigen kan.

Die verdrießlichen Sachen bey Seite gesetzt berichte ich Ihnen, daß ich Endlich einmahl Ihr schönes und mir höchst angenehmes Geschenk erhalten, den aber welcher es zu überbringen hatte, habe ich nicht gesehen, und er wird vielleicht Rom nicht sehen. Es hat sich derselbe in Florenz der maßen in Schulden gesetzet, daß er ausweichen müßen, und man glaubt, er sey nach Venedig gegangen. Den armen Mahler hat er zurückgelaßen, ohne ihm seine Flucht zu entdecken.

Ein Graf von Werthern, Königl. Pohlnischer Cammerherr, welcher hier ist, hat dieses ihr Geschenk glücklicher Weise unter deßen zurückgebliebenen [1]) Sachen gerettet. Ich hatte diese Ausgabe niemahls gesehen, wohl aber eine kleinere von Verona: diese aber ist viel prächtiger, und soll in Marocchino gebunden werden, und Ihre Hand auf dem [2]) ersten Blatte werde ich zum Andenken darinn erhalten. Ich komme in große Schuld, die ich nimmermehr bezahlen kan, als allein wenn Sie solten wiederum nach Rom kommen, welches nicht geschehen wird.

Meine Geschichte der Kunst könte nunmehro unter der [3]) Preße kommen, wenn die ersten Hefte angekommen wären, wovon ich noch zur Zeit nicht die mindeste Nachricht habe, ohngeachtet dieselbe vor einigen Monaten von hier abgegangen und durch den Hn. Grafen v. Firmian und durch unseren Gesandten in Wien besorget worden. Dieses macht mir nicht wenig Unruhe. Ich laße mit aller Macht an die Kupfer [4]) arbeiten, welches [5]) vielleicht an dreyßig werden werden; unter denselben sind zwo alte Gemählde welche heimlich gefunden und heimlich von hier gegangen sind, auf großen Blättern gestochen, und Sie werden etwas außerordentlich schönes sehen, aber nur die bloßen Conturne; denn dieß hat der Zeichner nur Erlaubniß gehabt zu nehmen, und ich habe dieselbe aus großer Freundschaft erhalten.

Die Anlage zu der Schrift in Welscher Sprache, Erläuterung der schweren Puncte in der Mythologie und den Alterthümern, hat sich geändert und

---

1) Die Handschr. zurückgeblieben. 2) der U. 3) die U. 4) an den Kupfern U. 5) welche U.

erweitert. Es bekomt ein jeder Artikel sein Kupfer, und folglich wird es ein kostbar Werk, in Absicht auf mich werden. Da sich aber der Herr Cardinal erbothen hat, den Druck auf seine Kosten zu besorgen, so kann ich es also niemand anders als demselben zu schreiben, welches auch die Dankbarkeit von mir fordert. Ich habe bereits die Hälfte davon entworfen, und laße an Zeichnungen arbeiten. Dieses sind meine eigene Neuigkeiten.

Ich habe in Neapel noch einmahl angefangen für Sie zu betteln, und ich habe noch Hofnung es zu erhalten, wenigstens werde ich es unmittelbar suchen, wenn ich dem March. Tanucci letzt gedachte Schrift überschicken kan [1]).

Sie werden wißen daß Pagliarini sich in Neapel befindet. Der König in Portugal hat ihn zum Ritter erkläret, ihm 6000 Scudi pro vexa zahlen laßen, und er genießet Lebenslang eine Pension von 1200 Scudi. Wir haben uns in Neapel gesprochen; wo er kurz vor meiner Abreise ankam. Ich habe große Lust zu Ende des Octobers dahin zurück zu gehen, und bey dem P. della Torre ein paar Monate zu wohnen.

Ich war in [2]) Begrif Ihnen viel mehr zu schreiben, um einmahl auf Ihre Fragen zu antworten, es sind mir aber unvermuthete [3]) Briefe zu beantworten vorgefallen, sonderlich da ich eben Antwort erhalte, daß meine [4]) ersten Hefte angelanget sind. Ich verspare das übrige bis auf den nächsten Posttag.

Der Ihre und eigene

Winckelmann.

---

1) Der Absatz Ich habe — kan fehlt bei U. 2) im U. 3) unvermuthet U. 4) meinen U.

Endlich einmahl sind meine ersten Hefte angekommen in Dreßden. Gruß und Kuß an den Edlen Fueßli und den theuren Geßner.

XXIV.

An S. Geßner.

A Monsieur

Monsieur Gessner, Libraire

a Zurich.

Rom den 12. Jun. 1762.

Theurester Freund

Ich habe mich entschloßen, Ihnen den Druck und den Verlag meiner Geschichte der Kunst zu überlaßen, wenn Sie glauben, daß dieses Unternehmen vortheilhaft für Sie und Ihre Gesellschaft seyn könne. Es ist zwar ein großer Theil dieses Werks in Hn. Walthers Händen zu Dreßden; ich würde aber Mittel suchen, es zurück fordern zu laßen. Die Ursachen meiner Aenderung sind hinlänglich mein Wort zurück zu ziehen. Die vornemste ist das Elend in Sachsen, welches mit dem Geld-Mangel von Tage zu Tage zunimmt, und ich muß befürchten, daß es mir mit diesem Verleger gehe wie mit dem ehrlichen Dyk in Leipzig, von welchem nichts zu erhalten ist, welches ich zu entschuldigen weiß, aber ich bin in Umständen, wo mir der verdiente Lohn unentbehrlich ist. Ich bin um die Arbeit des Stoßischen Cabinets schändlich betrogen, und will mich also nicht mehr in Gefahr

XXIV. fehlt bei U.

setzen in Umständen, welche ich voraus zu sehen glaube, und eine kleine Vergeltung einer siebenjährigen Arbeit nicht verliehren. Der Zweyte Grund ist der beschwerliche und kostbare Briefwechsel nach Sachsen, welcher mir und dem Verleger beschwerlicher werden würde, wenn man künftig an ein Register gedenken muß. Denn dieses wird viele Bogen stark werden müßen wegen der gehäuften und zum theil bisher unbekannten Sachen und Nachrichten; daher es nöthig seyn wird, mir die ersten Bogen nach Rom zu übermachen, damit ich nach und nach selbst das Register ausarbeiten könne. Dieses kan von Zürich aus ohne die geringste Kosten geschehen.

Die einzige Schwierigkeit auf Ihrer Seite, mein Freund, wird mein Honorarium seyn, weil dieses nicht allein von Ihnen abhänget. Die Leipziger Buchhändler haben mir für den Bogen einen Louisd'or gebothen, wie man dieses leicht erfahren kan, wenn mein Wort nicht Glauben fände: ich würde mich aber allezeit billig finden laßen. Wenn man aber überlegt, daß ich mit wenigerer Mühe einige Folianten als zwey Bände in Quart schreiben können, da die Kürze, wo jedes Wort abzuwägen ist, mehr als die Weitläufigkeit kostet, so wird meine Forderung nicht so ganz unbillig scheinen können. Ich habe auf manche Perioden ganze Monate gedacht. Wenn mein Vorschlag und Forderung annehmlich gefunden würde, und das ganze Ms. in Ihren Händen wäre, würde ich einen Vorschuß von 20 oder 30 Zechini verlangen zur Bestreitung der übrigen Kupfer. Denn ich kann itzo nicht weiter gehen: der einzige Zeichner deßen ich mich bedienen kan ist kostbar und hier ist alles theuer. In Absicht der Kupfer und der Kosten für die Zeichnungen würde man

meine angegebene Forderung auf das Wort eines ehrlichen Mannes nicht in Zweifel ziehen. Eins von den Kupfern ist überaus theuer, aber es wurde von Hn. Mengs, da ich in Florenz war, besorget und dieser bezahlete, wie er verlangt bezahlt zu seyn. Ich kan mich aber mit der Zeichnung rechtfertigen, dergleichen wenige in der Welt werden gemacht seyn, die Sie könten unter Cristal faßen und zum Andenken aufheben laßen.

Ich begreife daß der Vertrieb eines solchen Werkes beschwerlicher von Zürich als von Leipzig aus seyn muß; da aber die Erwartung deßelben das Aufmerken und das Verlangen vergrößern wird, so schmeichele ich mich, es werde der Verlag nicht ohne reichlichen Vortheil seyn. Ich bin gewiß auf 50 Exemplare für Petersburg allein, wo meine Bekante bey Hofe es längst erwarten, und werden einige Stücke so gar nach Constantinopel verlanget werden. Dieser Verlag könte ein neuer Bewegungs-Grund und gültiger Vorwand für mich so wohl hier als bey Hofe zu Dreßden seyn, eine Reise nach der Schweiz zu thun. — Die Zweyte Auflage meiner Anmerkungen über die Baukunst, zu welcher alles bereit ist, stünde ebenfalls zu Ihrer Verfügung.

Ich erwarte hierüber eine schleunige Antwort, und ersterbe

Ihr eigener und aufrichtiger
Winckelmann.

Gruß und Kuß an H. Fueßli
und H. Usteri.

XXV.

An L. Usteri.

a Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhof

a Zurich.

Rom den 4. Jul. 1762.

Mein theurester Usteri

Ich bekam Ihr letztes Schreiben zu Castel Gandolfo, wo ich mit meinem Cardinale war, und es fehlte an Gelegenheit den Tag da ich hätte antworten sollen, Briefe nach Rom zu befördern. Ich danke Ihnen herzlich für den mir mitgetheilten Auszug, aber ich finde nicht viel darinn, was nicht Bartoli in seinen alten Mahlereyen bekant gemacht, oder dazu würdig gefunden: dieses Werk aber hat den großen Vorzug, daß die Kupfer die Farben zeigen sollen. Wie Caylus oder Mariette zu denjenigen Zeichnungen gelanget, welche sie sich rühmen aus des Card. Alexanders Cabinette zu haben, kann ich nicht begreiffen, auch der Cardinal nicht: denn der Zutritt zu demselben ist allezeit schwer gewesen, und zu copieren hat gewiß niemand die Bequemlichkeit gehabt, sonderlich keine Franzosen nicht. Vielleicht hat man diesen Namen als ein erhebendes Licht in dem Berichte zu den Kupfern, auf guten Glauben der Leser angebracht. Wir besitzen unter andern einen Band von schönen Decken alter Gebäude, welche Bartoli gezeichnet und mit den wahren Farben auf das fleißigste ausgeführet hat. Es ist zu bedauren, daß wir keine Buchhändler hier haben, die etwas

unternehmen wollen und können; was könte man nicht vor Sachen bekant machen! Mein großes Werk in Ital. Sprache bin ich genöthiget auf meine Kosten zu besorgen.

Ich schrieb an den Herrn Geßner etwa vor Acht Tagen und trug demselben den Druck meiner Geschichte der Kunst an[1]), weil gar kein Anschein übrig war zu der verlangten Beyhülfe meines Verlegers in Dreßden; es hat derselbe aber, wider alles mein Vermuten, dieselbe möglich zu machen gesuchet, und ich bleibe also in deßen Händen. Dieses bitte ich unserem Freunde unverzüglich wißen zu laßen.

Ich erinnere mich sehr wohl, daß ich Ihnen eine Antwort auf sehr viel und nicht leicht zu beantwortende Fragen schuldig bin; und ich bitte noch ein wenig[2]) Geduld: denn ich weiß mich nicht vor Arbeit zu retten. Ich schäme und ärgere mich, daß ich eine mir rühmliche Gelegenheit versäumet, in unseres Freundes Schriften einen stolzen Platz zu bekommen: so gehet es wenn man Sachen aufschiebt; es ist wie mit der Buße, wie die Lutherischen Prädicanten lehren. Mein enges Gehirn ist vornemlich daran Schuld, welches nicht zwey wichtige Dinge auf einmahl faßen kan, und ich erkenne und fühle an mir die Wahrheit deßen, was Plato sagt, daß der Mensch nur einen Kopf habe. Ich habe sehr viel Zeit mit einigen Fremden verlohren, denen ich mich zu entziehen gesucht hätte, wenn sich nicht eine Paßion mit eingemischet hätte, die mich hernach freywillig laufen machte. Es ist aber der Schluß gemacht, niemand außer meinen Zimmer zu unterrichten.

---

1) an fehlt in der Handschr. 2) um ein wenig U.

Es sind hier zwey Engeländer welche im Begrif stehen, große Reisen zu unternehmen: einer heißt Adams, ein gemeiner Squire, welcher einen erfahrnen Baumeister, einen geschickten Kupferstecher und ein paar Zeichner auf seine Kosten unterhält und mit ihnen nach Griechenland gehet. Es giebt derselbe in viel prächtigen Blättern den Pallast des Diocletianus zu Salona heraus, und deßen Bericht dazu im Englischen, welchen er mir im Ms. mitgetheilet hat, ist geschrieben wie ich hätte zu schreiben gesuchet. Der andere ist der Ritter Montagu, Mitglied vom Parlamente und der Englischen Gesellschaft, ein Mann von 47 Jahren, welcher in der Jugend einige Jahre mit seinem Vater in Constantinopel gewesen. Voltaire redet von diesem als dem Sohne, in dem Schreiben von der Einpfropfung der Blattern. Es besitzet derselbe eine weitläuftige Wißenschaft, auch in morgenländischen Sprachen und gehet nach Egypten und Arabien, wo er sich sonderlich am rothen Meere ein ganzes Jahr aufzuhalten und Untersuchungen von allerley Art zu machen gedenket. Mit diesem habe ich eine genaue Bekantschaft gemachet.

Es haben sich einige Entdeckungen aufgethan: es fehlet mir aber die Zeit davon zu reden.

Ich schließe mit der Ankündigung eines Besuchs, welchen ich Ihnen [1]) künftigen Sommer zu machen gedenke: ich hoffe mein Wort zu halten. Ich ersterbe

Ihr eigener
Winckelmann.

1) Ihnen fehlt bei U.

XXVI.

An denselben.

A Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zurich.

Rom den 16. Oct. 1762.

Mein theurester Usteri

Ich bin an einem bösartigen Fieber gefährlich krank gewesen, und ich fieng bereits an zu kränkeln in Castello, welches mein langes Stillschweigen entschuldigen wird. Ich habe mich kaum wider erholet, und der Herr Cardinal der wie ein Vater[1]) handelt, und manche Viertelstunde bey meinem Bette geseßen, füttert mich itzo wieder aus an seiner Tafel. Ich begnüge mich in diesem Schreiben Zeichen meines Lebens und Wohlbefindens zu geben, und kan nicht auf alles, wie ich solte, antworten.

Es fiel mir zu Castello ein, etwas von den Herculanischen Entdeckungen aufzusetzen, und ich fertigte die Bogen, so wie sie voll waren, nach und nach in Briefen nach Dreßden ab, und ich glaube dieser Aufsatz werde bereits im Drucke erschienen seyn, und über ein halbes Alphabet ausmachen. Ich habe es in Form eines Sendschreibens an den Gr. Brühl, welcher in Rom war gerichtet, und mit drey Kupfern ausgezieret, unter welchen das Brustbild des Demosthenes zu Portici, am Ende der Schrift gesetzet seyn wird. Mengs zeichnete mir daßelbe verstohlen, da er die Bequem-

1) Die Handschr. und U. haben nur wie Vater.

lichkeit dazu fand. Ich sammle itzo zu einer neuen Ausgabe dieser Schrift, deren baldigen Abgang ich mir verspreche. Meine Anmerkungen über die Baukunst, habe ich nochmahl so stark vermehret, und itzo gefällt mir dieses Werkgen fast vor allen, was ich gemacht habe. Ich werde verschiedene Kupfer von unbekanten schönen Stücken der Baukunst dazu stechen laßen. Zu meinen Italienischen Werke habe ich bereits 10 Platten fertig.

Mengs kan es in Spanien nicht ausstehen; seine Briefe enthalten nichts als Klagen, und ich hoffe ihn binnen Jahresfrist widerum in Rom zu sehen: Gott gebe in Umständen, wie ich es wünsche. Sein großer Plafond woran er itzo arbeitet, stellet die Vergötterung des Hercules vor in mehr als 60 Figuren über Lebensgröße: das Feld ist 45 Römische Palmen oder Spanne nach allen Seiten.

Montagu hat bereits seinen Bart wachsen laßen, und wird ehestens nach Egypten abgehen: seine Reise ist auf zehen Jahre zugeschnitten.

Diesen Monat weihet der Cardinal seine Villa, und im künftigen Carnevale werden wir daselbst zusammen leben. Nach Neapel kan ich nicht eher als künftigen Merz gehen. Ich wünschte hertzlich das mir bestimmte Paquet zu haben: ich könte es von Mayland ohne alle Kosten bekommen, wenn der H. Gr. Firmian es dem Mayländischen Curier wolte geben laßen; aber ich habe nicht das Herz es von ihm zu fordern. Ich habe noch um nichts gebeten, und wolte nicht gerne mit dem Paquete anfangen: wenn es ein anderer für mich thäte, würde er es mit eben so großer Bereitwilligkeit thun, als von mir selbst ersucht.

Mein Exemplar von der Mengsischen Schrift habe ich nach Madrit geschicket, da ich sie kaum flüchtig gelesen hatte. Mengs glaubet, es sey leicht, ihm einige Exemplare durch Buchhändler zu Genev oder Lausanne, die nach Madrit Verkehr haben, zu übermachen. Er wundert sich, daß Hr. Fueßli ihm nicht geschrieben. Sagen sie es diesem wehrten Freunde: Mengs achtet keinen Ducaten für einen Brief woran ihm gelegen ist. Den theuren Geßner küße ich von Herzen in wahrer Liebe und Freundschaft, dem Edlen Fueßli sagen Sie eben dieses. Ich bin, wie ich seyn werde

Ihr aufrichtiger
Winckelmann.

XXVII.
An denselben.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
a Zürich.

Rom den 27. Novemb. 1762.

Mein Theurester Usteri

Das angenehmste Ihres angenehmen Schreibens ist mir die Nachricht von einem so theuren und seltenen Sohne Ihrer Stadt, den ich das Vergnügen haben soll, in Rom zu sehen, und die Gelegenheit die Sie mir dadurch geben, Ihnen meine Liebe, und meinem Edlen Freunde, deßen Namen derselbe führet, einiges Zeichen der Dankbarkeit zu beweisen. Der Name Fueßli war hinreichend, ihn mir herzlich willkommen

zu machen; Ihr Begrif von demselben erwecket auch ein Verlangen nach ihn [1]). Ich erbiete demselben alles was ich weiß und kan, und so viel immer meine eingeschränkte Zeit erlaubet. Wenn demselben die Zeit meiner festgesetzten Reise nach Neapel zu einiger Nachricht dienen kan, so kann ich als ganz gewiß angeben, daß ich den ersten Samßtag in der Fasten, das ist [2]), nach geendigten Carnevale abgehen werde, nicht um hier die Zeit der eingebildeten Lustbarkeiten abzuwarten, sondern weil ich vermuthe, mein Herr werde die lezten Tage des Carnevals auf seiner noch nicht eingeweiheten Villa seyn wollen. Ich werde einen Monat in Neapel zubringen, wo ich nicht dort den Vorsatz ändere, und wenn ich allein reise, bey dem P. della Torre, a Capo di Monte, wohnen. Folglich werde ich vor oder nach Ostern widerum zurück seyn.

Mein Sendschreiben von 12 Bogen in 4° von den Herculanischen Entdeckungen ist zu Anfang des Vorigen Monats im Drucke erschienen, und ich erwarte es zu sehen. Nach dem Abgang dieses Drucks werde ich eine vollständige Schrift aus demselben machen; ich samle bereits dazu, und auf meiner Reise werde ich alles von neuen nach der seltenen Bequemlichkeit, welche ich dazu habe, untersuchen. Ich habe itzo angefangen an eine Allegorie für Künstler zu denken.

In dem Sendschreiben werden Sie, wie mich deucht, viele von Ihren Fragen beantwortet finden: ich werde aber meine Schuld auslöschen. Unterdeßen freue ich mich, daß ich in Absicht des Engl. Buchs ein beßer Gedächtniß, als

---

1) nach ihm U. 2) das ist fehlt bei U.

Sie, habe. Ich habe Ihnen von diesem Buche geschrieben, daß das beste aus einem geschriebenen Aufsatze von der Malerey genommen ist, welchen Mengs dem Verfaßer, welchen ich sehr wohl gekant habe, mittheilete: dennoch sagt dieser Geck, es finde sich kein Maler welcher gewiße von ihm erborgete Betrachtungen zu machen im Stande sey. Sie haben mir auf diese Nachricht geantwortet. Ist dieses Werk eben dieses Webb's [1]), aber verschieden von jenen, deßen eigentlichen Titel ich nicht weiß, so habe ich Schuld. Unterdeßen hat Webb die Gemählde mehr als sonst jemand welcher kein Künstler ist, studiret. Ich glaube aber Ihnen den Mangel des Gedächtnißes ohne Grund vorgeworfen zu haben.

Sie setzen allezeit viele Dinge voraus, wie, daß ich könte den Entwurf zu dem Wörterbuche des Hn. Sulzers über die Schönen Wißenschaften gesehen haben: ich habe ja meine eigene gedruckte kleine Aufsätze nicht gesehen. Grüßen Sie ihn von ganzem Herzen: ich freue mich [2]) daß er in einem Lande ist wo er freyen Athem schöpfen kan; ein solcher Mann und ein Schweizer müste das Land wo er gewesen ist, ärger als Siberien verwünschen. Mein Vaterland — aber welches der gröste Despotismus drücket, welcher irgend erdacht ist. Ich gedenke mit Schaudern an dieses Land, wenigstens habe ich die Sclaverey mehr als andere gefühlet. Könte etwas zu deßen Dienst seyn, erwarte ich seinen Wink.

Ich werde mich bemühen Herrn Geßner schadloß zu halten, und deßhalb mit nächsten an den Biblioth. der Bibl. des verstorbenen Grafen Bünau schreiben [3]).

---

1) Webb U. 2) In der Handschr. fehlt mich. 3) Das

Ich werde Ihnen auch den Ruffiano bey Herrn Mengs machen. Er muß Ihren Brief nicht bekommen haben, weil er dieses Antrags gegen mich gedacht hätte. Ich glaube indeßen eher, daß er nach Engeland gehen könte, als nach Rom zurück kehren, wo die Frau nicht die Oberhand behält. Aber hier bestehet alles auf Arbeit von Engeländern. Wenn er ein Cabinet-Stück für Sie übernimmt, so wird er sich einen Vorwurf wählen, der Ihnen angenehm seyn kann.

Der Jonische Tempel in der Villa des Cardinals ist längst geendiget, in der Nische stehet eine schöne Diana Efesia. Es ist seit ihrer Zeit ein ander Gebäude angehänget, voll von Statuen und erhobenen Arbeiten[1]). Es sind zwo neue Fontanen angeleget, mit zween liegenden Flüßen. Ein anderes neues Behältniß ist mit hetrurischen Begräbniß-Urnen besetzet. Die Gallerie aber, wo der Parnaß von Mengs ist, übertrift alles, was schön ist in der Welt, nach meinem Urtheile.

Gott vergelte unserm Edlen Fueßli, daß er gethan hat, was ich nicht das Herz zu thun hatte: nunmehro aber kan ich an den Hn. Grafen schreiben, diese Freyheit entschuldigen, und hoffe das Geschenk bald zu überkommen. Ich wünschte einen anderen Weg zu wißen, ein Stück von feinem Cannevas, zu Camisöler für den Sommer, aus der Schweiz kommen zu laßen; es wäre mir ein halbes Stück hinlänglich genug, denn ein ganzes ist zu viel für mich. Derjenige Cannevas welcher[2]) hieher von Augspurg komt, ist zu grob und wird

Ende des vorigen Absatzes und der nächste Absatz, also die Worte: ein solcher Mann — schreiben fehlen bei U.

1) Arbeit U. 2) Die Handschr. hat welches.

selten sehr weiß. Die Bezahlung solte unverzüglich erfolgen.

Die verlangten Kupfer werden hier fast mit Golde aufgewogen, und sind folglich unendlich selten; ja mich wundert daß man noch davon findet. Der beste Kauf von Kupfern ist in Engeland. Was der bestialische [1]) Engeländer nach Hause bringt, wird ihm bald eckel; es wird verschenkt und verkauft. Die Kupfer steigen hier auf so übermäßigen Preis, daß ich gesehen, die heil. Famil. von Raphael von Dorigny gestochen, mit 15 Scudi bezahlen; nemlich das Blad. Daß jene theuer seyn müßen, können Sie sich daraus vorstellen daß der König in Pohlen von jedem Blatte des Marc Antonio etc. drey Stück haben wollen, und sein Minister eben so viel.

Meinen vorläufigen Gruß an den jungen Herrn Fueßli, den ich bald zu sehen hoffe. Ich bin

Ihr eigener
Winckelmann.

Ich habe itzo selbst an den Hn. Gr. Firmian geschrieben und Herrn Fueßli Freyheit entschuldiget. Solten die Schriften noch nicht abgegangen seyn, kan es itzo geschehen. NB. Hr. Fueßli muß aber nicht sich merken laßen, daß ich selbst itzo darum geschrieben [2]).

---

1) bestialische fehlt bei U. 2) Die Nachschrift steht auf einem besonders beigelegten Blättchen.

XXVIII.

An denselben.

A Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zurich.

Rom den 17. Dec. 1762.

Mein theurester Usteri

Ihr Urtheil über meine in Eyl entworfene Schrift, giebt mir eine Versicherung von anderer Beyfall: εἷς [1]) ἐμοὶ μύριοι. Was in derselben fehlet, wird in der neuen Form, die ich ihr geben werde, zu ersetzen seyn; aber was die Sachen nicht haben, kan ich ihnen nicht geben. Der Mercurius [2]) ist schön, aber weil er von Ertzt ist, scheinet er wegen der Seltenheit viel schöner, als er ist und als ein Mercurius seyn kan, welcher nicht die Schönheit eines Apollo im Belvedere und eines Bacchus in der Villa Medicis, hat, noch haben kan. Wenn der Mercurius meine Einbildung erhitzet hätte, würde ich die Gelegenheit, etwas zu dichten, nicht haben entgehen laßen; denn ich versichere, daß ich dieselbe gesucht habe. Wenn mir mein Freund in Portici nicht zu sehr auf die Finger sähe, würde ich mehr nützliches haben sagen können: aber er merkte daß ich mit Schreiben umgieng. Es ist nicht zu sagen, wie viel Mühe es mir [3]) gekostet hat, den Grundriß der unterirdischen Arbeiten zu sehen, und ich bin versichert, es sey niemanden als mir allein gelungen. Hier hätte

---

1) Winckelmann schreibt εἰς. 2) Der Mercurius im Musäo zu Portici U. 3) mich U.

ich mehr sagen können, aber ich wolte der neuen Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunst keinen Nachtheil verursachen.

Ich erwarte itzo den dritten Band der Hercul. Gemählde, in deßen Vorrede der stolze P. Paciaudi, auf eine grausame und in unseren gesitteten Zeiten unerhörte Art heruntergeworfen worden. Nachdem man in dem Texte der Vorrede selbst sich über diejenigen beschweret, die verstohlner Weise Abbildungen von dortigen Denkmaalen geliefert und zum theil erkläret haben, wird der P. Theatiner namentlich angeführt, weil er in denen col titolo strepitoso, ampulloso e da farsi largo fra tutti gl' Antiquarj herausgegebenen Monumentis Peloponnesiacissimissimis den kleinen Sonnen und Stunden-Zeiger in Gestalt eines kleinen Schinken von Ertzt, in dem Museo Hercul. in Kupfer gegeben und sehr wohl consilio et ope alterius erkläret hat. Hierauf kommt eine Note unter dem Texte von 61 Zeilen die diesen Theatiner angehet; der Herr Card. Spinelli laß mir dieselbe aus einem Briefe vor, und sie hebet etwa folgender Gestalt an: Questo giovine (der gleichwol ein Mann von etlichen 50 Jahren ist;) comparve, tempo fà, a Napoli, dandosi l' aria d' Edipo con decisioni fatte a piombo, e proccurando d' imporre col libro suo scritto con termini femminili, e intarsiato di Greco, quando ognun sa che non ne sa niente. Questo giovane fähret es [1]) fort. Aber ich weiß die eigentlichen Worte nicht und nur die Substanz. Ich fühlte mich itzo mehr als sonst in meinem Herzen bedrängt

---

4) er U.

durch die Wahrheit: denn eben diese Eminenz hat mir [1]) mehr als einmal über mein Urtheil von jenem seinem Freunde gefraget. Der Principe Francavilla hat alles angewandt um diesen harten Schlag abzuwenden, aber Tanucci ist unerbittlich gewesen. Ich und er sind itzo Feinde, und ich werde ihn auch künftig nicht besuchen; ich rede vom Tanucci: denn er empfieng mich, ohngeachtet unseres Briefwechsels auf eine Art, daß ich nicht zu bewegen war, zum zweyten mahl zu ihm zu gehen. Die Empfindlichkeit eines Niederen gegen einen Oberen kan nicht rührend genug seyn, und da man bey denselben allezeit eine Note höher anstimmen muß, so bringet das Zehentel von einem Tone herunter gesetzt uns an die Grenzen der Verachtung. Dieses aber rede ich von der Art in Italien zu leben und zu denken, nicht von der an den deutschen despotischen Höfen, wo man nicht nach Art der Alten, die man lieset, gedenken kan.

Die übrigen Erinnerungen werde ich beßer im gedruckten verstehen, welches ich erwarte. Unser Herr Geßner hat eins theils nicht unrecht, zumahl für viele Leser in Deutschland, das ist für die Gelehrten mit Mühl=Rädern am Halse et cum fronte caperata, und der Italiener würde sagen, per quelli che sputano sentenze. In der künftigen Ausgabe werde ich zur Vertheidigung hinzusetzen, daß ein Priapus, d. i. ohne Figur neben den Thron des Jupiters auf einem sehr alten Denkmaale in Ertzt stehet [2]).

Der Dame will ich künftige Woche einen Auszug meiner Beschreibung des Apollo im Belvedere durch Ihre Hand

---

1) mich U. 2) stehet ergänzt U., in der Handschr. fehlt es.

übermachen statt der Antwort für eine so hohe Meinung von mir.

Ich habe itzo mit einem Lord Baltimore, welcher Herr von ganz Maryland in Virginien ist, und sich mir gleichsam aufgedrungen hat, zu gehen; daher ich keine Zeit übrig habe.

Ich nehme mir die Freyheit Hn. Prof. Sulzer, dem ich mich herzlich empfehle, einen Brief aufzuhängen, an einem Mann, der ihm bekannt seyn muß und deßen Addresse ich nicht habe. Man könte denselben bey einem Buchhändler abgeben, der ihn, wie alle andere, kennen muß. Er hat viel über die Music geschrieben. Doch itzo entsinne ich mich eines andern und kürzern Weges.

Ich bin

Ihr eigener W.

Sie werden dem H. Grafen Firmian eine Freude machen, wenn Sie ihm ein Exemplar von meinem Sendschreiben übermachen: es kann lange währen, ehe die meinigen ankommen. Es bezeuget derselbe ein großes Verlangen darnach.

XXIX.

An denselben.

A Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zurich.

Rom den 1. Jenner 1763.

Theurester Freund

Viel Glück zum Neuen Jahre! Ihr Geschenk ist mir

sehr werth und angenehm; es ist eins von den besten Schriften nicht allein der Franzosen, sondern auch unserer Zeit, und itzo mein Zeitvertreib in der Villa. Was soll ich aber wider geben? χάλκεα χρυσείων würde es seyn, was unser Boden hier hervor bringt. Wie glücklich sind Sie bey so vieler Kenntniß in ihren Jahren, da ich wie ein sehr schlecht abgefundenes Kind war, und damahls nimmermehr hoffen konte dahin zu kommen wohin ich gelanget bin. Von neuen Büchern wurde mir Henry Home's Elements ol Criticism in three Vol. Edinburgh, 1762 8°. als ein Meisterstück angepriesen, und da ich die Zuschrift to the King las, welche mit Zuversicht auf ungezweifelten Beyfall und auf schon erlangete Achtung geschrieben ist, glaubte ich viel neues zu finden, und ich fand einen kleinen, Metaphysischen Schwätzer. Es ist auch ein Capitel von der Schönheit, welches auch ein Grönländer hätte schreiben können. Ich sehe die Natur thut nicht mehr Wunder in Engeland als bey uns, und das Publicum urtheilet dort so wie bey uns nicht allezeit zuverläßig, welches der Beyfall des kostbaren und schlechten Buchs des Turnbull's of antient Painting bezeuget. In die Kunst mische sich der Britte nicht; und wir werden auch nimmermehr so wenig als unsere Nachkommen erleben, daß die Kunst, wie sich einige Engeländer schmeicheln, Italien verlaßen und nach Engeland gehen werde. Ich habe davon auch die Physicalische Ursachen in der Geschichte der Kunst angeführet; wenigstens habe ich es thun wollen, und dieselbe entworfen gehabt. Ich werde auch des Webb's Schrift bekommen.

Vierzehen Tage nach dem Neuen Jahre werde ich mit dem Hn. Cardinal Spinelli auf eben so viel Tage nach Ostia

am[1]) Meere, in deßen Bisthum gehen, und hoffe in der Gesellschaft dieses vernünftigen Mannes, welcher mir nicht weniger als mein Herr (der ihm feind ist) wohl will, vergnügt zu seyn. Er will daselbst auf mein Angeben graben laßen, und vielleicht bin ich glücklich etwas zu finden. Um die Mitte der Fasten gehe ich nach Neapel, und das Quartier ist bey dem P. della Torre schon bestellet. Nach Ostern wenn ich zurück komme, gehe ich mit dem Cardinal auf deßen Villa. Diese Nachrichten schreibe ich für Ihren Fueßli. Ich kann demselben auf der Villa eben so gut dienen als in der Stadt.

Mich deucht daß ich Ihnen gemeldet habe, daß die Augustiner des Card. Paßionei Bibliothec für 30,000 Scudi gekaufet haben; ingleichen daß der König von Engeland (il Rè di là) die Zeichnungen und Kupfer des Card. Alexanders für 14,000 Scudi erhalten hat. Von Zeichnungen ist itzo in Rom nichts übrig als im Pallaste Bracciano. Wir müßen uns trösten mit dem Raphael, welchen man von den Mauren nicht wegnehmen kan.

Man arbeitet itzo mir einen Posten in den Vaticana zu verschaffen, wenigstens die Anwartschaft auf das Scrittorato in der hebräischen Sprache. Ich werde es annehmen, weil ich des Jammers in Sachsen kein Ende sehe und weil ich hier nur einmahl eßen kan, welches ich habe und mehr als zum Leben nöthig ist. Der Papst könte mehr thun, da er mich sehr wohl kennen lernen[2]).

Mein Lord ist ein Original, welcher eine Beschreibung

---

1) an Handschr. 2) gelernet hat U.

verdienete. Er glaubet, er habe zu viel Verstand, und Gott könte ein Drittel in Stärke verwandeln. Er ist alles müde worden in der Welt; die Villa Borghese sahen wir in einer halben Viertel=Stunde: aus diesem Grunde gehet er nach Constantinopel (zu Lande) wo er einige Jahre, warum weiß er selbst nicht, bleiben will. Seine Gesellschaft ist eine schöne junge Engländerin, aber er suchet einen männlichen Reise=Gefährten, welchen er hier schwerlich finden wird. Ich bin an das [1]) Ende meines Laufs mit demselben und nicht zu bewegen, auch nur nach Neapel mit demselben zu gehen.

Mich deucht, Sie werden merken, daß ich keine Materie zum schreiben habe; man ist auch nicht allezeit gleich wohl zum schreiben aufgelegt. Ich widerhole meinen unendlichen Dank für das mir theure, wehrte und schätzbare Geschenk und bin wie ich seyn werde

Ihr eigener und ewiger
Winckelmann.

XXX.

An denselben.

Rom den 17. Jenner 1763.

Mein liebster Usteri

Ihre Briefe sind wie die Tage im Frühlinge; je länger, je angenehmer und schöner und dieser erste Brief im Jahre, verspricht mir in demselben eben dadurch viel Vergnügen; das gröste aber würde seyn, wenn ich in diesem Jahre per=

1) an dem Ende U.

sönlich mit ihnen reden könte, wie es mit Ihrem Freunde von Angesicht zu Angesicht geschehen wird. Jenes könte sehr leicht geschehen, wenn ihr junge Herren nicht wie das ganze französische Heer nach dem Entsatz von Turin, in Rom selbst voller Ungeduld en France! en France riefet. Die Kayserlichen Völker wären vor Hunger gestorben, wenn jene sich in das Mayländische geworfen hätten, und ihr würdet an statt durch die Nase plaudern zu lernen, oder die letzten Silben nach Pariser Art zu verschlingen, in einem Monate länger in Rom, und von hier nach Hause, das Gehirn voll bringen, an statt daß en France das gute nothwendig der Narrheit weichen muß. Dieses verursachet mich meine Sehnsucht, zu schreiben, aber ich glaube, es sey zu gleicher Zeit die Stimme der Wahrheit. Der vornehmste Grund aber ist, weil ich einen ähnlichen Anschlag zur Reise Ihres Freundes zu errathen glaube: denn wenn er im Frühlinge von Genf abgehet[1]), so kan er nicht länger als einen Monat in Rom bleiben, weil man wenigstens drey Wochen auf die Neapelsche Reise rechnen muß: im Julius muß er aus Rom wegen der nahen großen Hitze abgehen. Folglich wird er alles quasi canis ad Nilum fugiens sehen müßen. Von hier wird er nach Paris gehen, welches man wegen der Mode, einem guten Gefährten bis zurück ins Vaterland, vorziehen wird Aber ich habe allezeit in diesem Puncte tauben Ohren geprediget. Ich frage Sie! haben Sie das was nach meiner Meynung das Schönste in Paris ist, gesehen? Die H. Fa-

---

1) Ursprünglich steht da: nach Rom kommen will, doch scheint dies von Winckelmanns eigener Hand gestrichen und an seine Stelle das Obige gesetzt worden zu sein.

milie vom Raphael, welche Edelink und Frey gestochen haben? Nein. Das gröste Münz-Cabinet in der Welt eines gewißen Commis de la Marine —? Nein. Die zwo Pastel-Gemählde von Mengs, beym Marq. de Croixmare? Ich zweifele. Nennen Sie mir etwas schöners, und deuten Sie mir den Nutzen aus Paris an.

Ihr Schreiben gehet künftigen Posttag nach Madrit ab. Ich glaube Sie recht verstanden zu haben von einem Cabinet-Stücke; das ist von ganzen Figuren aber nicht Lebens-Größe: es ist noch Zeit, sich deutlich zu erklären. Machen muß er es; er mag wollen oder nicht [1]). Da ich sehe, daß die Kupfer von Marc. Antonio rasend in Paris bezahlet werden, so bitte ich mir ein Verzeichniß aus von denen welche Sie bereits besitzen; sie sind nicht wohlfeil in Rom, werden aber dennoch nur als Kupfer nicht als Gemählde bezahlet.

Herrn Professor Sulzer [2]) empfehlen Sie mich in allen möglichen [3]) Ausdrücken der Freundschaft; es ist [4]) mir leid daß wir in dem einen Punkte nicht übereinstimmen können. Es schaudert mich die Haut vom Haupte bis zu den Zehen, wenn ich an den Preußischen Despotismus und an den Schinder der Völker gedenke, welcher das von der Natur selbst vermaledeyete und mit Lybischen Sande bedeckte Land zum Abscheu der Menschheit machen und mit ewigen Fluche belegen würde. Meglio farsi Turco circonciso che Prussiano [5]).

---

1) Der Anfang des Absatzes: Ihr Schreiben — oder nicht fehlt bei U. 2) So corrigirt U. richtig; in der Handschr. steht aus Versehen Usteri. 3) möglichsten U. 4) ist fehlt in der Handschr. 5) Die Worte Es schaudert — Prussiano fehlen bei U.

Die gütige Meinung aber welche dieser Freund von mir heget, würde mehr Grund haben, wenn meine Geschichte der Kunst erschienen wäre, an deren Druck wegen des gegenwärtigen unbeschreiblichen Jammers in Leipzig, diesen Winter nicht kan gedacht werden.

Der Entzweck meiner Allegorie ist dieselbe nützlich brauchbar und leicht zu machen. Dieses kan nicht durch allgemeine Betrachtungen geschehen, sondern durch Anzeige der besten Bilder. Es sind 2 Cap. I. Von der Alleg. der Griechen überhaupt. A. in ihren ältesten Zeiten. B. in ihren erleuchteten Zeiten. a. Ihrer Götter. b. Zu Bedeutung der Tugenden und Laster. c. und anderer allgemeinen Begriffe. d. Von zufälligen Umständen genommen. e. Von Anspielungen auf die Namen 2c. f. Von zweifelhaften Alleg. g. Von erzwungenen Erklärungen alter Alleg. h. Von verlohrnen Alleg. II. Von der Allegorie der Neueren 2c. Dieses Unternehmen wird mir itzo schwerer, nachdem ich bereits den ganzen Entwurf gemacht habe, als vorher. Das Werk von den Grundsätzen des Schönen in Künsten würde mir vielleicht nützlich seyn können zu meinem andern Entwurf von Kenntniß des Schönen in der Kunst. Ich merke, dieses wird itzo das Mode-Argument, wie es vorher in Deutschland die Ontologie, Cosmologie 2c. war. L'aggirar sull' Universale con bei luoghi topici è facile; il difficile è l' individuare.

Mein Freund! ich weiß nicht wie wir es werden mit dem Canevas halten. Ich merke, Sie wollen mir abermahl ein Geschenk machen, und in dieser Absicht wolte ich es nicht gerne annehmen; ich wolte es mit Freuden bezahlen: denn hier ist von solchem Zeuge nichts gutes zu haben. Wir

werden weiter davon zu reden Gelegenheit haben. Die Briefe für mich können Sie an den P. della Torre, Bibliothecario e Intendente del Museo di S. M. richten: ich habe schon das Quartier bey demselben a Capo di Monte bestellet.

Ich sammle auserlesene alte Fragmenti unter welchen zwey bassorilievi beschädigt und zerbrochen sind, aber was ganz ist, ist schön: ich werde diese in mein Ital. Werk anbringen, da die Vorstellung derselben selten ist. Ich habe zween kleine Egyptische, völlig ganze Köpfe in Basalt, von welchen der eine in dem schönsten und ältesten Stil auf das fleißigste gearbeitet ist. Meine Sammlung von Griechischen Münzen und Kupfern wächst auch allmählig an, und mein Bücher Vorrath ist durch Sie gewachsen. Io sono vicino alla rogna, come si dice in Italiano, più si gratta, più vuol essere grattata. Nel crescere la roba, cresce la voglia.

Die Villa Albani ist außer dem bereits angezeigten schönen und seltenen Musaico mit einem von gleicher Größe, welches im Urbinatischen gefunden ist, bereichert worden und stellet eine Schule von Weltweisen vor. Ihr Freund wird es Ihnen eigentlicher beschreiben; ich will demselben nicht vorgreifen. Es ist auch hinter dem Jonischen Tempel der Diana, ein neues Zimmer gebauet, für hetrurische Begräbniß-Urnen und für kleine Stücke. Außerdem sind 2 große Fontanen von liegenden Flüssen in mehr als Lebensgröße angeleget und völlig fertig; der eine der Nil von schwarzen[1]. Marmor, bigio genannt. Es sind drey oder vier Egyptische Statuen nach ihrer Zeit aufgerichtet, und inwendig ist alles

---

1) schwarz U.

fertig. Die Stühle und Faulbetten [1]) in der Gallerie sind alle von güldenen Stücken, oder beßer von Sammt mit einem goldenen Grunde. In andern Zimmern sind auch alle Tische geschnitzt, stark vergoldet und die Blätter sind Porphyr, einige von alten feinen Musaico, andere von orientalischen Alabaster.

Ich habe die Fr. Gräfin von Bünau erinnern laßen, Hrn. Geßner schadlos zu halten, woran derselbe also nicht zu zweifeln hat [2]).

Zuletzt erinnere ich, daß das [3]), was mir von einer Reise zu Ihnen im Unwillen zu Anfang des Briefes entfahren, als ein fliegender Gedanke zu nehmen ist, welcher viel Ueberlegung gebraucht [4]). Ich wünsche daß Ihr lieber Fueßli Zeit habe, seine Reise an dem vornehmsten Orte zu nützen. Ich bin

Der Ihrige, eigene und ewige
Winckelmann.

Mein Herr stehet mit dem Card. Furietti in Handel über seine beyde Centauren mit Namen ihrer Künstler, und zwar für die Vaticana, um dieselbe an den Eingang des Museo profano in derselben zu setzen. Rathen Sie aber wie theuer? Es sind 6000 Scudi gebothen.

Die Kriegeslist mich in die Vaticana zu setzen, ohngeachtet kein Platz ledig ist, wird seyn, mir aufzutragen, ein Register zu machen über die deutschen Mste. der Heidelb. Bibliothec. Was deucht Sie zu [5]) solcher Hand-Arbeit? Un-

---

1) Faulbetter U. 2) Der Absatz Ich habe — zweifeln hat fehlt bei U. 3) So verbessert U., die Handschr. hat aus Versehen daß Sie das. 4) gebrauchte U. 5) von U.

terdeßen giebt es hier [1]) keine Zwangsdienste wie in dem Lande wovon ich oben redete [2]). Man arbeitet so viel man Lust hat; nur daß man in den gehörigen [3]) Stunden erscheinet. Fata viam invenient.

Τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔθλης [4]).

Herr Casanova, welchen Sie aus dem Mengsischen Hause kennen hat seine große Zeichnung nach dem Raphael a. S. Pietro in Montorio an Lord Baltimore für 350 Zecchini verkauft, und sie gehet als ein Geschenk an den König, um dieselbe in Hamptoncourt, neben den Cartons des Raphaels aufzustellen.

Ich werde ein Bändgen Römischer Briefe schreiben, vornemlich von Sachen die zur Kunst gehören, welche ich an meine Freunde richten will. Rathen Sie ob Sie werden in dieselbe kommen?

XXXI.

An Heinrich Füeßli.

Rom den 29. Jenner 1763.

Mein Herr

Sie werden nicht begieriger seyn zu lernen als ich zu lehren, welches ich mündlich mit mehr Vergnügen als schriftlich thue, weil hierzu eine würdige Gelegenheit selten ist.

Rom sey auf Ihrer ganzen Reise das Ziel, und andere

1) hier fehlt bei U. 2) wie in deutschen Ländern U. 3) Unleserlich. 4) So (anstatt ἔτλης) schreibt Winckelmann und U.
XXXI. Dieser Brief ist nicht mehr im Original erhalten.

Orte Nebenaussichten, die uns oft auf dem großen Wege unnützlich verzögern.

Ihre Zuschrift hat den ersten Schritt zu der Freundschaft gemacht, die sich unser Usteri zwischen uns verspricht, mit welcher ich bin

Ihr gehorsamster Diener
Winckelmann.

XXXII.

An L. Usteri.

Rom den 29. Jenner 1763.

Theurester Freund

Ich werde der mir gegebenen Anweisung zu folge den Canevas in Neapel erfragen und abfordern; aber nicht itzo allererst schäme ich mich, daß ich ihn gefordert. Ich will unterdeßen vor itzo [1]) nicht weiter davon sprechen.

Für das Exemplar des Sendschreiben an H. Gr. Firmian danke ich Ihnen herzlich, und er selbst wird es auch thun.

Meinen Lord habe ich nach 14 Tagen sitzen laßen, weil er mir unerträglich wurde. Er ist einer von den bestialischen unglücklichen Engeländern, die alles in der Welt müde sind. Es ist ein Mensch von etwa 40 Jahren, welcher verheirathet gewesen mit einer Tochter der Dutchess Bridgewater von der er keine Kinder, wohl aber von andern Menschern hat, und eine führet er mit sich. Ich glaube von dem

---

1) von itzo U.

Gefährten eines andern Engeländers in der Schweiz, daß er beßer thue, sich auf sein Tagebuch, als auf sich selbst zu beruffen. Wir wißen, wie diese Patrons reisen.

Ich freue mich über Ihre Arbeit über den Demosthenes. Meine eigene Aldinische Ausgabe bestehet aus drey Theilen, und ist mit vorgesetzten Inhalten des Libanius. Ich bin [1]) zu sehr überhäuft mit Schreiben und schließe mit Gruß und Kuß an Ihren Herrn Bruder, an Hn. Fueßli und Geßner [2]).

Ihr eigener W.

XXXIII.

An denselben.

Rom den 20. Febr. 1763.

Liebster Usteri

Ich fand Ihren Brief nach meiner Rückkunft von Ostia, welches den 16ten war, wo ich die zehen Tage des Carnevals, nebst den P. P. Jaquier und le Sueur, mit dem Cardinal Spinelli sehr vergnügt gewesen bin, und ich habe eins der grösten Bassorilievi in der Welt daselbst entdecket, welches zugleich eins der seltensten und der schönsten ist: denn es stellet den Theseus vor, wie er den Schuh und den Degen seines Vaters findet in 8 Figuren. Ich habe es für mein Ital. Werk gezeichnet.

Wenn ich auch nicht gemeldet hätte, wie ich gleichwohl

---

1) bin ist in der Handschr. von anderer Hand beigeschrieben.
2) Der Absatz Ich freue — Geßner fehlt bei U.

werde gethan haben, daß Sie unter diejenigen sind [1]) andie ich Sendschreiben richte, so verstehet sich dieses von selbst [2]).

Auf Ihr Schreiben, mein Freund, habe ich viel zu antworten: Der erste Punct ist der Vorschlag nach Berlin. Mein Haß ist nur persönlich und wider den König, und dieses aus Menschlichkeit, und aus Liebe zu Sachsen [3]). Ich bin den Sachsen und dem Hofe eben so wenig als den Preußen verbunden: Denn das wenige was ich hier genoßen habe, nemlich seit vier Jahren jährlich 100 reichstaler, sind eine Beysteuer des Beichtvaters. Ich haße und liebe mit gleicher Heftigkeit, und ich habe mich auch gegen den guten Willen des Hofes erkentlich bezeigen wollen. Daß ich gegen jenes Land keinen Haß hege, beweiset ein Auffenthalt von 6 Wochen zu Potzdam, ein Jahr vor meiner Abreise nach Italien, und warum? meinen damahls besten Freund in der Welt zu bewegen, sich wegen meiner Reise, welche nur auf 2 Jahre bestimmet war, zufrieden zu geben, oder mir zu folgen, wozu ich damahls die Mittel zu finden glaubte. Dieser Freund, auf den ich Gesundheit, Leib und Leben verschwendet, war undankbar und ist es geblieben; aber nicht vergeßen, und ich hätte ihm, mit Ausschluß aller Absichten, meine Geschichte der Kunst zugeschrieben, lieber, als einem Könige, wenn er mir nur ein einziges mahl geschrieben hätte. καὶ ταῦτα ὡς ἐν παρόδῳ.

In Rom bin ich voritzo gut aber nicht auf meine alten

---

1) Denjenigen U. 2) Dieser Absatz Wenn ich — von selbst steht am Rande der Seite und ist von U. hier eingefügt worden, gehört aber wohl zur Nachschrift. 3) Der Satz Mein Haß — Sachsen fehlt bei U.

Tage. Die Stelle bey dem Chur-Prinzen, welche ehemals Algarotti und nach ihm ein Hofrath Richter, welcher mit dem Prinzen gereiset ist, gehabt hat, soll allererst drey oder vier Jahre nach dem Frieden besetzet werden, wie mir hier in Rom derjenige [dem daran gelegen ist, daß ich nicht komme,] und welcher bey dem Prinzen allmächtig ist, gesagt hat. Le parole inchiuse in uncini sieno dette fra voi e me [1]). Diese Stelle betrug 600 rx. und wird wenigstens auf 500 rx. herunter gesetzt werden müßen, und dieses würde mit Mühe zureichen. Dieses alles aber hat mich nicht abgeschrecket (wie jemand glaubte) bey meinen Vorsatz zu bleiben, ich habe aber unserem Minister an die General-Staaten in Haag, einem großen Freunde des Gr. Brühls, geschrieben, daß man übel handele, sich meiner Person nicht beßer zu versichern, zumahl da ich mich zum Unterricht des Erb-Prinzen erbothen. Mein einziges Bedenken über diesen Vorschlag macht mir der Beichtvater, welchen ich, wenn dieser Fall entstühnde, sehr beleidigen würde: allein er ist beständig kränklich, auch in der schönsten Luft von Warschau, und ich fürchte beständig, diesen Wohlthäter zu verliehren. Ich fühle keinen Widerwillen in mir, aber es würde nothwendig seyn, diesen Antrag zu erwarten, und alsdann dem Hofe in Dreßden Nachricht davon zu geben. Sind die Vortheile gleich, auch in Absicht der Zeit, so müste der erste vorzuziehen seyn. Diese Bedingung muß man einem jeden zugestehen. Ich kenne die Schätze des Königs in Preußen aus Begeri Thesauro Brandenburgico, il quale ammazza il suo Lettore

1) Der italienische Satz, sowie die Klammern vorher fehlen bei U.

con un Dialogismo insipido e pedantesco. Die erste Sache in Berlin müßte seyn, den M. d'Argens vor einen unwißenden Esel auf das höflichste zu erklären. Solche Leute sind ein Schandfleck in allen gelehrten Gesellschaften. Vor einiger Zeit ließ mir der Ertzb. von Wien der Card. Migazzi, 500 fl. und völliges [1]) freyes Gehalt antragen, wenn ich ihm zur Gesellschaft zu ihm gehen wolte, welches ich aber ausgeschlagen, und dem H. Gr. Firmian Nachricht davon gab, nebst meinen Gründen.

Machen Sie dem Herrn P. Sulzer meine gehorsamste Empfehlung für die überschwenglich gütige Meinung von mir und Neigung gegen mich, für welche ich ihm niemahls werde meine Erkentlichkeit bezeigen können. Der König weiß von mir, weil er zu Anfang der Zurüstungen des Congreßes zu Augspurg das Stoßische Cabinet kaufen wolte, welches auch demselben zugedacht scheinet.

Was das vorgegebene Gemählde des Raphaels betrift, so ist mir nicht bekant, daß er diesen Gegenstand anderwärts als nelle Loggie del Vaticano vorgestellet habe. Mengs hat den Loth auch niemahls gemahlet. Es wird ein Raphael seyn, wie derjenige, welchen Gozkofsky der Mäkler des Königs, in Rom erhandelte [2]), welches eine schändliche Betrügerey ist: der Händler konte [3]) auch mit Versprechung von 100 Scudi kein Zeugniß, nicht einmal vom Natoire erhalten, daß es ein Raphael sey. Dieser Handel ist mir völlig unbekant. Ein S. Girolamo halbe Figur, welche bald hernach nebst 2 andern Stücken, durch eben denselben Gozk. hier erhandelt

1) völlig U. 2) nach einer Correctur von anderer Hand erhandeln ließ. 3) könnte U.

wurde, ist eine abscheuliche Copie. Die Fürsten wollen und müßen also betrogen werden. Der Kopf des Loths kan nimmermehr schön genug colorirt seyn für den Raphael. Wir urtheilen in Deutschland nach den jämmerlichen de Piles und nach dem Verfaßer des Abregé des Vies des Peintres Par. 4 Vol. 2. Raphael ist der gröste Zeichner und der gröste Colorist; und dieses ist in Rom zu beweisen, nicht allein in fresco, sondern auch in Oel. Mi sento qui tirato quasi per i capelli d' entrare più avanti nel discorso, ma stenterei di trovare il fine. Lo Sbozzo della Trasfigurazione in Casa nostra (Albani) dipinto da Raffaelle, se egli medesimo l' avesse disegnato per farlo dipingere da Netscher, questo Olandese non sarebbe arrivato alla vaghezza e al incantesimo del Colorito. Ich bin zweifelhaft, ob Sie dieses Wunderwerk der Kunst gesehen haben. Aber Sie werden sich in Absicht des [1]) Colorit, auf den schönen Rücken der einen Gratie alla Farnesina entsinnen, welches die einzige Figur ist, welche der Meister in dem großen von ihm entworfenen Werke daselbst, mit eigener Hand ausgeführet hat. Von der gerühmten Zeichnung des vorgegebenen Raphaels ist schwerlich in Deutschland ein richtiges Urtheil zu fällen: denn man kan keine Vergleichung machen. Der einzige Raphael in Deutschland, außer dem in Wien, ist von seiner ersten Manier und auf Leinwand, kommt also nicht in Vergleich. Dieser ist zu Dreßden. Herrn Dietrich in Dreßden kenne ich sehr genau: es ist der Raphael unserer und aller Zeiten in Landschaften. Er hat für den König in

---

1) der Handschr.

Preußen la Notte del Correggio copirt; dieses aber ist sein Werk nicht. Er wurde nachdem er schon berühmt war, auf Kosten des Königs von Pohlen nach Rom geschickt, war aber nur 9 Monate hier, weil seiner Frau zu Dreßden die Zeit zu lange währete. Der König von Preußen hat einen großen Esel und Ertzt-Betrüger von der Dreßdener Gallerie weg und in seine Dienste genommen. Er heißt Oesterreich. Dieser Mensch macht dem Drecke worauf er trit Schande. Dieses geschiehet aus menage, um auf niemand die Reise-Kosten zu verwenden. Ich weiß gewiß, daß der K. in P. saget: Wenn ich Mahler brauche, laß ich sie von Paris kommen. Dieses geschahe da man wünschte, daß er die im Feuer aufgegangene Mahler-Academie widerherstellen möchte. Er ließ den Vanloo kommen: dieses ist le plus grand Peintre du Monde im Siecle de Voltaire, welchen er nicht nennet. Möchte doch ein jeder nach das Pfund das ihm Gott gegeben hat, urtheilen[1])!

Ich habe den Namen des Verfaßers des mir geschenkten wehrten Buchs erfahren: er heißt Mr. de Lignac und ist vor kurzer Zeit in der Blüte seines Lebens, etliche 20 Jahr alt gestorben. Sein Werck aber lebet nach ihm und scheinet kein Werck eines jungen Menschen zu sein. Man hat eine zweyte Auflage in 4° Vol. 2, welche der Card. Spinelli besitzet, und zu Lucca soll es übersetzet seyn, in eben dem Format und 2 Bänden. Des Webbs Buch habe ich vor ein paar Jahren bereits gelesen, welches ich gänzlich vergeßen

1) Der Schluß des Absatzes: Der König — urtheilen fehlt bei U.

hatte: ich habe damahls, wie ich finde, etliche Anmerkungen aus demselben gemacht.

Ueber das Sendschreiben kann der Herr Gr. Firmian ganz recht geurtheilet haben, und ich bitte Sie die Stellen zu untersuchen die es seyn könten. Horchen Sie bey anderen; was Ihnen mißfällt und was Sie wünschten geändert oder weggelaßen zu sehen, und dieses alles setzen Sie mir ordentlich auf. Denn dieses soll mir zur Regel bey der Umarbeitung dienen. Ich erwarte diese Anmerkungen wenigstens gegen meine Rückkunft von Neapel. Meine Abreise wird in 14 Tagen seyn.

Von der Geschichte der Kunst wurde auf mein Verlangen ein halber Bogen zur Probe gedruckt, welchen ich bekam, mehr aber ist nicht gedruckt. Herr Walther hoffet es gegen die Michael-Meße zu liefern.

Ihrer Freundin sagen Sie alles von meiner Seiten, was Sie glauben[1]), daß Sie gerne höret. Ich würde ihr was ich über die G r a t i e in der Gesch. gesagt habe mittheilen, wenn der Druck des Wercks nicht nahe wäre.

Von Hn. Mengs habe ich noch keine Antwort. Seine Frau, welche die Luft dort durchaus nicht vertragen kan, kommt im Merz oder im April nach Rom zurück. Mich deucht der Magnet wird in der Länge dennoch ziehen. Tira più un pelo di potta che un pajo di bovi [2]).

Ich wünschte zu wißen, was man vor Puncte in den Anmerkungen über die Baukunst vermißet. Einen herzlichen Gruß an Ihren Herrn Bruder und an alle andere Freunde.

---

1) So U. anstatt des g l a u b e t der Handschr. 2) Der Absatz V o n H n. M e n g s — b o v i fehlt bei U.

Ich bin Ihnen also in der Länge des Briefes nichts schuldig geblieben, und bin mit ewiger Freundschaft

Ihr eigener Winckelmann.

Ich kann Ihnen nicht bergen, daß mir bey Ueberdenkung des Sulzerischen Vorschlag allezeit ein kleiner Widerwillen wider mein Vaterland aufsteigt. Der vornehmste Grund, glaube ich, ist die Liebe zur Freyheit: denn ich bin wie ein wildes Kraut, meinem eigenen Triebe überlaßen, aufgewachsen, und ich glaubte im Stande gewesen zu seyn, einen andern und mich selbst aufzuopfern, wenn Mördern der Tyrannen Ehren=Säulen gesetzt würden.

Fragen Sie Hn. P. Sulzern, ob der Prediger Kühze in Berlin noch am Leben ist. Es hat mir derselbe gutes gethan, da ich daselbst auf der Schule war. Ich würde aus Rom an ihn geschrieben haben, wenn ich nicht besorgete, daß mein Schreiben, wegen meiner Religion, nicht wohl aufgenommen würde. Ich ersuche Hn. P. Sulzern demselben die Gesinnungen meiner Erkentlichkeit wißen zu laßen. Außer diesem kenne ich den Rector Damm, wenn er noch lebet. Seit meinem Siebenzehnten Jahre, habe ich Berlin nicht wider gesehen.

XXXIV.

An denselben.

A Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zurich.

Rom den 18. Merz 1763.

Liebster Usteri

Gestern erhielt ich Ihr letztes vom 1. dieses, und Sie werden zur rechten Zeit auch meine Antwort auf H. Sulzers Vorschlag erhalten haben. Ich wünschte meinem Vaterlande nützlich zu seyn, welches mit Lehren und Unterricht, öffentlich und besonders, ohne alle Absichten, unermüdet geschehen solte. Aber ich sehe die Schwierigkeit mich von der ersten Verpflichtung loß zu machen, und die Wahrheit zu sagen, es ziehet mich kein starker Magnet nach Deutschland. Ich habe zu befürchten eine geringe Figur zu machen; denn wenn ich von dem etwanigen Gehalte 100 rx für einen Bedienten abrechne, und zu meiner Einrichtung eine beträchtliche Summe aussetzen muß, so werde ich schwerlich reichen das Nothwendige zu bestreiten. In Rom hingegen, wo ich keinen Bedienten und keine Einrichtung nöthig habe, kan ich mit 20 Scudi Monatlich welche mir mit der Zeit zu fallen solten, mehr ausrichten, als in Deutschland mit noch zwey mahl so viel. Das Gerücht von dem Tode des Königs in Pohlen muß falsch seyn, weil es hier nicht bekant ist; man weiß hingegen, daß er von seiner letzten Krankheit genesen ist. Dieser bevorstehende Tod, bringet mir den Verlust von

100 rx jährlich und machet in der Haupt-Sache keine Aenderung in der Absicht nach Dreßden zu gehen. Denn ich hänge von dem Chur-Prinzen ab, und die mir zugedachte Stelle ist über deßen eigenes Cabinet. Man könte mir aber zugleich die Aufsicht über die alte Statuen geben, und alsdenn stünde ich sehr gut.

Ich schob meine Reise nach Neapel auf, weil ich von zween Engl. Herren dem Duke of Gordon nebst deßen Bruder Lord Gordon und Mylord Hope ersuchet wurde, jeden insbesondere in Rom zu führen. Sie theileten sich in die Tage der Woche, und ich nahm es über mich mehr dem Cardinal zu gefallen als aus Neigung. Ich kündigte Ihnen aber den Handel nach 14 Tagen auf, da keiner von Ihnen Geschmack und Empfindung des Schönen hat. Der erstere gab kaum Zeichen des Lebens im Wagen von sich, wenn ich ihm mit den ausgesuchtesten Ausdrücken und mit den erhabensten Bildern von den Schönheiten der alten Werke redete. Nunmehro aber habe ich ein Gelübde gemacht, keinem Menschen in diesem Falle zu dienen als dem der mir gefällt und es würdig ist.

Ich kenne Lipperten und deßen Abdrücke, welche[1]) nicht in Schwefel sondern in Gips sind. Es fehlen demselben sehr trächtlige[2]) Stücke des Stoßischen so wohl als anderer Cabineter in Italien, und eine große Anzahl sind in Pasten von Glas gegoßen, welche über Abdrücke von Schwefel und nicht über die Steine selbst geformet sind, daher diese nothwendig etwas stumpf seyn müßen. Ich befürchte auch daß

---

1) welcher Handschr. 2) beträchtliche U.

unter der ungeheuren Menge von drey tausend sehr viel neue Sachen seyn werden: denn Christian Dehn, welcher der einzige in Rom ist in dieser Arbeit von Abdrücken wird nicht über 1200 haben. Er verkauft aber einen jeden Abdruck in rothen Schwefel für einen Paolo, welches sehr hoch kommt: Man hat aber das Auslesen, und ich habe selbst 400 für einen jungen Liefländer, den Baron von Berg machen laßen. Zur Kenntniß des Stils und der Schönheit, können die Abdrücke ungemein viel helfen: aber Lippert wird arm seyn an Abdrücken von Hetrurischen Steinen, und ich zweifele, ob er überhaupt davon habe.

Den Gesandschafts-Rath von Hagedorn, einen Bruder des bekanten Dichters kenne ich sehr genau, und vor dem Kriege war ich mit demselben in Briefwechsel. Er hat eine große Kentniß in der Mahlerey, welche er sich zu Wien zu Düßeldorf zu München und Dreßden erworben hat. Es muß aber seine Kentniß theils mangelhaft theils nicht völlig richtig seyn, weil er Italien selbst nicht gesehen hat. Sein Werk von der Mahlerey ist mir von vielen aus Sachsen angekündiget, weiter aber habe ich keine Nachricht von demselben. Er spricht sehr viel und ich wünschte [1]) daß diese Gabe nicht in dieser seiner Arbeit zu merken ist [2]).

Den Sonnabend nach Ostern gehe ich endlich nach Neapel ab. Von einer andern künftigen Reise dahin sprechen Sie sehr zuversichtlich, und es könte vielleicht geschehen. Diesen Sommer werde ich ganz allein mein Quartier in der Villa des Cardinals vor der Porta Salara nehmen, um daselbst mich allein zu genießen.

---

1) wünsche U. 2) merken seyn möge U.

Von Mengs habe ich seit der Zeit ein kurzes Schreiben erhalten aber ohne Antwort auf Ihr Verlangen, welches ich vor einiger Zeit wiederholet habe. Es scheinet, daß seine Absicht sey nach Engeland zu gehen, ohnerachtet der Vortheile in Spanien.

Ich bin mit Schwindeln überfallen und schließe daher mit einem herzlichen Gruß an Ihre und meine Freunde als

Ihr ergebenster Freund
Winckelmann.

XXXV.

An Kaspar Füeßli.

A Monsieur
Monsieur Fuessli
a Zurich.

Rom den 9. Apr. 1763.

Theurester Freund!

Ich habe einen Posttag angestanden, Ihnen zu antworten, um Ihnen mit Gewißheit sagen zu können, daß mir die durch den Tod des bekanten Abbé Venuti erledigte Stelle eines Ober-Auffsehers aller Alterthümer in und um Rom oder eines Antiquarii der Apostolischen Kammer, vor vielen andern, die sich ängstlich und kräftig darum bewarben ertheilet worden. Folglich werde ich meine Hütte in Rom aufschlagen, und wenn mir kan eine Stelle in der Vaticanischen Bibliothec zu theil werden, so bin ich auf meine Lebenszeit versorget. Geben Sie unserem theuren Usteri da-

von Nachricht, an welchen ich nicht Zeit zu schreiben habe, damit ihm dieses die Maaßregel sey in seiner Bewerbung um mich an Hn. Prof. Sulzer. Ich entsage gern allen Glanz in Deutschland, wo ich allenthalben nur das höchst nothdürftige haben würde. Diese Stelle ist mit sehr weniger Arbeit verknüpft; ist ansehnlich und trägt monatlich an [1]) 15 Scudi.

Das Urtheil über Hn. Hedlinger habe ich keineswegs von mir ablehnen wollen, wie Sie vielleicht gedenken könten; aber es würde erfordert, um ein bestimmtes Urtheil zu fällen, einige von seinen Arbeiten vor Augen zu haben, und ich weiß nicht, bey wem ich etwas von ihm suchen soll. Ein allgemeines Lob eines so großen Künstlers saget nichts; ein jeder kann und wird es geben. Von Donner weiß ich aus Oesers Munde, was ich weiß; denn ich bin nicht in Wien gewesen. Oeser ist ein Mann von dem grösten Talente zur Kunst, aber er ist faul, und es ist kein öffentlich Werk von demselben vorhanden. Seiner Zeichnung fehlet eine strenge Richtigkeit der Alten und sein Colorit ist nicht reif genug; es ist ein Rubenscher Pinsel, aber deßen Zeichnung ist viel edler. Es ist ein Mann der einen großen fertigen Verstand hat und so viel man außer Italien wißen kan, weiß. Donner hat Italien nicht gesehen, so viel weiß ich.

Sie versprechen sich zu viel, mein Freund, von mir in Engeland, für Ihren Herrn Sohn; ich bin wenigen bekant, und vermeide diese inhospitale Nation, wo ich kan. Ich werde aber allezeit ein großes Vergnügen haben, wenn der

1) an fehlt bei U.

Sohn meines würdigsten Freundes sich mit mir unterhalten will. Vielleicht findet er in Engeland einen Freund von uns beyden, welcher ihm statt aller seyn würde. Es ist sehr glaublich, daß Herr Mengs nach Engeland gehen wird, wohin ihm vier von den reichsten Herren rufen. Ich will aber in dieses Geheimniß nicht weiter forschen, weil man mir Schuld giebt [1]), ich hätte ihm durch eine unzeitige Nachricht bey dem Spanischen Minister Verdruß [2]) zugezogen. Ich höre auch, daß seine Frau auf der Rückreise nach Rom sey. Von ihm selbst habe ich seit langer Zeit keine Nachricht erhalten.

Herr Graf Firmian hat mir schreiben laßen, daß das Paquet nicht an ihn gekommen, und daß es niemand in seinem Hause gesehen: man habe es beständig erwartet. Folglich müßte es Herr Fueßli gerade auf der Post an mich abgeschicket haben. Ich halte es vor eine grobe Lüge, wünschte aber noch einmahl Ihre Erklärung darüber zu hören [3]).

Die Menge von Briefen, welche ich zu schreiben habe, nöthigt mich abzubrechen. Ich bin wie ich beständig seyn werde

Ihr ewiger und eigener Diener
und Freund
Winckelmann.

---

1) giebt fehlt in der Handschr., U. ergänzt es. 2) So U. anstatt des verschriebenen Nachricht der Handschr. 3) Der Absatz: Herr Graf Firmian — hören fehlt bei U.

XXXVI.

An L. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff

a Zurich.

Rom den 16. April 1763.

Mein Liebster Usteri

Aus meinem letzten Schreiben an unseren Freund den Edlen Fueßli werden Sie vernommen haben, daß ich zum Ober-Aufseher der Alterthümer der Apostolischen Cammer von S. Heil. bin ernennet worden. Es ist eine ansehnliche Stelle, nur von 12 Scudi Gehalt monatlich aber auch ohne Arbeit. Meine Freyheit leidet nicht dadurch, nur bin ich etwas eingeschrenkt, wenn ich eine Große Reise zu machen hätte; es wird sich aber auch hierzu Rath finden. Die Ursach dieser Schwierigkeit ist ein Schriftliches Zeugniß, welches ich geben muß dasjenige zu bekräftigen, welches 2 Assessores auf das Memorial an den Cardinal Camerlengo geben über Gemählde so wohl als Marmor, welche aus dem Lande gehen. Diese Ass. sind meine Untergebene und verpflichtet diese Sachen zu besehen, ich nicht wie jene, aber mir stehet frey, alles von neuen zu besehen, und jener Urtheil ungültig zu machen. Ferner müßen mir a Ripa wo die Sachen eingeschiffet werden, alle Cassen geöfnet werden, welche bis zu meiner Besichtigung nicht völlig verschloßen und verschlagen werden können.

Meine Pflicht ist ferner über alle Alterthümer in und

um Rom ein wachsames Auge zu haben. Es darf auch niemand ohne meine Erlaubniß nach Alterthümern auch in seinem eigenen Grunde graben. Es muß daher Alles gezeiget werden, und was aufblicket, bleibt mir nicht verborgen. Diese Stelle ist unserem Fueßli in Genf in etwas nachtheilig. Denn da mein Vorgänger Venuti aus einem alten Adeligen Hause, aber aus Nothdurft, in die ihn sein Unverstand gebracht, sich herunterlaßen müßen, Fremde in Rom zu führen, welches ihm von Personen, die denken, wie sie sollen, übel ausgeleget wurde, so habe ich gleichsam ein Gelübde gemacht, keinem Menschen außer mündlichen Unterricht, hierinn zu dienen. Ich werde jenem aber so viel sagen können, als er nöthig hat, und auch von diesem Gelübde in Absicht der vornemsten Orte abgehen können. Er soll aber der einzige seyn und bleiben, weil ich ihm mein Versprechen vor diesem Falle gegeben habe.

Ihren jungen Baumeister werde ich mit Rath und That beystehen wo ich kann.

Ich bin zu Erst unendlich verbunden für die Abschrift des Sulzerischen Briefes, und Zweytens für die Erinnerungen. Das Mich aninstatt Dich in μέλει σοι muß ein Druckfehler seyn. Ueber die Tessera werde ich Nachricht einholen, ingleichen von den Tafeln. Ob mich gleich der Wohlstand des Tirocinii meiner Stelle zurückhält, nach Neapel zu gehen (welches ich sehnlich wünschte!) so soll dieses dennoch keine Verhinderung an einer neuen Ausgabe seyn. Denn ich habe unendlich viele Sachen gesammlet und die Nachrichten die ich verlange, sind schriftlich zu erhalten. Aber den Druck des Sendschreibens habe ich noch nicht gesehen.

Ich erwarte auch von Neapel Ihr angenehmes Geschenck, wenn es wird angekommen seyn.

Ich müßte ein Schöpfer seyn, um Ihrem mir rühmlichen Verlangen in meinen Arbeiten ein Genügen zu thun. Seit einiger Zeit habe ich keine Feder ansetzen können, und von nun an muß ich auf Rom und auf Italien gedenken. Diesen Sommer werde ich meine Abhandlung von der Schönheit ins Ital. übersetzen, und dem Card. Rezzonico zuschreiben. An dem großen Ital. Wercke wird mit Eifer gedacht, gezeichnet, aber mit den Kupfern gehet es sehr langsam. Ich sehe das Ende kaum in Jahr und Tag.

Mein großer Freund der Cardinal Spinelli ist einige Tage, nachdem er das meiste zu meiner Bedienung beygetragen, zum grösten Leidwesen aller die ihn kennen, an einer Entzündung verstorben und gestern beerdiget [1]).

In Acht Tagen werde ich auf eben so viele Tage nach Nettuno am Meere, zur Prinzeßin Albani gehen.

Es haben sich viele merkwürdige Entdeckungen hervor gethan, welche ich heute nicht Zeit anzuzeigen habe. Unter denselben ist ein beschädigter Kopf eines jungen Fauns von so hoher himmlischer Schönheit, daß er alles übertrift was ich gesehen, und was seyn kan. Beständig denke ich an denselben und die Nacht träume ich davon. Ein solches Vergnügen gilt mehr als ein Monat Fröhlichkeit bey Hofe.

Künftig ein mehres! Ich bin

Ihr eigener Winckelmann.

---

1) beerdiget worden U.

XXXVII.
An denselben.

a Monsieur

Monsieur Leonhard Usteri de Neuenhoff

a Zurich

en Suisse.

Rom den 22. May 1763.

Mein liebster Usteri

Die Briefe nach der Schweiz durch meinen gewöhnlichen Weg müßen sehr langsam gehen, weil ich sehe daß Sie von meinen Neuigkeiten gar nicht unterrichtet sind. Ich habe ihr letztes Schreiben von 4. dieses vor ein paar Tagen erhalten. Ich widerhole also, daß ich die Stelle eines Präsidenten der Römischen Alterthümer, nach dem Tode des Ab^te [1]) Venuti erhalten habe, welche an 160 Scudi trägt, ohne die mindeste Arbeit. Ferner bin ich mit einer außerordentlichen Pension von 50 Scudi jährlich in die Vaticana gesetzt, unter dem Vorwand, die Deutschen Msc. in Ordnung zu bringen, die Absicht aber ist, mich hier zu binden und das erste vacante Scrittorato ist für mich mit Beybehalt der Pension. Ich habe also itzo schon 320 Scudi. Ferner errichtet man itzo ein Museum Antiq. profanarum in der Vaticana, welches diesen Sommer fertig wird, und die Aufsicht deßelben ist mir ebenfalls zugedacht. Folglich kann und muß ich itzo mich der süßen Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu seyn, begeben, und ich sage Hn. Prof. Sulzer

1) Abbé U.

verbindlichen und ewigen Dank für deßen freundschaftliche Absichten. In Dreßden ist es keine sehr angenehme Nachricht gewesen; allein ich bin nicht Schuld daran. Ich muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, und nicht auf Eisen hoffen, ob es kommen will. Ich will nunmehro meine Tage in Ruhe hier beschließen; aber wenn ich Erlaubniß erhalten kann, gedenke ich künftiges Jahr eine Reise nach Deutschland zu thun.

Walther in Dreßden hat den Entschluß gefaßet, die Geschichte der Kunst, so wie die Bogen im Deutschen abgedruckt seyen, einen nach dem andern, ins franz. übersetzen zu laßen, wenn er jemand tüchtig dazu findet, um die Uebersetzung[1]) zugleich mit dem Originale an das Licht treten zu laßen.

Von Ihrem Geschenke aus Neapel habe ich noch keine Nachricht: wenn es ankommen[2]) ist, hoffe ich es durch einen jungen Reisenden zu haben. Dieses ist ein junger Freyherr von Dahlberg, Domherr zu Maynß ꝛc. (welcher Titel bey mir sonst von übler Vorbedeutung gewesen ist!) liebenswürdig, von guten Geschmack, vieler Einsicht und Wissenschaft, welcher nach seiner Rükkunft in Deutschland das Griechische studiren will. Man muß so seltene Menschen (zumal aus Catholischen Ländern in Deutschland) seinen Freunden bekant machen. Er reiset mit vieler Würdigkeit, aber Frankreich will er nicht sehen.

Man hat zu Pompeji ein Musaico mit dem Namen des Künstlers gefunden, wovon ich ehestens umständliche Nach-

1) Uebersetzungen U. 2) angekommen U.

richt erwarte. Bey Albano ist ein prächtiges Gefäß von Alabaster, ein schöner Kopf des Hadrians und andere Stücke ausgegraben. Und in diesem Augenblick giebt mir der Prinz Altieri, dem diese Sachen gehören, Nachricht, daß sie eben daselbst eine Statue gefunden. Wir finden hier mehr in einem Monat, als bei Neapel in einem ganzen Jahre.

Ich fange itzo an, meine Bücher zu vermehren, und habe um einige nach Engeland geschrieben; andere erwarte ich aus Deutschland.

Von Berlin habe ich keine Nachricht. Meinen herzlichen Gruß an Herrn Fueßli und Herrn Geßner. Mengs ist böse daß er seine Schrift nicht bekommt und entschuldiget sich mit der Zeit wegen des verlangten Gemähldes, und mit seiner Unfertigkeit wegen seines Stillschweigens. Es ist ein Mensch, der aus einer Mücke einen Elephanten macht, ein Wortklauber, und der alles auf der linken Seite drehet, was man ihm von der rechten Seite vorhält. Er schließt aus Ihrem Schreiben an ihn, daß seine Schrift keinen Beyfall gefunden. Dieses sind seine Worte: Io non intendo bene, e parmi come se con buona maniera, senza volermi offendere, mi volesse dire, che il mio scritto non piacesse, mentre mi dice, che per gustare nel Publico e troppo difficile ad intendersi, e che non vi sono bastanti persone atte a questo. Considerato ciò, viene a dire che a pochi gusta, e che pochi l'hanno comprato e suppone che pochi le compreranno. Ich habe gegen diesen Menschen, wegen seines guten Herzens und wegen seines großen Talents, die vielen Jahre unseres beständigen Umgangs eine Engl. Geduld geübet; er ist nun nicht umzugie-

ßen. Man muß ihn in seiner Brühe laßen. Sein Glück ist, nicht sehr glücklich zu seyn; denn er kann es nicht ertragen. So sieht [1]) der Mensch aus, welcher vollkommen seyn könnte und es zu seyn verdienete. Ich kann ihm niemahls in Ausdrücken der Freundschaft ein Genüge thun und ich habe mich erschöpft, daher ich endlich trocken und seit [2]) an ihn schreiben werde. Doch genug auf heut, um auch an andere zu schreiben [3]). Ich bin

Ihr eigener
Winckelmann.
President des Antiquités
de Rome.

XXXVIII.

An denselben.

a Monsieur
Monsieur Leonhard Usteri
de Neuenhoff
a Zurich
en Suisse.

Villa Albani fuor la porta Salara
li 11 Giugno 1763.

Mein Liebster Usteri

Mein Schreiben vom vorigen Posttage werden Sie erhalten haben. Dieses kann ich, weil ich außer Rom bin,

1) In der Handschr. verschrieben ist. 2) So die Handschr., die Bedeutung ist mir unklar. 3) Die Worte Mengs ist böse — zu schreiben fehlen bei U.

nicht mit Briefen der Nunziatur abgehen lassen. Sie werden nunmehro wißen, daß ich einen[1]) Fuß in die Vaticana gesetzt habe; welche mir zu der ersten erledigten Stelle Hoffnung giebt. Einer von den Scrittori ist 74 Jahr und dürfte es nicht lange mehr treiben. Man wird mir einen Päbstlichen Befehl auswirken zu Verfertigung der mangelnden Register der Griechischen Mste. und hernach eines General-Registers der Mste. in dieser Sprache, die sich in den vier Bibliotheken der Vaticana befinden. Denn ich habe gar keine Lust, in Deutschen Sachen zu arbeiten. Die Collation des Demosthenes kan Ihnen vom Vernazza den Griechischen Scrittore gemacht werden; er läßt sich gut bezahlen. Man muß aber vorher wißen, ob würdige Codices da sind, welches ich nicht eher als im Herbste wißen kan: denn die Ferien haben bereits angefangen und Vernazza ist verreiset. Die Stelle des Antiquarii trägt 154 Scudi ünd die andere nur 50. Ein Scrittorato aber macht 16 Scudi monatlich. Ich schenke allen Höfen ihre Pensionen für Franzosen und für Genever und Welsche, die mögen sie die Künste lehren.

Meine itzige Beschäftigung in der Vaticana schneidet dem Hn. Fueßli alle Hofnung ab, ihm anders als mündlich in meiner Kammer nützlich zu seyn: denn ich muß alle Morgen vom November an bis zum Junius eine halbe deutsche Meile hin und eine andere zurück zu Fuß machen.

Meine neue kleine Schrift von etwa 4 oder 5 Bogen ist bereits nach Dreßden zum Druck abgegangen. Der Anfang derselben wird Ihnen gefallen und vielleicht zu gleicher

1) meinen U.

Zeit mißfallen: ich hatte mein Wort gegeben und mußte es halten.

Von dem Canevas habe ich noch keine Nachricht. Ich habe dem Pagliarini die Besorgung aufgetragen, denn der Pfaf ist gar zu nachläßig und faul[1]).

Den 11. April ist zu Pompei ein Musaico von 2 Palmen hoch gefunden worden, welches vier auf Instrumenten spielende Figuren, mit Masken vor dem Gesichte, vorgestellet, von so ungemein[2]) feiner Arbeit, daß man mit dem Glase zu sehen nöthig hat. Das seltenste ist der Name des Künstlers auf demselben! ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ, etwa in eben der Größe.

Künftig ein mehres. Ich bin

Ihr ganz eigener
Winckelmann.

XXXIX.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
a Zurich.

Villa Albani den 16. Jul. 1763.

Mein Liebster Usteri

Ich bin angestanden, Ihnen auf Ihr letzteres Schreiben zu antworten; um Nachricht von Neapel über Ihr Geschenck

---

1) Der Absatz Von dem Canevas — faul fehlt bei U.
2) ungemein U.

zu erwarten. Es ist daßelbe bereits vor einiger Zeit daselbst angelanget, aber der P. della Torre hat es nicht annehmen wollen, und der Kaufmann hatte es zurück genommen. Itzo erwarte ich es durch den Pagliarini, und sage Ihnen nachmahls meinen verbindlichsten Dank. Vielleicht gelinget es mir Ihnen ein Geschenck mit den Herculanischen Gemählden zu machen; wenigstens werde ich mir dieselben ausbitten, wenn ich dem Tanucci mein Werck zuschicken kan. Ich hoffe es solle[1]) gegen Ostern fertig werden. Itzo habe ich es so weit gebracht, daß ich eine Väterliche Liebe gegen daßelbe bei mir merke wie gegen einen wohlgerathenen Sohn wie Sie sind. Sie werden in demselben durch Hülfe seltener Denkmale Stellen des Homerus, des Sophocles, des Pausanias und andere Scribenten erklärt finden, die bisher nicht verstanden sind, auch nicht verstanden werden können. Der Preiß deßelben wird vermuthlich 2 Zecchini seyn. Die Vorlesung deßelben ist die angenehmste Beschäftigung meines Herrn in unserer Villeggiatura gewesen. Heute gehet derselbe nach Rom zurück und ich bleibe allein zurück, um hier den gantzen Sommer bis zum October zu bleiben.

Von den Mahler in Berlin, von welchen Sie Nachricht verlangen, weiß ich nichts; ich stelle mir aber nichts besonders vor: von dem dortigen besten Miniatur-Mahler habe ich in Florenz des Königs Portrait gesehen, welches sehr schlecht gearbeitet war; und ich kenne diesen Mann von Dreßden her; er heißt Timborn. In einem Lande, wie Sparta, können die Künste nicht Wurzel faßen, und sie werden gepflantzt ausarten.

1) sollte U.

Mein Versuch einer Allegorie für Künstler ist auf guten Wegen und kan vielleicht künftigen Winter zum Drucke fertig seyn; die Zuschrift ist Herrn Mengs zugedacht.

Künftig ein mehreres. Gruß und Kuß an Hn. Füeßli, Geßner und an Ihren Hn. Bruder. Ich ersterbe

Ihr eigener W.

XL.

An Kaspar Füeßli.

A Monsieur

Monsieur Fuessli

Secretaire de la Ville de et

a Zürich.

Rom den 6. Aug. 1763.

Edler Fueßli

Es hat mir Herr Ryhner[1]) in den letzten Tagen vergangenen Monats Ihr geschätztes Schreiben übergeben, und hat in wenigen Tagen nach seiner Ankunft seine Reise nach Neapel fortgesetzet, wie ich ihm selbst gerathen habe, nachdem er mich zum zweyten mahle mit seinem Besuche beehret. Ich werde demselben, wenn ich beßer von deßen Empfindung und Geschmacke überzeuget werde, nach seiner Rückkunft, so viel mir möglich ist, mit demjenigen Unterrichte dienen, den er wird annehmen wollen und können.

Ich habe gemerket, daß er das ganz schlechte vom guten in der Kunst, welche die Haupt-Absicht seiner Reise scheinet,

1) Die Handschr. hat Rhymer.

nicht unterscheiden kan, wie er und ein jeder das Gegentheil von sich selbst glaubet; wer sich aber hier nicht unwißend erkennet, pfleget es zu bleiben. Ich komme Sie [1]) hiermit, als mit einer Rechtfertigung, zuvor, und ich werde, wie ich frey schreibe, also auch frey mit demselben zu deßen Nutzen und Unterricht reden. Deßen Betragen ist gefällig, und seine Absicht in Anwendung der Zeit in Rom löblich.

Von Ihren Herrn Sohne habe ich keine Nachricht. Ich wünschte daß er nach der weiten Reise das Glück habe, Rom zu sehen, und ich ihn, um ihm den Freund seines würdigen Vaters zu zeigen. Sie haben vergeßen mich über der vermutheten Firmianischen Lügen zu überzeugen; ich habe unterdeßen von der Zeit an keine Zeile an denselben geschrieben [2]).

Herr Usteri wird Ihnen von dem großen Werke, welches mich itzo beschäftiget, Nachricht gegeben haben: es bestehet aus 200 Kupfern niemahls bekant gemachter Werke in Marmor und in geschnittenen Steinen, welche von dem grösten Zeichner in Rom ausgeführet sind. 50 Kupfer sind fertig und künftiges Frühjahr könte es, in Regal Folio, erscheinen. Dieses Werk, hoffe ich, soll mehr Licht und Unterricht geben als was andere Antiquarii [3]) über die Kunst geschrieben haben. Es ist aber in Welsch geschrieben. Mit ewiger Ergebenheit ersterbe ich

Ihr ganz eigener
Winckelmann.

---

1) bey Ihnen U. 2) Der Schluß des Absatzes: Sie haben — geschrieben fehlt bei U. 3) Die Handschr. hat vor über noch ein und.

XLI.

An L. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Usteri de Neuenhoff.

Rom den 6. Aug. 1763.

Mein liebster Usteri

Sie streuen mir in Ihrem letzten Schreiben so viel Weirauch, daß mir derselbe in das Gehirn stieg; sie wißen, wie empfindlich daßelbe in der Römischen Luft ist, wo der Geruch einer Blume schädlich seyn kan. Wenn mein Italienisch Werk fertig seyn wird, will ich kleines Lob annehmen, weil ich mich in demselben gezeiget habe, aber vorher nicht. Sie werden Dinge in demselben finden, quæ ne fando quidem audita sunt.

Mit der Vaticana haben Sie recht: ich werde mich zuweilen schämen, wenn Fremde durchgehen, die mich kennen. Aber was will ich machen? Ich habe keinen anderen Weg mein dürftiges Brod hier zu erlangen. Hoffen Sie aber ja keinen Indicem Mstorum Græcorum von mir zu sehen: ich fange ihn an, und werde es so machen, daß zu arbeiten bleibet, bis ich sterbe. Denn meine Ehre erstreckt sich nicht so weit. Ich sehe daß ich alte Griechen durch alte Denkmale erklären und verbeßern kan, und darf es also nicht durch collationiren der Ms. zu erhalten suchen.

Ueber das Münz-Studium werde ich mich zu einer andern Zeit erklären, weil ich itzo nicht Zeit habe, gründlich darüber zu gedenken.

Sie können denen, die von einem Loth des Raphaels reden, nunmehro mit heiliger Zuversicht sagen, daß sie übel berichtet sind: Ich weiß es itzo von denen, die dieses so gewiß wißen, als wir, ob diese oder jene Schrift vorhanden ist oder nicht.

Ihren schönen Cannevas habe ich endlich erhalten und danke nochmahls herzlich. Den Philosophen hoffe ich heute gebunden zu haben, und meine Sendschreiben sind angekommen. Der Kupferstecher hat gelogen: ich kan nicht der Zeichner von den Kupfern seyn und dieses wiederleget sich auch Pag. 72 oder 73.

Der Punct von der neuen Schrift ist folgender; ich muß es nur bekennen. Ich war verliebt, und wie! in einen jungen Liefländer, und versprach ihm einen Brief unter andern Briefen; das ist, ich wolte ihm alle mögliche Zeichen meiner Neigung geben; und ich hätte ihm vielleicht die Zuschrift der Geschichte selbst zugesaget, wenn ich hätte ändern können. Dieser versprochene Brief wurde eine Schrift. Der Anfang ist aus dem Pindarus. Ὅμως δὲ λῦσαι δυνατὸς ὀξεῖαν ἐπιμομφὰν ὁ τόκος ἀνδρῶν. Das Motto auf dem Titel unter dem Namen ist aus eben der Ode — ἰδέᾳ τε καλὸν Ὥρᾳ τε κεκραμμένον. Olymp. X. [1]).

Ich bin wie ich seyn werde

Ihr eigener und ewiger
Winckelmann.

Sollte Ihnen ein Brief an mich zugestellet werden? Ich habe diesen Weg vorgeschlagen [2]).

---

1) In der Handschr. fälschl. Olymp. I. 2) Die Nachschrift fehlt bei U.

XLII.

An K. Füeßli.

An Herrn
Herrn Caspar Fueßli, Stadtschreiber
in Zürich.

Rom den 14. Sept. 1763.

Edler Füeßli

Von meiner Geschichte der Kunst werden 2 Exemplare an Sie überschicket werden, eins für Sie, das andere für Hn. Will. Der Buchhändler und Commercien-Rath Walther in Dreßden wird Ihnen dieselbe von der Meße durch Gelegenheit übermachen und ohne alle Kosten, wie ich bedungen habe; solte aber von Zürich jemand Ihrer Bekanten nach Leipzig gehen, kan sich derselbe in der Waltherischen Handlung zu Leipzig melden, und die Bücher abfordern. Geben Sie demselben Ihren Namen, damit er sicher ist. Es ist ein schuldig Angebinde der Danckbarkeit, bis ich werde Ihnen zueignen können, was ich in der Vorrede angezeiget habe. Ich habe vergeßen Hn. Walthern Befehl zu geben, zwey Exemplare einer andern kleinen Schrift beyzulegen, welche Sie zugleich in meinem Namen fordern können; ich werde es noch bestellen, wenn es wird Zeit seyn. Vielleicht wird diesem Winter an meine Allegorie für Künstler gedacht, wo mich nicht mein großes Werck zurück hält, um aus demselben die Alterthümer anzuführen.

Herr Rhyner welcher noch in Neapel ist, hat sich länger daselbst aufgehalten als es nöthig ist, zumahl er mit einem

berüchtigten Betrieger und Spitzbuben in genaue Bekantschaft gekommen ist, vor welchen ich gesucht habe, ihn warnen zu laßen [1]). Das Museum hat er nur ein einziges mahl gesehen; nach Art unserer lieben Deutschen. Der König in Preußen hat Recht, keine Menschen reisen zu laßen. Der Deutsche Stil ist, zwey oder drey Monat in Florenz, zwey Monat in Neapel und einen Monat in Rom; der Graf Brühl war 6 Monat in Florenz und 18 Tage in Rom. Das Museum zu Portici hat niemand länger, öfter und mit mehr Bequemlichkeit gesehen, als ich; und dennoch ist mir verschiedenes entwischet. Ich melde dieses zu meiner Schadloßhaltung, wenn derselbe nach deßen Rückkunft mit mir nicht sonderlich zufrieden seyn möchte.

Ich erwarte nunmehro Ihr Urtheil über meine Geschichte und bin lebenslang

Ihr ewiger und eigener
Winckelmann.

XLIII.

An L. Usteri.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff.

Rom den 14. Sept. 1763.

Mein theurester Usteri

Aus Ihrem gestern eingelaufenen würde ich einen ungegründeten Schluß auf Ihren Geschmack und auf Ihre Kenntniß der Griechen zu machen haben. Wir denken also

1) Die Worte zumahl er — zu laßen fehlen bei U.

in einem Punkte verschieden, oder Sie urtheilen unrichtig. Hätte ich anders gedacht, wäre meine Abhandlung von der Schönheit in der Geschichte nicht ausgefallen, wie sie gerathen ist, und ich hätte den Apollo beschreiben müßen [1]), wie es Watelet würde gemacht haben. Dieser sehr übel berichtete, irrige Scribent kommt also nach Italien! Sein Gesicht muß durch keine Brille hindurchsehen können. Kurzsichtig wird er ohnedem seyn, weil es Mode ist. Die Deutschen werden doch hoffentlich sein Gedicht übersetzt haben und vielleicht ist es, wie es Schütz mit dem Keyßler gemacht, mit theolog. Noten ausgebrämet. Die armen Deutschen! und am elendesten sind die in Berlin. Ich habe die Kunst ein X vor V zu machen nicht geübet, aber ich kan über den Art. du Beau im Dict. Encylcop. urtheilen; er ist von Herzen schlecht, und dieser ist von dem großen Dalembert. Ich werde diese Patrons sehen aber nicht kennen lernen. Ihr Philosoph, den Sie mir geschenkt, hat beßer gedacht; schade daß er ein Deutscher ist, würde der Pozdamische Held sagen: es ist eines von den besten Büchern, welche ich gelesen habe [2]).

Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münz-Wißenschaft. Was man aus Büchern lernen kan, ist zu sagen, das mehreste bestehet in Practischer Er-

---

1) So eine Verbesserung von anderer Hand anstatt des verschriebenen würden der Handschr. 2) Der ganze Anfang des Briefes fehlt bei U., dafür schiebt derselbe nach dem folgenden Absatz (nach wenn ich kan) die Worte ein: Ihr Philosoph (Phädon von Moses Mendelssohn) ist eines von den besten Büchern, welche ich gelesen habe; schade, daß er ein Deutscher ist, würde der Potsdamische Held sagen.

fahrung, die sich nicht auf Papier entwerfen läßt; also weiß ich nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Denn die Baudelot d' Airval Util. des Voyages, und wie die seichten Kläffer heißen, dienen Impostori zu machen, aber keine Kenner. Das Gelehrte Theil ist aus Büchern zu erlernen; was das übrige betrift, schäme ich mich selbst nicht zu bekennen, daß ich nicht allezeit richtig urtheilen kann. Wir laßen wenn wir Zweifel haben, ob eine Kayserliche Münze alt sey oder nachgemacht, einen zerrißenen Lump kommen, der weil sein erstes Gewerbe eine Käse-Bude war, Casciarino heißt; dieser weiß, was man verlanget. Ein anders ist mit Griechischen Münzen, wo es auf die Schönheit ankommt; hier glaube ich wiederum Richter seyn zu können. Aber der Betrug ist nur in Kayserlichen Münzen, nicht in Griechischen. Man kann entfernt von Rom keine gründliche Kenntniß in Münzen erlangen. Wenn Sie mir werden Fragen aufwerfen, will ich dieselben jedesmal beantworten, wenn ich kann.

Von Mengs habe ich viele Monate keine Zeile gesehen, und auf keinen Brief Antwort erhalten; vielleicht habe ich ein Wort gesetzt, welches auf einer Geometrischen Schnell-Wage hätte vorher abgewogen werden müßen [1]). In seinem Hause sagt man mir nichts, als daß er sich wohl befinde und weiter frage ich nichts und dieses aus gegründeten Ursachen [2]).

Ich habe Ihren Fueßli noch nicht gesehen. Ihr Freund aber wird den Druck meines Werckes nicht in Rom erwarten können; obgleich künftigen Monat bereits der Anfang zum

1) müßen fehlt in der Handschr. 2) Der Absatz Von Mengs — Ursachen fehlt bei U.

Abdruck der Kupfer gemacht wird. Denn etliche Erklärungen sind einige Bogen starck; so sehr ich auch die Kürze, ja die strengeste Kürze gesucht habe, und ich zweifele, ob alles in einen einzigen Folio Band gehe.

Um zu endigen, wo ich angefangen habe, so irren Sie sich; diese Bekantschaft ist nicht aus Florenz, sondern im letzt vergangenen Jahre zu Rom gemacht: in Florenz habe ich die Person, die mir gefiel, nur von Gesicht gekannt; meine Zeit erlaubte mir nicht, ihn zu sprechen, und keine Neigung war so rein als diese. Im übrigen liegt mir wenig an das was man in Deutschland über diesen Punkt von mir denken möchte. In der Geschichte kan ich den strengen Moralisten weit mehr Gelegenheit dazu gegeben haben[1]). Künftig ein mehreres

Ihr aufrichtiger Freund
Winckelmann.

XLIV.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Leonhard Usteri
de Neuenhoff
à Zurich
en Suisse.

Rom den 6. Nov. 1763.

Theurester Usteri

Ich habe vor 8 Tagen Ihr geliebtes Schreiben erhalten

1) Der Absatz Um zu endigen — gegeben haben fehlt bei U.

und hätte vergangenen Posttag darauf geantwortet, wenn ich nicht geglaubet hätte Ihnen eine gedruckte Ankündigung meines großen Wercks überschicken zu können: der Drucker aber hat mich aufgehalten, und ich kan es allerst [1]) künftigen Posttag schicken.

Für Hn. Fueßli [2]) habe ich Ihren Giacomo angenommen! Ihr letztes Zimmer hat nur 2 Cammern zum schlafen und keine Cammer für Bediente, daher ich es nicht nehmen kan [3]). Ich werde diese Herren aber in keine öffentliche Herberge bringen, und ein solches Zimmer wählen, wo sie angenehm und ohne alle Stöhrung Rom und sich selbst genießen können. Wenn es irgend wird möglich seyn, wie ich glaube, sollen Sie keinen andern Führer als ihren Giacomo haben: die wenige Stunden die mir von meinen Obliegenheiten und großen schweren Arbeit übrig bleiben, will ich Hn. Fueßli geben zur Kenntniß der alten Kunst; zur neueren wird Hr. Casanova mein Freund dieselbe in einigen Gallerien der Gemählde das Verständniß, nach deßen großen Kenntniß, öfnen. Ihre Schule wird so oft dieselben Lust haben [4]) in der Villa des Hn. Cardinals seyn, wo sie mich alle Nachmitage finden. Ich werde, wenn diese Herrn es nöthig finden, sie selbst nach Frascati und nach Tivoli führen. Ich hoffe daß sie mir von Bologna ihre Ankunft in Rom melden werden.

Itzo erwarte ich Ihr Urtheil über die Bergische [5]) Schrift,

---

1) allererst U. 2) So U. richtig für das verschriebene Usteri der Handschr. 3) Der Satz Ihr letztes — nehmen kan fehlt bei U. 4) geben fehlt in der Handschr. 5) Bergerische U.

mit aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit, welche mir niemahls mißfallen wird. Ich habe nicht Zeit mehr zu schreiben. Künftigen Posttag ein mehreres. Ihr eigener W.

XLV.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
à Zurich.

Rom den 9. Nov. 1763.

Theurester Usteri

Vor drey Tagen schrieb ich Ihnen auf der Post, weil ich nicht Zeit hatte den Brief verschließen zu laßen. Ich meldete Ihnen, daß ich den Giacomo angenommen, und daß ich eine bequeme Wohnung für die Ankömmlinge suche welche ich in ein paar Tagen zu finden gedenke. Ihr letztes Zimmer kan nicht für Zwey dienen.

Ich überschicke Ihnen einige gedruckte Anzeigen meines Werks, welches Sie also desto leichter bekant machen können, und sich die Namen der Liebhaber aufzeichnen laßen; weiter verlange ich nichts, Ich laße 500 Exemplare alle auf Regal-Papier drucken, und 100 sind bereits nur allein auf London gerechnet und versprochen.

Künftig ein mehreres.

Gruß und Kuß an die Edlen Fueßli und Geßner.

Ihr ganz eigener
Winckelmann.

XLV. fehlt bei U.

XLVI.

An denselben.

Rom den 12. Nov. 1763.

Theurester Usteri

Den 9t. Dieses schrieb ich Ihnen über Lucern und übermachte Ihnen ein paar Stück der Ankündigungen meines Wercks. Hier überkommen ein paar andere, welche ich bitte nach Basel oder nach Straßburg zu versenden. Für eingeschloßenen Brief wird vermutlich von Ihnen Gelegenheit seyn, ohne dem Buchhändler, welchen ich nicht kenne, Kosten zu machen. Unsere Reisende werden von mir erwartet; ich habe Ihnen ein Zimmer ausersehen und morgen werde ich mich über daßelbe entschließen. Für das übrige will ich ebenfalls sorgen.

Itzo bekomme ich die betrübte Nachricht, daß einer [1]) meiner besten Freunde die ich auf der Welt hatte und der beste in Rom, außerhalb auf Englische Art mit einem Pistol-Schuß aus dieser Welt gegangen. Es ist der Ab^{te} Ruggieri, Bibliotecario della Libraria Imperiale, e Sovrastante della Stamperia alla Propaganda. Mich deucht, ich habe sie denselben kennen lernen; ein Mann der sehr viel und mit großer Heftigkeit sprach. Meine Freundschaft gegen denselben war eine wahrhaftige starke Paßion, und ich glaube nicht, daß man mehr Freund seyn kan, als ich es gewesen bin. Herz und Sinn trugen mich zu ihm, und mein Geist eilete demselben entgegen wenn [2]) ich ihn [3]) begegnete. Seine Freund-

1) Die Handschr. hat d a ß s i c h e i n e r. 2) w a n n U. 3) i h m U.

schaft gegen mich war der meinigen ähnlich, und er redete von mir wie von einem außerordentlichen Menschen, und weil sein Wort vom großen[1]) Gewichte war, habe ich ihm sehr viel meiner Achtung zu danken. Er war bereits, ehe er aus Rom gieng, in die äußerste Melancholie gefallen, die ihn ganz verzehret hatte. Diesen Verlust kan ich in Rom nimmermehr ersetzen. Ich bin äußerst niedergeschlagen und kan weiter nichts schreiben, als die gewöhnliche Versicherung, daß ich bin

Ihr ganz eigener W.

XLVII.

An C. Füeßli.

A Monsieur

Monsieur Fuessli

Secretaire de la Ville de e

a Zurich.

Rom den 26. Nov. 1763.

Edler Fueßli

Vor einigen Tagen übergab mir Ihr junger Baumeister Ihr geliebtes Schreiben, nachdem er bereits ein paar Wochen angelanget war. Ich bin mit guten[2]) Rath nicht sparsam auch mit Erinnerungen die der eigenen Liebe und Achtung wehe thun: ich habe ihm eine Methode vorgeschrieben, und ihn[3]) dem besten Baumeister empfohlen, von welchem er viel Wahrheit hören und die Schönheit in seiner[4]) Kunst erlernen

1) von grossem U. 2) gutem U. 3) jzo U. 4) in der U.

kan, und da es unumgänglich nöthig ist, Figuren zu Zeichnen, so wird ihm der beste Zeichner in Rom freundschaftlich darinn Unterricht geben. Das übrige kommt auf deßen Fleiß an.

Die lange Zeit welche er ohne allen Nutzen auf der Reise bis Rom zugebracht hat, ist zu bedauren: denn es ist wenig gutes für ihn zu sehen noch weniger zu erlernen gewesen. Er ist gereiset wie ein Liebhaber und ich merke es gefiele ihm beßer diesen als den Schüler zu machen. Ich habe ihm aber alles Lesen untersagt zumahl da ich viele von einem hiesigen Buchhändler geliehene französische Bücher bey ihm fand, die mit seiner Kunst so wenig Verhältniß haben, als ich mit der Alchymie[1]). Das Lesen ist eine gefährliche Klippe für Künstler, woran fast alle die ich kenne scheitern: denn in solchen Jahren soll der Verstand weniger als die Hand beschäftiget seyn, und selbst in der Baukunst sind alle Regeln in wenig Tagen erlernet, aber die Uebung kostet Jahre; der Verstand soll bey demselben der Hand gehorchen und nicht umgekehrt, als bis zur Zeit, wo es geschehen kan; diese aber scheinet für ihn noch nicht nahe zu seyn[2]). Itzo begreift derselbe noch nicht alles was er wißen muß, es wird ihm aber gezeiget werden; es ist aber nöthig, daß deßen Eltern sich entschließen, wie viel Zeit sie auf denselben in Rom wenden wollen, damit derselbe seinen Plan machen können.

Ich zweifle nicht an deßen Folgsamkeit, aber er hat je-

---

1) Anstatt des Anfangs dieses Absatzes: Die lange Zeit — Alchymie hat U. nur die Worte: Ich habe ihm alles Lesen untersagt. 2) Die Worte diese aber — zu seyn fehlen bei U.

mand nöthig, der ihm beständig ins Ohr schreiet, welches ich gerne thun will: denn es kan unter der Sonnen kein Ort seyn, welcher mehr als Rom zum Müßiggang reizet weil der Müßiggang mehr als anderwerts unterrichtet; und dieses ist die zweyte Klippe für Künstler. Man muß ihm gönnen, daß er mit seinen Landesleuten, welche hier erwartet werden, und Rom als Liebhaber sehen werden, in ihrer Gesellschaft sey, nur muß derselbe nicht gelehrter werden wollen, als es seine Kunst erfordert.

Ihrem Blutsfreunde werde ich dienen, so viel mir immer möglich und[1]) so viel es meine itzo sehr[2]) eingeschrenkte Zeit zuläßt; alle Morgen muß ich mit Anbruch des Tages einen Weg von einer starken Stunde bis zur Vaticanischen Bibliothec machen, und eine andere starke Stunde im Rückgehen, folglich verliehre ich die edelste Zeit sehr unwürdig, ferner bin ich itzo auf einige Zeit im Fegefeuer, denn ich unterwerfe meine Arbeit einem bitteren und strengen aber scharfsichtigen Richter von 72 Jahren, welches zweymahl geschehen wird, und dieses ist meine Beschäftigung des Abends. Ich habe außer dem die Arbeit selbst noch nicht geendiget.

In dieser Betrachtung, da ich die mir angetragene Ehre, an der Spitze einer würdigen und prächtigen Arbeit meines[3]) Freundes zu stehen, mit Freuden ergreife, bitte ich mir Nachricht aus, wie lange ich Zeit dazu habe, denn mein Gehirn ist von der Art, daß es Zeit haben muß die täglichen Begriffe zu vergeßen, um andere zu entwerfen. Ich werde dieses Sendschreiben entwerfen[4]), wenn Sie es verlangen.

---

1) und fehlt bei U. 2) sehr fehlt bei U. 3) eines U.
4) Die Worte Ich werde — entwerfen fehlen bei U.

Einen Begrif von einer Zeichnung unsers Mengs werde ich Ihnen überschicken mit dem ersten Züricher, der aus Italien nicht durch [1]) Frankreich zurück gehet, welches aber schwerlich zu hoffen ist. Von demselben weiß ich wenig Nachricht. Man sagt mir in seinem Hause, daß er sich wohl befinde und mehr nicht; und weiter frage ich nicht. Unser Briefwechsel ist unterbrochen durch sein letztes Schreiben, worinn er zu seiner Natur eines Cavillatoris zurück kehrete, und mit Stillschweigen muß bestrafet werden [2]).

Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundschaft

Ihr ewig eigener
Winckelmann.

Herr Rhyner war 14 Tage in Rom, und die Tage abgerechnet in welchen er sein Ebenbild durch einen sehr geschickten Schüler Hn. Mengs machen laßen, bleibt kaum die Hälfte zum sehen übrig, so daß er unsere Geheimniße in Basel, so Gott will [3]), nicht verrathen wird.

XLVIII.
An L. Usteri.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
a Zurich.

Rom den 26. Nov. 1763.

Theurester Usteri

Ich habe Ihrem Vorschlage zufolge den Giacomo für

1) aus U. 2) Der Schluß des Absatzes: Unser Briefwechsel — bestrafet werden fehlt bei U. 3) unsere Geheimnisse, so Gott will, jenseits der Alpen U.

Hn. Fueßli angenommen, und da dieses zu Anfang dieses Monats geschahe, muß ihm der Monat vergütet werden. Ich nahm ferner ein Zimmer für beyde für 10 Zecchini Monatlich, und es ist mein Glück, daß ich es bey Zeiten wieder aufgesaget habe. Das Zimmer nahm ich um die Hälfte des Monats; und ich habe nicht anders als für einen halben Monat Miethe davon loß kommen können. Es soll aber das letzte mahl seyn, mich in dergleichen einzulaßen: denn es pflegt dergleichen nicht ohne Gelegenheit zum Verdruß abzugehen. Ihr Baumeister kam nach 14 Tagen seines Aufenthalts in Rom zu mir mit einem Briefe von unserem Edlen Fueßli, ich werde ihm dienen, wo ich immer kann und weiß. Wer hat denn diesem jungen Menschen gerathen, vom Merz an bis zum November auf der Reise nach Rom Zeit und Geld zu verliehren? Ich merke alles mein Predigen hilft nichts [1])! Es erkennet derselbe auch [2]), daß er diese Zeit verlohren hat, und wenn er es nicht glaubte, wolte ich [3]) es ihm so deutlich beweisen als ein Problema aus der Geometrie. Unter 2 Jahren kann er hier keine sichere Methode erwählen. Künftig ein mehres. Ich bin mit vieler Arbeit überhäuft.

Ihr Winckelmann.

---

1) U. schreibt blos: Predigen hilft nichts! 2) auch scheint ein Zusatz von anderer Hand. 3) ich ist ebenfalls von anderer Hand beigefügt.

XLIX.

An K. Fueßli und L. Usteri.

An die Herren Fueßli und Usteri

in Zürich.

Rom den 14. Dec. 1761.

Geliebte Freunde

Herr Fueßli wird Zeugniß geben von den wenigen Augenblicken die mir zum schreiben übrig bleiben. Er soll mir Sohn, Freund und alles seyn, und ich hoffe, mit größerer Kenntniß als jemand jenseit der Alpen zurück gehen. Den jungen Hn. Vogel habe ich demselben überlaßen, nachdem ich ihm allezeit mit dem Ton eines Schulmeisters gepredigt habe [1]). Gestern habe ich Hn. Usteris Brief erhalten, und die an jene gerichtete eingelaufene Schreiben, ich meine, an unseren jungen Patrioten, demselben heute früh mit diesen wenigen Zeilen zugleich überbracht. Itzo mag derselbe meine Stelle vertreten; ich ersterbe Ihr eigener W.

L.

An K. Fueßli.

A Monsieur

Monsieur Fuessli.

Rom den 20. Jenner 1764.

Edler Fueßli

Ihr edler Fueßli wird an meiner statt von seiner Auf-

1) Der Satz Den jungen — gepredigt habe fehlt bei U.

name in Rom Bericht ertheilet haben; es gehet selten ein Tag vorbey ohne uns zu sehen und die vornehmsten Sachen siehet er mit mir, und hat dieselbe mehr als einmahl mit mir gesehen, und vieles von neuen ohne mir[1]) mit deßen vernünftigen und geschickten Reise-Gefährten widerholet; so daß ich gewiß versichert bin, es solle jenseit der Alpen kein Mensch seyn, welcher mit mehr Erkentniß, Erfahrung und Geschmack aus Italien gereiset ist, und es werden auch nach einem Aufenthalte von einigen Monaten wenige in Rom selbst seyn, denen dieser würdige Jüngling nicht Lection geben könte. Euer Vaterland wird sich künftig rühmen können, den grösten Kenner zu besitzen, welcher richterlich wird entscheiden können. Einen solchen Kenner zu ziehen ist noch keinem Fürsten gelungen, so viel mir wißend ist; es ist auch das Fürsten-Geschmeiß[2]) nicht würdig dieses Vorzugs; ja es solte mir[3]) meine Dienstwilligkeit gereuen, wenn nicht sein Vaterland vornemlich den Genuß von ihm haben solte. Die ganze Stadt solte einen Beytrag thun zum Behuf deßelben, um sich deßen mit mehrerer Gerechtigkeit und Anforderung rühmen zu können.

Ich erwarte Ihre Antwort, mein liebster Freund, nach welcher ich anfangen werde den Entwurf zu machen. Die Geschichte der Kunst ist bereits vor Weinachten völlig abgedruckt an das Licht getreten, und wird vermutlich bereits für Sie und Hn. Will abgegangen seyn, wenn es hat ohne Ihre Kosten geschehen können, welches ich mehr als einmahl meinem Verleger geprediget habe. Nunmehro könte ich mit

---

1) mich U. 2) Fürsten-Geschlecht U. 3) mich U.

der Abhandlung von der Allegorie hervor tretten, an welcher ich nunmehro fast 9 Jahre gedacht habe; sie ist klein, enthält aber nichts überflüßiges. Wenn ich werde eine Reise nach Neapel gethan haben, wird auch eine neue Ausgabe der Herculanischen Entdeckungen erscheinen können. Ich bin ewig

Ihr eigener W.

LI.

An L. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Usteri.

Rom den 20. Jenner 1764.

Theurester Usteri!

Nehmen Sie zum Beweis, wie lieb ich Ihren Fueßli habe, die Versicherung, daß ich unruhig bin, wenn ich denselben nicht alle Tage sehe. Vielleicht wird er auch mit mir sehen was Sie demselben wünschen, und dieses wird auf ihm beruhen, wenn er sich nach meiner Zeit bequemen will. Die Beschreibung der Villa des Hn. Cardinals ist sehr unvollständig und war damahls gut genug, einem Prinzen vorgelesen zu werden, sie war aber nicht vollständig, auch die Villa selbst war weniger geendiget, und ist es noch nicht, wird es auch niemahls werden. Es kan sich also Fueßli üben von derselben zu sagen, was Sie und das Publikum zu wißen verlangen, und hier findet er zu sagen.

Von Watelets Betragen gegen mich wird Ihnen Ihr Freund Nachricht geben. Nunmehro gereut mich nicht, was

ich über sein Gedicht anzumerken gefunden habe, doch will ich auch dieses mildern, wenn es solte zu einer Uebersetzung der Geschichte kommen. Es ist dieselbe allbereit vor Weinachten völlig abgedruckt erschienen. Künftig ein mehrers.

Ihr eigener W.

LII.

An Heinrich Füeßli.

A Monsieur

Monsieur Fuesli.

Rom den 23. Juni 1764.

Geliebter Fueßli

Es wäre mir bey nahe der süße Name, geliebter Sohn, entfahren, zu welchem Sie mir in Ihrem mir jederzeit schätzbaren Schreiben aus Florenz Vollmacht gegeben haben, und da ich an Sie mit vorzüglicher Liebe schreiben will und muß, so finde ich kein Unterscheidungs-Wort, welches mehr als jenes das zärtliche Herz das für Sie wallet, ausdrücke. Es soll ein Gedächtniß deßelben bleiben in der nächsten Schrift, welche die künftige Michael-Meße erscheinen wird unter der Aufschrift: Nachrichten von den neuesten Herculan. Entdeckungen; es sind davon bereits die ersten Bogen abgegangen. Mich verlanget nach dem ersten Brief aus Zürich, auf welchen ich umständlicher antworten werde.

Ihr Weg zum geliebten Vaterlande sey mit Rosen bestreuet

Quicquid calcaveris rosa fiet

und Ihre Gesundheit sey so stark und dauerhaft als unsere Freundschaft.

Die Frau meines Mengs ist völlig hergestellet; der Herr Card. aber ist sehr krank in seiner Villa [1].

Ihr ganz eigener
Winckelmann.

LIII.
An denselben.

A Monsieur
Monsieur Henri Fuessli
a Zurich.

Rom den 13. Jul. 1764.

Mein liebster Fueßli

Ich vermuthe daß Sie itzo in Ihr geliebtes Vaterland zurückgekommen sind, und die ersten Früchte Ihrer Reise und Ihrer erlangten Kenntnißen genießen. Geraume Zeit nach Ihrer Abreise bekam ich nebst einer Schrift in Basler Mundart, drey Münzen vom Hn. Hedlinger. Es sind dieselben, wie ich mir im voraus vorstellete, schön, aber im neueren Stil: denn da der Künstler derselben in Rom war, war es viel weniger Licht, als es itzo bey einigen wenigen ist. Es würde mir sehr schwer fallen, etwas würdiges von den Hedlingerischen Münzen zu schreiben: denn das Verdienst Hn. Hedl. ist zu sehr entschieden bey anderen, und ich vermuthe, auch bey ihm selbst, und was ich sagen könte, würde zu wenig scheinen. Ich könte suchen die schöne Arbeit mit

---

1) Die Nachschrift fehlt bei U.

der Arbeit alter Münzen zu vergleichen; aber auf die Zeichnung läßt sich nichts aus einer Mönchsfigur schließen, und da die Haare an Köpfen das Drittel derselben sind, die seinigen aber Algardisch [1]) und Neumodisch, so kann ich hier nichts sagen. Der Neuere Stil in Haaren hat sich weniger durch die Unachtsamkeit als durch Ersparung der Arbeit gebildet, und dieses muß hernach vor schöner, als das Alte, gehalten seyn, wie man schließen muß, auch aus den Münzen. Ich erkläre mich hierüber gegen Sie, mein Liebster, weil es mit wenigen geschehen kann, und Sie werden meine Gründe durch Ihre Einsicht unterstützen und weiter erklären.

Mein großes Werk hat seinen Fortgang, und die Zeichnungen werden geendiget. Meine Allegorie hat eine ganz andere Gestalt in der Villa bekommen, und ich hoffe, es solle dieselbe die sehr geringe und niedrige Meinung eines gemeinschaftlichen Freundes von dieser Arbeit, widerlegen, wie die Schrift an Berg [2]) auf einer anderen Seite gethan hat. Die Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen sind Ihnen auf dem Titel-Blade zugeschrieben. Ich hatte angefangen ein Sendschreiben an Sie zu entwerfen und voranzusetzen von dem Nutzen einer Römischen Reise nach der Rückkunft ins Vaterland, da ich aber an meine Freunde nicht kalt schreiben kan, und ich der Freundschaft mehr geopfert hatte, als man gewohnt ist zu hören, zu empfinden, und zu lesen, unterließ ich es, um mich nicht öffentlich selbst zu beschreyen. Wer weiß was selbst bey Ihnen ein solches Sendschreiben zu denken veranlaßet hätte. In dieser sind ver-

---

1) ulgardisch U. 2) an den H. v. Berg U.

schiedene Stellen alter Scribenten verbeßert und erkläret, noch mehr aber in der Allegorie, welche, so weit dieselbe ist, wenigstens Sechzehen gedruckte Bogen betragen möchte. Sie wird gegen künftige Ostern erscheinen.

Unsere rasende Villeggiatura ist geendiget, weil der Papst selbst sein Mißvergnügen bezeuget hat. Zuweilen waren über 60 Personen des Abends zum Eßen, und man tanzete, ohnerachtet der Cardinal unpäßlich war, bis am hellen lichten Morgen. Die Mengs hat einen Anstoß[1]) von Melancholie, welches mir meine beste Zeit verliehren macht; doch hoffe ich dieselbe in der letzten Hälfte des folgenden Monats zurück nach Spanien zu schicken[2]). Gruß und Kuß an alle gemeinschaftliche Freunde. Ich bin

beständig der Ihrige Winckelmann.

Mein Portrait ist heute geendiget. Die Künstlerin[3]) hat es angefangen in 4to zu ätzen und Herr Reiffstein will das gleiche thun.

LIV.

An denselben.

Rom den 22. Sept. 1764.

Geliebter Fueßli

Es befremdete mich allerdings, so lange Zeit nichts von Ihnen zu sehen, nicht weil ich glaubete, Sie würden es

---

1) Die Handschr. hat von einen Anstoß. 2) Die Worte Die Mengs — zu schicken fehlen bei U. 3) Die Künstlerin Angelica Kaufmann U.

machen wie der Pflichtvergeßene Liefländer, sondern ich befürchtete, Sie würden sich in[1]) aller Strenge an das Wort halten wollen, welches mir zu einer Zeit im Unwillen entfuhr. Ich antworte in eben der Ordnung, wie Sie geschrieben haben.

Die Nachricht von den neuesten Hercul. Entdeckungen ist itzo völlig abgedruckt, und Sie können dieselbe kommen laßen.

Meine Umstände können nicht beßer werden. Ich habe zwar die Anwartschaft auf das Griechische Scrittorat durch ein kostbares Päbstliches Breve erhalten, und dieses genommen, weil ich erfuhr, daß das hebräische Scrittorat wozu der Genuß am nächsten ist, bereits vor vielen Jahren durch ein Breve vergeben ist: Meine Hofnung ist also sehr weit hinaus gesetzet. Auf der Wagschale, worinn wir in Gottes Hand stehen, lieget auf der anderen Schale ein Gewicht, welches wächset und fällt, wie der Herr will, aus uns unbekannten Grunde. Wir sollen wie Kinder an der Tafel seyn, und zufrieden nehmen was uns vorgeleget wird, nicht selbst zulangen oder murren, und unsere Person die uns gegeben ist, sie mag seyn wie sie will, gut spielen. Ich habe den Schulmeister mit großer Treue gemacht, und ließ Kindern mit grindigten Köpfen das Abc lesen, wenn ich während dieses Zeitvertreibs sehnlich wünschte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichniße aus dem Homerus betete. In Sachsen schrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chroniken aus, und laß Leben der Heiligen, und des Nachts

1) mit U. 2) Kinder U.*

den Sophocles und deßen Gesellen. Ich rief mir aber beständig zu, wie noch itzo:

Τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔθλης [1]).

Meines Freundes und Wohlthäters Leben und Tod bestimmt mein Schicksal, nicht Ehre und Gewinn, nicht Sachsen, ja Rom selbst nicht.

Was ich von den Haaren gesagt habe ist also zu verstehen. Algardi und die neueren, welche nicht ganz Berninisch sind, scheinen die Haare der mehresten Faunen nachgeahmet zu haben, weil dieselbe etwas verworren geleget sind: diese sind nicht lockigt, sondern platt gekrümmet und die Lagen der Haare laufen in Spitzen zu. Dieser Haar-Wurf ist bey gedachten Künstlern ein allgemeiner Stil und übertrieben geworden. Dieser Stil aber zeiget sich mehr in kleineren erhabenen Werken, wie an Päbstlichen Grabmalen, als in großen Werken oder an Statuen.

Da ich mich erkläret daß ich keinen Panegyristen machen kann, so bitte ich Hn. Fueßli über den Inhalt des Briefes von neuen zu erforschen, und alsdenn will ich meine Kräfte prüfen. Sagen Sie ihm, er solle in dem Leben Hn. Ritter Hedlingers nicht sehr auf den Ritter bestehen. In neueren Zeiten hat niemand als Carl Maratta diese Ehre aus eines Pabsts Händen unmittelbar erhalten. Die andere Ritterschaft bedeutet nichts und ist hier lächerlich. Der Ritter Costanzi würde sichs vor eine Ehre halten, wenn ich ihn besuchen wolte, und dieses wird nimmermehr geschehen.

Die Leipziger sind nun so! Wenn Hagedorn Freunde und französische Schutz-Patrons hat, was will man von den

---

1) Sic; vgl. oben S. 90.

Amazonen-Lieder-Sänger erwarten. Wenn Sie aber schreiben wollen, bin ich bereit, Ihnen an die Hand zu gehen, wie und wo sie es verlangen [1]).

Aus Ihrem Antinous können Sie nicht alles zeigen, was Sie meynen: denn es ist der Ant. im Camp. und nicht der vermeinte schöne im Belvedere, als welcher nicht in Gips zu haben ist. Auch der im Camp. ist nicht Antinous. Meinen Sie aber den Gips von dem Profil des Antinous in der Villa des Card., so irre ich mich.

Casanova ist mit seiner Frau, die hoch schwanger seyn soll, von hier abgegangen, ohne sich bey mir sehen zu lassen; er hat aber, wie ich höre, Verfügung gemacht, daß was er nicht zeichnen können oder wollen, von andern gemacht und ihm zugeschickt werde. Glücklich bin ich daß ich nicht, wie er gethan, Prænumeration angenommen habe.

Indeßen ist diese Arbeit sehr gewachsen und vermehrt, zugleich mit der Allegorie, welche einen ziemlichen Band ausmachen wird, und künftige Ostern das Licht sehen soll. Hiemit will ich von Deutschland Abschied nehmen; meine Arbeit ist übel angewendet.

Herrn Valtravers [2]) schrieb ich gerne, wenn er, so wie ich deutsch schreiben wolte oder könnte; französisch kann und will ich nicht, und es ist beßer eine einzige Unhöflichkeit begehen, als sich einen Briefwechsel aufzuladen, da ich keine Zeit habe, wie Sie wißen, und da ich wünschte vergeßen zu seyn von Personen mit denen ich am längsten vertraut umgegangen.

---

1) Der Absatz Die Leipziger — verlangen fehlt bei U. 2) Oder Vantravers; undeutlich.

Mengs Frau ist vor Acht Tagen abgereiset mit ihren vier Töchtern, und in allen in 8 Personen. So weit Ihre Punkte theils beantwortet theils berühret.

Es ist der erste Band der Antiquities of Greece von Mr. Stuart hier angekommen; findet aber eben so wenig als in Engeland Beyfall. Denn dieser ganze große erste Band fangt an mit Kleinigkeiten, wie der Thurm der Winde ist, wo alle Figuren auf großen Blättern gestochen sind, und man siehet, es hat ein großes Buch werden sollen. Monstrum horrendum ingens, cui lumen ademtum.

Die Universität zu Oxfort hat dem Hn. Cardinal die neue editio der Marmora Oxoniensia zum Geschenck überschicket. Ein prächtiges Buch von wenig Nutzen. Es ist wenig hinzugekommen, was nicht bereits in den zwo Ausgaben der Marmorum Arundellianorum wäre, die wenigen Statuen ausgenommen. In der neuen Ausgabe aber sind die Inschriften, ohne die gelehrte Erklärungen, Seldeni, Prideaux und Maittaire.

Ich habe den Card. vermocht, unserem Clerisseau, welchen er zweymal mit mir besuchet hat, und zuletzt in Gesellschaft der Prinzeßin Albani, die Anlage und Auszierung eines Saals zu überlaßen, welcher künftigen Monat angefangen wird und 60 Palmen lang ist.

Es ist ein Kopf einer Pallas zum Vorschein kommen, unbeschädigt, wie ihn die Kunst hervorgebracht hat, und von so hoher Schönheit, daß er sogar die gantze Niobische Familie übertrift; der Mund wenigstens und das Kinn haben ihresgleichen nicht. Der Marmor ist so hart, daß ihn der Moder nicht hat anfreßen können. Cavaceppi hat denselben.

Herr Sulzer muß denken wie er aussiehet: eine so freundschaftliche Bitte wie die meinige, wenn er Empfindung hätte von der Freundschaft und von der Bemühung um einen undankbaren Freund, hätte einige Antwort verdient, und dieses wäre die Gelegenheit zu einem Briefwechsel gewesen, welchen er für künftig vergebens suchen wird. Ich werde mich an den Moses wenden: denn ich wünschte Nachricht zu haben, ehe meine Allegorie abgedruckt ist.[1]).

Ich habe niemahls erfahren, ob Herr Fueßli ein Exemplar meiner Gesch. der Kunst von Walthern aus Dreßden überschickt bekommen, und ob Herr Will das seinige erhalten. Weirotter ist von Rom gegangen wie Casanova[2]).

Gruß und Kuß an die theuren Seelen Hn. Fueßli, Herrn Geßner, Hn. Usteri 2c. Ich bin wie ich seyn werde

Ihr beständig eigener
Winckelmann.

Ihr Herr Landsmann[3]) macht ein neues Systema der Baukunst, er ist dahin gelanget, durch Hülfe eines Franzosen, einzusehen, ob ein Capitäl von einem Griechen oder Römer gearbeitet ist, ob es Original oder eine Copie ist. Z. E. das Capitäl mit dem Frosche und der Eydexe ist in seinen Augen schlecht gearbeitet und von späterer Zeit und eine Copie. Ich höre deßen Träume mit Eckel an.

---

1) Der Absatz Herr Sulzer — abgedruckt ist fehlt bei U. 2) Der letzte Satz fehlt bei U. 3) Herr ... U.

LV.

An L. Usteri.

A Monsieur
Monsieur Leonhard Usteri
de Neuenhoff
a Zurich.
en Suisse.

Rom den 8. Dec. 1764.

Mein theurester Usteri

Ich nahm [1]) mir die Freyheit einige meiner gedruckten Sachen an Ihren Herrn Bruder, dem ich mich gehorsamst empfehle, richten zu laßen, und ich vernehme von Herrn Walther aus Dreßden, daß es [2]) durch Einschluß an Hn. Orell, Gesner und Compagnie geschehen sey, und daß das abgegangene bereits müße in Zürich eingetroffen seyn. Ich ersuche Sie, mich dieserhalb zu entschuldigen und über sich zu nehmen, mir gedachtes Paquet über Genua, oder wie es am füglichsten ohne viel Kosten geschehen kan, zu übermachen! Das Paquet ist bezeichnet mit M. W. Es sind drey Exemplare meiner Geschichte der Kunst und das übrige ist von Herculano. Ich wünsche daß dieses mag wohl aufgenommen seyn.

In vierzehn Tagen wird mein Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst, zum Drucke abgehen; es wird diese mir sauer gewordene Arbeit mehrentheils an zwey Alfabeth betragen.

---

1) nehme U. 2) er U.

Es gehet ein besonder gedrucktes Leben von mir in Deutschland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schul-Grenzen erreichen können. Er hat nicht die mindeste Nachricht nach meinem Abzug aus dem despotischen Lande gehabt, auch nicht gesucht, und was er hätte wißen können, hat er umgekehrt und verwechselt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Drucke solcher nichtswürdigen . . Wische gebe. Die Deutschen haben nicht Geduld, höchstens noch eine zehen Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich Ihnen geschrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir lassen will. Mein Bildniß soll so wahr in denselben erscheinen, als ich habe zu handeln wünschen.

Mein Italienisches Werk strandet von neuen, indem der Zeichner Casanova, mit welchem ich es auf gemeinschaftliche Kosten übernommen, zum Schelm geworden ist, durch falsche Wechsel-Schema, welche er verfertigt und durch verschiedene Diebstäle, die er begangen. Es ist derselbe zwar nach Dreßden gegangen, aber der Proces, der ihm hier gemacht wird ehestens dahin abgehen. Da ich ihn also von diesem Werk ausschließen müssen, und es nunmehro, jedoch mit mehrerem Vortheil, mit eigenen Kosten treiben [1]), wird es etwas langsamer gehen. Ich und das Werk verliehret nichts dadurch, sondern es wächst und gewinnet. Unterdeßen bin ich höchst

1) Dieser Passus lautet bei U.: indem ich den Zeichner, mit welchem ich es auf gemeinschaftliche Kosten übernommen, von diesem Werk ausschliessen müssen, und da ich es nunmehro, jedoch mit mehrerem Vortheil, mit eigenen Kosten treibe.

vergnügt, daß ich alle Prænumeration, die man mir hat aufdringen wollen, abgewiesen habe; denn ich habe niemanden von dem Verzuge Rechenschaft zu geben.

Ich bin mit Leib und Geist

Der Ihrige
Winckelmann.

LVI.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
Professeur du College de &
a Zürich.
en Suisse.

Rom den 21. Jenner 1765.

Theurester Usteri

Ihr angenehmes Schreiben habe ich bereits vor Acht Tagen erhalten, und meine allgemeine vorsätzliche Saumseligkeit zu antworten ist auch die Verzögerung dieser Antwort. Ich werde Ihnen und dero Herrn Bruder sehr verbunden seyn für die Besorgung der übermachten gedruckten Sachen, welche keine Eil hat; ich bitte demselben meine gehorsamste Empfehlung zu machen. Ich hätte mit einem Glückwunsche anfangen sollen zu der erwünschten Stelle die Sie erlanget haben; ich versichere Sie, daß ich nichts mehr wünschete, als ein öffentlicher Lehrer zu seyn. Von dieser außerordentlichen Neigung hätten die Affen der Franzosen einen Gebrauch machen sollen. Ihre Entschuldigung aber, mein Theuerster,

über ihre Verschwiegenheit in Rom ist überflüßig; ich habe davon nur im Scherze mit unserm Fueßli gesprochen. Vielleicht hätten Sie mir alles gesagt, wenn Sie mich, wie itzo gekannt hätten: hiervon hat aber die Schuld nicht an mich[1]) gelegen; denn wem ich mich eröfnen will, wie ich es gegen Sie gethan, dem gebe ich Leib und Seel preis, ob ich gleich viele Jahre bereits weiß, was Euripides sagt, man solle kein Freund seyn πρὸς ἄκρον μυελὸν ψυχῆς. Ihrem Herrn Bruder will ich dienen, so viel es meine öffentlichen Geschäfte erlauben, und vielleicht kan ich denselben nach Neapel begleiten, und wenn dieses geschiehet, will ich denselben zwischen hier und Neapel eine ganz außerordentliche Reise machen lassen. Was ich Ihnen und Ihren Freunden thue, thue ich niemand anders, und ich schlug vor einigen Tagen dem Sächsischen Resident ab, welcher mich ersuchte, einem Sächsischen jungen Grafen die Villa des Cardinals zu zeigen. Von dem Ritter Mengs weiß ich nicht viel zu sagen, weil der zum Schelm gewordene (oder vielmehr dazu gebohrene) Casanova mir neue Gelegenheit zu öfteren dissapori zwischen uns gegeben. Seine Frau ist vor 2 Monaten glücklich in Madrit angekommen, und sie hat ihm hier und auf der Reise Ehre gemacht, auch darinn, daß sie ihn in der Verschwendung zu übertreffen suchet[2]). Er wird, wie deßen Schwester sagt, binnen Jahresfrist wiederum nach Rom zurück kommen, und zwar mit seinem ganzen Gehalte von 6000 Scudi Romani, um beständig für den König zu arbeiten, wovon als ein Beweis angegeben wird, daß er sein Haus,

---

1) mir U. 2) Die Worte weil der zum — übertreffen suchet fehlen bei U.

deßen Miethe zu Ende gieng und bereits aufgesaget war, von neuen und zwar auf 6 Jahre genommen. Ich habe das Unglück, daß ich fast bey allen unmittelbar vergeßen bin, wenn die Dienste, die ich leisten können geendiget sind.

Für das Antheil welches Sie an mein[1]) Ital. Werck nehmen, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Haben Sie Geduld! es wird durch den Aufschub gewinnen, da der Dieb und öffentliche Betrüger die Arbeit unvollendet gelaßen, ist er ausgeschloßen und[2]) ich muß itzo sehen, wie ich es mit eigenen Kräften bestreiten mag, wozu Gott helfen wird.

Ich habe mich indeßen an eine lateinische Arbeit: Coniectanea[3]) in aliquot Græcorum Auctores und Monumenta, gemacht, worinn ich alte Griechische Scribenten verbeßern und erklären werde, wie es auch mit alten Denkmalen geschehen wird. Auch diese Arbeit will ich auf eigene Kosten drucken laßen. Der Versuch der Allegorie wird schwerlich vor Michaelis erscheinen, weil Walther es in seiner eigenen Druckerey, die er itzo in Dreßden aufrichtet drucken will. Es wird über anderthalb Alphabet stark.

Der elende Wisch welcher über mich erschienen, ist gar keiner Achtung würdig. Man siehet bey aller Dummheit dieses jämmerlichen Schmierers, daß er gleichwohl die Wahrheit nicht gesagt, die er gewust hat. Denn es ist falsch, daß mich ein Hofmeister des jungen Grafen Bünau nach Sachsen gezogen; ich habe diesen hingezogen, da derselbe in Berlin in den verzweifeltesten Umständen war, und durch diesen Canal ist derselbe Geheimder Referendarius und Chatoullier

---

1) meinem U. 2) Die Worte da der Dieb — ausgeschlossen und fehlen bei U. 3) Conlectanea U.

eines Deutschen Hofes geworden. Dieses hat der Schmierer umgekehret, um bey deßen Freunden sich kein Miß-Verdienst zu machen. Ferner ist eine schändliche Lügen, daß mich der Graf Bünau nach Italien geschicket, und daß ich, da ich auf deßen Kosten hieher gereiset, für beßer befunden, nicht zurück zu gehen. Ist jemand auf der Welt, welcher den ehrlichen Mann in mir zu erkennen geglaubet, so war es dieser Herr' und ich wünschte nicht mich einer solchen That bewußt zu seyn.

Herr Fueßli gedenket bey Gelegenheit der mir gütigst geschenketen Briefe der Mylady Montagu, ihres Sohnes, weil wir uns sehr genau gekannt haben; es verwechselt aber derselbe diesen mit dem Lord Baltimore, mit welchem ich gleichfalls bekant war, und dieser und nicht jener ist es, welcher nach Rom kam, und selten aus seinem Zimmer gieng, um zu destilliren, und einen Kasten übel verstandener Artzney nach dem andern zu machen. Montagu ist, wie bekant, von Vater und Mutter enterbt worden, und das ganze Vermögen ist seiner Schwester, Mylady Bute geblieben, deren Sohn itzo mit dem dänischen Genfer Geschichtschr. Mallet in Rom ist. Beyde aber werden zu solchem Verfahren Ursach gehabt haben, wie dessen neueste Begebenheit bestätiget. In Alexandrien machte er Bekantschaft mit dem dänischen Consul, welcher eine schöne Frau hat, und schickte den Mann unter allerhand Vorwand nach Holland; nach einiger Zeit zeiget er einen Brief vor, worinn der Tod des Consuls von ihm selbst erdichtet worden, und beweget endlich die Frau zur Heirath, welche er itzo in Syrien mit sich herumführet. Bald hernach erhält der dänische Resident zu Constantinopel Briefe von gedachtem Consul aus Texel, und Montagu wird auch in

Türkischen Ländern nirgend sicher seyn. Er schrieb an mich aus Alexandrien.

Grüßen Sie alle unsere Freunde, insbesondere den verliebten Fueßli. Ich bin Ganz der Ihrige W.

LVII.

An H. Fueßli.

A Monsieur
Monsieur Henri Fuessli
a Zurich, en
Suisse.

Rom den 2. Apr. 1765.

Theurester Fueßli

Ich habe gestern das angenehme Geschenck, welches Sie mir gemacht haben, endlich erhalten, und Herrn Rath Reifstein die Farben zugeschicket. Ich thue mir schon voraus etwas zu gut auf die Lesung aller dieser Bücher sonderlich des Homerus, und dieser wird mich beständig Ihrer Gütigkeit erinnern; denn wo ich mich befinde, wird dieser mein Begleiter seyn. Ich bleibe so lange in Ihrer Schuld bis sich eine Gelegenheit, die Ihnen angenehm seyn könte, zeigen wird. Ich kann mir vorstellen, daß Ihnen nichts an Ihrer Zufriedenheit abgehe, und ich nehme billig theil an dieselbe[1]), und bin, wie ich beständig seyn werde

Der Ihrige gehorsamst ergebenste
Winckelmann.

---

1) an derselben U.

LVIII.

An denselben.

Rom den 19. Jun. 1765.

Theurester Fueßli

Gestern da ich eben im Begriffe stand, auf einen Monat auf die Villa zu gehen, erhielt ich Ihr Schreiben, und aus dieser Ursache blieb ich die vorige Nacht noch in Rom, um selbst mit Hn. Vogeln zu sprechen. Ich gestehe, daß ich mich wenig oder gar nicht um deßen Umstände bekümmert habe; Herr Rath Reiffenstein hat mir zuweilen einige Nachricht gegeben. Ich sehe, daß er eine große Menge alter Capitäler und andere Zierrathen in groß schön gezeichnet zusammen gebracht hat, welches demselben künftig ein nützlicher Vorrath seyn könte. Ich weiß auch daß er alles, was zu dessen Kunst gehöret, gesehen und betrachtet hat, und da es ihm nicht an Urtheil fehlet, so hoffe ich, daß er den erwünschten Nutzen daraus gezogen habe. Es scheinet aber über die Menschheit zu seyn, sich selbst gelassen, in solchem Alter, beständig weise zu handeln, da ich selbst es weniger seyn würde, als ich scheine, wenn meine Verfaßung mich nicht beständig erinnerte. Die Ursach seiner verschobenen Abreise aus Rom lieget, wie er sagt, an ein einziges Schreiben, welches er von Hause erwarte, und einige Post-Tage bereits erwartet habe. So viel und weiter nichts kan ich von demselben berichten[1]).

Von dem würdig gewordenen Prinzen von Würtemberg

---

1) Der Anfang des Briefes: Gestern — berichten fehlt bei U.

hatte ich bereits Nachricht durch einen der besten meiner wenigen Freunde, welcher itzo zu Lausanne lebet, und diesen Prinzen oft siehet; itzo freue ich mich, daß Sie denselben kennen lernen und meiner gedacht haben.

Von einer Uebersetzung meiner Geschichte ins Franz. habe ich von weiten gehöret. Unterdessen wird mich die Besorgung einer Uebersetzung ohne mein Vorwissen veranlassen, eine vorläufige Erinnerung in das Journal étranger einrücken zu lassen. Von meiner besten Arbeit, der Allegorie, habe ich nicht die mindeste Nachricht, und weiß nicht, ob der Moder oder das Feuer dieselbe verzehret habe. Meine Monumenti haben, nachdem ich den Bösewicht ausgeschloßen habe[1]), eine ganz andere Gestalt gewonnen, das Werck ist um die Hälfte angewachsen und wird nunmehro in 2 Bänden in Fol. erscheinen. Viele Sachen habe ich ausgemertzt, Betrügereien, die mir der Schelm aufgehänget hatte[2]), sind vertilget, viele Platten werden von neuen gezeichnet und gestochen, und in allen Erklärungen gehe ich itzo etwas umständlicher. Ich lese aber auch von neuen zum zweyten oder dritten Mahle zu dieser Arbeit, alle alte Scribenten. In Neapel ist eine schändliche Schrift wider das Sendschreiben gedruckt, und der Verfasser ist in dem zweyten Drucke genennet; es ist der Herr March. Galiani, um welchen ich mich besser verdient gemacht zu haben glaubte. Es ist dergestalt Eselmäßig geschrieben, daß es allen Eckel machet, und man hat mich versichert, gedachter Staats-Secretair[3]) habe

1) Die Worte nachdem — habe fehlen bei U. 2) U. schreibt die so man mir aufgehänget hatte. 3) Der Staatssecretair March. Tanucci U.

dem Verfasser und Drucker auferleget, alle Exemplare zu unterdrucken. Dieses überhebet mich fernerer Reisen nach Neapel. Künftiges Jahr um diese Zeit hoffe ich mich in der Vorrede zu den Monumenti gerächet zu haben; denn ich hoffe, es solle dem Erklärer des Krams zu Portici, im Angesicht einer würdigern Arbeit, der Muth fallen.

Sie werden wißen, daß der Papst die Centauren nebst den Tauben für 13000 Scudi erstanden und in das Campidoglio setzen lassen. Die Venus Hrn.[1]) Jenkins ist nach Engelland für den König gegangen. Bey genauerer Untersuchung zeigete[2]) sich, daß das eine Bein und beyde Aerme neu sind, der Kopf ist von einer andern Venus, und ist weit unter dem schönen Leib. A Roma Vecchia hat sich eine herrliche alte Landschaft von 6 Palm in der Länge gefunden, die allen Herculanischen Kram in dieser Art bey weiten übertrift. Der Hr. Cardinal, mein Herr, hat selbige bereits in Beschlag genommen, und es wird dieselbe vermutlich in den Monumenti erscheinen, weil ein Gebäude in diesem Gemählde mir Gelegenheit zu Anmerkungen giebet.

Itzo fange ich an[3]) Ihren mir geschenckten Homerus zu lesen, welches ich gezwungen bin zu thun, um die Erklärung eines schönen Fragmenti zu finden, welches bereits gestochen ist.

Was macht Ihr Hamburger? es muß sich derselbe bereits in gepöckelten Rindsfleische begraben haben: Er denkt wie andere: Passato lo punto, gabbato lo Santo. Wenn Höflichkeiten nicht eines Briefes in Jahres-Frist wehrt geachtet werden, so müssen dieselben ohne Zweifel weggeworfen

---

1) von U. 2) zeiget U. 3) an fehlt in der Handschr.

zu seyn scheinen. Wer nunmehro komt, wird mich ganz anders finden.

Gruß und Kuß au den edlen Fueßli, Hn. Geßner und Usteri. Ich bin

Ihr ergebenst gehorsamster
Winckelmann.

Mit meinem Mengs ist die alte Freundschaft durch dessen Frau nicht allein wieder hergestellet, sondern scheinet den höchsten Grad der Vertraulichkeit erreichet zu haben, so daß er wünschte [1]), das Liebste, was er hat, den Genuß seiner Freundin [2]) mit mir theilen zu können: ich schreibe daher alle Posttage, und erhalte eben so oft Antwort. Wenn er könte noch drey Jahre aushalten, und der König lebt, hat ihm derselbe versprochen, ihn mit seinem ganzen Gehalte nach Rom gehen zu laßen um für ihn in Oel zu mahlen. Ich glaube aber er werde nicht dauren können, wozu die allzugrosse Nachsicht gegen dessen Frau sehr viel beyträgt: denn sie kan als Römerin Ihr Vaterland nicht einen Augenblick vergessen, und sie hat nicht Unrecht.

Der König v. Preußen hat das ganze Stoßische Cabinet gekauft, nemlich die geschnittenen Steine und den Atlas von 324 Bänden für den Preis, den der Besitzer verlanget hat. Er hoffet daher [3]) noch vor Ausgang dieses Jahrs in Rom zu seyn, um nach sein [4]) Vaterland zurückzugehen. Ich habe erfahren, der Obriste Quintus Cæcilius [5]), der einzige

1) wünschet U. 2) Die Worte den Genuß seiner Freundiu fehlen bei U. 3) In der Handschr. verschrieben daher dieses noch. 4) seinen U. 5) So schreibt W. irrthümlich; U. setzt dafür das Richtige: Quintus Icilius.

Commensalis des K. v. Preußen bey[1]) der Abend-Mahlzeit, sey mein alter Bekanter, den ich unter seinen rechten Namen kenne. Dem berüchtigten Wilkes, den ich sehr genau kennen lernen[2]), sind alle seine Papire, sein ganzer Briefwechsel, seine Historie von Engeland von der letzten Revolution an, durch eine schöne Tänzerin aus Bologna, die er von Paris aus mitgenommen, entwendet zugleich mit allen dessen Sachen; und Sie ist mit einer Engl. Feluca abgegangen, um diesen Raub vermutlich dem Hofe zu überbringen. Der berühmte Montagu soll in der Türkey gespießet seyn, wegen einer schändlichen That, von welcher mir alle Umstände bekant sind.

LIX.

An K. Füeßli.

Herrn

Herrn Fueßli

in Zürich.

Rom den 12. Jul. 1766.

Edler Fueßli

Wie man einen Freund nach einer langer Abwesenheit empfänget so war mir Ihr geliebtes Schreiben, welches mir Ihre und meine Freunde überbracht haben. Die Neapelsche Reise derselben hat vornemlich meine Antwort verzögert; mein Auffenthalt außer Rom aber, auf der Villa meines Freundes verursachet, daß ich den Empfohlenen nicht wie

---

1) von U. 2) lerne U.

ich gewünscht, habe dienen können. Wir sehen uns aber sehr oft, und heute gehe ich nach Rom, bey Ihnen zu eßen, wo wir auf Ihre Gesundheit zu trinken anfangen wollen. Das verlangete Schreiben soll nunmehro, da ich Zeit gewinne, bey Zeiten erscheinen. Es sind zu gleicher Zeit zwo franz. Uebersetzungen der Gesch. der K. erschienen, eine zu Amsterdam, von welcher 4 Exemplare auf dem Wege sind, die andere ist bey Saillant zu Paris 8. 2 Vol. gedruckt, und mir durch den Duc de la Rochefoucauld überschicket worden. Ich erhielt dieselbe gestern und habe wegen des heutigen starken Posttags nicht viel lesen können; es ist mir aber im durchlaufen mehr als eine Ketzerey merklich worden, die mir der unerleuchtete Uebersetzer in den Mund leget. Die Anmerkungen über die Gesch. der K. die anderthalb Alphab. betragen können, sollen die nächste Mich. Meße, wie der Verleger verspricht, erscheinen. Mein großes Ital. Werk ist nunmehro an 210 Kupfer angewachsen, und ich hoffe bald im Stande zu seyn, an den Druck zu gehen.

Künftig ein mehres. Ich bin und bleibe

Ewig der Ihrige und eigene

Winckelmann.

LX.

An L. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Usteri

Professeur du College

de et

a Zurich.

Rom den 30. Aug. 1766.

Mein theurester Freund!

Es kostet zwar sehr wenig, einen Brief zu beantworten; allein ich kann versichern, daß ich seit einigen Monaten keinen Augenblick müßig seyn können, und unter der ununterbrochenen Arbeit und unter[1]) anderen Briefwechsel haben Freunde leiden müßen, von denen man sich ein gütiges Mitleiden versprechen können. Ihr von mir geliebter Bruder hat wenigstens meinen guten Willen gesehen, und unsere Bekanntschaft kan nicht genauer seyn, da ich aber itzo im Drucke meines großen Werks von 210. und mehr Kupfern begriffen bin, und die Hitze noch anhält, so hat von meiner Seite nicht geschehen können, was sonst hätte können gezeiget werden. Wenn ich die gegenwärtige schwere Arbeit überstehe, hoffe ich künftiges Jahr im Herbste von hier abzugehen und Ihnen in Zürich auf einige Zeit meinen Besuch zu machen; es geschehe einige Monate früher oder später, so ist diese Reise fest beschloßen, um ehe ich sterbe mein Vaterland wider zu sehen.

---

1) unter fehlt bei U.

Die Anmerkungen über meine Geschichte der Kunst sind unter der Preße und werden vermuthlich vor Ausgang des Jahres erscheinen. Die Zuschrift derselben ist an Hn. Stosch in Berlin. Mit meiner Zuschrift an die Göttingische Societät ist es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieselbe nicht die geringste Antwort erhalten; sie sprechen, es sey Ihnen nichts von mir bekant worden. Ich habe es verdienet, weil ich wider meinen Vorsatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuschreiben. Die Zuschrift der Anmerkungen gehöret nicht unter diesen Vorsatz; denn jener ist der alte geprüfete Freund, und ist der einzige dem ich die Freundschaft schwer gemachet habe.

Grüßen Sie unsere theure Füeßli, nebst Geßner und wer uns sonst wohl will. Ich ersterbe

Ihr eigener und ewiger
Winckelmann.

LXI.

An Paul Usteri.

Herrn
Herrn Usteri
zu Florenz.

Rom den 7. Sept. 1766.

Mein herzlich geliebter Jüngling

Von ganzen Herzen wünschte ich Sie in das Vaterland der Tugend der Freundschaft und der Vernunft begleiten zu können, so wie es mit meinen Wünschen geschiehet. Sie und Ihr Gefährte haben das Verlangen nach demselben unaus=

sprechlich gemachet, und ich stehe auf und lege mich nieder mit dem Bilde zween so wehrter Freunde, die theuer zu erkaufen wären, und die ich ohne alles Verdienst erworben habe. Wird Gott meinen letzten Wunsch mit Erfüllung krönen, so soll in Zürich ein sechsseitiger Altar der Freundschaft aufgerichtet werden, mit eben so viel Namen bezeichnet; bey demselben wollen wir zugleich dem Genius opfern, und ich will demselben dort meine Pflicht bezahlen, welches meine itzige Märteley nicht verstattet.

Der Ihrige Winckelmann.

LXII.

An L. Usteri.

A Monsieur
Monsieur Usteri, Professeur
du College de &
a Zurich.
en Suisse.

Rom den 27. Sept. 1766.

Mein lieber Freund Usteri

Habt Geduld mit mir! ich kann nicht so oft schreiben als ich wolte, und so oft als ich euch wünschte Nachricht von mir zu geben, und von euch zu haben. Wenn ihr mein Leben von Morgen bis in die Nacht sehen soltet, ihr würdet euch wundern, wie ein Mensch allein alles machen kan: ich bin mir selbst Magd, Diener, Schreiber und Bothe. Bey dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und dieses ist des Morgends, wo ich meinem Glücke

nachdenke; bey diesen Betrachtungen singe ich Lieder aus dem Lutherischen Gesangbuche, wie mir dieselben einfallen und bin in diesen Augenblicken vergnügter als der große Mogul. Ich schätze mich glücklich, daß ich niemand nöthig habe, mir mein Bette zu machen, meine Kammer auszukehren u. s. w. und überhaupt, ich bin frölich wenn ich es seyn will: denn der Weg dazu ist bey mir sehr wohlfeil und leicht. Itzo aber greift mich die Arbeit an: denn ich habe den Verdruß die ersten 12 Bogen umzudrucken, welches über 100 Scudi Verlust ist, die ich aber in wenigen Tagen vergeßen und verschlafen habe: denn bey mir ist das Gegentheil von anderen Menschen: ich bin nicht zu ermuntern in solchen Umständen. Ich hoffe indeßen, wenn ich die Arbeit überstehen kann, vor Ostern mit diesen Werke zu erscheinen, welches 2 große Bände in Folio ausmachen wird. In dem wiederholten Drucke, wo mir die Flügel, in Absicht der Kosten gesunken sind, habe ich mich auf 600 Exemplare eingeschrenket, da ich vorher 1000 drucken wolte.

Ich habe Euren Bruder von ganzer Seelen geliebet, und wenn ich ihm hätte dienen können, so viel ich mich bemüht habe, unserem Fueßli zu thun, würde ich meiner Neigung gemäß gehandelt haben; ich habe ihm aber leider nicht nützlich seyn können. Ich schreibe dieses weder Euch noch ihm zu schmeicheln; denn ich rede so viel ich immer kann, die Wahrheit. Dem Prinzen von Mecklenburg, welcher auf einen Monat zurück kommen ist, habe ich abgeschlagen, weiter mit ihm zu gehen, weil es nicht angewendet ist. Gegen künftigen Winter haltet eine kleine Cammer ledig für einen Pilgrim aus Rom. Winckelmann.

LXIII.

An P. Usteri.

An

Meinen geliebtesten Usteri.

Rom den 27. Sept. 1766.

Mein geliebter Jüngling

Ich freue mich im voraus auf Ihre Ankunft in dem geliebten Vaterlande, wo ich mir schmeichle magna pars, Ihrer ersten Erzehlungen zu seyn. Entschuldigen Sie mich bey sich und unsern Freunden, daß ich nicht gedienet habe wie ich gewollt und gesolt hätte. Bey meyner schweren Arbeit, in abermaliger Untersuchung des ganzen Werks in Absicht der Sprache, hebe ich meine Augen auf gegen die Berge hin, wo mir hoffentlich künftig bey Euch auf wenige Zeit wohl seyn soll; so wie der arme Indianer jenseit seiner Gebürge Ruhe zu finden hoffet. Ich würde mißvergnügt aus der Welt gehen, ohne Sie widerum gesehen zu haben, und alles andere wird mir gleichgültig gegen diesen Besuch. Meinen herzlichen Gruß an alle unsere Freund.

Ihr ewig eigener W.

Casanova, der Academicus in Dreßden ist in dem hiesigen Tribunal, nachdem der Proceß wider den von ihm geschmiedeten Zettel von 3800 Scudi, ganzer 2 Jahre gedauret hat, auf 10 Jahre auf die Galeeren verdammet, als wenn derselbe gegenwärtig wäre [1]).

1) Die Nachschrift fehlt bei U.

LXIV.

An denselben.

Rom den 14. Dec. 1766.

Geliebtester Freund!

Wenn meine Zeit der Liebe, die ich zu Euch trage (ich meyne nicht den Profeßor, sondern das Milchlam) gemäß wäre, so würde ich euch einen Brief von mehr als einen Bogen schreiben, nicht etwa Nachrichten von Unterredungen mit Prinzen, die nicht die Beschäftigung freyer Menschen seyn sollen, sondern euch zu beweisen, daß Rom der einzige Ort in der Welt ist, wo man vergnügt leben können. So unfaßlich euch Zürchern auch diese Wahrheit immer seyn mag, hoffete ich dieselbe bis zur Ueberzeugung zu treiben. Aber ich habe keine Zeit. Mein Werck komt um die Mitte des Jenners zum Vorschein und kan zu Anfang des Febr. von hier abgehen; ich erwarte daher Nachricht, wie ich es mit der Absendung halten soll. Ich hätte euch zuerst der Kühnheit erinnern sollen, mit welcher ihr eure Schönheit rühmet; bedenket, daß kaum ein Jahr vorbey gehen wird bis ich dieselbe selbst sehen kan: aber ich kan itzo unmöglich ordentlich schreiben. Herr Fueßli aus London hat mich neulich gefraget; ob ich sein Freund seyn wolle oder nicht; weil ich ihm auf einen seiner Briefe nicht geantwortet. Ist dergleichen Gewaltthätigkeit in Bekantschaften bey euch Gebrauch, so ist es mir zu verzeihen, wenn ich diese Frage selten finde; verfahret man aber in Engeland so, ist es eine[1]) neue Mode

---

1 eine fehlt bei U.

daselbst; denn ich habe Engl. Bücher von der Freundschaft gelesen, wo man nicht in diesem Tone spricht. Dieses aber sey und bleibe unter uns [1]).

Grüßet euren und meinen geliebten Profeßor, den jungen und den alten meiner [2]) edlen Fueßli, Hn. Geßner ꝛc. Habt itzo Geduld mit mir; ich will alle Pflichten künftig entrichten, als

Der Eurige mit Leib, Seel
und Geist
W.

LXV.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Usteri
à Zurich.
en Suisse.

Rom den 8. Apr. 1767.

Mein herzlich geliebter Usteri

Ich habe Euer letztes wehrtes Schreiben vom 22. Merz zu Porto d'Anzio erhalten, wohin ich auf ein paar Wochen gegangen war, um mich von der schweren Arbeit zu erhohlen, sonderlich da ich in Rom mit öfteren [3]) Schwindeln befallen war, theils auch weil mir der Antinous, welcher noch nicht geendiget ist, zu dieser Reise Muße gab. Ich bin daselbst in der Elysischen Gegend mit meiner alten Prinzeßin Albani sehr vergnügt gewesen. Ich bin vor derselben zurück

1) Der letzte Satz fehlt bei U. 2) meinen U. 3) öfterm U.

gegangen, in Hofnung die auswerts verlangten Bücher abzuschicken; ich muß dieses aber wegen gemeldeten Kupfers, bis die künftige Woche anstehen laßen, und werde mich mit dem Barazzi bereden, auf was weise ich die 9 Exemplare am bequemsten und geschwindesten nach Zürich übermachen könne. Ich fange bereits itzo an, zu den dritten Band Anstalt zu machen, welcher nach meiner Rückkunft aus Deutschland und der Schweiz, wird gedruckt werden können. Ich bin über mein Werk mit Hn. Hamilton, dem Engl. Minister zu Neapel in einen beständigen Briefwechsel gerathen, und es könte geschehen, daß ich nach Ostern eine Reise dahin thäte. Aber, Milchlamm, warum meldet Ihr mir nichts von meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst? da Ihr glauben könnet, daß der Beyfall von jemanden unter euch mehr bey mir gilt, als das Lob von allen Leipzigern[1]). Ich habe diese Arbeit noch nicht gedruckt gesehen.

Unser liebe Baron Riedesel ist zu Ende des vorigen Monats von Neapel abgegangen und hat seine lange Reise angetreten längst der Küste des Adriatischen Meers, von Brindisi an, durch ganz Calabrien und von da nach Sicilien, so daß derselbe vor den Julius schwerlich nach Neapel zurück kommen wird, wo er den Sommer über zu bleiben gedenket. Der ehrliche Reifstein verliehret sich in Kleinigkeiten; unternimmt vieles und bringt nichts zu Ende.

Ich laße künftige Woche zwey Ex. an den König von Preußen und an den Prinz Heinrich abgehen, und werde an jenen einen Deutschen Brief beylegen.

---

1) Lob aller — U.

Grüßet Euren lieben Profeßor, meinen vergeßlichen Fueßli nebst den älteren dieses Namens, den würdigen Geßner und was sonst von Freunden bey Euch ist, und übermachen Beylage nach Basel. Unter verschiedeuen seltenen Dingen die hier zum Vorscheine gekommen sind, ist eine kleine kupferne Münze merkwürdig, auf deren rechten Seite der Name Virgilius Maro deutlich und leserlich ist um den Kopf herum, von welchem aber nichts als die Spur übrig ist. Auf der Rückseite stehet mit großen Buchstaben EPO. Diese Münze, welche[1]) meinem Cardinal zugeschicket worden, ist die einzige auf der Welt, und wenn sich der Kopf erhalten hätte, wüsten wir die wahre Gestalt des Virgilius.

Ich habe die ersten Proben von dem großen Werke der Hamiltonischen Gefäße bekommen, und es wird daßelbe in ein paar Monaten erscheinen. Wenn ich nach Neapel gehen solte, werde ich auf eine neue Nachricht der letzten Pompejanischen Entdeckungen denken, von welchen ich bereits sehr richtige Zeichnungen durch den bekanten d'Hancarville erhalten habe.

Auf gut Glück uns künftiges Jahr zu sehen und zu herzen; ich hoffe alsdenn ein lebendiges Ebenbild des Vaters zu sehen. Haltet Euch tapferer als der Profeßor: denn er hat, so viel ich weiß, noch keine Proben von der Kraft seiner Schenkel gegeben. Ich bin mit Leib und Geist

Mein geliebter Usteri

Totus tuus

Winckelmannus.

---

1) welchem Handschr.

LXVI.

An denselben.

Rom den 18. April 1767.

Mein herzlich geliebter Usteri

Ihr werdet mein voriges Schreiben erhalten haben, welches ich vor acht Tagen abgehen laßen; ich habe nach der Zeit das Eurige vom ersten dieses Monats bekommen, worinn Ihr für unsern Freund Fueßli [1]) noch zwey Exemplare verlanget. Diese werden mit den vorher bestelleten 9 unmittelbar nach den Feyertagen abgehen, und ich collationire selbst ein jedes Stück und sehe alle Blätter nach, so daß ich andere Exemplare zerreiße, um Euch, den Auserlesenen unseres Geschlechts, so viel an mir ist, etwas auserlesenes zu übersenden. Ich begreife in der beträchtlichen Anzahl dieses bestelleten Werks, ohnerachtet des hohen Preises, die wirksame Freundschaft und Eure [2]) Willfährigkeit, mir gutes zu thun; ich bin aber auch versichert, daß es Euch nicht gereuen wird: denn ich habe nichts beßeres gemacht, und wenn es möglich seyn wird, mich selbst zu übertreffen, werde ich suchen, dieses in dem dritten Bande zu erreichen, an welchem ich bereits arbeite, der aber nicht eher das Licht sehen wird, bis ich Euch und die Schweitz [3]) gesehen habe. Diejenige Kiste, von welcher Ihr mir schreibet, wird die seyn, welche noch nicht von Rom abgegangen ist; wenigstens ist es die Kiste der Gemählde für Hn. Mecheln; ich glaube aber doch, es müste

---

1) Freund, den Fueßli U. 2) Eure fehlt bei U. 3) in der Schweiz U.; die Handschr. hat Schwitz.

eine andere seyn. Binnen 14 Tagen verspricht man mir die Bücher bis auf Mayland, über Genua, zu schaffen, so daß dieselben höchstens nach einem Monate in Zürich seyn könten[1]). Die von Hn. v. Mecheln bestelleten Exemplare[2]) gehen in deßen Kiste gerade auf Basel. Da ich nur 630 Stück[3]) drucken laßen, hoffe ich dieselben zu vertreiben, ehe ich aus der Welt gehe. An den dritten Band will ich alles mein Vermögen wenden, und ich habe bereits 40 außerordentliche und schwer zu erklärende Denkmale zusamen gesucht, und ein paar derselben kann ich zur Zeit noch selbst nicht auflösen.

Meine Grüße fangen bey Euerer Liebste und gehen weiter auf den Profeßor, den älteren Hn. Fueßli (wohl verstanden nicht den jüngeren) und Hn. Raths-Herr Geßner.

Der Eurige Winckelmann.

Brandon, der écuyer unsers Profeßors in Italien[4]) schicket mir einen[5]) französischen Engeländer, mit Bitte, demselben zu dienen, wie ich es dem Hn. Leonhard Usteri[6]) gethan habe, und ersuchet mich, um ein Cabinet anzulegen, ihm fünf (aber nicht mehr) Abdrücke von geschnittenen Steinen selbst auszusuchen. Ich glaube[7]), er würde am Ende des Briefs eine Römische Kehr-Bürste und eine Nase-Haarscheere verlangen.

---

1) Die Sätze Diejenige Kiste — seyn könten fehlen bei U. 2) 14 Exemplare U. 3) Exemplare U. 4) B... den unser Professor in Italien kannte, U. 5) ein Handschr. 6) L. Usteri U. 7) glaubte U., wohl mit Recht.

LXVII.

An H. Füeßli.

Herrn Heinrich Fueßli
dem jüngern
oder dem Römischen.

Rom den 18. Apr. 1767.

Mein Fueßli

Das schreiben kommt mir [1]) nicht schwer an, aber es kostet mir [2]) Mühe an vergeßliche Freunde, wie Sie sind, zu schreiben. Warum fodern [3]) Sie zwey Exemplare meines Werks durch einen Mittler? Wenn ich Sie nicht noch itzo ebenso lieb hätte als vor ein paar Jahren, würde ich mich durch Stücke voller Ausschuß rächen; ich will Ihnen aber wie allen meinen Zürchern alles Blad vor Blad auslesen und für diese Mühe werde ich mir das Trinck-Geld selbst in Zürich fordern.

Es ist eine Schande, daß mir keiner von euch etwas von den Anmerkungen über die Gesch. der Kunst meldet, welche ohne Zweifel in Zürich angelangt seyn müßen; und außerdem wundere ich mich über Ihre Unthätigkeit. Warum schreiben Sie nicht, da Sie selbst Herr von der Feder und von dem Handel sind und warum geben Sie mir keine Gelegenheit Ihnen hierinn zu dienen?

Volkmann schreibet mir neulich nach Jahres-Frist, nachdem ich ihn gebeten, einige Liebhaber für mein Werk zu finden, und er schreibet da [4]) er es in den Hamburgischen Zeitungen durch

---

1) mich U. 2) mich U. 3) fordern U. 4) daß U.

einen anderen Weg angekündiget gelesen; entschuldiget sich, und kan weiter nichts thun, als für sich ein Exemplar zu nehmen; schließt aber, er sey kein undankbarer Volkmann. Wenn Sie ihm schreiben, bitte ich ihn zu fragen, wie er den Schluß seines Briefes verstehe. Undankbar kan er, ohne ein Bösewicht zu seyn, nicht werden, und die Dankbarkeit scheinet in ihm ein unerkanter Begrif. Wer hat von ihm etwas verlanget. Ohne Sie hätte ich ihm das schändliche Betragen seines Bruders empfinden laßen, und ich würde keinen Schritt für ihn gegangen seyn. Durch solche Leute verwünscht man ferner zu dienen, und ich werde sehr hartleibig gegen Deutsche seyn; für euch Zürcher will ich Schuhe und Strümpfe durchlaufen; stutzet nur immer eure Jugend zu, diese Reise zu thun.

Ich würde, ohnerachtet ich heute mehr als 10 Briefe fortschicke, dennoch mehr schreiben; aber zu einiger Bestraffung will ich hier schließen, jedoch [1]) mit der Versicherung, daß ich beständig bin

Ihr eigener
Joh. Winckelmann.

1) jedoch beständig Handschr.

LXVIII.

An P. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Paul Usteri

de Neuenhoff

à Zurich.

en Suisse.

Rom den 12. May 1767.

Mein geliebtester Usteri

Ich habe die eilf verlangten Exemplare meines Werck vor acht Tagen von hier über Civitavechia über[1]) Genua und Mayland abgehen lassen, wo Giuseppe Balabio dieselben bis nach Zürich besorgen wird. Der Preiß ist hoch; ich gestehe es, und hätte mit 7 Zecchini vollkommen zufrieden seyn können: da es mir aber gelungen ist, diese Arbeit hier für 8 Zecchini abzusetzen, so ersuche ich meine Freunde, sich vorzustellen, mir ein Zecchino geschenket zu haben.

Wie lange währet es denn mit eurer Heirath, mein liebes Kind! alles andere in der Welt hat, wie die Weiber[2]), seine Zeit; aber was in diesem Falle beschloßen ist, muß ohne viele Ueberlegung und so bald als möglich geschehen, so wie es unser Fueßli gemachet hat: Es solte mir aber leid thun, wenn es mit Euch, wie mit ihm gehen solte, daß ich wider mich selbst gerathen hätte.

Es wird itzo bei Euch bekant seyn, daß der König der Preußen einen völlig unbekanten französischen Frate, Bene-

1) und U. 2) wie die Weiber fehlt bei U.

dictiner Ordens, zum Ober-Bibliothecario nach Berlin kommen laßet; zur Kränkung der Deutschen, wie sie es verdienen; unterdessen schmerzet es mich, dergleichen zu hören, ob es mich gleich nichts angehet. Der König hat diesem Pfaffen die Erlaubniß so gar von hier aus auswürken müßen, und der Weih-Bischof von Breßlau hat des französischen Königs eigenhändigen Brief hierüber an ihn geschrieben, an den Pabst geschicket [1]).

Die Zeichnungen zu dem dritten Bande meines Werks sind bereits angefangen und ich unterhalte itzo einen geschickten Zeichner auf meine Kosten, welcher alles unter meinen Augen zeichnen muß; unter diesen Zeichnungen werfe ich von neuen aus was mir nicht wichtig genug scheinet: das seltenste Stück aber wird mein schöner Cameo seyn, welchen ich Euch, wo ich nicht irre, gezeiget habe.

Grüßet den Professor, den alten und neuen Fueßli, den Delphischen Geßner und Eure Schöne und Freundin.

Mit Leib und Seele der Eurige

Winckelmann.

Der Marq. Tanucci hat mir auf ein schön gebundenes Exemplar meines Werks sehr höflich geantwortet und bezeuget, daß er an den Feindseeligkeiten, die mir über die Herculanische Schriften [2]) erwachsen sind, gar keinen Antheil nehme; es ist also der Friede auf dieser Seite hergestellet. Ich werde aber nicht nach Neapel gehen, wie ich gewillet war.

---

1) Der Absatz Es wird itzo — geschicket fehlt bei U.
2) Schrift U.

LXIX.

An H. Fueßli

A Monsieur
Monsieur Henri Fuessli
à Zurich
en Suisse.

Rom den 3. Jun. 1767.

Mein geliebtester Fueßli

Ich hätte auf Ihr freundschaftliches Schreiben vor acht Tagen antworten können, wenn ich nicht auf ein versprochenes Schreiben von meinem Professor aus Zürich gewartet hätte, um zu gleicher Zeit euch beyden zu antworten.

Es ist alles gut, und ich kann und darf nicht ungeneigt von Ihnen denken; ich werde mich hingegen beständig freuen, Ihnen ein nützliches Werkzeug gewesen zu seyn, welches itzo, da ich mich von der Vaticana loß gemacht habe, mit mehrerer Muße geschehen würde, und wäre es möglich, mir Ihr Ebenbild zu senden, solten demselben meine besten Stunden gewidmet seyn. Ihr Züricher solt allezeit den Vorzug bey mir haben; andere mögen ihr Heil versuchen, und der beliebte Dichter, deßen Ankunft Sie mir melden, wird erkennen, daß man bey allem was geschrieben worden, ohne critischen Führer, wie im finstern tappe. Durch so einen Mann müßen die spielwitzigen Deutschen überzeuget werden, daß es nicht leicht ist von der Kunst zu schreiben, und es ist mir leid, daß man mich nöthiget, weniger dienstfertig zu seyn: ich werde jedem ausschütten was ich weiß, aber mit niemand gehen.

Meine Reise ist, wenn Gott Leben verleihet, unwidersprechlich beschloßen; ich werde zu Anfang des Merz von hier gehen, aber über Wien auf Berlin, und auf der Rückreise nach Zürich, um nach zurückgelegten Wege bey Euch ruhig zu seyn.

Wenn der römische Mastro muratore verdienet übersetzet zu werden, und ich könnte hier und da einiges Licht geben, will ich es sehr gerne und willig thun. Man kann für und wider diese Unternehmung verschiedenes sagen; des Schuster-Stils dieses Scribenten, seiner Unordnung in dem Entwurfe des Werks, seiner kindischen Einfalt, und der wenig verdaueten ausgeschriebenen Kentnißen der Harmonie nicht zu gedenken. Das nützliche ist aller Welt bekant; aber das [1]) ist ein Buch für einen Orville. Dieses ist mein Urtheil.

Die verlangten zwey Bücher werde ich aufsuchen; denn ich habe wegen vieler Geschäfte die Reise nach Neapel aussetzen müßen. Ich werde dieserhalb an den Baron Riedesel schreiben.

Diese liebenswürdige und tugendhafte Person [2]) hat auf dieser seiner zweyten Reise nach Italien, die ganze Insel Sicilien von einem Ende bis zum andern gesehen, und wird itzo in dem Untertheile von Italien stecken. In seinem letzten Schreiben von Messina giebt er mir von den Trümmern des Tempels des Jupiters zu Girgenti eine so umständliche Nachricht, daß ich sehe, alle Reisenden vor ihm sind an diesem Orte blind gewesen: durch diese Nachricht kan die ganze, uns unverständliche Anzeige des Diodorus in völliges Licht ge-

---

1) Das fehlt in der Handschr. 2) Dieser liebenswürdige und tugendhafte Mann U.

setzet werden. Es rühmet derselbe die Gastfreyheit der Sicilianer; so verschieden ist die Aufnahme, nach dem die Gäste sind. Die Britten, die das Gegentheil sagen, treten wie eine gerade Stange in das Haus, von der Hypochondrie benebelt, und als Menschen die den Frühling des Lebens nicht kennen: den Fröhlichkeit ist diesen unbekant; wie kann der Wirth Freude an solchen Steinkohlen-Seelen haben? Ich war neulich unumgänglich genöthiget, in einer Gesellschaft Britannier zu eßen, unter welchen Lord Robert Spencer, Bruder des Herzogs Marlborough war; von allen lachte niemand innerhalb drey ganzer Stunden.

Ich würde ein paar Bogen voll schreiben, wenn ich so fortführe; ich bin aber im Begriffe einzupacken, um mit meinem Herrn auf deßen Villa zu ziehen, und muß das übrige versparen. Von den Kupfer-Platten will ich itzo nur anzeigen, daß Sie allezeit allen andern sollen vorgezogen werden, das Geboth von andern mag auch seyn wie es wolle. Itzo kan ich den Handel noch nicht schließen, weil ich noch zu 200 Exemplare Kupfer abzudrucken habe[1]), (denn ich ließ nur zu 400 Ex. drucken) und dieses kan allererst nach der warmen Zeit geschehen. Wir werden weiter hierüber reden, wenn Sie das Werck selbst gesehen haben. Gruß und Kuß an unsere Freunde, unter welchen der jüngste, dem ich eine Antwort schuldig bin, nicht der letzte seyn muß, ingleichen an Ihre und meine Freundin. Ich bin mit Leib und Seel

der Ihrige W.

---

1) habe fehlt in der Handschr.

LXX.

An L. Usteri.

Rom den 27. Jun. 1767.

Mein Freund

Ihr Schreiben hat mir unendliche Unruhe verursachet durch das Verlangen welches Sie als eine Probe meiner Freundschaft an mich thun; und ich hätte bereits vergangenen Posttag antworten müßen [1]), wenn ich nicht unschlüßig geblieben wäre, wie ich mich darüber erklären solte.

Haben Sie, theurester Usteri, reiflich überleget, was Sie begehren, und die Wichtigkeit Ihres Antrags? Zugestanden, daß Ihre Empfohlene auch in Rom, wo sich alle jungen Leute von einer ganz verschiedenen Seite, laut meiner zwölfjährigen Erfahrung zu zeigen pflegen; Gesetzt, sage ich, daß diese hier die grosse Lehrbegierde [2]) zeigen und behalten, erwegen Sie alsdann, daß wenigstens vier Monate Auffenthalt erfordert werden, einige Kenntniß zu erlangen. Wünschen Sie, daß ich dieselben beständig führen möchte, so gebe ich Ihnen zu bedenken, daß diese Mühe uud die kostbare Zeit nicht mit hundert Ducaten kann bezahlet werden; und da Sie ein Bürger eines freyen Landes sind, halten Sie mir keinen auch der besten Könige vor.

Heureux, qui ne les connoît guères;
Plus heureux, qui n' en a que faire.

Ich will mich mit [3]) meiner Hände Arbeit, so lange das Zeug halten will, nähren.

---

1) Die Handschr. verschrieben würden. 2) U. verbessert hiefür Lernbegierde. 3) mit fehlt in der Handschr.

Ich sage dieses nicht, um einen vorläufigen Contract zu machen, wie Sie überzeuget seyn können; Denn ich bin willig, meinem inneren Berufe zu folge, welcher auf den Unterricht gehet, diesen jungen Herrn zu aller Stunde, ohne alle Absicht zu dienen. Verpfänden aber kann ich mich nicht, noch ihnen den Antiquario machen; denn dieses würde mir schwer seyn, wenn auch mein Bester Freund auf der Welt käme, weil ich [1]) meinen Eckel nicht überwinden kann. Es könte geschehen, daß ich diese Herren selbst an einige Orte führe [2]), und vielleicht werde ich mehr thun als ich sage; und [3]) hier verlange ich eine billige Nachsicht von Ihnen gegen einen funfzigjährigen Freund, der bisher nur für andere gearbeitet und sich allen Genuß versaget hat. Ich hoffe dieses von Ihrer Billigkeit um so viel mehr, da ich den Rath Reiffstein vorschlagen kann, der meine Stelle zu vertreten im Stande ist. Sie werden also, mein Usteri, die Grafen [4]) bey Zeiten bedeuten lassen, über das was diese zu erwarten haben, damit weder Sie noch ich schlecht bey der Sache stehen, und mir bey dieser Einschränkung von Gefälligkeit dennoch gewogen bleiben als

Ihrem eigenen W.

Ich weiß nichts von einem besonderen Unglücke, welches dem Duca di S. Severino [5]) begegnet ist. Dieses ist vielleicht ein Corollarium des Göttlichen Moralisten, welchem gemeldet worden, daß dieser Mann sich sehr in Schulden gestecket hat; man hat ihm aber nicht zu sagen wißen, daß er der letzte von seinem Hause ist.

---

1) weil ich mich Handschr. 2) führte U. 3) aber U. 4) die Herren U. 5) Severo U.

LXXI.

An P. Usteri.

A Monsieur
Monsieur Paul Usteri
de Neuenhoff.

Rom den 27. Jun. 1767.

Mein geliebtester Usteri

Zuförderst danke ich Euch für den Grundriß eures glücklichen Vaterlandes, in welchem ich mir die gelbe Farbe wähle, und dieses wird künftigen Sommer seyn: denn ich werde über Wien nach Deutschland gehen.

Was die Uebermachung des Wechsels betrift, glaube ich, werden Sie denselben über Mayland nach Rom zu besorgen Gelegenheit haben.

Ueber die Schönheit beider Geschlechter wäre beßer zu reden als zu schreiben: Mich deucht aber, mein Satz solte in allen Ländern statt finden können. Denn der Beweis kann von den Thieren anheben, unter welchen, ohne Widerspruch, das Männliche schöner als das Weibliche ist; und in Absicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr schöne junge Leute als schöne Weiber sind, und ich habe niemahls so hohe Schönheiten in dem schwachen Geschlechte als in dem unsrigen gesehen. Was hat denn das Weib schönes, was wir nicht auch haben? denn eine schöne Brust ist von kurzer Dauer, und die Natur hat dieses Theil nicht zur Schönheit, sondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieser Absicht kan es nicht schön bleiben. Die

Schönheit ist so gar den Männern noch im Alter eigen, und man kann von vielen alten Männern sagen, daß sie schön sind; aber niemand hat eben dieses von einer alten Frau gesaget.

Der Baron von Riedesel ist von seiner Reise um Sicilien herum und durch [1]) Groß-Griechenland nach Neapel zurück angelanget, und hat mir den Anfang seines lehrreichen Tagebuchs überschicket, und zwar, als einer der eifrigsten Patrioten, in deutscher Sprache. Ich würde mir [2]) die Mühe nicht verdrießen laßen daßelbe abzuschreiben, um es wo einrücken zu laßen; ich weiß aber nicht wo. Die Sächsischen Leihbibliotheken und wie dergleichen Tändeleyen heißen, sind ausgeschloßen, und ich wünschte einen andern Weg [3]).

Da ich ferner itzo beschäftiget bin, zum Gebrauche einer brittischen Uebersetzung, meine Geschichte der Kunst zu verbeßern und zu vermehren; und mich deucht daß endlich etwas vollkommeneres an das Licht tretten könte, so wünschte ich, daß jemand unternehmen wolte oder könte, eine zwote Auflage dieser Arbeit zu machen, zu welcher ich ein völlig durchgearbeites Exemplar, ohne Entgeld überschicken wolte; mit dem Bedinge, anstatt der mehresten Kupfer andere aus dem Ital. Werke stechen zu lassen, oder nach anderen von mir besorgten Zeichnungen. Wenn unser Fueßli seine Rechnung bey diesem Drucke fände, ziehe ich ihn vor; aber ich will es ihm selbst nicht schreiben, damit sich derselbe mit mehrerer Freyheit mündlich erklären könne. Ich gewinne und verliehre nichts dabey; es mag geschehen oder nicht: unterdeßen

1) durch fehlt bei U. 2) mich U. 3) Der Schluß des Absatzes: Die Sächsischen — Weg fehlt bei U.

wird es nothwendig zu einer neuen Auflage kommen müßen.

Ich bin itzo auf unserer Villa, wie Ihr euch vorstellen könnet und es wachset dieselbe täglich an Schönheit. Eins der letzten Stücke ist ein Coloßalischer Kopf des Trajanus von 5 Palmen hoch, welches bis auf die Nase vollkommen erhalten ist.

Ich habe seit einiger Zeit alle Posttage Briefe von Neapel, aber keine Nachricht von einem Unglücke des Duca di S. Severino. Jedoch itzo entsinne ich mich, daß dieses für unsern Profeßor ist [1]).

In dem großen Werke der Gefäße Hn. Hamiltons zu Neapel, hat dieser Minister durch d' Hancarville an einem Orte folgendes einrücken laßen: On peut voir sur cet article ce que dit M. l' Abbé Winckelmann dans le Traité préliminaire de l' excellent Ouvrage qu' il vient de donner au public, & qui a pour titre Monumenti Antichi inediti. Nous renverrons souvent à cet Auteur, parceque loin de pouvoir ajouter à ce qu' il dit, nous sommes persuadés, qu' à moins de le copier, nous ne pourrions pas dire aussi bien que lui; Et nous pensons, qu' également satisfaisant pour les Savans & les gens de gout, son livre qui contient ce que l' on a écrit de plus solide & de mieux raisonné sur l' Art des Anciens, est aussi ce qu' on a fait jusqu' à présent de plus capable de perfectionner celui des Modernes.

Dieses Werk, wozu alle Kupfer fertig sind, wird in 4 Bänden in groß Folio erscheinen, und man drucket itzo an

1) Der Absatz Ich habe — Profeßor ist fehlt bei U.

dem ersten Band. Hamilton überschicket mir alle Kupfer so wie dieselben abgedrucket werden.

Gott erhalte Sie gesund, mein Geliebter, bis wir uns wider sehen. Den gewöhnlichen Gruß an unsere Freunde und an den theuren Mecheln.

Ihr eigener W.

LXXII.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Paul Usteri
de Neuenhoff
a Zurich.
en Suisse.

Rom den 9. Jul. 1767.

Mein geliebter Usteri

Auch der kurze Zettel den Ihr mir schreibet, ist mir eben so angenehm als es ein langer Brief seyn würde; und da viele Leidenschaften Ihre Stärke selbst im Stillschweigen ausdrücken, welches also auch vermuthlich in der Liebe, die ich nicht kenne, geschehen kann, so schließe ich als ein Unerfahrener aus der Kürze auf die Stärke derselben in Euch und auf die Zufriedenheit die Ihr genießet, an welcher ich also billig das gröste [1]) Antheil nehme, und antworte also unverzüglich. Ist die vorige Liebe wiederum erwachet, werde ich ein Sieges-Lied singen; ist aber die Liebste ein neu er-

1) den grösten U.

worbenes Kleinod, werden es Freuden-Lieder werden, und ich hoffe gewiß das Wiegen-Lied zu hören und mit einzustimmen. Wird es ein Milchlamm mit einem Zippelchen werden, soll der Vater gepriesen werden; hat es aber ein Schlitzgen, die Mutter [1]).

Ihr werdet meinen vorigen Brief durch unsern Profeßor erhalten haben, gegen den ich mich über allen möglichen Unterricht zu aller Zeit und Stunde an die Grafen die von ihm empfohlen werden, erkläre. Zu Anfang des Octobers hoffe ich nach Neapel zu gehen, wo ich unsern Riedesel finde. Man hat daselbst in den Pompejanischen Grüften vor wenigen Tagen 13. alte Helme mit schöner Arbeit nebst verschiedenen Bein-Rüstungen entdeckt; diese kennen wir nur aus Figuren.

Ich habe bereits 4 eng geschriebene Bogen von der Sicilianischen Reise voll von nützlichen und angenehmen Bemerkungen, und ich hoffe künftig vier goldene Schalen, die in den Gräbern zu Girgenti gefunden sind, und sich in dem Museo des dortigen Bischofs befinden, bekannt zu machen.

Morgen gehen wir nach einem Auffenthalte von 40 Tagen aus unserer Villa, wo ich keinen Augenblick als am Tische verlohren habe, nach Rom zurück.

Grüßet untere Freunde sammt und sonders und bleibet mir gewogen

Eurem Winckelmann.

---

1) hat es — — U.

LXXIII.
An L. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Usteri de

Neuenhoff, Professeur

a Zurich

en Suisse.

Rom den 22. Jul. 1767.

Mein theurester Usteri!

Ich antworte Ihnen in eben dem Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben, ihr geliebtes Schreiben, aber ich kann sagen mit Furcht und Zittern erbrochen, welches ich wenn es mir beym eßen gebracht wäre [1]), aus eben der Ursach nicht so schnell eröfnet hätte. Wie glücklich ist man mit vernünftigen Freunden, und nicht mit einem stolzen und übermüthigen Mengs [2]) sich erklären zu können. Ihre empfohlene Grafen [3]) sollen Ihnen von hier aus Dank wißen: denn sie sollen mir willkommen seyn. Ich war nachdem der Brief abgegangen war, besorgt über meine Ausdrücke, und daß mir etwa ein Wort entfahren, welches zur Mißdeutung Anlaß geben könte, zumahl da ich in der allerverdrießlichsten Zeit meines Auffenthaltes in Rom schrieb. Dieses ist unsere letzte Villeggiatura, welches auch so Gott will, die letzte seyn soll: denn ohnerachtet ich mich aus Eckel der allerverhastesten Gesellschaft, allem Umgange entzog, und nur allein bey der Tafel erschien, hat man aus meinen einzelnen Wor-

1) gebracht worden wäre U. 2) Der Name fehlt bei U. 3) Ihre Empfohlene U.

ten, die man aus mir preßete, etwas zu ziehen gesucht, was mich mit dem fürchterlichsten Gericht über Menschenkinder drohen könte und bey dieser Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr als ich gedacht hatte, auf mich lauret. Ich will hoffen, daß mein Argwohn ohne Grund sey.

Ueber unsers herzlich geliebten Bruders höchstes menschliches Glück erfreue ich mich so sehr als ich ihn liebe, wie derselbe so wohl von dem einen als von dem andern überzeuget seyn wird, und Gott wird mich den Tag erleben laßen, fröhlich bey ihm und bey euch allen zu seyn, und [1]) das versäumte nachzuhohlen: denn vergnügt bin ich beständig, aber frölich, auch wegen beständiger Arbeit selten gewesen, und ich kan es gleichwol wie irgend jemand seyn.

Ich freue mich daß mein Werck, ich will hoffen unbeschädigt, angelanget ist, und wünsche, daß der Nutzen aus demselben dem hohen Preise die Wage halten möge. Ich bin noch beständig ängstlich, weil ich glaube, daß ich weder im Drucke noch in der Arbeit die Erwartung erfüllet habe; es soll aber beydes im dritten Bande ersetzt werden, wenn ich noch einige Jahre lebe.

Unsers Fueßli Besorgung über eine neue Ausgabe der Geschichte, sehe ich sehr wohl ein: denn Walther ist mächtig in dem Reiche der Buchhändler [2]). Unterdeßen wird es über lang oder kurz zu einem zweyten Drucke kommen müßen. Ich bin dieselbe das erste mahl durchgegangen, und, ohne etwas von den Anmerkungen einzuschalten, als welche ich noch nicht gedruckt gesehen habe, glaube ich dieselbe fast um

1) um U. 2) Die Worte: denn Walther — Buchhändler fehlen bei U.

das Drittheil vermehret zu haben, und die Zusätze sind nicht leichter als der Einschlag. Da nun aber um etwas vollständiges an das Licht zu bringen, die Anmerkungen an ihrem Orte müßen eingefüget werden, so würde hieraus der gröste Handels-Verdruß erwachsen. Wenn ich in Deutschland wäre, würde ich den Druck auf meine Kosten übernehmen. Unterdeßen da ich die Gesch. zum zweyten mahle durchgehen werde, und annoch die Anmerkungen aus Deutschland erwarte, kann hierüber reifer gedacht und geschrieben werden.

Was die Sicilianische Reise betrift, von welcher ich noch nicht alle Bogen habe, wird es beßer seyn, dieselbe besonders drucken zu laßen, da dieselbe ein mäßiges Bändgen ausmachen wird: denn in der Bibliothec würde sie zerrißen werden. Ich hoffe mit heutiger Post neue Bogen. Wenn sie andern mit mir gleiches Vergnügen erwecket, verdienet sie anständig gedruckt zu erscheinen. Ich könte[1]) einen kleinen Vorbericht, ohne mich und den Verfaßer zu nennen, voran setzen. Ich habe, da ich dieses schreibe, die erwarteten Bogen erhalten, und ich glaube nicht, daß dergleichen würdige, nützliche und unterrichtende Reise erscheinen sey. Sie kan anderen künftig zum Muster dienen. Unser Freund Fueßli kan also seine Meinung sagen, ob er gedenket dieselbe in dem grösten Octav und überhaupt in der anständigsten Gestalt drucken zu laßen; nach dieser Erklärung werde ich ungesäumt die ersten Bogen einschicken. Es könte[2]) dieselbe vielleicht an 16 Bogen betragen. Dieses ist nur eine Muthmaßung, da ich die Voll-

1) konte Handschr. 2) kan U.

endung erwarte. Ich verlange aber auch daß derselbe, so wie ich dieselbe ohne alle Absicht mit dem Verfaßer gebe, sich die Mühe nehme, und ein Register zu derselben verfertige [1]); denn man muß doch auch auf die Müßiggänger in der Welt denken. Außer den wenigen Exemplaren die er mir und dem Verfaßer geben will, bitte ich mir aus, dem Fürsten von Anhalt-Dessau 2 von denselben [2]) und meinem Stosch in Berlin 2 andere bis Leipzig Post frey zu besorgen.

Das übrige künftig. Unserem geliebten Bruder Paul Gruß und Kuß

Ewig der Ihrige
Winckelmann.

LXXIV.

An P. Usteri.

A Monsieur
Monsieur Paul Usteri
de Neuenhoff
a Zurich
en Suisse.

Rom den 8. Aug. 1767.

Mein liebes Milchlamm!

Es sind mir gestern über Venedig durch den Gr. Ranieri einen unserer Wechsler 88 Zecchini ausgezahlet, wofür ich euch und allen Freunden den schuldigsten Dank sage und wünsche, daß das viele Geld nicht gänzlich übel angeleget

1) verfertigen lasse U. 2) zwey U.

scheinen möge. Ich würde den Preiß niedriger gehalten haben, aber übertäubet durch andere muste[1]) ich die Zahl 8 setzen.

Ohne einem[2]) kleinen Verweise kann ich dieses mahl nicht schreiben. Soltet Ihr nicht der erste seyn, welcher mir unverzüglich von der glücklichsten[3]) Begebenheit Eures kurzen Lebens Nachricht zu geben hatte; mir der ich nicht der unempfindlichste unter Euren Freunden bin; mir der ich den vergangenen Verdruß mit Euch getheilet; und ich könte noch mehrere Gründe anführen. So gar aus Basel muß mir diese Nachricht der glücklichen Wahl eher als von Euch selbst kommen! Geschiehet dieses am grünen Holze, was will am dürren werden? wie faul werdet Ihr seyn, wenn ihr meine Jahre auf dem Nacken habt. Beßere dich, mein Sohn! weil es noch Zeit ist.

Ich, um Euch Zürchern beständig mit neuen Nachrichten zu dienen, ich von Arbeit gekrümmet und verrunzelt, salbe bereits meine Füße zu einer Reise nach Sicilien in Gesellschaft eines Zeichners, um aus 700 gemahlten alten Gefäßen, die sich zu Catanea befinden, die schwersten auszulesen, und zeichnen zu laßen. Nach erhaltener Erlaubniß hierzu von dorther, werde ich zu Ende des Sept. nach Neapel abreisen, und zu Catanea meinen Begleiter zurück laßen, um für mich zu arbeiten. Ich werde auch vielleicht nicht weiter als nach Syracus gehen. Was habe ich davon, daß ich mich euch zu gefallen abreiße[4]), wenn Ihr nicht einmahl schreiben wollet.

Die Strafe, mein lieber Paul, ist vor der Thür. Ein

---

1) muß U. 2) einen U. 3) glückseligsten U. 4) abreise U.

Mädgen, die bey mir zu Falle kam, und das verlohr was Ihr einem tugendhaften Kinde zu verderben gerüstet stehet, sagte: Der Teufel hat mich geritten. Ich möchte bey nahe auch so sagen[1]). Der böse Feind reitet mich itzo mit Gedanken einer Reise nach Griechenland, und noch mächtiger als der leidige Teufel ist Riedesel, welcher mir keine Ruhe läßt. Ich begreife, daß die Gesellschaft die beste wäre, die ich von Gott dem Herrn e da tutti quanti i Santi e Martiri erbitten könte; ich könte mir auch schmeicheln, daß nicht leicht jemand dieselbe mit mehrerer Erleuchtung und Erfahrung thun wird. Was soll ich thun? Ihr wünschet mich bald zu sehen, es würde Euch aber nicht unangenehm seyn[2]) mich nach meiner Rückkunft zu sprechen. In Neapel wird weiter darüber gesprochen werden. Ich lieg[3]) im Streit und widerstreb, wie die frommen Lutherischen singen, hilf, o Herr, hilf den[4]) Schwachen. Es ist mir bange für meine Haut, die ich gerne theurer verkaufen wolte; denn die Türken fragen nichts nach dergleichen Leder. Bisher war mein Vorsatz mit demselben einen alten tamburo[5]) bespannen zu laßen, und eurer[6]) Bibliothec zu vermachen, wo auch mein Gerippe an der Thüre stehen solte mit zwey crotali in den Händen. Ihr sehet also, daß ich als ein guter Christ[7]) an mein Ende gedenke. Ihr solt im Testamente auch nicht vergeßen werden.

Im übrigen grüßet Eure Brüder[8]), Eure und meine Freunde, und suchet frölich zu seyn.

Der Eurige W.

---

1) Die Worte Ein Mädgen — sagen fehlen bei U. 2) Die Handschr. verschrieben sich. 3) liege U. 4) mir U. 5) einen alten tamburo damit U. 6) und den Eurer U. 7) Die Worte als ein guter Christ fehlen bei U. 8) Euren Bruder U.

LXXV.

An L. Usteri.

Rom den 19. Jul. 1767.

Mein theurester Freund

Frische Fische, gute Fische! Der Brief mit dem überschickten mangelnden Bogen wird etwas kosten, allein derjenige dem daran gelegen[1]) ist, wird hoffentlich lieber einige Groschen bezahlen, um sein Exemplar bald vollständig zu haben. Man ziehe den Bogen von neuem durch Waßer, so werden die Falten nicht mehr sichtbar seyn.

Gott sey gelobet, daß Sie glauben, es sey der Preiß durch das Werck bezahlet. Ja, mein Freund, Gott und mir ist bekant, wie viel Schweiß es gekostet. Es sind Stücke, über jedes von denen ich 5 Monate geseßen habe. Aber in dieser Welt ist keine Ruhe, bis wir dahin kommen, wo der Indianer mit seinem treuen Hunde dieselbe zu finden hoffet. Denn der dritte Band, wo ein jedes Denkmal mit dessen Erklärung begleitet werden soll, wird nicht weniger wichtig seyn: es wird bereits gezeichnet und gestochen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an meine[2]) Geschichte, die künftig in 2 Bänden in 4° erscheinen wird. Kann etwas vollkommen in der Welt seyn, so will ich suchen, diese Arbeit, woran mein ganzes Herz hänget, dahin zu bringen, wenn nur in dem Drucke meine Absicht nicht verfehlet wird.

Ich war gewillet nach Sicilien zu gehen, und gemahlte Gefäße zeichnen zu laßen; ich muß aber diese Reise aussetzen,

---

1) geleget Handschr. 2) meiner U.

weil der Kayser und der Groß-Herzog von Toscana im November zugleich mit der Königin in Spanien nach Rom kommen, die nach der Abreise derselben, auf 12 oder 14 Tage Rom sehen wollen. Sie werden in der Villa des Cardinals wohnen, weil die Königin nicht in die Stadt selbst kommen will, und diese wird nach einem Rasttage weiter gehen. Es sind zu dem Ende die Kaiserlichen Furiers allhier um alles einzurichten. Es werden 450 Pferde und 400 Betten erfordert, und alle Villen vor der Porta Salara werden diesem Gefolge eingeräumet. Nach Neapel werde ich die letzten Tage des Septembers gehen.

Ich werde unserem Fueßli in weniger Zeit die geschriebenen Bogen übermachen: ein paar Exemplar für mich und für den Verfaßer sind genug.

Wenn Sie künftig zuweilen in das neue Werck hineinschauen, stellen Sie sich allezeit vor, daß ich bey dieser schweren Arbeit an meine Freunde in Zürich gedacht habe, mit dem Wunsche, etwas hervorzubringen, was [1]) derer Beyfall erhalten möchte.

Unser Bräutigam findet hier ein Mittel zur Enthaltsamkeit bis zur Vollendung seines Wunsches. Er betrachte Nro. 188 und sehe ob es ihm anständig ist.

Die Kupfer des Antinous sind für die Käufer des Werks.

Unsere Freunde seyen sammt und sonders herzlich gegrüßet von

Ihrem W.

---

1) das U.

LXXVI.

An denselben.

A Monsieur
Monsieur Usteri de Neuenhoff
Professeur de l' Academie
de et
à Zurich.

Rom den 2. Dec. 1767.

Mein theurester Freund Usteri

Ich bin den 19. Nov. von Neapel zurück gekommen, wohin ich den 19. Sept. gieng, mehr in der Absicht eine Reise nach Sicilien zu machen, als mich dort so lange aufzuhalten; da ich wider mein Vermuthen ein gutes Anscheinen sahe Frieden zu machen so wohl mit dem Hofe als mit andern Personen die beleidiget schienen, stand ich ab von der weiteren Reise, und es ist mir alles gelungen, so daß mir mein Auffenthalt zu Neapel sehr ruhig, angenehm und nützlich gewesen ist.

Der vornemste Grund dieses Schreibens ist, mich zu rechtfertigen über die zween mir empfohlene Polacken. Ich schrieb an diese junge Herren vor meiner Abreise ein sehr höfliches franz. Schreiben, welches ich ihrem Giacomo gab, welcher es denselben auch bey ihrem Austrit aus dem Reise-Wagen eingehändiget hat. In demselben erboth ich ihnen meine Dienste, mit Vermeldung meiner Abreise nach Neapel, schlug also Hn. Reiffstein meinen Freund vor, mit welchem ich nach meiner Rückkunft alles übrige einzurichten mich erklärte. Kein Mensch hat nach Reiffstein geschicket. Sie ka-

men nach wenigen Rast-Tagen, die sie in Rom zugebracht hatten, nach Neapel, und ich bekam den selben Tag Nachricht davon; sie sind so gar in meinem Hause gewesen (aber in einer andern Angelegenheit), wo ihnen meine offene Cammer gezeiget worden, ohne mich gesehen zu haben, und sie gingen nach acht Tagen von Neapel nach Rom zurück. Giacomo, welcher den Geiz des Metallurgisten der diese jungen Leute führet, nicht ertragen konnte, war froh von ihnen loß zu kommen, und hat sich nach ihrer Rückkunst nicht weiter um sie bekümmert. Ich habe ihnen meine Rückkunst wißen laßen, und alles Gesetz überflüßig erfüllet. Sie gehen in Rom wie in Neapel mit Augen ihres Lohnbedienten; Bertrand aber hat sich verlauten laßen, daß seine jungen Herren das ganze Alterthum aus dem Ermel schütten könnten und keinen Führer gebraucheten. Ich kenne sie von Person und sahe sie zu Neapel bey einem Buchhändler. Ich widerhole hier, was ich vor einiger Zeit sagte, daß der Begrif welchen junge Leute vor ihrer Reise von sich geben, oft verschieden zu seyn pfleget von dem welchen sie in Rom zeigen, so wie sich der hier erweckte Begrif nach der Rückkunst, nicht ohne eigenen darüber empfundenen Verdruße, zu ändern pfleget. Die Hochzeit war bereit, aber die Gäste waren es nicht werth [1]).

Ich habe das Glück genoßen, den schrecklichen Ausbruch des Vesuvius zu sehen, und zwo verschiedene Nächte auf dem Berge selbst, nicht ohne Gefahr zu betrachten. Ich habe Entdeckungen nicht allein von Sachen, sondern von Orten gemachet, unter andern die Villa des Vedii Pollionis, wo

1) Der Absatz: Der vornehmste — nicht werth fehlt bei U.

die bekannte Geschichte mit dem Leibeigenen ad muraenas vorgegangen ist: und dieser alte Fisch-Behälter ist der Beweis von dieser Entdeckung: diese Villa ist an der äußersten Spitze des Pausilypo, und man kann nur allein zu Waßer dahin gelangen. Eben daselbst fand ich ein außerordentlich schönes erhobenes Werck, welches wegen deßen seltenen Inhalt für den dritten Band meiner Monumenti bestimmet ist.

Von den neuesten Entdeckungen die zu Pompeji [1]) gemachet sind und von dem Museo selbst, welches ich dieses mahl genauer als sonst geschehen, untersuchet habe ist so viel zu reden, daß dieses eine ganz neue Abhandlung verdienet, die ich franz. entwerfen und künftig wenn ich ferner keine Lust haben werde nach Neapel zu gehen, bekant machen will. Nunmehro da die ganze Straße unverbeßerlich ist, so daß ich nichts gethan habe, als schlafen, werde ich im Frühlinge dahin zurück gehen, um mich nach Sicilien einzuschiffen.

Meine itzige Beschäftigung, außer einer Last von Briefen, ist die Gesch. der Kunst, die ich noch in diesem Winter zu übersetzen anfangen werde.

Das Milch-Lam wird itzo arbeiten was er kann; er mache etwas gescheutes, wie er selbst ist, so will ich ihn loben; ich hoffe aber, Sie werden ihm auf einer betretenern [2]) Bahn zuvorkommen, damit der erstere nicht der letzte werde. Jener sey herzlich von mir gegrüßet.

Man erwartet des Mengs Frau aus Spanien, die mit fünf Mädgens und einem Sohne hier kommt, um dieselben hier in Erziehung zu geben. Weiter weiß ich nichts von

1) Pompeii U. 2) betrettenen U.

deßen Thun und Laßen. Denn da er mich in zwo neulichen Schreiben enge machen wollen und mir mit Sig^{re} Illmo Pad^{ne} Col^{mo} kam, hat er übel ärger gemacht, und sich den Briefwechsel, wo nicht die Freundschaft verscherzet[1]).

Ich wiederhole meinen schuldigsten Dank für die großmüthigste Beförderung meines Wercks, die ich Ihrer Freundschaft schuldig bin, und bin mit Seel und Geiste

Der Ihrige W.

Ich habe vergeßen zu sagen, daß ich in Neapel gewiß hoffete, die beyden Grafen zu sehen, und daß ich und eine andere Person uns würden das gröste Vergnügen gemacht haben, dieselben allenthalben hinzuführen; und da ich von Rom aus erfuhr, daß sie kommen würden, setzte ich meine Reise zu Wasser nach Misenum und nach Baja aus, um dieses Vergnügen mit ihnen zu theilen, wozu von uns bereits der Küchen-Zettel von Sachen die wir auf unsere Kosten mit führen wolten gemachet war. Dieses geschahe hernach, da jene noch in Neapel waren. Der Turinische Gesandte, an welchen sie Briefe brachten, hatte ihnen eine Person zugeben wollen, welches sie aber verbathen, und also hat man sie mit ihrem Pedanten allein laufen laßen. Dieser kennete den Vesuvius, da er ihn nur noch von ferne gesehen, weit beßer als alle diejenigen die dort denselben untersuchet haben. Wenige Tage nach ihrer Abreise kam der Ausbruch[2]).

---

1) Der Absatz: Man erwartet — verscherzet fehlt bei U. 2) Die Nachschrift fehlt bei U.

LXXVII.

An P. Usteri.

A Monsieur

Monsieur Paul Usteri

de Neuenhoff

a Zurich.

en Suisse.

Rom den 2. Jenner 1768.

Mein geliebter Sohn!

Gott gebe Euch und Eurer schönen Freundinn viel Fröl=lichkeit und einen jungen Sohn in diesem Jahre, um wel=ches willen ich noch ein zwanzig Jahre in Rom zu leben wünschete, um demselben zu zeigen, was ich würde für dessen Vater gethan haben, wenn es die Jahreszeit und die Um=stände erlaubt hätten. Wir sehen uns, wenn Gott will, die=sen künftigen Herbst: denn ich hoffe die Schwierigkeiten, die man mir gegen diese Reise machen wird, zu überwinden; die Erlaubniß nach Aegypten zu reisen würde weniger schwer, als nach Berlin hin, halten. So bald ich weiß, daß sich in Berlin ein geschickter Mann utriusque linguæ doctus findet, der meine Geschichte der Kunst übersetzen will, werde ich die Präluminarien meines Suchens eröfnen. Ich arbeite unauf=hörlich an dieses Werk [1]), und mit großen Vergnügen, weil mich deucht, es werde etwas vollkommenes werden. Seit einiger Zeit ist fast kein Tag hingegangen, wo ich nicht das

1) an diesem Werke U.

Glück gehabt, eine Stelle alter Scribenten, die zu meinem Vorhaben dienet, zu erklären.

Bey dieser Gelegenheit bitte ich dem Pindarischen Verfasser meines Lobes, in den sogenannten Fragmenten über die neue deutsche Litteratur meinen allerverbindlichsten Dank abzustatten: denn ich entdecke in der Schreibart einen Schweizer, und ich kann also vermuthen, daß Euch derselbe bekant seyn müße.

Zu Anfang des Febr. kommt Herr Hamilton nebst dessen Frau auf einige Zeit nach Rom, und ich hoffe der Baron Riedesel werde ihn hieher begleiten, wo er nicht nach Constantinopel gehet.

Es wird nächstens ein Buch in 4° in Holland zum Vorschein kommen unter dem Titel: Sur l' usage des Statues. Der Verfasser ist ein Comte Guasco und Canonicus zu Tournay in Flandern, und befindet sich itzo hier. Der ehrliche Mann aber hat nichts von mir gewußt noch gelesen, und hat geglaubet, aus dem was er sonst gelesen hat, es wisse niemand was er uns sagen wird [1]). Nunmehro, da er den vorläufigen Tractat [2]) gelesen hat, ist er ganz niedergeschlagen: denn sein Druck ist mehrentheils geendiget.

Ich kenne, Gott Lob, von allen Fremden die hier sind, keinen einzigen, welches, deucht mich, ein schlechtes Zeichen des jungen Anwachses ist, ich aber gewinne sehr dabey, und werde meine Geschichte vor meiner Abreise endigen können.

Grüßet alle unsere Freunde, und besonders Euern und meinen geliebten Bruder. Der Bährenführer aus der fran-

---

1) werde U. 2) Die vorläufige Abhandlung U.

zösischen Schweiz mit seinen zwey Pohlnischen . . . . hat endlich den ihm gegebenen Brief abgegeben, und ich erboth mich, diesen zu dienen, wo sie es wünschten; da ich ihnen aber den folgenden Morgen meinen Gegen-Besuch machen wolte, wurde ich nicht angenommen, und ich habe diese Schlingel weiter nicht gesehen [1]). E nella buona grazia Vostra racomandandomi resto

Der Eurige
Hans Winckelmann.

1) Der Schluß des Absatzes Der Bährenführer — gesehen fehlt bei U.

Anhang.

Briefe an L. Usteri während dessen römischen Aufenthalts (1761).

I.

Mein Herr und Wehrter Freund

Ich habe nicht umhin können heute mit dem Cardinal zu gehen, weil Monsig^{re} Balsani[1]), unser beständiger Gefährte, Abhaltung hat. Es stehet bei Ihnen, ob Sie wollen nach der Villa Albani kommen und den Cardinal begrüßen, wo Sie vielleicht Hn. Mengs treffen werden, oder ob Sie wollen nach der Villa Casali, ohnweit der Villa Mattei gehen. In diesem Falle könten Sie nachher die Bäder des Caracalla sehen, wenn dieselben offen sind. Von da könten Sie nach S. Saba gehen, wo vier Säulen von einem nie gesehenen Egyptischen Marmor am Altar stehen. Aber diese Kirche ist sehr selten offen, und der Weg dahin ist berg'an. Gegen der Villa Casali über ist S. Stefano rotondo; vielleicht ist dieser alte Tempel offen. Verzeihen Sie heut. Ich werde alles mit Ihnen nachzuhohlen suchen.

Der Ihnen eigene
Winckelmann.

Die Briefe des Anhangs sind ungedruckt. 1) Das s ist undeutlich.

II.

Ich habe gestern Abend bis ein Uhr und halb bei der Cheroffini auf Sie gewartet, und da ich mich wegen meines Schnupfens[1]) nicht wohl befand, fuhr ich nach Hause. Diese Nacht habe ich eine Art von Fieber gehabt, und die Rauhigkeit im Halse hat sich vermehrt, so daß ich kaum reden kan. Ich würde heute früh zu Sie gekommen seyn, itzo aber ist es nicht möglich, und ich würde Sie ersuchen, mir das Vergnügen zu gönnen, Sie vor Ihrer Reise zu sprechen. Ich gehe nicht aus meinem Zimmer, und also können Sie kommen, wenn es Ihnen am gelegensten ist. Wollen Sie noch etwas ansehen, so könten Sie nach dem Palazzo Altemps gehen und sonderlich den schönsten Paris aus dem ganzen Alterthum, auf der Treppe betrachten. Ingleichen zwo Säulen von Porphir mit Brustbildern an denselben aus der späteren Zeit. Im Hause selbst ist nichts.

Von da nach Lancellotti, wo im Hause eine schöne so genannte Dea Pudicizia vom Bernini restaurirt ist.

Von da nach Carpegna, wo etwas auf der Treppe stehet.

Ferner im Hause Nari stehen gute Statuen auf dem Hofe und auf der Treppe.

Dero ganz eigener
Winckelmann.

---

1) Schupfens Handschr.

III.

Pour
Mr. de Usteri
a la Ville de Londre.

Mein Herr

Ich bitte mir meine Handschrift von der Baukunst und die lateinische Schrift über die Kunst zurück aus; ich habe sie alle beyde heute nöthig.

Dero gehorsamer Diener
Winckelmann.

IV.

Pour
Monsieur de Ustri.

Mein Herr

Ich habe wegen mir aufgetragenen Verrichtungen ausgehen müßen; ich will Ihnen mehr als einen Weg vorschlagen. Sie können gehen

Erstlich. Nach der Villa Giustiniani und S. Gio. Laterano.

Von da den Rest eines alten Tempels am Battisterio di Costantino besehen, nemlich die großen Säulen von Porphir nebst deren Basen.

Ferner in das Chiostro der Kirche di S. Gio. Laterano um die große Vase von Porphir zu sehen.

Hierauf à Santi Quattro, wo viel alte Säulen sind.

Von da in die Kirche von S. Clemente wegen der Bauart der alten Basiliken und der Säulen mit Jonischen Kapitälern.

Ferner von da a Monte Aventino die Kirche von S. Sisto wegen der Menge alter Säulen.

Neben bey ist das Kloster S. Alessio. Wenn sie wollen eine artige Bibliothec sehen, verlangen Sie den Padre Abbate Nerini zu sehen, und sagen Sie ihm, daß Sie an den Card. Alessandro recommendiret sind, und daß Sie mich kennen. Die Aussicht der Bibliothec ist eine der schönsten von Rom. Man wird Ihnen verschiedene Englische Werke sonderlich in der Geometrie zeigen, unter andern die Works of Saunderson, Nachfolger des Newton in der Cathedra, welcher im 7. Jahr sein Gesicht verlohr.

Der zweyte Weg wäre nach Trastevere.

Erstlich nach der Kirche S. Callisto wegen den alten Säulen, sonderlich den von Porphir, welches die grösten in Rom sind.

Ferner nach S. Maria in Trastevere wegen der Säulen und der merkwürdigen Jonischen Capitäler.

Von da über Ponte Sisto nach dem kleinen Garten hinter Palazzo Farnese, wo besonders schöne Statuen sind.

Hierauf al Palazzo Picchini, wo der schöne Meleager ist.

Ist Zeit übrig können Sie vorher al Palazzo Falconieri wegen einiger sehr schöner Gemählde gehen.

Dero eigener

Winckelmann.

Morgen früh könten Sie al Palazzo Boccapaduli gehen, wo die 7 Sacramente von Poussin und einige andere Sachen sind.

In der Gesellschaft gestern wolten einige behaupten, der Franzose müße ein Tanzmeister seyn; etwas ähnliches habe ich schon an zwey andern Orten gehöret. Er nehme sich in Acht mit seinem vorgegebenen Character; es könte demselben irgendwo an einem öffentlichen Orte geschehen, was anderen geschehen ist. Der Zweifel machet schon, daß man sich erkundiget.

Ihnen gab der Cardinal ein großes Lob. Ich will Ihnen noch mehr sagen: man behauptet, jener müße entweder ein Gascogner oder aus den Mittägigen Provinzen von Frankreich seyn, welches man aus seiner Mundart schließet. Dieses kan Ihnen zur Nachricht dienen, wie man auf Personen Achtung giebet, welche das nicht scheinen, was Sie vorstellen. Ich meinestheils halte ihn vor einen Betrieger; ich will sagen, Impostore —

V.

Pour

Ms. le Bar. de Ustri.

Wenn es nicht zu kalt ist, so wolte ich vorschlagen zu sehen.

1. Die Kupfer Gallerie bey den Cartheusern a Termini.
2. Die Zimmer des Cardinals Passionei a S. Bernardo wegen der großen Sammlung der besten Portraits und Geographischen Carten, die man nicht kaufen kan und sonst schwerlich findet.
3. Neben bey hängen im Eingange alla Vittoria schöne Kupferstich von Rubens. Dieses alles ist in einer und eben derselben Gegend.
4. Auf dem Rückwege den Päbstlichen Garten, wegen eini-

ger besonderen Statuen. Man giebt etwa einen Paul dem der die Thüre aufmachet.

5. Ist es alsdenn noch nicht Mittag, könte man nach der Kirche Ara Celi gehen, und in der Sacristey eine heilige Familie des Raphaels sehen.
6. Auf dem Rückweg nach Hause ist im Palazzo Conti eine einzige Statue a pian terreno zu sehen, nemlich ein Apollo in Lebensgröße, in dem ältesten Griechischen Stil, oder vielmehr, wie ich glaube, Hetrurisch. Ich rede von dieser Figur weitläufig in der Historie der Kunst. Es ist dieselbe wenigen, ja selbst im Hause nicht bekant. Es ist hier genug 2 Paul zu geben.

Nachmittag, wenn es das Wetter zuläßet
die Terme Antoniane oder di Caracalla. Es sind dieselben aber nicht allezeit offen.

Dieser Zettel war auf gestern eingerichtet. Da aber die angezeigeten Orte nicht bequemlich heut zu sehen sind, so würde ich rathen ins Campidoglio zu den Statuen zurück zu gehen, und sich vorzunehmen, den gantzen Vormittag daselbst zuzubringen. Sie haben nur zu den Köpfen den armen Menschen nöthig. Alles übrige sehen sie an bis auf die geringste Kleinigkeit, als wenn sie vor eine erleuchtete Gesellschaft Rechenschaft davon geben müßten. Lesen Sie die Inschriften an der Wand; es ist nicht was nicht besonders wäre.

Gestern Nachtische war ich bey Ihnen und ich hörete, daß Sie bey dem Franz. Gesandten speiseten.

Empfehlungsschreiben Winckelmanns für Leonh. Usteri [an den Grafen Caylus?]

Rome ce 25 Avr. 1761.

Monsieur

Celui qui aura l'honneur de vous presenter celle-ci, M. Usteri de Neuenhof, de Zuric en Suisse, connu et estimé de vos amis a Rome, a bien voulu choisir moi pour l'introduire chez le Chef de la Litterature de France et pour lui faciliter le moyen de vous connoître. Il a toutes les qualités du coeur et d'esprit, accompagnées d'une erudition qui surpasse son âge, qui meritent, qu'il soit aussi connu de Vous; c'est un de fort rares sujets qui vont voir le monde. Daignés le recevoir et contribuez a cultiver son esprit et ses talens; je vous en serai redevable comme fait a moi-meme.

Je Vous presente en meme tems un des plus grands et des plus beaux Chapiteaux Joniques qui nous soient restés de l'antiquités, et qui n'est pas observé de personne. Je le mettrai pour vignette a un petit Traité d'Observations sur l'Architecture ancienne écrit en allemand. Confrontez le Chapiteau avec le passage de Pline, ou il parle des Architectes de Sparte, Batrachos et Sauros.

Penetré d'estime et de reconnaissance je suis

Monsieur

Votre tres humble et tres obeissant

Serviteur

Winckelmann.

Anmerkungen.

I.

S. 2. Unser Freund. Es ist der Kupferstecher Johann Georg Wille gemeint, welcher gemeinschaftlich mit Kaspar Fueßli die in der Einleitung erwähnte Unterstützung für Winckelmann beschafft hatte.

II.

S. 2. den jener Weise suchte. Vermuthlich ist auf die Anekdote vom Diogenes, der einen Menschen suchte, angespielt. Ganz ebenso schreibt W. an Franke (Werke X, 239) von Firmian, er sei derjenige, „welchen Diogenes gesucht hätte".

S. 3. Ueber meine Schrift. Schwerlich ist damit das „Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen" gemeint, an dem Winckelmann damals arbeitete. Nach einem Brief an Berends vom Mai 1758 hatte ihm Wille zwei Verleger geschafft, welche den Bogen mit einem Ducaten bezahlen wollten (Werke X, 267); Justi (II, 2, 51) meint, es sei damit die Orell-Geßner'sche Buchhandlung gemeint, deren Mitbesitzer Fueßli war. Allein W. gedachte diese Schrift Walther in Dresden anzutragen (bei dem sie auch i. J. 1762 erschienen ist); dafür hatte er bereits damals den später wieder aufgenommenen Gedanken, seine Geschichte der Kunst in Zürich drucken zu lassen, Br. an Bünau vom 26. IV. 58 (X, 256). Daß dieses Werk hier gemeint ist, geht aus dem, was weiterhin darüber gesagt ist, deutlich genug hervor; in der That glaubte W.

damals, bald mit dem Druck, der sich bekanntlich noch sehr lange hinzog, beginnen zu können, Br. an Muzel-Stosch v. 20. V. 58 (X, 273). Man vgl. auch den III. Brief (oben S. 7) und über den ganzen Verlauf dieses Handels, der sich zerschlug, weil Walther in Dresden sich auf sein für das Werk bereits erworbenes Privileg berief, Justi a. a. O., S. 101 ff.

S. 3. Cardinal Archinto. Der bekannte frühere Nuntius am Hofe des Königs von Polen, welcher Winckelmann's Uebertritt zur katholischen Kirche vermittelt hatte; damals war er Vicekanzler und Staatssecretair des Papstes. Ueber das gespannte Verhältniß, in welchem W. zu jener Zeit mit seinem ehemaligen Gönner stand, s. Justi II, 1, 111 fg.

S. 4. „Der Graf von Firmian". Graf Carl Firmian, geb. 1716, gest. 1782, war von 1754—1758 kaiserlicher Gesandter am neapolitanischen Hofe und kam darauf als Statthalter der Lombardei nach Mailand. W. gedenkt seiner in diesen Briefen noch öfters und empfahl auch Leonhard Usteri an denselben. Usteri hat die Ausgabe der Briefe Winckelmanns an seine Freunde in der Schweiz dem Grafen Firmian gewidmet; einige hierauf bezügliche Schreiben des Grafen befinden sich noch bei den Winckelmann'schen Briefen. Näheres über diesen hochbedeutenden Mann s. bei Justi II, 1, 172 ff.

S. 4. „den Nuntius in der Schweitz". Derselbe hatte seinen Sitz in Luzern, und durch ihn ist der größte Theil des Briefwechsels zwischen W. und den Schweizern gegangen.

S. 5. „Pesto". Paestum, das alte Poseidonia, mit den vielbesuchten dorischen Tempeln.

S. 5. „Anscheinung"; älterer Ausdruck für unser „Aussicht"; so auch S. 31.

S. 5. „2 cöllnischen Cammerherrn und einem Hamburger". Die Namen der beiden Kammerherrn des Kurfürsten von Köln scheinen nicht überliefert zu sein; vgl. Br. an Berends vom Mai 1758 (X, 264). Der Hamburger ist Johann Jakob Volkmann (geb. 1732, gest. 1803), der sich seiner Zeit durch

geographische Werke einen Namen gemacht. Seiner wird auch weiterhin in diesen Briefen mehrfach gedacht; W. stand mit ihm in ziemlich lebhafter Correspondenz, von der aber nur wenig erhalten ist, s. Werke X, 310; 474; 540; 560. XI, 52; 71; 89; 279.

III.

S. 7. „meinen mir aufgedrungenen Titel". W. erhielt damals für die Besorgung der Bibliothek Archintos keinen besonderen Gehalt, war ihm aber durch ein Geschenk von 50 Scudi verpflichtet. Vgl. Justi II, 1, 111 fg.

S. 9. „von Viterbo nach Velia". Viterbo, nw. von Rom; Velia, das alte Elea in Lukanien, südl. von Paestum.

IV.

S. 10. „Roscomon" (richtiger Roscommon), engl. didaktischer Dichter, 1633—1684, Vf. von Essay on translated verse, London 1717.

S. 10. „eine Nachricht vom Herculano"; diese ist allerdings nicht gedruckt worden, da das „Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen" (erschienen 1762) die erste gedruckte Schrift Winckelmanns über Herculanum ist. Hingegen sind die weiter unten genannten beiden Abhandlungen „von der Gratie", (mit vollem Titel „Von der Gratie in den Werken der Kunst") und „von der Kenntniß der alten Werke der Kunst" (genauer „Erinnerung über die Betrachtung der Werke der Kunst") im 5ten Bande der Biblioth. der schönen Wissensch. und Künste, Leipzig 1759, erschienen (vgl. Werke 1, 201 ff.).

S. 10. „den Brutus des Herrn Hürzels". Der Verfasser des i. J. 1761 erschienenen Dramas „Junius Brutus" ist Salomon Hirzel aus Zürich (1727—1818), mit Iselin zusammen Begründer der bekannten „helvetischen Gesellschaft" von Schinznach.

S. 11. „meine Historie der Kunst". Bereits unter dem 28. November 1756 hatte W. dem Buchhändler Walther in Dresden (dem Verleger seiner Erstlingsschriften) angezeigt, daß er „ein

sehr weitläufiges Werk, eine Geschichte der Kunst angefangen"; im März 1757 kommt er auf auf's neue darauf zurück (vgl. Werke X, 173 und 188). Den ersten Theil schickte er, wie er hier erwähnt, von Florenz aus, i. J. 1758. Die nächsten Schicksale des Werkes erzählt er hier selbst; betreffs der weiteren s. Justi II 2 S. 97 ff.

S. 12. „in der Gesellschaft des Cardinals Albani." Bei dem geistreichen und gelehrten Cardinal Alessandro Albani, seinem berühmten Gönner (1692—1779) wohnte W. seit dem J. 1759.

S. 12. „Dem Herrn Prof. Bodmer". Bodmer war W. durch dessen Züricher Freunde jedenfalls bekannt geworden; in Briefwechsel schienen sie aber nicht getreten zu sein.

S. 13. „seine Handschrift". Es handelt sich um die Abhandlung von Raph. Mengs „Gedanken über die Schönheit und über den Geschmack in der Malerei", welche im Verlage von Orell, Geßner u. Fueßli erscheinen sollte und i. J. 1762 wirklich erschienen ist; es ist von ihr weiterhin im Briefwechsel noch öfters die Rede.

V.

S. 13. „Marschal von Tschudi", Leonh. Ludw. (1700—1779), Officier in neapolitanischen Diensten, seit 1759 Feldmarschall.

S. 14. „Pater della Torre". Giovanni Maria della Torre (1713—1782), ein neapolitanischer Gelehrter, ursprünglich Naturforscher, Direktor der königl. Bibliothek und des Museums von Capo di Monte, auch betheiligt an den Ausgrabungen von Pompeji und Herculanum. Vgl. S. 16.

S. 14. »Camillo Paderni«, Maler und damals Director des Museums von Portici, in dem die Funde von Pompeji und Herculanum aufbewahrt wurden. Ein unwissender, aber einflußreicher Mann, um dessen Gunst sich W. im Interesse des Studiums der Sammlung bemühte. Vgl. Justi II, 1, S. 181 fg.

VI.

S. 14. „es ist nicht die Kirche". Die architektonischen Reste in der Kathedrale von Terracina werden bald dem Tempel des Apollo, bald (und offenbar mit mehr Recht) dem des Jupiter Anxurus zugeschrieben.

S. 14. „Die Waßerleitung". Reste derselben bei Minturnä, zwischen Formia und Agata.

S. 15. „Der gelehrte Canonicus Mazocchi". Alessio Simmacho Mazzocchi, 1684—1771, damals also noch nicht ganz 80 Jahre, wie W. schreibt, sondern 77. Ein sehr gelehrter, namentlich im Griechischen erfahrener Antiquar; vgl. Justi II, 1, 202 fg. Ob W. hier dessen Schrift: In mutilum Campani amphitheatri titulum, Napoli 1727, im Auge hat, oder eine andere, vermag ich nicht zu sagen.

S. 15. „Card. Paßionei". Cardinal Domenico Passionei, 1682—1761, ist der bekannte Gönner Winckelmanns; 1721 war er Nuntius bei den katholischen Kantonen der Schweiz, mit dem Sitz in Luzern; 1738 wurde er Cardinal, 1755 Vorsteher der vaticanischen Bibliothek. Vgl. über ihn Justi II, 1, 93 ff.; sein Tod oben S. 32.

S. 15. »Don Giacomo Martorelli«, 1699—1777, nächst Mazzocchi der bedeutendste Kenner des Griechischen unter den damaligen Gelehrten Italiens, Professor der griechischen Sprache an der Universität Neapel. W. war mit ihm befreundet und in Briefwechsel. Von seiner Pedanterie war ein eklatantes Beispiel das hier erwähnte Buch De regia Theca calamaria, zwei Bände in 4, Neapel 1756; ein kleines Broncegefäß im Besitz des Königs wurde darin als Tintenfaß erklärt und bei dieser Gelegenheit nicht nur die ganze Geschichte des Schriftwesens, sondern wegen der auf dem Gefäß eingelegten silbernen Figuren auch die ganze Kosmologie abgehandelt. Die Ausgabe wurde verboten, wie W. hier andeutet, weil Martorelli über herculanische Alterthümer, die streng geheim gehalten wnrden, gesprochen und auch Mazzocchi, seinen Rivalen, angegriffen hatte. Vgl. Justi II, 1, 204 ff.

S. 15. „daß ich dieses Werk allegiret“. Das Citat steht zu III Kl. 3 Abth. Nr. 199 (Werke IX, 554).

S. 16. „Der schöne Mercurius“. W. meint die 1758 in Herculanum gefundene Broncestatue des ausruhenden Hermes, von der er an verschiedenen Stellen gehandelt hat. Das „Besondere“ an ihr, worauf er hier hindeutet, ist die wie eine Rose gebildete Schnalle unter der Fußsohle: dieselbe sei, meinte W., symbolisch und zeige einen Mercur an, der nicht nöthig hat, zu Fuße zu gehen; vgl. Werke II, 61. 156. V, 80. IX, 194.

S. 16. „einen Kopf über einer Stallthür“. Wahrscheinlich ist damit der in der Kunstgeschichte (Werke V, 92) erwähnte kolossale Pferdekopf von Bronce gemeint „im Hofe des Palastes Colobrano“, welchen Vasari irrthümlich dem Donatello zugeschrieben hatte. Angeblich ist dieser heut im Museo nazionale befindliche Kopf der Überrest eines ganzen, ehemals vor der Kathedralkirche in Neapel stehenden Erzrosses, welches auf Befehl des Erzbischofs zum Guß einer Glocke verwandt wurde.

S. 17. „Bey dem Marchese Mastrilli“. Diese wichtige Vasensammlung des Grafen Felice Maria Mastrilli (wichtig für eine Zeit, da man nur wenig bemalte Vasen kannte) wird von W. noch öfters erwähnt; vgl. Werke II, 76; III, 378; 381; V, 188 u. f.; Justi II, 2, 392.

S. 17. »Duca di Noya-Caraffa« (auch Caraffa-Noja) (1715—1768) ein reicher Kunstfreund und Sammler, dessen Kunstschätze größtentheils in das Museum von Neapel übergegangen sind.

VII.

S. 19. „Die Säulen des Hercules“, d. h. die äusserste Grenze des Erreichbaren und Wünschenswerthen.

S. 19. „jener Tänzer aus dem Alterthum“. Ich weiß nicht zu sagen, worauf W. hier anspielt.

S. 19. „nach fast dreyhundert Jahren“, nämlich seit dem Wiederbekanntwerden der alten Kunstwerke gegen Ende des 15. Jahrh.

S. 20, „nur eine einzige Vollkommen erhaltene“. Das war schon für die damalige Zeit stark übertrieben. W. selbst nimmt in der Gesch. d. Kunst (Werke IV, 292 f.) vier Beispiele an, welche in den Anmerkungen von Meyer und Fea noch vermehrt sind und sich leicht noch bedeutend vermehren ließen.

S. 20. „ein Exemplar von den Stoßischen tief geschnittenen Steinen“. Winckelmanns Verzeichniß der Daktyliothek des Barons von Stosch (die sich heut im Berliner Museum befindet) erschien 1760 in französischer Sprache. Die Form „Stoßisch“ für „Stoschisch“ gebraucht auch Lessing.

S. 21. „den Hrn. Grafen Bünau“ (1607—1762), in dessen berühmter Bibliothek zu Nöthenitz W. mehrere Jahre thätig war.

VIII.

S. 21. „Zanetti“ (um 1680—1767), Antonio Maria Graf von Z., Vorsteher der Marcus-Bibliothek in Venedig.

S. 22. „Gori“, Antonio Francesco (1671—1757), Professor der Geschichte in Florenz, Vf. mehrerer Publikationen über Gemmenkunde, abgesehen von zahlreichen andern archäologischen Schriften.

S. 22. „mit einem fliegenden Siegel“, d. h. einem, welcher nur zur einen Hälfte am Briefe hängt.

S. 22. „Ihr Herr Landsmann u. s. w.“ Von diesem ist auch später noch die Rede, doch läßt sich aus den spärlichen Andeutungen nicht mehr entnehmen, worum es sich handelt.

IX.

S. 23. „Ihr Geschenk“. Was das für ein Geschenk war, zeigt ein noch (auf der Stadtbibl. in Zürich) erhaltener Brief von Mengs an L. Usteri, d. d. Rom den 9. Mai 1761: es waren Austern. J'ai reçu, schreibt Mengs, les marques de votre souvenir point en paroles, mais en effets; j'ai été agréablement surpris de trouver les huitres dans un si bon état; elles étoient parfaites, le Courier qui les a apportées, a executé vos

ordres avec la meilleure grace du monde. Me les ayant apportées au logis lui-même, je les ai consommées en compagnie de Winkelmann et nous avons fort bien bû seulement pour avoir le plaisir de boire à Votre santé, car vous croyez bien, que sans cela nous n'aimons guère a boire. U. s. w.

S. 24. »Giacomelli«, Michelangelo (1695—1774), römischer Prälat von umfassender philologischer Bildung, namentlich vorzüglicher Kenner des Griechischen. Man sehe die hübsche Charakteristik des interessanten, mit W. nahe befreundeten Mannes bei Justi II, 1, 88 ff.

S. 24. „Uebersetzung des Chariton". Der Titel lautet: Di Caritone Afrodisco Raconti amorosi di Cherea e di Calirroe Libri otto tradetti dal Greco. 1756.

X.

S. 26. „Er war mein Freund" u. s. w. Ein Vers von Cowley (s. unten zu S. 28): He was my friend, the truest friend on earth (vgl. Werke XI, 150).

S. 26. „wie Kritobulos vom Klinias beim Xenophon sagt", im Gastmahl c. 4, 12, wo es aber etwas anders lautet: ἄχθομαι δὲ καὶ νυκτὶ καὶ ὕπνῳ, ὅτι ἐκεῖνον οὐχ ὁρῶ, ἡμέρᾳ δὲ καὶ ἡλίῳ τὴν μεγίστην χάριν οἶδα, ὅτι μοι Κλεινίαν ἀναφαίνουσιν.

S. 26 »Duc de Nivernois« (1716—1798), war von 1748—52 Gesandter in Rom und jedenfalls von daher mit Giacomelli bekannt.

S. 27. „eine Stelle am Braunschweigischen Hofe". Die Verhandlungen gingen durch den Geheimrath von Feronce (vgl. W. an Muzel-Stosch v. 2. Mai 1761, Werke X, 491). W. entschloß sich auch, seine Dienste anzubieten, schrieb aber in Folge eines seltsamen Irrthums an den Landgrafen Friedrich II. von Hessen, s. Justi II, 2, 8 fg.

XI.

S. 28. „Canarien-Sect", Malvasierweine von den

Canarischen Inseln, besonders von Teneriffa; ursprünglich trockene (sec) Weißweine, in früheren Zeiten sehr beliebt.

S. 28. »Cowley«, Abraham, ein bedeutender englischer Lyriker, 1618—1667.

S. 28. „ihr Geschenk", vermuthlich eine Ausgabe der Schriften Geßners.

S. 28. „Erzt gegen Gold". Der bekannte Waffentausch zwischen Glaukos und Diomedes, bei Hom. Il. VI, 236 in den Worten (ὅς ... τεύχε' ἄμειβεν) χρύσεα χαλκείων, war bereits im Alterthum sprichwörtlich geworden; vgl. Anth. Pal. XII, 204. Callim. ep. VI, 310.

S. 29. „die zwey ersten Bücher des Abels"; Sal. Geßners Epos „Der Tod Abels", Zürich 1758.

S. 29. „in des Card. Bellarmins seinem Catechismo". Der gelehrte Cardinal Bellarmin (1542—1621), einer der Hauptvertheidiger der Hierarchie und der katholischen Dogmen, verfaßte die Christianae doctrinae explicatio, einen weitverbreiteten Katechismus.

S. 29. „Spätkluge", ὀψιμαθεῖς, z. B. Plat. Soph. p. 251 B.

S. 29. „in ein erhabenes Bild". Mengs giebt in der oben genannten Schrift keine Definition der Schönheit, sondern erklärt sie (Cap. I. § 1) durch ein Gleichniß, das aber zu unklar ist, um W.'s überschwängliches Lob zu verdienen.

S. 30. „meine Anmerkungen über die alte Baukunst". Dieselben erschienen erst i. J. 1762 bei Dyck in Leipzig.

S. 30. Grafen von Wackerbarth". Dies war ein Gönner W.'s aus der Nöthenitzer und Dresdener Zeit, an welchen W. die für den Sächsischen Hof bestimmten Briefe und Mittheilungen richtete. Er starb i. J. 1761.

S. 32. „Nachrichten von den Entdeckungen der Alterthümer in Rom". Dieselben sind nie erschienen.

S. 32. »Romitario«, d. h. Einsiedelei.

XII.

S. 33. »Casanova«, Giovanni Battista (1722—1795); ein Bruder des berüchtigten Abenteurers, lebte als Maler anfangs in Dresden, kam 1752 mit Mengs nach Rom und ging 1764 als Direktor der Akademie wieder nach Dresden. Von seinem Antheil an W.'s Monumenti inediti ist in den Briefen S. 142, 146 u. f. die Rede.

S. 33. „einen Beruf nach Spanien". Mengs blieb als Hofmaler in Madrid bis zum Jahre 1770.

S. 34. „zum Aufseher seines Musei". Der Brief, in welchem Mengs im Auftrage von W. dem Grafen Wackerbarth von jener in Aussicht stehenden Berufung nach Braunschweig (s. S. 27) Mittheilung gemacht hatte, wurde, da Wackerbarth vor Ankunft des Briefes gestorben war (s. S. 30) vom Churprinzen erbrochen, welcher sofort den hier erzählten Schritt that; s. Justi II, 2, 10.

S. 34. „Hr. von Erdmannsdorf", Friedr. Wilhelm, (1736—1800), Architekt, welcher in Begleitung des Fürsten von Dessau Italien besuchte. Er hat das Schloß zu Wörlitz erbaut.

S. 35. „Kupfern von Strange", Robert (1723—1792), einem trefflichen Zeichner und Stecher, der seit 1759 in Italien war und dort eine große Anzahl Zeichnungen nach berühmten Meistern ausführte.

S. 35. „Hn. Krausazius", angeblich ein gewisser Crousaz, aus einem bekannten Waadtländer Geschlechte.

S. 35. »le Roi«. Julian David le Roy (1728—1803), französischer Architekt, von dem das Werk Les ruines des plus beaux monuments de la Grèce, Paris 1758, herrührt, ein durchaus ungenügendes, schlechtes Buch (vgl. Michaelis, der Parthenon S. 70).

S. 35. »Piranesi«, Giambattista (1707—1778), Kupferstecher und Antiquar, Herausgeber der Prachtwerke über römische und unteritalische Architektur. Hier sind die Magnificenze de' Romani antichi gemeint, s. Werke X, 542.

S. 35. „von dem Landhause des Plinius". Die laurentinische Villa des jüngern Plinius; man hält gewöhnlich das heutige Torre Paterno (7 Migl. von Castel Fusano) für die Stelle des alten Laurentum, wo sich antike Ruinen befinden; Nibby hält aber das Casale von Capocotta (16 Migl. von Rom) für die Stätte Laurentums.

S. 35. „Hr. von Einsiedel". Ich weiß nicht, welches Glied dieser weitverzweigten Familie hier gemeint ist.

S. 35. „Der Obeliscus". Ein Obelisk, welcher lange vor dem Palazzo Barberini in drei Stücke gebrochen lag und den der Cardinal Albani ankaufen wollte, s. Werke III, 196. X, 456 u. 462. Unter Pius VII. wurde er i. J. 1822 auf dem Monte Pincio aufgestellt.

S. 35. »Chev. Diel«. Ein gewisser Ritter Diel aus Marsilly in der Normandie, früher Lieutenant von den Gardegrenadieren des Königs von Frankreich. Näheres über ihn und seine angeblichen alten Gemälde s. zu S. 39 und 42.

XIII.

S. 37. „in den Händen der Verwüster". Leipzig war damals von den Preußen besetzt.

XIV.

S. 38. „den Freund", nämlich Mengs.

S. 38. „den berühmten Wolf". W. hatte als Student in Halle Vorlesungen bei Christian Wolf gehört; über sein Verhalten zur Wolf'schen Philosophie vgl. Justi I, 72 ff.

S. 39. „zwo alte sehr wohl erhaltene Gemälde". Mit den hier beschriebenen Gemälden (statt „Erichthion" muß es übrigens „Erichthonios", und statt „Pandrosia" „Pandrosos" heißen) hatte man W. einen Schabernack gespielt, ebenso wie vorher mit einem dritten, Zeus und Ganymedes vorstellend. Jener oben erwähnte Ritter Diel wollte sie entdeckt haben, that aber betreffs des Fundorts sehr geheimnißvoll (s. Werke V, 138); in Wahrheit

war der Ganymed von Mengs, die beiden andern Bilder von Casanova fabricirt, vgl. Werke V, 449 ff., Justi II, 2, 213. W. merkte den Betrug erst, nachdem er die Bilder schon in seiner Geschichte der Kunst publicirt hatte (erste Ausgabe S. 277 ff.); der Ganymed ist unter N. 76 des Atlas der Donaueschinger Ausgabe wiederholt; Hirt hielt ihn für echt und nur von Mengs restaurirt.

XV.

S. 41. „Die bewuste Person". Offenbar derselbe Hr. Usteri, von dem nachher S. 43 wieder die Rede ist. Die Sache selbst, um die es sich handelt, entzieht sich unserer näheren Kenntniß.

S. 42. „Die Schrift meines Freundes u. s. w." Es scheint, daß man in Zürich die Abhandlung von Mengs sehr ungünstig beurtheilt hatte; vgl. aber nachher S. 49.

S. 42. „Graf Caylus", der berühmte, u. a. auch aus Lessings Laokoon bekannte Alterthumsforscher (1692—1765). Worauf sich W. hier bezieht, ist nicht deutlich.

S. 42. „Abhandlung von der Schönheit". Die i. J. 1763 bei Walther erschienene „Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben".

S. 42. „Den Antrag machte ich". Hiervon findet sich eben so wenig etwas in den Briefen, wie von der oben erwähnten Rückforderung der Mengs'schen Schrift. Jedenfalls stand es in den verlornen Briefen an Füeßli.

S. 42. »Paciaudi«, Paolo Maria (1710—1785), Theatiner, bedeutender Archäolog, der namentlich an den Publikationen von Caylus einen hervorragenden Antheil hatte. In Parma leitete er die Ausgrabungen der alten Stadt Veleja. Vgl. Justi II, 1, 133.

S. 43. „Die Herculanische Gemählde": das große Prachtwerk Le pitture di Ercolano, s. S. 46.

S. 44. „Wir beyde", nämlich W. und Graf Firmian, vgl. S. 26.

XVI.

S. 46. „Minister Tanucci". Minister des kgl. Hauses

in Neapel, früher Professor der Rechte in Pisa, eine sehr einflußreiche Persönlichkeit. In seiner Hand waren namentlich alle Angelegenheiten Herculanums. Vgl. Justi II, 1, 171 fg.

XVII.

S. 47. »Callenberg«, Joh. Heinrich, geb. 1699 und am 16. Juli 1760 in Halle gest. W. wußte also im Nov. 1761 noch nichts von dem Tode seines ehemaligen Lehrers. (Daß W. bei Callenberg Vorlesungen gehört, ist zwar nicht nachweisbar, aber wahrscheinlich.)

S. 47. „Spanischen Schlössern": chateaux d'Espagne, Luftschlösser (castelli in aria).

S. 47. „einen einzigen Punct ausgenommen": sein Religionswechsel.

XVIII.

S. 48. „meines Werks": der Geschichte der Kunst; vgl. oben zu S. 3.

S. 49. „im dasigen Hause Albani". Der Palazzo Albani in Urbino, mit Gemälde- und Handzeichnungen-Sammlung.

S. 50. „eine Stelle in der Vaticana". S. oben S. 43 und über die erfolgte Anstellung S. 109.

S. 50. „Abbé Barthelemy", Jean Jacques (1716—1795), Conservator des Münzcabinets in Paris, Vf. der bekannten „Reise des jungen Anacharsis".

S. 50. „Audran". Gemeint ist das noch heut geschätzte Kupferwerk des Kupferstechers Gerard Audran (1640—1703): Les proportions du corps humain, Paris 1683 (neue Ausgabe 1855).

S. 50. „Prinzen Sulkowsky", Sohn des i. J. 1738 durch Brühl gestürzten Grafen Alex. Joh. S., welcher i. J. 1752 Reichsfürst wurde.

S. 51. »Pagliarini«, ein Buchhändler in Rom, der ein Pasquill gegen die Jesuiten »I lupi smascherati« gedruckt hatte,

ein Freund W.'s. Vgl. Werke X, 249; 289; 303; 350; 461 u. f. Justi II, 2, 15.

S. 51. »Genus implacabile Vatum.« (W. schrieb, wohl nur aus Versehen, Gens.) Bei Horat. Epist. II, 2, 202 heißt es: genus irritabile vatum, von den Dichtern. Woher W. jene veränderte Form, bei der die vates nicht die Dichter, sondern die Priester sind, entnahm, weiß ich nicht zu sagen.

XIX.

S. 53. „derjenigen Deutschen Schriften" rc. Vgl. S. 56.

XX.

S. 54. „einem jungen Grafen Brühl", Albrecht Heinrich (1743—1792), dem dritten Sohn des berüchtigten sächsischen Ministers. W. hat an ihn sein „Sendschreiben über die neuesten Herculanischen Entdeckungen" gerichtet, s. S. 71.

S. 55. „Hn. Stosch": Wilhelm Muzel-Stosch, der Neffe und Erbe des Barons Philipp von Stosch, mit W. nahe befreundet und in regem Briefwechsel.

XXI.

S. 57. „vier kleine Gemählde". W. gibt in einem Briefe an Bianconi vom 27. Febr. 1762 Herculanum als Fundort an, später in der Kunstgeschichte Stabiä; ersteres ist aber das Richtige. S. näheres bei Donner, die antiken Wandmalereien (Leipzig 1862), S. 67 fg.

S. 58. „für das Buch": es sind Uebersetzungen des Sophokles und Euripides vom Canonikus Steinbüchel. Vgl. S. 60 u. 62.

XXII.

S. 59. „In dem Journal étranger", im Augustheft von 1760, p. 133, von Mariette; vgl. Justi II, 1, 262.

S. 59. „ein Antrag". Derselbe ging von dem Erzbischof Migazzi aus; dieser wollte W. zu seinem Gesellschafter

haben und bot ihm 500 Gulden Gehalt, W. lehnte aber ab. Vgl. oben S. 95 und Justi II, 2, 12.

S. 60. „das Leipziger Monats-Buch": die Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste.

XXIII.

S. 62. „Lairesse", Gerard de L., niederländischer Maler (1640—1711), dessen Werk »Het groot schilderboek« (Amsterd. 1707) großen Einfluß auf Kunst und Aesthetik der ersten Hälfte des 17. Jahrh. ausgeübt hat.

S. 63. „zwo alte Gemählde": eben jene gefälschten, s. oben zu S. 39.

S. 63. „Erläuterung der schweren Puncte &c." So lautete der vorläufige Titel des später als Monumenti inediti erschienenen Werkes. Vgl. Justi II, 2, 345.

S. 64. „Der König in Portugal". Die Jesuiten, deren Opfer Pagliarini war, waren damals bekanntlich aus Portugal ausgewiesen.

XXIV.

Der in diesem (bisher ungedruckten) Briefe enthaltene Antrag Winckelmanns, mit welchem er nach den vielen vorausgehenden Andeutungen nunmehr scheinbar definitiv den Verlag seiner Kunstgeschichte der Buchhandlnng von Orell, Füeßly und Geßner anbietet, wird bereits im nächsten Briefe an Usteri, vom 4. Juli 1762 (S. 69) zurückgenommen. Bezeichnend für die Sorge, welche W. um die Unterbringung seiner Kunstgeschichte hatte, ist der Umstand, daß er sechs Tage nach diesem Briefe an Geßner, also bevor er noch von diesem Antwort haben konnte, an Volkmann nach Hamburg schrieb (Werke X, 560) und diesen ersuchte, ihm einen Verleger in Hamburg zu verschaffen. Die Bedingungen sind dabei die gleichen, wie er sie an Geßner stellt; und auch hier bietet er, wie oben S. 67, die zweite Auflage der Anmerkungen über die Baukunst an. Volkmann fand zunächst keinen Verleger, erbot sich aber, 150 Thlr. zum Stechen der Platten einstweilen vorzuschießen.

Allein sein Brief mit diesem Anerbieten ging unterwegs verloren; inzwischen hatte sich aber W. mit Walther bereits wieder geeinigt. Ueber den weiteren Verlauf der Sache s. Justi II, 2, 105 ff.

S. 65. „um die Arbeit des Stoßischen Cabinets". Die Description des pierres gravées erschien bei Bonducci in Florenz.

S. 67. „die zweyte Auflage meiner Anmerkungen über die Baukunst". Eine solche ist jedoch nie erschienen.

XXV.

S. 68. „Bartoli in seinen alten Mahlereyen". Pietro Sante Bartoli (1635—1706) publicirte mit Bellori verschiedene Werke über Wandmalereien, namentlich die Pitture antiche delle grotte di Roma e del Sepolcro dei Nasoni.

S. 68. „dieses Werk". Es handelt sich um des Gr. Caylus Recueil de peintures antiques imitées fidèlement pour la couleur et pour le trait d'après les dessins colorés faits par P. S. Bartoli, Paris 1757. Es enthält auf 33 Blättern genaue Nachbildungen von colorirten Aufnahmen der Gemälde des Grabmals der Nasonen (darunter 5 bis dahin noch unbekannte), welche nach der Aufnahme zerstört worden waren. Caylus hatte die von der Hand Sante Bartolis herrührenden Blätter in Paris entdeckt und mit 12000 Livres Kosten prächtig publicirt. Doch sind nur 30 Exemplare der Stiche colorirt, und diese sind jetzt eine große Seltenheit. Vgl. die Anmerkung Usteris z. d. St.

S. 68. „Mariette", Pierre Jean (1694—1774), gelehrter Kunstfreund und Sammler, der vielfach mit Caylus vereint thätig war.

S. 69. „etwa vor Acht Tagen": vielmehr drei Wochen.

S. 69. „einen stolzen Platz zu bekommen". Nach einer Note Usteris hatte Geßner W. ersucht, ihm seine Gedanken über den Gebrauch der lateinischen Lettern in deutschen Schriften, anstatt der alten gothischen, in einem Schreiben mitzutheilen, welches Geßner seinen Werken vorsetzen wollte.

S. 69. „was Plato sagt": wo soll dies oder etwas Aehnliches bei Plato stehen?

S. 70. »Adams«, auch Adam, Robert (1728—1792), früher Architekt des Königs von England. Die hier erwähnte Publikation heißt Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia, London 1764, mit 61 Tafeln.

S. 70. „Ritter Montagu“. Edward Worthley Montague (1715—1776), ein bekannter weitgereister Abenteurer, der sehr viel sich im Orient aufhielt, meist als Türke verkleidet (daher die Bemerkung auf S. 72); in seinen letzten Lebensjahren trat er angeblich sogar zum Islam über. Er war sehr nahe befreundet mit Georg Forster. Ueber seine Affaire mit seiner späteren Gemahlin s. S. 150, und sonst über ihn Justi II, 2, 37 ff.

S. 70. „in dem Schreiben von der Einpfropfung der Blattern“. Die Mutter Montagues, die durch ihre Schilderungen des Haremlebens bekannte geistreiche Lady Montague, hatte, als sie mit ihrem Gemahl in Constantinopel weilte, wo derselbe Gesandter war, die Schutzpockenimpfung kennen gelernt, und durch sie wurde dieselbe dann in England bekannt. Der hier genannte Sohn war i. J. 1717 (wohl als der erste Abendländer überhaupt) geimpft worden. Vgl. Werke X, 565 u. 567.

XXVI.

S. 71. „Sendschreiben an den Gr. Brühl“ (s. oben zu S. 54), erschienen 1762 in Dresden bei Walther.

S. 71. „Brustbild des Demosthenes“. Mit Namen versehene Broncebüste, welche i. J. 1753 in Resina (Herculanum) gefunden wurde und jetzt im Museum zu Neapel sich befindet (s. Abbild. zu W.'s Werken Fig. 16).

S. 72. „das mir bestimmte Paquet“: nämlich Goguet's Buch De l'origine des Loix, des Arts et des Sciences. Vgl. S. 81; Werke X, 605.

S. 72. „wenn es ein anderer für mich thäte“. Kaspar Fueßli that es; s. Brief XXVII S. 76.

XXVII.

S. 73. „von einem so theuren und seltenen Sohne Ihrer Stadt“: Heinrich Fueßli, s. das Vorwort.

S. 74. „eine Allegorie für Künstler". W.'s „Versuch einer Allegorie für Künstler" erschien erst 1766 in Dresden.

S. 74. „in Absicht des Engl. Buchs". Gemeint ist des nachher erwähnten Daniel Webb (1730—1788) »Inquiry in to the Beauties of painting«, von welcher Schrift i. J. 1766 eine Uebersetzung unter dem Titel „Untersuchungen des Schönen in der Mahlerey und der Verdienste der berühmten alten und neuern Mahlern" (von Hans Conr. Vögelin) in Zürich erschien.

S. 75. „Wörterbuch des Hn. Sulzers". Joh. Georg Sulzers von Winterthur (1720—1779) „Allgemeine Theorie der schönen Künste". Sulzer, der als Professor in Berlin lebte, war damals zum Besuch in der Heimath; in den folgenden Briefen ist öfters von ihm die Rede.

S. 76. »Ruffiano«, d. i. Kuppler; „den Ruffiano machen" ist eine sprüchwörtliche Redensart für jede Vermittlung überhaupt. S. Werke XI, 277. Hier handelt es sich darum, daß Usteri ein Bild von Mengs zu erhalten wünschte.

S. 76. „der Parnaß von Mengs". Betreffs W.'s überschwänglichen Lobes dieses Gemäldes vgl. man Justi II, 1, 330.

S. 77. „die verlangten Kupfer": nach einer Note Usteris Stiche des berühmten Kupferstechers Marc Anton.

S. 77. »Dorigny«, Nicolas, 1657—1746, aus einer berühmten Künstlerfamilie.

XXVIII.

S. 78. „εἷς ἐμοὶ μύριοι": nach Cic. ad Attic. XVI, 11, 1.

S. 78. „Der Mercurius": die schon oben S. 16 erwähnte Statue.

S. 78. „etwas zu dichten": d. h. eine so poetische Beschreibung davon zu machen, wie sie W. vom Apoll von Belvedere, vom Hercules, Torso u. a. gemacht hat.

S. 78. „mein Freund in Portici": der Aufseher des Museums, Camillo Paderni (s. oben zu S. 14).

S. 79. „P. Pacciaudi" s. oben zu S. 42.

S. 79. „Cardinal Spinelli", in dessen Gesellschaft W. sehr viel verkehrte; der bedeutendste unter den damaligen Cardinälen. S. Justi II, 2, 18 ff.

S. 80. „rührend", im damals gebräuchlichen Sinne so viel als „empfindlich".

S. 80. »cum fronte caperata«, mit gerunzelter Stirn.

S. 80. „ohne Figur", d. h. wohl ohne Kopf; W. scheint hier „Figur" zu gebrauchen, wie die Italiener figura, die Franzosen figure, was im Deutschen sonst allerdings nicht üblich ist.

S. 80. „Der Dame". Diese Verehrerin W.'s (von der auch S. 98 die Rede ist) war die bekannte Julie von Bondeli, die Freundin Wielands, Rousseaus u. a. W. hat ihr auch in der That die gewünschte Beschreibung geschickt; s. Bodemann, Julie von Bondeli, S. 252 fg. und 324 fg.

S. 81. »Lord Baltimore.« Ueber diesen Sonderling, der beständig auf Reisen war, um nicht zu wissen, wo er einst begraben werden würde, vgl. noch oben S. 83 fg. u. 92, Justi II, 2, 36 fg.

S. 81. „einen Brief" u. s. w. Hier ist jedenfalls Fr. Wilh. Marpurg gemeint (1718—1795), der ein Landsmann W.'s ist und zahlreiche Schriften über die Musik verfaßt hat. Er lebte damals als Ministerial-Sekretair in Berlin; der Brief, von dem hier die Rede ist, ist vom 8. December 1762 datirt und findet sich in den Werken X, 590.

XXIX.

S. 82. „χάλκεα χρυσείων", s. die Note zu S. 28.

S. 82. »Henry Home« (1696—1782), berühmter englischer Aesthetiker, dessen hier genanntes Buch sein Hauptwerk ist. W.'s Urtheil über dasselbe ist etwas zu scharf, aber in Bezug auf Home's Aesthetik des Schönen durchaus berechtigt. Vgl. auch Justi II, 2, 36.

S. 82. »Turnbull«: Treatise on ancient painting, containing observations on the rise, progress and decline of art amongst the Greeks and Romans, London 1740. Vgl. Werke XI, 51, mit der Anmerkung von Daßdorf.

S. 83. „die Zeichnungen und Kupfer des Card. Alexanders“. Diese Zeichnungen stammten aus der im 17. Jahrhundert angelegten Sammlung des Commendatore Cassiano dal Pozzo und befinden sich heut in Windsor, s. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain p. 84 fg. und 718 fg.

S. 84. „einen Posten in der Vaticana“; s. oben S. 89 u. 109 mit Justi II, 2, 27.

XXX.

S. 85. „Ihres Freundes“: Heinrich Fueßli.

S. 85. »quasi canis ad Nilum fugiens.« Wo steht dies Citat?

S. 85. „Die H. Familie vom Raphael“. Dieses Gemälde, die heute sogenannte Madonna Franz I, befand sich früher in Versailles über einem Kamin und wurde auf Wille's Veranlassung an einen Ort gebracht, wo ihm der Rauch nicht schaden konnte. Der Stich Frey's ist eine Copie nach dem von Edelinck.

S. 86. „zwo Pastel-Gemählde von Mengs“, auf Holz gemalt, das eine eine griechische Tänzerin, das andere den Epiktel vorstellend; s. Werke X, 582.

S. 86. „den Schinder der Völker“. Am 27. März 1752 schrieb W. nach einer Reise nach Potsdam an Berends: „ich bin mit einer anbetungsvollen Verehrung gegen den göttlichen Monarchen erfüllt!“ Sein späterer Haß schreibt sich wesentlich von der Besetzung Sachsens durch die Preußen her, vgl. oben S. 93 und Justi I, 188 ff.

S. 87. „Es sind 2 Cap.“ Die hier gegebene Eintheilung hat W. in seiner Schrift nicht beibehalten.

S. 87. „mit dem Canevas“. Dieser Canevas spielt eine große Rolle in den Briefen; vgl. S. 76; 92; 108; 110; 114 fg.; 119.

S. 88. „zwey bassorilievi“: dieselben sind in den Monumenti inediti unter No. 120 und 141 publicirt.

S. 88. »alla rogna«, die Krätze.

S. 88. „mit einem von gleicher Größe", abgebildet in den Monumenti inediti No. 185.

S. 89. „seine beyde Centauren": es sind die heut im capitolinischen Museum befindlichen Centauren von Aristeas und Papias.

S. 90. „nach dem Raphael a S. Pietro in Montorio": die heute in der Gemäldegalerie des Vatikans befindliche Transfiguration, von der damals ein Carton behufs Herstellung einer Copie in Mosaik für die Peterskirche angefertigt wurde.

XXXIII.

S. 92. „eins der grösten Bassorilievi". Das unter No. 96 der Monumenti publicirte Relief befindet sich heute noch in Villa Albani.

S. 93. „eine Beysteuer des Beichtvaters". Indessen gab der Beichtvater des Königs, Pater Rauch, nur den Namen hierfür; das Geld kam vielmehr vom König selbst, der sich wegen der Geringfügigkeit der Summen nicht als Geber genannt wissen wollte.

S. 93. „meinen damahls besten Freund": Lamprecht, mit dem W. in Seehausen eng befreundet gewesen war; er lebte später als Sekretair eines Obersten in Potsdam (gest. 1791 als Kriegsrath in Cüstrin).

S. 94. »Algarotti«, der bekannte Freund Friedrichs d. Gr. (1712—1764), Vf. des Saggio sopra la pittura.

S. 94. „welcher bey dem Prinzen allmächtig ist": der Leibarzt Bianconi.

S. 94. „aus Begeri Thesauro Brandenburgico": die allerdings sehr weitschweifige und pedantische Beschreibung der kleinen Antikensammlung des Königs Friedrich I, von Lorenz Beger (1653—1705).

S. 95. »M. d'Argens« (1704—1771), der Freund Friedrichs d. Gr., der damals Direktor der Berliner Akademie war. Mit der Kunst beschäftigen sich seine Reflexions critiques sur les écoles de peinture, Berlin 1752; vgl. Justi II, 2, 42.

S. 95. „Card. Migazzi“ s. S. 59.

S. 95. „Der König weiß von mir“. Ueber diesen ganzen Handel und über Sulzers Versuch, W. nach Berlin zu ziehen, s. Justi II, 2, 302 ff.

S. 95. „das vorgegebene Gemählde des Raphaels“. Es handelt sich um einen Loth mit seinen Töchtern, von Preißler nach Lesueur gestochen; man scheint in Zürich das Original für Raphaels Arbeit gehalten zu haben.

S. 95. „Gozkofsky“, oder Gotzkowsky, der bekannte Kaufmann, welcher für Friedrich d. Gr. Factotum in kaufmännischen und anderen Angelegenheiten war.

S. 95. »Natoire«, Charles (1700—1777), französischer Maler von geringer Bedeutung, der damals in Rom lebte.

S. 96. »de Piles« (1635—1709), Vf. eines Cours de peinture und eines Commentars zu du Fresnoy's Gedicht De arte graphica. Vgl. meine Einleitung zu Lessings Laokoon S. 36 fg.

S. 96. „dieses Wunderwerk der Kunst“, befand sich nach einer Notiz Usteri's damals im Schlafzimmer der Prinzessin Albani; ein Bildchen von 1½ Fuß Höhe.

S. 96. „der einen Gratie“, in dem Bilde, wo Amor den Grazien die Psyche zeigt; man nimmt wegen der Vorzüglichkeit in Zeichnung, Modellirung und Färbung in der That an, daß diese Figur von Rafael selbst herrührt, während die übrigen Bilder alle von Giulio Romano und Francesco Penni gemalt sind.

S. 96. „von seiner ersten Manier“. Die i. J. 1753 nach Dresden gekommene Sixtinische Madonna ist vielmehr aus Rafaels letzter Zeit (1518).

S. 96. „Dietrich“, auch Dietrici genannt (1712—1774), Professor an der Dresdener Akademie. Seine Bedeutung wird von W. hier gar arg verkannt; er war durchaus Eklektiker und Nachahmer. Die Dresdener Galerie besitzt zahlreiche Bilder von ihm. Vgl. Justi I, 287 fg.

S. 97. „Oesterreich“, Matthias (1716—1778), Unterinspektor der Dresdener Galerie, wurde 1757 Director der Galerie

von Sanssouci; W.'s Urtheil über ihn ist durchaus gerecht, s. Justi I, 293 fg.

S. 97. »Vanloo«, Louis Michel (1707—1771), aus der bekannten niederländischen Künstlerfamilie.

S. 97. »Mr. de Lignac«, vielmehr ist es Goguet, vgl. oben zu S. 72.

S. 99. „der Prediger Kühze", W.'s Landsmann, vgl. Justi I, 28.

S. 99. „den Rector Damm", Rector des cölnischen Gymnasiums in Berlin (1698—1777); ausführlich über ihn Justi I, 34 ff.

XXXIV.

S. 101. „Lipperten und dessen Abdrücke". Phil. Dan. Lippert (1702—1785), dem man werthvolle und zahlreiche Sammlungen von Gipsabgüssen nach Gemmen verdankt. Näheres bei Justi I, 361 ff.

S. 102. „Christian Dehn", welcher Glas- und Schwefelpasten nach Gemmen verfertigte und ein tüchtiger Kenner war; s. Justi II, 1, 319.

S. 102. „Baron von Berg", jener Jüngling, zu dem W. eine fast schwärmerische Zuneigung hatte, s. Justi II, 2, 58 ff.

S. 102. „von Hagedorn", Christ. Ludw. (1713—1780), Vf. der i. J. 1762 erschienenen „Betrachtungen über die Malerei". S. Justi I, 352 ff. und meine Einleitung zu Lessings Laokoon S. 57.

XXXV.

S. 103. »Abbé Venuti«, aus einer alten vornehmen Familie von Cortona; s. S. 107 und Justi II, 2, 24 fg.

S. 103. „Diese Stelle". Sie ist i. J. 1534 gegründet worden; s. Justi II, 2, 23 fg.

S. 104. „Hn. Hedlinger", Joh. Karl (1691—1771), aus Schwyz, einer der bedeutendsten Medailleure jener Zeit; seine Schaumünzen sind nach Zeichnungen Kaspar Fueßli's in Umrissen gestochen worden.

S. 104. „Donner", Georg Raphael (1692—1741), berühmter österreichischer Bildhauer; s. Justi I, 344 fg.

S. 104. „Oeser", Adam Friedr. (1717—1799), jener Maler, der für W.'s Entwicklung von so hervorragender Bedeutung gewesen ist; s. Justi I, 343 ff.

XXXVI.

S. 106. »a Ripa«, nicht an der sog. Ripetta, wo nur die den Tiber hinabfahrenden Schiffe anlegen, sondern an dem Hafen Ripa grande, den Innocenz XII. 1692 angelegt.

S. 107. „Ihren jungen Baumeister", ein gewisser Hr. Vogel, von dem nachher noch mehrfach die Rede; s. S. 128.

S. 107. „die Erinnerungen" betreffen Stellen in dem Sendschreiben über die herculanischen Entdeckungen.

S. 108. „Kopf eines jungen Fauns". Nach dem Briefe an Bianconi vom 30. April 1763 (Werke II, 104) in Herculanum gefunden; abgeb. Monumenti No. 59. W. kaufte ihn selbst an, nach seinem Tode blieb er im Besitz des Cardinals Albani.

XXXVII.

S. 109. »vacante Scrittorato«: das ihm in Aussicht gestellte war das hebräische (s. S. 113), dessen Inhaber damals 74 Jahre alt war; es stellte sich aber heraus, daß die Anwartschaft auf dieses Scrittorat schon vergeben war; s. Justi II, 2, 30.

S. 110. „Freyherr von Dahlberg": der später so bekannt gewordene Fürstprimas von Dalberg.

S. 110. „ein Musaico": s. S. 113.

S. 112. „Es ist ein Mensch u. s. w." Ueber diesen Ausfall gegen Mengs, der sicher nicht unbegründet war, vgl. Justi II, 1, 31.

XXXVIII.

S. 113. „eine halbe deutsche Meile". W. wohnte an der Piazza di quattro fontane.

S. 113. „Meine neue kleine Schrift“: es ist die an den Freih. von Berg gerichtete Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, und dem Unterrichte in derselben, Dresden 1763 erschienen.

S. 113. „Der Anfang“. Derselbe richtet sich an Berg direkt und bezeichnet den Aufsatz als ein Denkmal ihrer Freundschaft.

S. 114. „Der Pfaf“: der P. de la Torre.

S. 114. „ein Musaico“. Ausführlich besprochen in der Geschichte der Kunst, Buch 12 Cap. 1 § 9—12 (Werke VI, 279 ff.).

XL.

S. 116. „Herr Rhyner“: vgl. S. 120; ein Baseler, der in den Briefen an Mecheln noch öfters erwähnt wird.

XLI.

S. 119. „den Philosophen“: Phädon von Moses Mendelssohn, s. S. 122.

S. 119. „Der Kupferstecher hat gelogen“. Auf den Kupfern zu den Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen steht nämlich Joan. Winckelmann delin.

S. 119. „ich war verliebt“, s. oben zu S. 102.

XLIII.

S. 122. „in einem Punkte“: es handelt sich um W.’s vielbesprochene und oft bespöttelte Vorliebe für männliche Schönheit; vgl. den Schluß des Briefes und Justi I, 132 fg.

S. 122. „Schütz mit dem Keyßler“, zu des letzteren Reisen, Hannover 1751. Vgl. Werke XI, 177.

S. 122. »Watelet« (1718—1786), Vf. des unbedeutenden Lehrgedichtes L’art de peindre; s. Justi II, 243 ff. und meine Einleitung zu Lessings Laokoon S. 38 fg.

S. 122. »Dalembert.« Der Dictionnaire encyclopédique wurde Paris 1751 von Diderot und d’Alembert herausgegeben. D’Alemberts Hauptbedeutung beruht bekanntlich auf seinen mathematischen, nicht auf seinen ästhetischen Arbeiten.

S. 122. „Ihr Philosoph“: s. zu S. 119.

S. 123. »Baudelot d'Airval«, richtiger de Dairval, ein Pariser Advokat, der ein interessantes Buch L'utilité des voyages (Paris 1693) geschrieben hat.

XLIV.

S. 125. „die Bergische Schrift“: die oben zu S. 113 genannte Abhandlung.

XLVII.

S. 130. „einem ... Richter von 72 Jahren“, nämlich dem Caplan des Papstes, Monsign. Antonio Baldani (1691—1766); er unterstützte W. namentlich in dessen italienischen Schriften hinsichtlich des Stiles. S. Justi II, 1, 126 ff.

S. 130. „die mir angetragene Ehre“: bezieht sich auf den schon oben S. 69 erwähnten Wunsch Geßners.

S. 131. »Cavillatoris«, d. i. Wortklaubers, Silbenstechers.

LI.

S. 135. „Watelets Betragen“: Watelet kam Anfangs 1764 nach Rom und scheint sich von W. gern über die zahlreichen Fehler haben belehren zu lassen, die er in seinem Lehrgedichte hinsichtlich der Antike gemacht und wegen deren ihn W. in der Kunstgeschichte hart mitgenommen hatte. S. Werke XI, 37, 39 u. 68; Justi II, 2, 46.

LII.

S. 136. »Quicquid calcaveris rosa fiet«: nach Persius 2, 38: quidquid calcaverit hic, rosa fiat.

LIII.

S. 137. „Hedlinger“; s. zu S. 104.

S. 138. „Algardisch“: s. die Erklärung auf S. 141. Der Bildhauer Alessandro Algardi lebte 1602—1654 und war neben Bernini der berühmteste des 17. Jahrh.

S. 139. „Mein Portrait". Es ist das bekannte Bild von Angelika Kaufmann, heut im Künstlergut in Zürich.

S. 139. „Hr. Reifstein". Joh. Friedr. Reifstein (oder Reifenstein), 1718—1795, Kunstfreund, der auch selbst in allerlei Technik thätig war (namentlich versuchte er sich in Enkaustik). Nach W.'s Tode war er der beliebteste Cicerone in Rom und galt für einen großen Kunstkenner, was er freilich nicht war.

LIV.

S. 140. „der Pflichtvergeßene Liefländer": Berg (s. oben zu S. 102) hatte W. auf dessen Briefe nicht mehr geantwortet, ja nicht einmal für die ihm gewidmete Schrift gedankt.

S. 140. „unsere Person", d. h. Rolle, persona.

S. 141. „Carl Maratta", der bekannte Maler (1625—1713).

S. 141. „Ritter Costanzi", Carlo, geb. 1703 in Neapel, berühmter Edelsteinschneider, den der Papst zum Ritter des Ordens vom hl. Johann von Lateran gemacht.

S. 142. „Amazonen-Lieder-Sänger". Wer ist damit gemeint?

S. 143. »Monstrum horrendum« etc. Virg. Aen. III, 658.

S. 143. »Marmora Oxoniensia«, von Chandler 1763 publicirt; sie enthalten wesentlich die Sammlung des Earl of Pomfret. Vgl. Michaelis, Anc. marbl. in Great-Britain p. 39 ff. Die Marmora Arundelliana von John Selden erschienen 1628; Michaelis ebd. S. 17.

S. 143. »Clerisseau«, Jacques Louis (geb. 1718), Architekt und Maler, der für den Engländer Adam die Aufnahme des diocletianischen Palastes in Spalatro (s. oben S. 70) gemacht hatte. W. schätzte ihn sehr hoch, s. Justi II, 1, 325 fg.

S. 143. „ein Kopf einer Pallas". Dieser schöne Kopf, welchen später Jenkins von Cavaceppi kaufte, ist heut in München.

S. 144. „Moses", Mendelssohn.

S. 144. „Weirotter", ein Innsbrucker Landschaftsmaler (1730—1771), den Wille an W. empfohlen; s. Justi II, 2, 45 fg.

S. 145. „Das Capitäl mit dem Frosch und der Eidexe", befindet sich in S. Lorenzo fuori le mura und zeigt in den Voluten einen Frosch und eine Eidechse. W. hat es in den Monum. ined. Nr. 206 publicirt (vgl. Werke VIII, 444) und es für ein Werk der spartanischen Baumeister Sauros und Batrachos erklärt, aus dem 2. Jahrh. v. Chr., mit Rücksicht auf Plin. XXXVI, 42. Allein hier war W. im Unrecht und die „Träume" des jungen Baumeisters Vogel ganz berechtigt; das betreffende Capitäl ist eine späte Arbeit. Vgl. Brunn, Griech. Künstl. II, 343 fg.

LV.

S. 146. „ein besonder gedrucktes Leben". Dies Schriftchen führte den Titel: „Kurzgefaßte Lebensgeschichte und Charakter des Herrn Präsidenten und Abt Winckelmann in Rom". 1764 o. O. Vf. war der Rektor Paalzow in Seehausen; vgl. Werke XI, 115 und oben S. 149 fg.

LVI.

S. 147. „zu der erwünschten Stelle": Die Professur der Geschichte am Collegium in Zürich.

S. 148. „Euripides", Hippol. 255.

S. 149. „ein Hofmeister des jungen Grafen Bünau", Hieron. Dietrich Berendis (geb. 1719 in Seehausen), der in der That sein ganzes Lebensglück seinem Freunde W. zu danken hatte; s. Justi I, 128 fg. Der „Deutsche Hof", bei dem er damals angestellt war, ist Weimar.

S. 150. „Lord Baltimore", s. oben S. 81.

S. 150. „Montagu". S. oben S. 70 und 156.

S. 150. „Mallet", Paul Henri (1730—1807), aus Genf, Professor der Geschichte in Kopenhagen, Vf. einer Geschichte Dänemarks.

LVIII.

S. 152. „Prinzen von Württemberg": Prinz Ludwig Eugen Johann (1731—1793) hatte W. dadurch für sich eingenommen, daß derselbe ein Verehrer seiner Kunstgeschichte war (s. Justi II, 2, 294).

S. 153. „einen ... meiner Freunde"; Joh. Herm. von Riedesel; s. den Brief von W. an denselben, Werke XI, 136 ff.

S. 153. „eine schändliche Schrift". Ueber die Geschichte dieses Pasquilles gegen W. s. Justi II, 1, 393. Veranlassung dazu war, daß W. in seinem „Sendschreiben" mit ziemlich beißendem Witz die Schwächen der herculanischen Scavi aufgedeckt hatte.

S. 153. „March. Galiani", Bernhard, Herausgeber des Viteur; vgl. Justi II, 1, 199.

S. 153. „gedachter Staats-Secretair": Der Marchese Tanucci.

S. 154. „nebst den Tauben": das berühmte, heut im capitolinischen Museum aufbewahrte Tauben-Mosaik, vorher im Besitz des Cardinals Furietti.

S. 154. „Die Venus Hrn. Jenkins". Der Engländer Jenkins, ursprünglich Maler, war später ein geschätzter Kenner und Kunsthändler; s. Justi II, 1, 319 fg. Michaelis, Anc. marbl. in Gr. Brit. p. 75 ff.

S. 154. „eine herliche alte Landschaft", public. in den Monumenti inediti Nr. 208.

S. 154. „Ihr Hamburger": ein jüngerer Bruder des oben S. 5 erwähnten Hamburgers Volkmann; er war mit Heinr. Fueßli zusammen in Rom gewesen.

S. 154. »Passato lo punto, gabbato lo Santo«; ital. Sprichwort: wenn der richtige Zeitpunkt (nämlich der Namensfeier) versäumt ist, ist der Heilige geprellt.

S. 155. „den Genuß seiner Freundin": hierüber vgl. die ausführlichere Stelle Werke XI, 130 fg. mit Justi II, 2, 334.

S. 155. »Quintus Caecilius", so, statt Icilius, nennt

W. hier den bekannten Freund Friedrichs d. Gr., dessen eigentlicher Name Guichard war; mit W. war er von Halle her bekannt. Bei den späteren Verhandlungen über W.'s Berufung nach Berlin war Icilius mit betheiligt.

S. 156. »Wilkes«, John (1727—1797), ein bekannter englischer Publicist, Gegner des Lord Bute, berüchtigter Wüstling; W. wurde mit ihm während seines römischen Aufenthalts sehr nahe bekannt. Vgl. Justi, II, 2, 295 ff.

S. 156. „eine schöne Tänzerin", Namens Corradini. Uebrigens war die hier erzählte Geschichte erfunden.

S. 156. »Montagu«. Auch dies stellte sich als falsche Nachricht heraus; s. Werke XI, 190.

LIX.

S. 156. „Ihre und meine Freunde". Paul Usteri und Christian von Mechel.

S. 157. »Duc de la Rochefoucauld«, Louis Alexander (1743—1793), der auch W. in der Publication der Monumenti unterstützte; s. Justi II, 2, 316.

LX.

S. 159. „Zuschrift an die Göttingische Societät". Dieser hatte W. zum Dank dafür, daß sie ihn zu ihrem Mitglied ernannt, seine Schrift über die Allegorie gewidmet.

LXII.

„S. 161. „Dem Prinzen von Mecklenburg". Prinz Georg August von Mecklenburg-Strelitz (1748—1785) reiste damals unter dem Namen eines Grafen Stargardt iu Italien. Justi II, 2, 317.

LXIV.

S. 163. „Herr Fueßli aus London". Kaspar Fueßli's Sohn Heinrich, der bekannte Maler (Fuseli).

LXV.

S. 164. „der Antinous"; s. Monum. ined. Nr. 180.

S. 165. „Barazzi", Bankier in Rom, s. Werke XI, 349 u. 356.

S. 165. „Den dritten Band", derselbe ist bekanntlich nie erschienen.

S. 165. „Hr. Hamilton", William (1730—1803), der bekannte Alterthumsforscher und Kunstsammler, Besitzer einer sehr reichhaltigen Vasensammlung. S. Justi II, 2, 388 ff.

S. 165. „Baron Riedesel", Joh. Hermann (1740—1785), Diplomat, feiner Kunstliebhaber. S. über ihn und seine sicilische Reise Justi a. a. O. 381 ff.

S. 166. „eine kleine kupferne Münze". Ueber diese habe ich bei Bernoulli, Römische Ikonographie, unter Virgil S. 246 ff. nichts finden können, sie ist daher schwerlich echt.

S. 166. »d'Hancarville«, ein bekannter Abenteurer, dessen eigentlicher Name Pierre Francois Hugues war (1719—1805). Hamilton übertrug ihm die Herausgabe seiner Vasensammlung, deren erster Band 1767 erschien (im ganzen 4 Bde.). S. Justi ebd. S. 381 ff.

S. 166. „als der Professor". Leonhard Usteri's, der mit Ottilie v. Muralt vermählt war, Sohn war der i. J. 1768 geborene bekannte Staatsmann Paul Usteri.

LXVIII.

S. 171. „einen völlig unbekannten französischen Frate": nämlich den Benedictiner Anton Joseph Pernety, in Folge eines Mißverständnisses, denn Friedr. d. Gr. meinte den Verf. der Lettres philosophiques sur les physionomies zu berufen, und das war der Bruder von jenem, ein Lyoner Domherr. S. Justi S. 311 fg.

S. 172. „ob es mich gleich nichts angehet". W. scheinet den Zürichern ein Geheimniß daraus gemacht zu haben, daß die in Rede stehende Stelle anfänglich ihm zugedacht war. Man vgl. über diesen letzten Ruf nach Berlin Justi S. 307 ff.

LXIX.

S. 173. „Der beliebte Dichter": wer mag dies gewesen sein?

S. 174. „Der römische Mastro muratore". Usteri bemerkt hier in einer Note, das Urtheil sei, wenn es, wie er glaube, den Vitruv betreffe, etwas hart, womit er gewiß Recht hat.

S. 174. „Orville". J. Ph. d'Orville (1696—1751), dessen Werk über Sicilien: Sicula quibus Siciliae, veteris rudera illustrantur, damals (1764) von Peter Burmann d. Jüng. herausgegeben worden war. W. war gerade hier veranlaßt, ihn zu nennen, weil Riedesels Reise d'Orville's Angaben vielfach als unrichtig herausstellte.

S. 174. „Anzeige des Diodorus", s. Werke II, 314 ff. u. 380; Brief an Riedesel, Werke XI, 351; Riedesels Reise durch Sicilien S. 45 ff.

LXXI.

S. 179. „seines lehrreichen Tagebuchs". Diese Reisebeschreibung ist gemäß dem Antrage W.'s (s. S. 185), in der Buchhandlung von Orell, Geßner und Füeßli erschienen, unter dem Titel: Reise durch Sicilien und Großgriechenland (ohne Autornamen). 1771.

S. 179. „einer britischen Uebersetzung": dieselbe besorgte vermuthlich der Maler Heinrich Fueßli in London; sie ist aber nicht erschienen.

S. 180. „Kopf des Trajanus"; vgl. Werke V, 26 u. 248.

LXXII.

S. 181. „die Liebste". Paul Usteri heiratete Barbara Wyß; aus der Ehe entsprossen drei Kinder.

S. 182. „Grüften", d. i. Ausgrabungen, Scavi.

S. 182. „vier goldene Schalen". Näheres Werke V, 178 fg. und Riedesels Reise S. 55.

LXXIII.

S. 184. „zu einem zweyten Drucke". Die zweite Auflage der Geschichte der Kunst erschien erst im J. 1776, herausgegeben im Auftrage der Wiener Akademie von Justus Riedel.

S. 186. „dem Fürsten von Anhalt-Dessau", Leopold Friedrich Franz (1740—1817), welchem W. bei dessen Besuch in Rom (1765—66) sehr nahe getreten war; s. Justi II, 2, 318 ff.

LXXV.

S. 190. „Nro. 188": die Carrikatur eines infibulirten Musikers.

LXXVI.

S. 192. „Villa des Vedii Pollionis". Die vom Vedius Pollio dem Augustus vermachte Villa hieß Παυσίλυπον, und darnach führt die Grotte zwischen Neapel und Pozzuoli heute noch diesen Namen (Posilippo).

S. 193. Geschichte mit dem Leibeigenen". Man vgl. hierüber Dio Cass. LIV, 23. Senec. de ira III, 40. Plin. Nat. hist. IX, 77.

LXXVII.

S. 196. „dem Pindarischen Verfasser meines Lobes". Der Vf. der „Fragmente über die neuere deutsche Litteratur" war nicht ein Schweizer, wie W. vermuthete, sondern kein anderer als Herder.

Anhang.

S. 199. „bis ein Uhr und halb", nach der alten italienischen Uhr, also etwa 7½ Uhr Abends.

S. 199. „bei der Cheroffini". Die Gräfin Cherof-

sini war eine Freundin des Cardinals Albani und ihr Haus der Sammelplatz der vornehmen römischen Welt. Justi II, 1, 344 ff.

S. 204. Der Brief ist ohne Adresse. Nach dem Ausdruck le Chef de la Litterature de France könnte man an Rousseau denken, mit dem Usteri in Paris sehr bekannt geworden ist; allein es ist nicht wahrscheinlich, daß W. je mit Rousseau Beziehungen hatte, auch weist der Schluß des Schreibens darauf hin, daß es an einen Fachmann gerichtet ist. Da nun Usteri in Paris auch mit dem Grafen Caylus bekannt geworden ist, so ist mir am wahrscheinlichsten, daß das Empfehlungsschreiben für diesen bestimmt war.





